

**Eine Brücke in die Heimat –
Die griechische Sendung des Bayerischen Rundfunks**

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophie
an der Ludwig-Maximilians-Universität
München

vorgelegt von
Marina Hassiotis
aus
Schweinfurt
2022

Referentin: Prof. Dr. Marilisa Mitsou
Korreferentin: Prof. Dr. Lilia Diamantopoulou
Tag der mündlichen Prüfung: 09. Mai 2022

*Ευχαριστώ σ' αυτούς που πάντα με υποστηρίζουν
και που τους αγαπώ*

Ohne die Unterstützung zahlreicher Personen und Institutionen hätte die vorliegende Arbeit in dieser Form nicht realisiert werden können. Für die vielfältige Hilfe möchte ich mich an dieser Stelle bei allen beteiligten Personen sehr herzlich bedanken.

Mein besonderer Dank gilt zunächst meiner Doktormutter Prof. Dr. Marilisa Mitsou, für die hervorragende Betreuung dieser Arbeit, der freundlichen und ehrlichen Hilfe und der mannigfachen Ideengebung, die mir einen kritischen Zugang zu dieser Thematik eröffnet hat. Bei unserem ersten Treffen im Frühjahr 2016 in München hatte sie mich ermutigt und direkt mit ihrer Begeisterung für das Fach angesteckt. Für konstruktive Anregung danke ich ebenso Prof. Dr. Lilia Diamantopoulou, die meine Doktorarbeit als Zweitgutachterin betreut hat.

Der Grundstein für mein ausgeprägtes Interesse an Geschichte wurde bereits in der Schule durch meinen Geschichtslehrer Sébastien Cokaiko gelegt. Deshalb hatte ich mich ursprünglich in das Fach Geschichte an der LMU eingeschrieben, wo ich in Folge, während meines Bachelorstudiums, die spannenden Vorlesungen von Herrn Dr. Ioannis Zelepos besucht habe und somit die Liebe zur Neogräzistik entdeckt habe.

Für vielfältige Unterstützung bin ich besonders dem Team des Archivs des Bayerischen Rundfunks verbunden, die mir Zugang zu richtungsgebenden Daten gewährt haben. Zudem stellten mir zahlreiche Archive im In- und Ausland umfangreiches Bildmaterial sowie vielfältige Informationen unbürokratisch zur Verfügung. Sie alle seien in diese Danksagung eingeschlossen. Für die finanzielle Unterstützung meiner Forschungsreise nach Athen und den hilfreichen Workshops danke ich außerdem dem Graduate Center und Schreibzentrum der LMU München.

Ferner danke ich meinen Interviewpartnern Fanny Atheras, Niki und Hans Eideneier, Assimakis Hatzinikolaou, Eleni Iliadou, Konstantina Kotta, Efstathia Matzourani, Georgios Pappas, Kostas Petroyannis, Sigrid Skarpelis-Sperk und Eleni Torossi für ihre Zeit und ihre Erinnerungen, die sie mit mir offen geteilt haben. Die produktiven Gespräche und lieben Worte haben mir Kraft und Mut zur Anfertigung und Vollendung meiner Dissertation gegeben.

Mein besonderer Dank gilt schließlich meiner Familie Christa, Vasilis, Alexander und Sophia Hassiotis, denen ich diese Arbeit widmen möchte. Danke für Eure Bestärkung, liebevollen Zusprüche und Rückhalt während meines gesamten Studiums und der Verfassung der Doktorarbeit.

Inhaltsverzeichnis

I.	Einleitung.....	1
	1.1. Überblick der Kapitel.....	1
	1.2. Erläuterung wichtiger Begriffe.....	3
	1.3. Forschungsstand.....	4
	1.4. Methodik und Materialbasis.....	8
	1.5. Relevanz des Themas.....	12
II.	Historischer Kontext – Griechische Gastarbeiterbewegung nach Deutschland.....	13
	2.1. Das Anwerbeabkommen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Griechenland.....	18
	2.2. Soziale Struktur der griechischen Gastarbeiter.....	21
	2.3. Griechische Gastarbeiter in München.....	23
	2.4. „München ist Einwanderungsstadt“.....	27
III.	Eine Brücke in die Heimat: Das Ausländerprogramm der ARD.....	34
	3.1. Die Etablierung des Ausländerprogramms.....	35
	3.2. Das Ausländerprogramm des Bayerischen Rundfunks.....	39
IV.	„Was würden wir noch alles erfahren, wenn jeder Tag ein Samstag wäre?“ – Die Jahre 1964-1974.....	46
	4.1. Die Mitarbeiter der griechischen Redaktion.....	46
	4.2. Die Programmgestaltung.....	49
	4.3. „Was würden wir noch alles erfahren, wenn jeder Tag ein Samstag wäre?“: Widerstand gegen die Obristendiktatur im griechischen Programm des Bayerischen Rundfunk.....	62
	4.3.1. „Der Patient im Gips“ – Die Machtergreifung der Obristen 1967.....	63
	4.3.2. Die kritischen Kommentare im „Thema der Woche“.....	66
	a) Die ersten beiden Kommentare.....	67
	b) Der Inhalt der Kommentare.....	70
	c) Die Struktur und Sprache der Kommentare.....	78
	4.3.3. Die Informationsquellen.....	84
	4.3.4. Die Rolle von Gerhard Bogner und Pavlos Bakojannis.....	85
	4.3.5. Die Reaktion der Hörerschaft.....	89
	4.3.6. Der lange Arm der Junta.....	92
	4.3.7. Die Reaktion der deutschen Bundesregierung und der Bayerischen Staatsregierung.....	102
	a) Beziehungen der Bundesrepublik zur Junta.....	102
	b) Die Beziehungen der bayerischen Staatsregierung zur Junta.....	107
	c) Die Reaktion der deutschen Bundesregierung und der Bayerischen Staatsregierung auf die kritische Haltung der griechischen Sendung.....	110
	4.3.8. Der „Drachmenfall“.....	114
	4.3.9. Das Kommentarverbot.....	115
V.	„Das Programm ist nie „stillgestanden“. Es hat sich laufend geändert. Aber es blieb immer die Stimme der Griechen in Deutschland.“ – Die Jahre 1978-2000.....	126
	5.1. Die Übergangszeit 1974 bis 1978.....	126

5.2.	„Das Programm ist nie „stillgestanden“. Es hat sich laufend geändert. Aber es blieb immer die Stimme der Griechen in Deutschland“ – Von der „Gastarbeiter“-Sendung zur Familiensendung.....	127
5.2.1.	Die Ausgangssituation im Juli 1974.....	127
5.2.2.	Grenzübergreifend.....	131
	a) Berichterstattung über Griechenland.....	131
	b) Berichterstattung über Deutschland.....	132
5.2.3.	Generationsübergreifend.....	135
5.3.	Der Beitrag der griechischen Sendung zur Integration der Griechen in Deutschland.....	140
5.4.	Der Beitrag der griechischen Sendung auf die Rückkehrbereitschaft der Griechen in Deutschland.....	147
5.5.	Im BR findet jeden Tag ein Stückchen Europa statt.....	154
5.6.	Verhältnis der griechischen Redaktion zur griechischen Regierung und Führung des Bayerischen Rundfunks.....	155
5.7.	Der Anfang vom Ende?.....	157
	5.7.1. Konkurrenz der neuen Medien.....	157
	5.7.2. Hörer zweiter Klasse – Empfangsschwierigkeiten im Ausländerprogramm.....	158
	5.7.3. Kürzungen.....	162
	5.7.4. Konkurrenz aus den eigenen Reihen.....	167
VI.	„Und nimm Abschied von ihr, von Alexandria, die du verlierst“ – Die Jahre 2000-2002.....	169
6.1.	Die Hintergründe der Einstellung des ARD-Ausländerprogramms...	170
	6.1.1. Konkurrenz der neue Medien.....	174
	6.1.2. Konkurrenz aus den eigenen Reihen.....	177
	6.1.3. Sinnfrage.....	179
	6.1.4. Finanzielle Entscheidung.....	181
	6.1.5. Politische Entscheidung.....	182
6.2.	Die letzte Sendung am 31. Dezember 2002.....	184
6.3.	Kritik an der Einstellung der griechischen Sendung.....	187
6.4.	Ausblick.....	188
VII.	„Oh, wenn Sie wüssten, wie gut es mir tut, Ihnen zu schreiben“ – Die Hörerbriefe an die griechische Sendung.....	190
7.1.	Die Bearbeitung der Hörerbriefe innerhalb der griechischen Redaktion.....	193
7.2.	Die Autoren der Hörerbriefe.....	194
7.3.	Der Inhalt der Hörerbriefe.....	195
7.4.	Besondere Gruppen unter den Schreibenden.....	198
	7.4.1. Die ausgewanderten Frauen.....	198
	7.4.2. Die ausgewanderten Kinder.....	200
VIII.	Fazit.....	203
IX.	Anhang.....	212
X.	Quellen- und Literaturverzeichnis.....	III
10.1.	Quellen.....	III
	a) Schriftliche Quellen.....	III
	b) Mündliche Quellen.....	IV
10.2.	Sekundärliteratur.....	V
10.3.	Internetquellen.....	XI
XI.	Tabellen- und Abbildungsverzeichnis.....	XIII

I. Einleitung

Am 01. November 1964 um 20:15 Uhr lauschten hunderttausende Griechen¹ in der Bundesrepublik an ihren Radiogeräten zum ersten Mal der griechischen Sendung. Für die nächsten 38 Jahre sollte es seinen Hörern, auch in den dunkelsten Stunden, ein aufrichtiger Ratgeber und eine zuverlässige Informationsquelle sein. Während der Militärdiktatur von 1967 bis 1974 gelang es der Münchner Sendung, mit unabhängigen Kommentaren zu den Ereignissen und Entwicklungen in Griechenland, internationale Berühmtheit zu erlangen und zu einem der wichtigsten Kommunikationsinstrumente im Widerstand gegen die Junta zu werden. Die Mitarbeiter der griechischen Redaktion nutzten geschickt ihren Handlungsspielraum, um die politische Lage in der Heimat zu beanstanden, jedoch mit der Folge, den Zorn Athens und einiger deutscher Politiker auf sich zu ziehen. Seiner ursprünglichen Funktion, als Brücke zwischen den beiden Nationen und Völkern zu fungieren, blieb die Sendung stets treu. Gleichzeitig ging es mit der Zeit und entwickelte sich mit seinen Hörern weiter, die sich in der Zwischenzeit dauerhaft in Deutschland niedergelassen hatten und Bürger der Europäischen Union wurden.

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, die Geschichte der griechischen Sendung von der Gründung 1964 bis zur Einstellung 2002 aufzuarbeiten und kritisch zu beleuchten.

1.1. Überblick der Kapitel

Die Arbeit ist in drei Sinnabschnitte unterteilt. Zunächst folgt ein Überblick über die griechische Gastarbeiterbewegung nach Deutschland, in dessen Zentrum das Anwerbeabkommen stand. Die Mehrheit der Hörer der Sendung waren zu Beginn „Gastarbeiter“. Ihre Bedürfnisse bestimmten die Sendungsinhalte. Außerdem wird die Geschichte der Migration der Stadt München behandelt. München beheimatete nicht nur die griechische Sendung, sondern auch zahlreiche ausländische Arbeitnehmer und kann daher als Musterbeispiel herangezogen werden, wie in Deutschland auf einer regionalen Ebene mit dem Thema Migration und Integration umgegangen wurde.

Der zweite Abschnitt ist chronologisch aufgebaut und teilt sich in drei Kapitel. Die Aufteilung orientiert sich an der jeweiligen Amtszeit der Chefredakteure der griechischen Sendung: Pavlos Bakojannis von 1964 bis 1974, Kostas Petroyannis von 1978 bis 2000 und Eleni Iliadou von 2000 bis

¹ Die in der Arbeit gewählte männliche Form bezieht sich immer zugleich auf weibliche und männliche Personen, außer wenn ausdrücklich angeführt.

2002. Zwischen 1974 und 1978 übernahmen Nikos Ioannidis und Konstantinos Stafopoulos interimsmäßig die Leitung der Redaktion. Diese Zeitspanne ist in Kapitel V eingebunden.

Die griechische Sendung war Teil des bei seiner Gründung aus insgesamt fünf Sprachgruppen (neben Griechisch auch Italienisch, Spanisch, Türkisch und damals Jugoslawisch) bestehenden ARD-Ausländerprogramms. Produziert wurden diese von WDR und BR, jedoch vom ARD und allen Landesrundfunkanstalten mitfinanziert. Daher wird Eingangs die Entstehungsgeschichte des ARD-Ausländerprogramms beleuchtet. Wurde das Programm aus reinem politischen Kalkül vor dem Hintergrund des Ost-West-Konfliktes geschaffen? Welchen sozialpolitischen Mehrwert hatte das Programm für die „Gastarbeiter“ und auch für Deutschland? Wie wurde das Ausländerprogramm innerhalb des Bayerischen Rundfunks etabliert?

Im Zentrum von Kapitel IV, das die Jahre 1964 bis 1974 umfasst, steht vor allem die Frage, welche Rolle die griechische Sendung im Widerstand gegen die Obristendiktatur gespielt hat. Die wöchentlich ausgestrahlten kritischen Kommentare von Pavlos Bakojannis waren dabei das Hauptwerkzeug und werden eingehend analysiert. Die Ereignisse der siebenjährigen Militärdiktatur führten zu einer starken Politisierung der griechischen Sendung. Wie wurde dieser Prozess innerhalb der griechischen Redaktion des Bayerischen Rundfunks, des Bayerischen Rundfunks und von offizieller deutscher bzw. griechischer Seite wahrgenommen? Weiterführend lässt sich durch die Konfrontationen, die dabei entstanden, die Frage diskutieren, inwieweit die Unabhängigkeit des deutschen Rundfunks unter dem Einfluss außenpolitischer Interessen, bewahrt wurde.

In Kapitel V wird untersucht, wie sich das einstige „Gastarbeiterprogramm“ in den Jahren 1974 bis 2000 zu einem generationsübergreifenden Familienprogramm wandelte. Der Anwerbestopp im November 1973 leitete tiefgreifende Veränderungen in der sozialen Struktur der Ausländer ein, die sich unvermeidlich auf das Programm auswirkten. Die ausländischen Arbeitnehmer ließen sich langfristig in Deutschland nieder und holten ihre Familien nach. Somit änderte sich die Zusammensetzung der Hörerschaft und der Interessenschwerpunkt. In den Mittelpunkt rückte die „neue“ Heimat, was Deutschland politisch und gesellschaftlich bewegte und die Aktivitäten anderer Griechen in Deutschland. Gleichzeitig kehrten viele nach Griechenland zurück und benötigten Informationen beispielsweise über die arbeitsmarktpolitische Situation, über das Schulwesen für ihre Kinder oder über Pensionsansprüche. Der längere Aufenthalt hatte auch Auswirkungen auf die deutsche Innenpolitik und Gesellschaft. Zum ersten Mal nach der massenhaften Anwerbung der 1950er Jahre, entwickelte sich eine rege Diskussion rund um das Thema Integration. Wie wirkte die griechische Sendung auf die Integration der Griechen in Deutschland? Welche Auswirkungen hatte

die damalige politische Auffassung zum Thema Integration auf das Bestehen, die Gestaltung sowie den Inhalt der griechischen Sendung?

Anfang der 1990er Jahre sah sich die Sendung zudem mit weiteren, zum Teil nicht kontrollierbaren, Entwicklungen konfrontiert, wie der Verbreitung des Fernsehens oder die über Satellit empfangbaren Programmen aus den Heimatländern. Zeichnete sich bereits zu diesem Zeitpunkt das Ende des ARD-Ausländerprogramms ab?

Das Programm wurde zum 31. Dezember 2002 eingestellt. Im letzten Kapitel des zweiten Abschnitts werden die Ereignisse der Thesen untersucht, die sich aus den Zeitzeugeninterviews und Archivalien ergaben: Der Empfang von Heimatkanälen über Satellit und neue Medien wie das Fernsehen, neugegründete Fremdsprachenprogramme in anderen Landesrundfunkanstalten (wie beispielsweise „Funkhaus Europa“), die Frage nach der Aktualität von einem Ausländerprogramm in seiner damaligen Form, Finanzierungsprobleme oder ob das Programm aufgrund einer bundespolitischen Entscheidung eingestellt werden sollte.

In einem abschließenden, unabhängigen Kapitel wird am Beispiel von Hörerbriefen die spezielle Beziehung der griechischen Sendung zu seinen Hörern dargestellt. Die Sendung gründete ihre Daseinsberechtigung auf die hohen Hörerzahlen und orientierte sich an den Kommentaren der Hörer. Genauso waren viele Hörer auf die Informationen der Sendung angewiesen. Wer hat sich mit welchen Anliegen an die Sendung gewendet? Wie wurden die Briefe ausgewertet und welche Bedeutung hatten sie für die Gestaltung der Sendung? Lassen sich Schlüsse auf die soziale Organisation der griechischen Diaspora in Deutschland und das Alltagsleben griechischer Auswanderer ziehen?

1.2. Erläuterung wichtiger Begriffe

An dieser Stelle sollen einige für die Arbeit grundlegende Begriffe erläutert bzw. abgegrenzt werden. Das Ausländerprogramm der ARD wurde ursprünglich für die Personengruppe der „Gastarbeiter“ gegründet und spiegelte in ihren Inhalten deren Bedürfnisse wider. Unter dem Begriff „Gastarbeiter“ (regierungsamtliche Bezeichnung: „ausländische Arbeitnehmer“ oder „Arbeitnehmer aus den Anwerbeländern“) werden Arbeitsmigranten der sogenannten ersten Generation verstanden, die zwischen 1955 bis 1973 im Rahmen von Anwerbeabkommen in die Bundesrepublik Deutschland kamen. Mit ihnen konnte die deutsche Wirtschaft während des „Wirtschaftswunders“ den Arbeitskräftemangel ausgleichen. Partnerländer waren vor allem Italien, Spanien, Griechenland und die Türkei. Bei den als „Gastarbeiter“ stigmatisierten Ausländern handelte es sich meist um

ungelernte Arbeiter aus armen, agrarisch geprägten Regionen ohne oder mit geringen deutschen Sprachkenntnissen. Der Terminus „Gastarbeiter“ als Begriff für die Arbeitskräfte aus den Anwerbeländern weckt die Vorstellung eines Provisoriums („Gast“) und begründete die Erwartung beider Seiten, nicht dauerhaft zu bleiben. Die zweite Wortkomponente („Arbeit“) begrenzte die Zugewanderten auf ihre wirtschaftliche Funktion, nämlich die Leistung von manuell zu verrichtender Arbeit. Das war auch ihre einzige Legitimation, sich im Gastland aufzuhalten. Anfang der 1970er Jahre zeichnete sich ab, dass das ursprüngliche Konzept, ausländische Arbeitskräfte aus rein ökonomischen Motiven nur für eine kurze Zeit in Westdeutschland zu beschäftigen, gescheitert war. Nach dem Anwerbestopp 1973 richteten sich immer mehr „Gastarbeiter“ auf einen längeren Aufenthalt ein und ließen Familienangehörige nachkommen. Diese Situation führte zu vielfältigen Problemen, da die Bundesrepublik keine Integration ausländischer Arbeitnehmer oder ihrer Familien vorgesehen hatte. In dem Maße, in dem aus den „Gastarbeitern“ de facto Einwanderer wurden, verlor der Begriff seine Grundlage und verschwand.²

Die vorliegende Arbeit konzentriert sich ausschließlich auf die griechische Sendung. Nicht eingegangen wird auf die anderen ARD-Fremdsprachenprogramme. Es ist zwar nicht gänzlich möglich, über die griechische Sendung zu sprechen, ohne das ARD-Ausländerprogramm als Ganzes zu erwähnen, da diese ein Teil davon war. Jedoch finden die anderen Sprachgruppen nur Erwähnung, wenn es von Belang ist. Beispielsweise berichtete auch die spanische Sendung kritisch über die Diktatur General Francos. Das spanische Regime intervenierte ebenso beim Bayerischen Rundfunk und anderen Stellen der deutschen Regierung und befand sich somit in der gleichen Situation wie die griechische Redaktion.

1.3. Forschungsstand

Zur Entstehung und Entwicklung des Rundfunks in der Bundesrepublik sind in den vergangenen Jahren zahlreiche Arbeiten aus historischer, medienwissenschaftlicher und soziologischer Perspektive erschienen.³ Auffallend ist, dass sich die zahlreichen Monographien, Aufsätze und Dissertationen, die sich mit dem ARD-Ausländerprogramm auseinandersetzen, mehrheitlich auf das

² Rieder, Maximiliane: Gastarbeiter, publiziert am 26.06.2019; in: Historisches Lexikon Bayerns, online unter: <https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Gastarbeiter> (letzter Aufruf: 18.07.2021).

³ Eine umfassende Bibliographie zum Thema Rundfunkgeschichte wurde vom Archiv des Bayerischen Rundfunks herausgegeben (Stand Januar 2018). Online unter: <https://www.br.de/unternehmen/inhalt/geschichte-des-br/br-publikationen-104.html> (letzter Aufruf: 25.05.2018).

türkisch- und italienischsprachige Angebot beziehen und die spanische und griechische Sendung wenige bis keine Berücksichtigung in der Forschung findet.⁴ Es existieren einige wenige Publikationen, die die griechische Sendung miteinbeziehen, jedoch keine eigenständige historische Veröffentlichung, die sowohl die Gründungsgeschichte als auch die weitere Entwicklung bis zu seiner Einstellung im Jahr 2002, unter Berücksichtigung der jeweiligen politischen Kontexte, analysiert. Anfang der 1990er Jahre gab der BR eine Dokumentation über das eigene Ausländerprogramm heraus, die jedoch nicht abgeschlossen ist und eher einen informativen Charakter hat.⁵ Der frühere Sendeleiter und Leiter des Ausländerprogramms des BR, Gerhard Bogner, veröffentlichte 2011 das Werk „65 Jahre Funkgeschichten. Erlebnisse im BR 1927-1992“. Er geht auf die Anfänge des Ausländerprogramms ein und auf die Konflikte, mit denen er sich als Leiter konfrontiert sah. Jedoch kann dieses Werk nicht als reine Forschungsliteratur angesehen werden, da es autobiographische Züge enthält und sich nicht auf Archivdokumente stützt.

Ausführlicher und auf einer wissenschaftlichen Basis, widmet Roberto Sala in seiner Abhandlung „*Fremde Worte. Medien für „Gastarbeiter“ in der Bundesrepublik im Spannungsfeld von Außen- und Sozialpolitik*“, ebenfalls aus dem Jahr 2011, ein Unterkapitel der griechischen Sendung während der Militärdiktatur. Sein Hauptfokus liegt jedoch auf der Einwirkung von Massenmedien auf Gastarbeiter im Kontext des Propagandakrieges und welche Rolle die Medien bei der gesellschaftlichen Eingliederung der Gastarbeiter gespielt haben. Seiner Meinung nach sind die Fremdsprachenprogramme ein reines Produkt des Ost-West-Konfliktes, den man durch das sozialpolitische Motiv der Programme verdecken wollte.

Salas Studie ordnet sich in eine Reihe von Abhandlungen ein, die das Thema Massenmedien und Integration aufgreifen und ihren Ausgang in den 1970er Jahren haben, wo erste Kritik gegen die sogenannte 'Ausländerpolitik' der Bundesrepublik geäußert wurde. Auch öffentliche Institutionen, wie die deutsche UNESCO-Kommission oder die Bundeszentrale für politische Bildung,

⁴ Vgl. Aktan, Mehmet: Das Medienangebot für die ausländischen Arbeitnehmer in der Bundesrepublik Deutschland untersucht am Beispiel türkischsprachiger Zeitungen und Hörfunksender, Dissertation, München (1979); Brütting, Richard/Masson, Peter: Unsere Heimat - Ihre Heimat? Zu den Hörfunksendungen der ARD für Italiener und Spanier, Siegen (1985); Ates, Seref et.al.: Bibliographie zur deutsch-türkischen Medienkultur, in: Becker, J./Behnisch, R. (Hrsg.): Zwischen kultureller Zersplitterung und virtueller Identität. Türkische Medienkultur in Deutschland III, Rehburg-Loccum (2003), S. 179-188; Becker, Jörg: Die ARD hat nur dem Druck von außen gehorcht. Rundfunk für türkische Migranten und das Versorgungsvakuum der ARD, in: Medien Tenor-Forschungsbericht, 139 (2003), S. 56-59.

⁵ Vgl. Bayerischer Rundfunk. Historische Kommission (Hrsg.): Die Ausländerprogramme im Bayerischen Rundfunk von 1961 bis 1991, München (1992).

veröffentlichten Berichte zur Wirkung von Massenmedien auf ausländische Arbeitnehmer in der Bundesrepublik.⁶

Im Jahr 2020 erschien die Monographie von Nikos Papanastasiou *„Αντίσταση από μικροφώνου, Ο Παύλος Μπακογιάννης απέναντι στη δικτατορία των συνταγματάρχων“* (Widerstand am Mikrofon. Pavlos Bakojannis gegen die Diktatur der Obristen), in der er sich ausführlich mit der Rolle der griechischen Sendung in den Jahren der Militärjunta auseinandersetzt. In seiner Abhandlung beleuchtete er insbesondere die politischen Hintergründe - wie die Beziehungen Bonn und der bayerischen Staatsregierung mit Athen oder die Rolle des griechischen Königs - und welche Folgen der Widerstand der griechischen Sendung sowohl für die deutsch-griechischen Beziehungen hatte als auch für das Programm selbst. Seine Arbeit basiert, so wie die hier vorliegende, auf Quellen aus dem Archiv des Bayerischen Rundfunks. Da der vorliegenden Arbeit nahezu die gleichen Quellen wie der Abhandlung Papanastasiou zur Verfügung standen, kommt die Autorin in vielen Punkten zu gleichen Ergebnissen und Schlussfolgerungen. Die Autorin hat sich bereits in ihrer Masterarbeit im Sommer 2018 mit dem Thema des Widerstandes gegen die Militärdiktatur in Griechenland am Beispiel der griechischen Sendung eingehend auseinandergesetzt und die Analyse von Papanastasiou liefert daher im Wesentlichen keine neuen Erkenntnisse.

Zum historischen Kontext bezüglich der Militärdiktatur erschienen vor allem in den letzten Jahren im Gedenken an den 50. Jahrestag des Putsches am 21. April 1967 viele Monographien und Aufsätze. Für die vorliegende Arbeit wurden die beiden 2015 veröffentlichten umfassenden und fundierten Überblickswerke von Ioannis Zelepos *„Kleine Geschichte Griechenlands“* und von Heinz A. Richter *„Geschichte Griechenlands im 20. Jahrhundert“* und die 2013 erschienene Monographie von Kostis Kornetis *„Children of the dictatorship: student resistance, cultural politics, and the long 1960s“* in Greece“ herangezogen.

⁶ Die erste vergleichende Studie zu Sendungen für Arbeitsmigranten in Westeuropa legte Mitte der 70er Jahre der finnische Medienforscher Taisto Hujanen vor. Vgl. Hujanen, Taisto: *Immigrant Broadcasting and Migration Control*, Tampere (1976); Deutsche UNESCO-Kommission (Hrsg.): *Ausländische Arbeitnehmer und Massenmedien in der Bundesrepublik Deutschland*. Erarbeitete von Hans-Wolf Rissom et.al., Köln (1977); Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): *Ausländer und Massenmedien. Bestandsaufnahme und Perspektiven*, Bonn (1987); vgl. weiter die Werke: Brüning, Jens B./Nax, Wilfried: *Integration durch Information. Zur Situation der ausländischen Arbeitnehmer und der Angebote der Massenmedien*, in: *Medium. Zeitschrift für Medienkritik*, 5/12 (1975), S. 3-8; Darkow, Michael et.al.: *Massenmedien und Ausländer in der Bundesrepublik Deutschland*, Frankfurt a.M./Berlin (1985); Schatz, Heribert (Hrsg.): *Migranten und Medien. Neue Herausforderungen an die Integrationsfunktion von Presse und Rundfunk*, Wiesbaden (2000); Butterberge, Christoph/Hentges, Gudrun (Hrsg.): *Massenmedien, Migration und Integration. Herausforderungen für Journalismus und politische Bildung*, Wiesbaden (2006); Geißler, Rainer/Pöttker, Horst (Hrsg.): *Integration durch Massenmedien. Medien und Migration im internationalen Vergleich. Mass Media-Integration. Media and Migration: A Comparative Perspective*, Bielefeld (2006).

Wie sich das bilaterale Verhältnis während der Militärdiktatur gestaltete, wird zum ersten Mal in dem 1975 von Günther Wallraff herausgegebenen Sammelband *„Faschismus und Kapital“* umfassend analysiert. Die Aufsätze beziehen sich überwiegend auf die politische, militärische und wirtschaftliche Dimension der griechisch-deutschen Beziehungen während der Junta. Neben dem Werk von Dimitrios K. Apostolopoulos sind zu diesem Thema noch die Aufsätze von Hagen Fleischer *„Vom Kalten Krieg zur „Neuen Ordnung“*. *Der Faktor Griechenland in der deutschen Außenpolitik*“, veröffentlicht 1996, und Eberhard Rondholz *„Die Junta und die Deutschen. Zwischen Realpolitik und Solidarität“*, veröffentlicht 2017 im Jahrbuch für griechische Kultur und deutsch-griechische Beziehungen *„Hellenika“*, herangezogen worden.

Seit Anfang der 2000er Jahre findet das Thema Migration in den Geschichtswissenschaften stärkere Beachtung, und die Zahl der Publikationen ist beinahe unüberschaubar geworden, sowohl auf bundespolitischer als auch auf lokaler stadtgeschichtlicher Ebene. Der Aufsatz von Ioannis Zelepos *„Griechische Migration nach Deutschland“*, veröffentlicht 2017 von der Bundeszentrale für politische Bildung, beleuchtet kompakt und übersichtlich die wichtigsten Stationen der griechischen Migrationsgeschichte nach Deutschland und die Entwicklung der Zuwanderer ebenso wie die gesellschaftlichen Integrationsmöglichkeiten der griechischen Diaspora.

Mit dem verstärkten Interesse kamen auch ganz neue Anforderungen und Fragestellungen auf die kommunalen Archive zu. Bei der Durchsicht der Unterlagen wird zudem deutlich, dass in fast allen städtischen Akten Migration als Problem dargestellt wird. Aus Sicht der städtischen Verwaltung galt es, Lösungen auf die Herausforderungen zu finden, die durch den starken Zuzug von Menschen in die Stadt entstanden waren.⁷ Die Geschichte und Gegenwart Münchens aus der Perspektive der Migrant*innen zu erforschen, war jüngst das Ziel von zwei großen Projekten. Im Jahr 2000 wurde in der Ausstellung *„Für 50 Mark einen Italiener“* des Kulturreferates der Landeshauptstadt München die zentrale Funktion des Münchner Hauptbahnhofes für die Geschichte der Gastarbeiter in der Bundesrepublik hervorgehoben. Seit 2015 läuft das Projekt *„Migration bewegt die Stadt“*, deren Ergebnisse in die Dauerausstellung *„Typisch München“* im Münchner Stadtmuseum eingegliedert sind.

⁷ Heusler, Andreas: Stadtverwaltung und Migration. Die kommunale Überlieferung zur Migrationsgeschichte Münchens seit 1945, in: Landeshauptstadt München Direktorium Stadtarchiv (Hrsg.): *Migrant*innen in München* Archivische Überlieferung und Dokumentation. Dokumentation zum Kolloquium vom 20. Juli 2010 im Stadtarchiv München, S. 41-44, hier: S. 42.

1.4. Methodik und Materialbasis

Da sich die Arbeit auf die griechische Sendung des Bayerischen Rundfunks fokussiert, besteht die Materialbasis in erster Linie aus den einsehbaren Archivalien des Bayerischen Rundfunks in München. Hierzu wurden die sehr ergiebigen Bestände bezüglich der griechischen Sendung der Jahre 1962 bis 2002 ausgewertet. Die Akten umfassen Korrespondenzen zwischen öffentlichen Einrichtungen wie den Gewerkschaften, Vereinen und dem Intendanten, dem Programmdirektor, dem Leiter des Ausländerprogramms, den Chefredakteuren und einzelnen Mitarbeitern der griechischen Sendung. Desweiteren umfassen die Akten interne Korrespondenzen, Berichte, Sitzungsprotokolle diverser Ausschüsse, Manuskripte und Inhaltsverzeichnisse der einzelnen Sendungen sowie Kostenaufstellungen. Des Weiteren wurden zahlreiche Presseartikel über die griechische Sendung sowie Manuskripte öffentlicher Reden von griechischen Gesandten in Deutschland, leitenden BR-Mitarbeitern und Politikern, Bundestagsprotokolle sowie Hörerbriefe, die sich im Archiv befinden, ausgewertet. Zusätzlich wurden Audio-Materialien des Archivs genutzt, insbesondere bezüglich der Kommentare aus dem Segment „Thema der Woche“, in denen während der Zeit der Militärdiktatur, die meiste Kritik über das Regime geäußert wurde.

Außerdem wurde das Politische Archiv des Auswärtigen Amtes (AA) hinzugezogen, um die Sichtweise und Einschätzung der deutschen Regierung und einzelner Politiker über die Sendung während der Militärdiktatur zu erhalten.

Ferner wurde das Archiv der Griechischen Metropole in Deutschland in Bonn ausgewertet. Die Recherchen konnten hierbei aufgrund der Corona Pandemie nicht vor Ort durchgeführt werden. Auf eine schriftliche Anfrage hin stellte das Archiv freundlicherweise der Autorin die notwendigen Schriftstücke als Scan zur Verfügung. Über den Erzpriester des Ökumenischen Patriarchats und bischöflichen Beauftragten für die staatlichen Belange im Freistaat Bayern, Apostolos Malamoussis, konnte auch der Kontakt mit den Autoren der Sendung „Geistliches Wort“ in der griechischen Sendung hergestellt werden. Diese fassten eigens für die vorliegende Arbeit die Inhalte ihrer Tätigkeit schriftlich zusammen und stellten sie der Autorin zur Verfügung.

Die Zeitzeugeninterviews ermöglichten darüber hinaus Zugang zu diversen Privatarchiven, wie jenes von Eleni Iliadou in München, Niki Eideneier in Köln oder Efstathia Matzourani in Athen.

Neben Archivakten und zeitgenössischen empirischen Untersuchungen basiert die Arbeit auf „Oral History“, in Form von Interviews mit ehemaligen Mitarbeitern und Mitwirkenden der griechischen Sendung des Bayerischen Rundfunks. Diese Interviews erheben nicht den Anspruch, eine repräsentative Sicht auf die Entstehung und Entwicklung der Radiosendung zu geben. Es soll und kann keine historische „Wahrheit“ abgebildet werden. Die unzähligen Hintergrundgeschichten,

Anekdoten und Historien, dienen vielmehr einer punktuellen Erhellung der Programmgeschichte, erläutern bestimmte politische und gesellschaftliche Aspekte genauer und ermöglichen somit eine bessere Einordnung der Geschehnisse. Darüber hinaus werden die zwischenmenschlichen Bereiche beleuchtet, indem von wertvollen Begegnungen, Schwierigkeiten und Konflikten erzählt wird.

In Deutschland hat sich die Oral History innerhalb der Geschichtswissenschaften erst spät entwickelt (im Vergleich wandte man diese Methode in den USA bereits in den 1940er Jahren an). Als die Methode der Oral History im Zuge des Historikerstreits um die „richtige“ Historisierung des Holocaust in den 1980er Jahren besondere Aufmerksamkeit erlangte, war das primäre Ziel, die vorhandenen schriftlichen Aufzeichnungen mit Informationen aus den Interviews zu ergänzen und die Lücken in diesen Aufzeichnungen zu schließen. Es wurden auch die mündlichen Zeugnisse zu Gerichtsprozessen - wie den Nürnberger Prozessen - herangezogen. Der markanteste Beitrag der Oral History bestand jedoch darin, die Erfahrungen und Perspektiven von Gruppen von Menschen in die historischen Erinnerungen mit aufzunehmen, die sonst von der Geschichte vergessen worden wären.⁸

Oral History ermöglicht es uns, Informationen zu sammeln, um detaillierte, ganzheitliche Beschreibungen zu erarbeiten, unterschiedliche Perspektiven zu erfassen, Prozesse zu diskutieren, konkurrierende Interpretationen von Ereignissen aufzudecken, die Grundlagen von übergreifenden Zusammenhängen zu identifizieren und Hypothesen aufzustellen. Während die formalen Entscheidungsprozesse der politischen Akteure sowie große historische Zusammenhänge in der heutigen informationsreichen Umgebung sichtbarer und verfügbarer sind denn je, ermöglichen uns Interviews darüber hinaus informelle Interaktionen und Verhaltensweisen zu gewinnen, die für politische Ergebnisse gleichermaßen wichtig sein können. Es gibt uns die Möglichkeit, Geschichte nicht nur aus der Perspektive von politischen Entscheidungsträgern zu betrachten.⁹

Die Problematik bei der Arbeit mit mündlichen Quellen liegt in der hohen Subjektivität der Methode. Es wird kritisch gesehen, ob aus subjektiven Erzählungen allgemeine Ableitungen gezogen werden können oder ob historische Geschehnisse nicht in der subjektiven Erinnerung verzerrt werden würden. Das subjektive Gedächtnis ist, nach Alessandro Portelli, einem der einflussreichsten Theoretiker der Oral History, kein „passives Depot von Tatsachen“, sondern selektiv und ein aktiver Prozess subjektiver Wahrnehmungsverarbeitung. Das Gedächtnis besteht nicht nur aus faktischen Aussagen, sondern ist ein Ausdruck und eine Repräsentation von Kultur und lässt sich genauso von Ideologien und unterbewussten Begierden beeinflussen. Das bedeutet, dass die Erinnerungen, die

⁸ Vgl. Perks, Robert: *The oral history reader*, London (2006), S. IXff.

⁹ Vgl. Beckmann, Matthew N./ Hall, Richard L.: *Elite interviewing in Washington DC*, in: Mosley, L. (Hrsg.): *Interview research in political science*, Ithaca (2013), S. 196-208, hier: S. 197.

durch die Oral History wiederhergestellt werden, nicht immer zu 100 Prozent zuverlässig und objektiv sind, obwohl sie einen Wahrheitswert für die Person haben, die sich erinnert.¹⁰

Dieser Ansatzpunkt wird von der Gedächtnisforscherin Aleida Assmann aufgefasst und fortgeführt. Das Gedächtnis ist, nach Assmann, nicht auf größtmögliche Vollständigkeit eingestellt und abhängig von der Veränderung der Lebensumstände, Relevanzstrukturen und Bewegungsmuster eines Menschen. Weiterhin wird das individuelle Gedächtnis auch durch das soziale Gedächtnis bzw. Generationengedächtnis, d.h. durch die sozialen und historischen Zeiterfahrungen einer Gesellschaft rhythmisiert. Nach der Abhandlung des Soziologen und Gedächtnistheoretikers Karl Mannheim „*Problem der Generationen*“ von 1928 teilt eine Generation gewisse Überzeugungen, Haltungen, Weltbilder, gesellschaftliche Wertmaßstäbe und kulturelle Deutungsmuster, die das individuelle Gedächtnis mitbestimmen. Besonders im Alter zwischen 12 und 25 Jahren ist man, gemäß Mannheim, für lebensprägende Erfahrungen besonders aufnahmefähig. Die Ereignisse, die in diesem Zeitraum erlebt wurden, bleiben, nach Auffassung Mannheims, für die gesamte Persönlichkeitsentwicklung bestimmend.¹¹ Ein Teil der Interviewten war zum Zeitpunkt ihres Arbeitseintrittes zwischen 20 und 25 Jahre alt. So erinnert sich beispielsweise Assimakis Hatzinikolaou genau an die Worte des Leiters der Ausländerprogramme Gerhard Bogner, als er ihn und die anderen Mitarbeiter der griechischen Redaktion nach dem Militärputsch 1967 über die Zukunft der Sendung informierte „*als wäre es gestern gewesen*“¹².

Die Aussagen von Portelli, Assmann und Mannheim wurden bei der kritischen Auswertung der Interviews herangezogen. Es hat sich gezeigt, dass die Wahrnehmung und dadurch die Erinnerung der Interviewpartner in einigen Fällen durchaus weit auseinandergingen oder einzelne Details durcheinandergebracht wurden. Nichtsdestotrotz stellen die Interviews einen relevanten Mehrwert für die vorliegende Arbeit dar.

Als Interviewform wurde diejenige des qualitativen Interviews gewählt, das sich durch Offenheit und eine weitgehende Nicht-Standardisierung der Befragungssituation auszeichnet. Das Interview verfolgt ein bestimmtes Thema, ist aber weder in seinen Fragen noch im Ablauf festgelegt, so dass die Interviewten nicht eingeengt wurden. Die Erzähler legen im Gespräch die Themenschwerpunkte selbst fest und präsentieren ihre individuellen Standpunkte und Emotionen.¹³ Um den Erinnerungsprozess, der sich meist über einen Zeitraum von mehreren Jahrzehnten erstreckte zu

¹⁰ Vgl. Abrams, Lynn: Oral History Theory, London (2010), S. 79ff.

¹¹ Vgl. Assmann, Aleida: Der lange Schatten der Vergangenheit: Erinnerungskultur und Geschichtspolitik, München (2006), S. 24ff.

¹² Interview mit Assimakis Hatzinikolaou am 04. Mai 2018.

¹³ Vgl. Witzel, Andreas: Verfahren der qualitativen Sozialforschung. Überblick und Alternativen, Frankfurt a.M. (1982), S. 227-256.

unterstützen, wurden von der Autorin Leitfragen aufgestellt. Da die interviewten Mitglieder der griechischen Redaktion verschiedene Positionen inne hatten und nicht immer in allen entscheidungsfindenden Prozessen eingebunden wurden und auch zu verschiedenen Zeitpunkten in der Redaktion gearbeitet haben, wurden die Fragen an die Leitfragen jeweilige Person angepasst. Um oberflächliche Antworten aufzubrechen und zu hinterfragen, wurden diese Fragen im Verlauf des Interviews teilweise modifiziert bzw. an die interviewte Person individuell angepasst oder beispielsweise durch Verständnisfragen ergänzt. Deshalb wurde auf Grundlage der ersten Gespräche Themenfelder entwickelt, die die Interviews in kleinere inhaltliche Abschnitte einteilen. Mit diesem Vorgehen wird die Vergleichbarkeit der aufgezeichneten Interviews erleichtert und die Materialien können für Forschungszwecke einfacher genutzt werden. Diese Themenfelder sind: Eigene Migration nach Deutschland, Einstieg beim Bayerischen Rundfunk, Aufgabenfelder und Alltag in der Redaktion, Inhalte der einzelnen Sendungen, Widerstand während der Militärdiktatur, Veränderungen in den 80er und 90er Jahren und Gründe der Einstellung des Programms.

Die Interviews wurden auf Deutsch und Griechisch entweder bei einem persönlichen Treffen mit dem Gesprächspartner, am Telefon oder per Email geführt. Mündliche Aussagen wurden mit dem Einverständnis des Interviewpartners mittels eines Rekorders aufgezeichnet. Die Aufnahmen wurden anschließend verschriftlicht und etwaige Passagen auf Griechisch von der Autorin im Wortlaut des Interviewten übersetzt. Schließlich wurden die für die Fragestellung der Arbeit relevanten Informationen herausgefiltert.

Von den ehemaligen Mitarbeitern der griechischen Redaktion wurden Fanny Atheras, Niki und Hans Eideneier, Assimakis Hatzinikolaou, Eleni Iliadou, Konstantina Kotta, Efstathia Matzourani, Georgios Pappas, Kostas Petroyannis sowie Eleni Torossi interviewt. Ein weiteres schriftliches Interview wurde mit Sigrid Skarpelis-Sperk geführt. Ferner wurde bei Dora Bakojannis um ein Interview angesucht. Als Ehefrau von Pavlos Bakojannis hätte dadurch eine persönliche Perspektive und Zugang zu seinem privaten Archiv gegeben werden können. Auch nach intensiven Bemühungen seitens der Autorin und einer extra Reise nach Athen für einen vereinbarten Interviewtermin im Herbst 2020 kam kein Gespräch zustande. Auch schriftlich wurden keine Fragen beantwortet. Die einzigen verwertbaren Informationen zu den privaten Dokumenten Pavlos Bakojannis liefert Nikos Papanastasiou. Daher wurde diesbezüglich nur seine Analyse als Sekundärliteratur herangezogen.

1.5. Relevanz des Themas

Es gab zur damaligen Zeit einige griechischsprachige Radiosendungen in Europa, beispielsweise jene der BBC, die durch die Gastarbeiterbewegung Anfang der 1960er Jahre entstanden sind. Die Autorin hat sich für die griechische Sendung aus München entschieden, da es einerseits unparteiischen, seriösen Journalismus betrieb, anders als die vielen griechischen Sendungen aus dem Ostblock, deren vorrangiges Ziel es war, kommunistische Propaganda zu verbreiten. Andererseits ist die griechische Sendung ein wichtiges Stück Münchener Geschichte und der Geschichte der griechischen Diaspora in München. Die Autorin selbst ist als Tochter eines griechischen Vaters in München aufgewachsen und hat daher auch einen persönlichen Bezug zum Thema. Ferner hat die Sendung den Bayerischen Rundfunk und das Leben vieler Menschen für fast 40 Jahre geprägt und wurde bis heute wenig erforscht. Die wenigen Untersuchungen beziehen sich auf die Periode der Militärdiktatur. Diese Zeit mag politisch sehr brisant gewesen sein und daher viel Aufmerksamkeit auf sich gezogen haben, jedoch wäre es ein Trugschluss, die griechische Sendung nur darauf zu reduzieren. Die vorliegende Arbeit bietet auch Ansätze für weitere interdisziplinäre Forschungsarbeiten, beispielsweise zu den alltäglichen Herausforderungen ausländischer Familien in Deutschland und wie das Ausländerprogramm Abhilfe schaffen konnte. Als Quellenbasis könnten die Hörerbriefe fungieren. Weiterhin könnte man sich vertieft mit den Sendungen der anderen Sprachgruppen auseinandersetzen.

II. Historischer Kontext – Griechische Gastarbeiterbewegung nach Deutschland

In der Neuzeit prägte vor allem die Gruppe der „Gastarbeiter“ die Migrationsbewegung von Griechenland nach Deutschland. Das Anwerbeabkommen vom 30. März 1960 lieferte hierzu die gesetzliche Grundlage.¹⁴

Unter den europäischen Ländern wurde die Bundesrepublik Deutschland Hauptziel der griechischen Migranten. Zwischen 1960 und 1985 wanderten etwa eine Million Griechen nach Deutschland aus. Jedoch kann dies nur als Annäherungswert verstanden werden, da die Remigration griechischer Zuwanderer in den Anfangsjahren noch sehr verbreitet war. Sowohl die Auswanderung als auch die Rückführung schwankten jährlich stark (s. Tabelle 1). Insgesamt migrierten 58 Prozent der griechischen Arbeiter in Deutschland mindestens zwei oder dreimal.¹⁵ Die meisten ließen sich in den westlichen und südlichen Bundesländern nieder, wo die Schwerpunkte von Metallverarbeitung, Auto- und Elektroindustrie lagen, an erster Stelle in Nordrhein-Westfalen (etwa ein Drittel), gefolgt von Baden-Württemberg (etwa ein Viertel) und Bayern (annähernd ein Fünftel).¹⁶

Durch den Anwerbestopp im November 1973 wurde die Zahl an ausländischen Arbeitskräften auf die bereits in der Bundesrepublik ansässigen sowie heranwachsenden ausländischen Jugendlichen, die Familienzusammenführung und auf die Zuwanderung aus den Staaten der EG begrenzt. Der Anwerbestopp ließ die Zahl griechischer Erwerbstätiger in Deutschland sukzessive sinken, da Neuzugänge praktisch nur noch über die Familienzusammenführung möglich waren. Im Jahre 1972 vermittelte die Deutsche Kommission in Griechenland noch 16.600 griechische Arbeitnehmer zur

¹⁴ Die Migration der Gastarbeiter kann man in vier deutlich voneinander zu trennenden Phasen einteilen: In der ersten Phase (I) von 1955 bis 1960 reisten noch relativ wenig Gastarbeiter ein, 1959 gab es zum Beispiel 48.000 Arbeitnehmer aus Italien in der Bundesrepublik (0,08% der Gesamtbevölkerung). Bis 1966 stieg die Zahl der ausländischen Arbeitnehmer aus mittlerweile sieben Anwerbeländern dann auf 1,3 Millionen an (II), um sich nach einem Rückgang während der Rezession von 1966/67 bis 1973 erneut fast zu verdoppeln auf 2,3 Millionen (III). Nach dem Anwerbestopp 1973 begann sich die Struktur der ausländischen Bevölkerung nachhaltig zu verändern (IV). Zum einen sank die Zahl der Beschäftigten auf 1,7 Millionen, zum anderen nahm die ausländische Wohnbevölkerung weiter zu und lag 1980 bei 4,5 Millionen (7,5% der Gesamtbevölkerung). Vgl. Dunkel, Franziska/Stramaglia-Faggion, Gabriella: Zur Geschichte der Gastarbeiter in München. „Für 50 Mark einen Italiener“, München (2000), S. 35.

¹⁵ Vgl. Zelepos, Ioannis: Griechische Migration nach Deutschland, in: Deutschland Archiv, 23.01.2017, online unter: www.bpb.de/241095 (letzter Aufruf: 02.06.2020); vgl. auch: Glytsos, Nicholas P./ Katseli, Louka T.: Greek Migration: The two faces of Janus, in: Zimmermann, Klaus F. (Hrsg.): European Migration: What do we know?, Oxford (2005), S. 337-388, hier S. 340f, 382; Lienau, Cay: 50 Jahre Anwerbeabkommen: Die griechische Gastarbeiterwanderung und ihre Auswirkungen auf Herkunfts- und Zielgebiete, in: Hellenika, Neue Folge 5 (2010), S. 28-43, hier S. 28f.

¹⁶ Vgl. Zelepos (2017).

Arbeitsaufnahme in das Bundesgebiet; im Jahre 1973 ging diese Zahl auf 5000 zurück.¹⁷ Auch die Entmachtung der Militärdiktatur 1974 löste eine freiwillige Rückwanderungsbewegung aus.¹⁸

Mit der Gewährung der uneingeschränkten Freizügigkeit für griechische Staatsbürger 1988 stieg die Zahl der Abwanderung ins europäische Ausland erneut an.¹⁹ Die griechischen Zuwanderer waren jedoch nicht mehr mehrheitlich in der Industrie tätig, sondern im Dienstleistungssektor, insbesondere im Gastronomiegewerbe. Durch den florierenden Tourismus in Griechenland avancierten griechische Spezialitäten zu den Lieblingsspeisen der Deutschen. Viele Griechen machten sich in kleinen Familienunternehmen wie Restaurants, Lebensmittelläden, Reisebüros und Bauunternehmen selbstständig. Ebenfalls wuchs die Zahl von Angestellten mit akademischen Abschlüssen.²⁰

Neben der Arbeit kamen auch viele Griechen zu einem Grund- oder Aufbaustudium nach Deutschland. In den 1970er Jahren belief sich die Zahl der Studenten auf mehr als 6000. Dazu kamen noch zahlreiche Unternehmer und Wissenschaftler, die in der Bundesrepublik arbeiteten und lebten. So lässt sich festhalten, dass nicht alle Griechen in die Kategorie „Gastarbeiter“ fielen, sondern auch von der griechischen Bildungselite stammen.²¹

¹⁷ Vgl. Bundesanstalt für Arbeit: Ausländische Arbeitnehmer. Beschäftigung, Anwerbung, Vermittlung. Erfahrungsbericht 1972/73, Nürnberg (1974), S. 45.

¹⁸ Vgl. Zelepos (2017); vgl. auch: Chasiotis, Ioannis: Επισκόπηση της ιστορίας της Νεοελληνικής Διασποράς (Überblick über die neugriechische Diasporageschichte), Thessaloniki (1993), S. 135.

¹⁹ Vgl. Konstantinou, Evangelos: Griechische Migration in Europa, Frankfurt a.M. (2000), S. 13; vgl. auch: Skarpelis-Sperk, Sigrid: Die griechische Diaspora in Deutschland, in: Konstantinou, Evangelos (Hrsg.): Griechische Migration in Europa, Frankfurt a.M. (2000), S. 195-204, hier S. 198f.

²⁰ Vgl. Vermeulen, Hans: Griechische Arbeitswanderer in West-, Mittel- und Nordeuropa seit der 1950er Jahren (Beispiele Deutschland und die Niederlande), in: Bade, Klaus J. et.al. (Hrsg.): Enzyklopädie Migration in Europa: vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart, München (2007), S. 604-608, hier S. 606.

²¹ Vgl. Kontis, A.: Ο Ελληνισμός στην Ομοσπονδιακή Δημοκρατία της Γερμανίας (Hellenismus in der Bundesrepublik Deutschland), in: Ελληνισμός της Διασποράς. Ο Ελληνισμός της Διασποράς στην Ευρώπη (Hellenismus der Diaspora. Hellenismus der Diaspora in Europa), Bd. 2, Athen (2003), S. 143f.

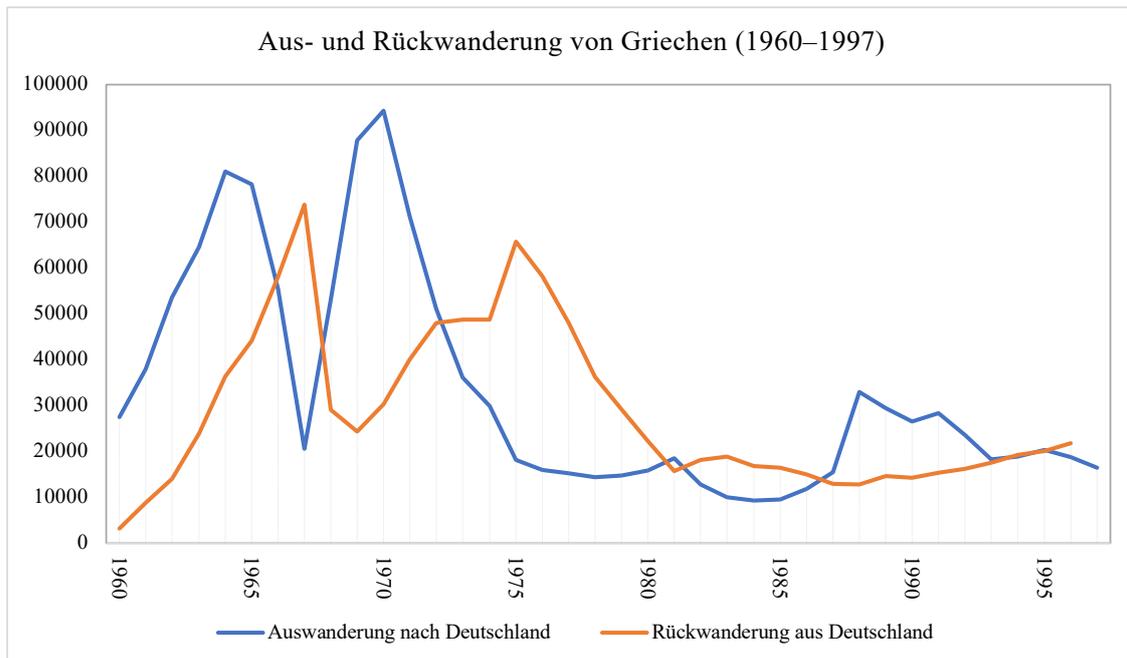


Tabelle 1: Aus- und Rückwanderung von Griechen im Zeitraum von 1960 bis 1997. Die Tabelle gibt die Zahlen des Statistischen Bundesamtes und des Nationalen Griechischen Statistikamtes wieder

Die Folgen der Okkupation (1941-1944) und des Bürgerkrieges (1946-1949), die bemerkenswert hohe Urbanisierung in Griechenland Ende der 50er Jahre und die gravierenden strukturellen Probleme in der griechischen Landwirtschaft verursachten eine hohe Arbeitslosigkeit im Land. Dementsprechend nahmen ab 1960 viele Griechen die Auswanderungsmöglichkeit wahr. Auch die griechische Regierung hatte die Arbeitsmigration willkommen geheißen, um soziale Konfliktpotenziale zu entschärfen und damit indirekt auch zur Stabilisierung des zehn Jahre nach Ende des Bürgerkrieges immer noch prekären politischen Status Quo beizutragen. Nicht zuletzt lag die Arbeitsmigration nach Westdeutschland ganz auf der Linie der von Griechenland damals eifrig betriebenen Anbindung an die noch junge Europäische Wirtschaftsgemeinschaft, die 1961 im Assoziierungsvertrag gefestigt wurde.²²

Abgesehen von ihrer demografischen Dimension hatte die griechische Arbeitsmigration nach Deutschland starke wirtschaftliche Auswirkungen, die sich in der Anfangszeit vor allem in Form von

²² Vgl. Zelepos (2017); vgl. auch: Zelepos, Ioannis: Ο Ευρωπαϊκός προσανατολισμός της Ελλάδας και η μεταναστευτική πολιτική της κυβέρνησης Καραμανλή στην οκταετία '55-'63 (Die europäische Orientierung Griechenlands und die Migrationspolitik der Regierung Karamanlis 1955–1963), in: Svolopoulos, Konstantinos et.al. (Hrsg.): Konstantinos Karamanlis in the Twentieth Century, Conference, Zappeion, Athens 5-9 June 2007, Bd. 3, Athen (2008), S. 113-123, hier S. 115f.; Apostolopoulos, Dimitrios K.: Die griechisch-deutschen Nachkriegsbeziehungen. Die bilateralen politischen und ökonomischen Beziehungen unter besonderer Berücksichtigung des Zeitraums 1958-1967, Frankfurt a.M. (2004), S. 235ff.; Schill, Erich A.: Das Recht der ausländischen Arbeitnehmer in Deutschland, Baden-Baden (1965), S. 13.

Geldüberweisungen in ihre Heimat niederschlugen (s. Tabelle 2). Bereits 1963 lag deren Anteil am privatwirtschaftlichen Devisenzufluss nach Griechenland mit Abstand vor der Handelsschifffahrt und dem damals stark expandierenden Tourismussektor, wobei annähernd 40 Prozent solcher Überweisungen allein aus Deutschland kamen. Zu diesen Überweisungen müssen noch die Barmittnahmen und Barübersendungen hinzugerechnet werden.²³ Das primäre Ziel der Gastarbeiter war es, in kurzer Zeit möglichst viel Geld zu verdienen, um dieses erstens zur Unterstützung an ihre zurückgebliebenen Familienangehörigen zu schicken und um zweitens Rücklagen für das Leben in Griechenland nach der Rückkehr aufzubauen. Die Massenmigration hatte jedoch auch negative Seiten in dem Sinne, dass ganze Dörfer in der Heimat verödeten und Anbauflächen brach lagen. Durch die Migration ging vor allem die arbeitende Bevölkerung verloren, zurück blieben Kinder, Alte und Kranke.²⁴

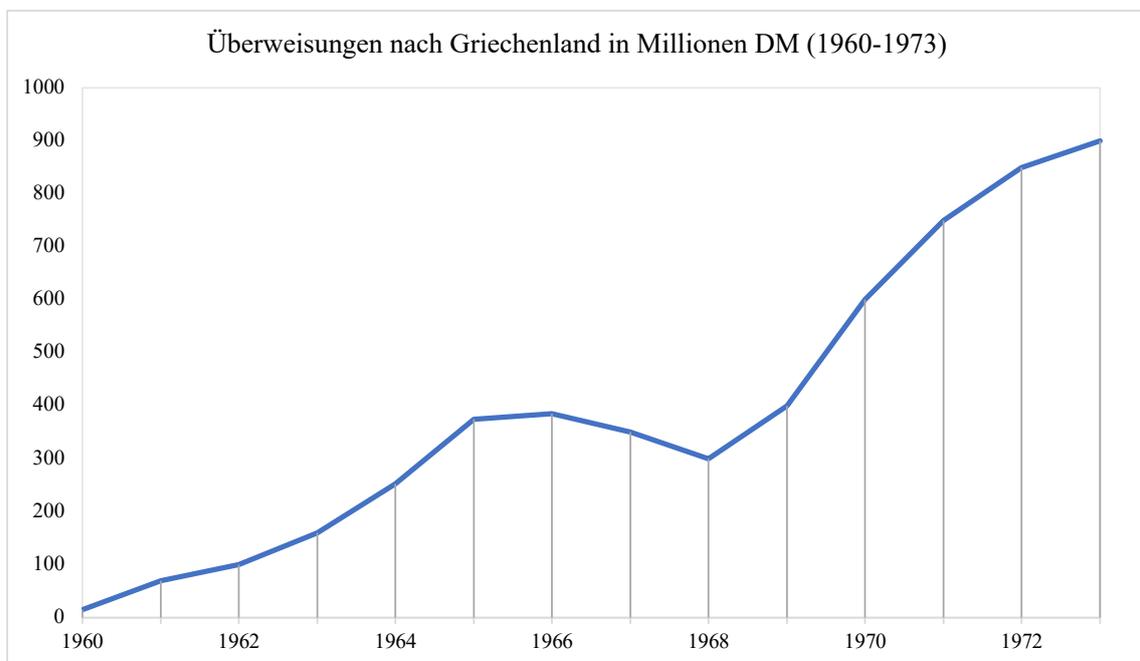


Tabelle 2: Überweisungen nach Griechenland in Millionen DM im Zeitraum von 1960 bis 1973. Die Tabelle gibt die Zahlen der Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung wieder.

Für Deutschland bedeutete die Anwerbung vieler Arbeiter aus südeuropäischen Ländern nicht nur die Arbeitskräftelücken zu schließen und den Aufbau des durch den Krieg zerstörten Landes und die Wiedereinrichtung einer Produktionsstruktur anzukurbeln, sondern entsprach auch dem politischen Ziel, den Mittelmeerraum über die wirtschaftlichen Beziehungen zu stabilisieren. Zu diesem Zweck

²³ Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung: Anwerbung und Vermittlung ausländischer Arbeitnehmer Erfahrungsbericht 1964, Nürnberg (1965), S. 6.

²⁴ Vgl. Zelepos (2017); vgl. auch: Zelepos (2008), S. 122.

hatte man schon mit Italien (1955) und Spanien (1960) entsprechende Abkommen abgeschlossen; weitere folgten mit der Türkei (1961), Portugal (1964), Tunesien (1965) und schließlich Jugoslawien (1968).

Ein eigenes Kapitel griechischer Zuwanderung nach Deutschland bildet die Migration nach Ostdeutschland. Dabei handelte es sich um Angehörige der linksgerichteten Demokratischen Armee, die während und nach dem Bürgerkrieg (1946-1949) geflohen waren. Ungefähr 2500 Personen entschieden sich, in die DDR auszuwandern. Außerdem wurden auch um die 1240 Kinder in die DDR gebracht, zunächst nach Radebeul bei Dresden. Später ließen sie sich als Erwachsene in verschiedenen Städten Sachsens und Thüringens nieder (unter anderem Karl-Marx-Stadt/Chemnitz, Erfurt, Leipzig, Bautzen und Zwickau). Die Aufnahme der griechischen Immigranten wurde als wohlthätiger Akt dargestellt und lag einer ideologisch-politischen Motivation zugrunde. Als die Militärdiktatur in Griechenland 1974 gestürzt und die KKE (Kommunistische Partei Griechenlands) nach 27 Jahren illegaler Existenz wieder zugelassen wurde, kehrten sie zum größten Teil nach Griechenland zurück. Mit dem Wahlsieg Andreas Papandreous 1982 wurde die freie Rückkehr der ehemals Verfolgten gestattet und die linksorientierten Widerstandskämpfer des Zweiten Weltkrieges rehabilitiert.²⁵

²⁵ Vgl. Rofousou, Emilia: Die Kulturbeziehungen zwischen der SBZ/DDR und Griechenland in der Phase der Nicht-Anerkennung, in: Hellas verstehen. Deutsch-griechischer Kulturtransfer im 20. Jahrhundert, Köln et. al. (2010), S. 191-214, hier: S. 194f. Siehe zu diesem Thema weiterführend auch: Hillemann, Marco/Pechlivanos, Miltos (Hrsg.): Deutsch-griechische Beziehungen im ostdeutschen Staatssozialismus (1949-1989). Politische Migration Realpolitik und interkulturelle Begegnung, Berlin (2017); Panoussi, Maria: Die griechischen politischen Immigranten in der DDR, in: Deutschland Archiv, 29.7.2014, online unter: www.bpb.de/189030 (letzter Aufruf: 02.06.2020); Stergiou, Andreas: Ανατολική Γερμανία (Ostdeutschland), in: Chasiotis, Ioannis et.al. (Hrsg.): Οι Έλληνες στη Διασπορά. 15ος-21ος αι. (Die Griechen der Diaspora. 15.-21. Jh.), Athen (2006), S. 147-149.

2.1. Das Anwerbeabkommen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Griechenland

Συνφωνία

μεταξύ Κυβερνήσεως του Βασιλείου της Ελλάδας και της κυβέρνησεως της Ομοσπονδιακής
Δημοκρατίας της Γερμανίας.

Περί μεσολαβήσεως

Προς τοποθέτησιν Ελλήνων εργαζομένων εις την

Ομοσπονδιακήν Δημοκρατίαν της Γερμανίας.

Η Κυβέρνησις του Βασιλείου της Ελλάδας και η Κυβέρνησις της Ομοσπονδιακής Γερμανίας, αγόμεναι εκ της επιθυμίας όπως συσφίξουν και προαγάγουν τας σχέσεις μεταξύ των Λαών αυτών εν τω πνεύματι της ευρωπαϊκής αλληλεγγύης επ' ωφελεία των μερών και όπως στερεώσουν τους μεταξύ αυτών υφισταμένους δεσμούς φιλίας, εν προσπαθεία επιτεύξεως υψηλού επιπέδου απασχολήσεως και πλήρους εκμεταλλεύσεως των δυνατοτήτων της παραγωγής εν τη πεποιθήσει ότι αι προσπάθειαι αυταί εξυπηρετούν τα κοινά συμφέροντα των Λαών αυτών και προάγουν την οικονομικήν και κοινωνικήν πρόοδον αυτών, προήλθον εις την συνομολόγησιν της ακόλουθου Συμφωνίας, περί επιλογής και μεσολαβήσεως προς τοποθέτησιν Ελλήνων εργαζομένων εις την Ομοσπονδιακήν Δημοκρατίαν της Γερμανίας.

30 Μαρτίου 1960²⁶

Das Anwerbeabkommen von 1960 war als formales Regelwerk zur Kontrolle und Lenkung der Arbeitsmigration konzipiert. Es sollte keine neue Rechtssituation für die in Deutschland beschäftigten Griechen schaffen, sondern nur die Prozedur der Einreise erleichtern, indem die Konsulate weitgehend ausgeschaltet wurden und die namentliche Anforderung zwar möglich, aber nicht mehr nötig war.²⁷ Es enthielt dementsprechend detaillierte Bestimmungen zur Vermittlung und Auswahl geeigneter Bewerber, Ausstellung von Arbeitsgenehmigungen, Übernahme von Reisekosten,

²⁶ Vgl. Matzouranis, Georgios: 'Ελληνες εργάτες στη Γερμανία (γκάσταρμπαϊτερ) (Griechische Arbeiter in Deutschland (Gastarbeiter)), Athen (1974), S. 50.

„Übereinkunft zwischen der Regierung des Königreichs Griechenland und der Regierung der Bundesrepublik Deutschland. Über die Vermittlung für die Unterbringung griechischer Arbeiter in Bundesrepublik Deutschland. Die Regierung des Königreichs Griechenland und die Bundesregierung sind von dem Wunsch getrieben, die Beziehungen zwischen diesen Völkern im Geiste der europäischen Solidarität zum Nutzen der Vertragsparteien zu stärken und zu fördern und die bestehenden Beziehungen zwischen ihnen zu stärken, in dem Bestreben, ein hohes Beschäftigungsniveau zu erreichen und das Produktionspotential voll auszuschöpfen, in der Überzeugung, dass diese Bemühungen den gemeinsamen Interessen dieser Völker dienen und ihren wirtschaftlichen und sozialen Fortschritt fördern, ging zum Abschluss des folgenden Abkommens über die Auswahl und Vermittlung für die Vermittlung von griechischen Arbeitnehmern in der Bundesrepublik Deutschland über. 30. März 1960.“ (Übersetzung von der Autorin).

²⁷ Vgl. Dunkel/Stramaglia-Faggion (2000), S. 47.

Unterbringung, medizinischen Versorgung sowie arbeitsrechtlichen Gleichstellung. Die Anstellungsverträge waren zunächst für ein Jahr befristet und wurden üblicherweise schon vor der Übersiedlung geschlossen.²⁸ Nach einer weiteren Überprüfung konnte der Vertrag um ein Jahr verlängert werden. Dahinter stand die Absicht, dass die ausländischen Arbeitnehmer sich nicht in Deutschland einleben, sondern nach spätestens zwei Jahren ihre Stelle für Neugeworbene frei machen sollten. In der Praxis ließ sich dieses „Rotationsmodell“ aus mehreren Gründen jedoch nicht umsetzen. Einerseits konnte man in dieser kurzen Zeit nicht ausreichend Geld verdienen, um in der Heimat eine gesicherte Existenz aufzubauen. Die Arbeitgeber andererseits wollten keine gut eingearbeitete Person andauernd mit einem Anfänger ersetzen müssen. Daher wurde im beiderseitigen Einverständnis die Arbeits- und Aufenthaltserlaubnis vor Ablauf des Jahres immer wieder verlängert. Die Aufenthaltserlaubnis war an den Nachweis gebunden, dass der Verbleib des Betroffenen arbeitsmarktpolitisch zu vertreten sei. Dies war aufgrund der starken Nachfrage nach Arbeitskräften und der guten wirtschaftlichen Lage immer gegeben.²⁹

Die Arbeitskräfte wurden von eigens eingerichteten Kommissionen der Bundesanstalt für Arbeit in den Anwerbeländern angeworben. Damit erhielt die Bundesagentur für Arbeit zum ersten Mal in der Geschichte die Möglichkeit, selbst in einem fremden Land Arbeitskräfte auszuwählen. Bereits am zweiten Tag nach der Vertragsunterzeichnung eröffnete die Bundesanstalt für Arbeit in Athen die erste Deutsche Kommission in Griechenland. Um den gewaltigen Ansturm aus den Nordprovinzen zu bewältigen wurde 1962 in Thessaloniki eine weitere Niederlassung eingerichtet. Der voraussichtliche Arbeitskräftebedarf wurde jeweils dem griechischen Arbeitsministerium bekanntgegeben, welches veranlasste, dass bei den einzelnen Arbeitsämtern in den Provinzen die für eine Arbeitsaufnahme in Deutschland interessierten Personen registriert wurden. Nach Bekanntgabe des konkreten Bedarfes veranlasste es sodann, dass sich die Interessierten bei der Deutschen Kommission in Athen oder der Zweigstelle in Thessaloniki vorstellten. Die Vermittlung von Fachkräften aus Griechenland war oft schwierig, weil, abgesehen vom Fachkräftemangel, der Nachweis der Facharbeiterqualifikation nur durch eine mehrjährige Tätigkeit in einem Facharbeiterberuf nachgewiesen werden konnte.³⁰ Ungeachtet dessen vermittelte die Deutsche Kommission in Griechenland bis zum allgemeinen Anwerbestopp 1973 so 382.000 Arbeitsverhältnisse. Hinzu kamen 60.000 Menschen, die sich über Botschaften und Konsulate die

²⁸ Vgl. Zelepos (2017); vgl. auch: Schill (1965), S. 222ff.

²⁹ Vgl. Dunkel/Stramaglia-Faggion (2000), S. 48.

³⁰ Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung: Anwerbung und Vermittlung ausländischer Arbeitnehmer Erfahrungsbericht 1961, Nürnberg (1962), S. 13, 17; vgl. auch Detsch, Roland: 50 Jahre Griechen in Deutschland – Eine Erfolgsgeschichte, Goethe-Institut e.V. Online Redaktion (2010), online unter: <https://www.goethe.de/lhr/prj/daz/mag/mig/de6748690.htm> (letzter Aufruf: 25.09.2019).

nötigen Papiere verschafften oder durch eine persönliche Einladung eines deutschen Arbeitgebers nach Deutschland kamen (in der Regel auf Vermittlung eines bereits dort angestellten Verwandten oder Landsmannes) und eine hohe Dunkelziffer von illegal Eingewanderten. Darüber hinaus war in den Anwerbeverträgen (mit Ausnahme der Türkei) eine Regelung des Familiennachzugs für Ehepartner und Kinder bis zum 21. Lebensjahr vorgesehen. Um einen Antrag auf Zusicherung der Aufenthaltserlaubnis für die Familienangehörigen zu stellen, musste jedoch vorher beim zuständigen Ausländeramt genügend Wohnraum nachgewiesen werden.³¹

Im Vorfeld wurden die angeworbenen Arbeitskräfte über die Lebens- und Arbeitsbedingungen in der Bundesrepublik aufgeklärt. Es wurden Merkblätter ausgegeben, welche die wichtigsten Angaben über Arbeitsbedingungen, Löhne, Abzüge und die soziale Sicherheit enthielten. Darüber hinaus wurden die Informationen auch mündlich kommuniziert. Dabei wurden einzelnen oder zusammengehörigen Gruppen nochmals mündlich alle wesentlichen Auskünfte über die künftigen Lebens- und Arbeitsbedingungen erteilt. Dies war deshalb wichtig, weil ein Großteil der angeworbenen Arbeitskräfte gewisse Schwierigkeiten hatte, auch in einfachster Sprache gestaltetes schriftliches Informationsmaterial zu verwerten.³² Der Bildungsgrad der Auswanderer war niedrig und noch zu Beginn der 1980er Jahre betrug der Anteil der Analphabeten unter den griechischen Zuwanderern in Deutschland 6% bei den Männern und 21% bei den Frauen.³³

Im deutschen Arbeitsrecht gab es im Grundsatz keinen Unterschied zwischen In- und Ausländern. Dies galt vor allem für die Arbeitsbedingungen, die Arbeitsschutzgesetzgebung und die Vorschriften über den arbeitsgerichtlichen Rechtsschutz. Die Bundesrepublik schloss darüber hinaus mit einer Reihe von Staaten, darunter Griechenland, Gegenseitigkeitsabkommen bezüglich der Sozialversicherung ab (Rentenversicherung, Sachleistungen der Krankenversicherung und Unfallversicherung). Somit hatten die griechischen Arbeitnehmer für die Dauer ihres Aufenthaltes in der Bundesrepublik Deutschland den vollen Schutz im Rahmen der Rechtsvorschriften über die Sozialversicherung. Von der Gleichstellung ausgenommen war jedoch beispielsweise das passive Wahlrecht; Ausländer konnten nicht in den Betriebsrat gewählt werden.³⁴

³¹ Vgl. Dunkel/Stramaglia-Faggion (2000), S. 49.

³² Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung: Anwerbung und Vermittlung ausländischer Arbeitnehmer Erfahrungsbericht 1961, Nürnberg (1962), S. 18.

³³ Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung: Anwerbung und Vermittlung ausländischer Arbeitnehmer Erfahrungsbericht 1964, Nürnberg (1965), S. 10f.

³⁴ Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung: Anwerbung und Vermittlung ausländischer Arbeitnehmer Erfahrungsbericht 1964, Nürnberg (1965), S. 10f.

2.2. Soziale Struktur der griechischen Gastarbeiter

In der Migrationsperiode der 60er Jahre veränderte sich auch die soziale Struktur der Auswanderer bezüglich auf den Herkunftsort sowie ihr Alter und Geschlecht. Während in der Vorperiode der Peloponnes den größten Beitrag zum Migrationsstrom, insbesondere in die Vereinigten Staaten, geleistet hatte, kamen in den 1960er Jahren, laut Angabe der deutschen Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, die meisten Auswanderer aus den Gebieten Makedonien und Thrakien (Nordgriechenland, 43,2%), Epirus (Westgriechenland, 13,5%) und Attika (einschließlich Athen und Piräus, 19,4%) (s. Tabelle 3). Die Bevölkerung in Nordgriechenland litt besonders an den Folgen des Zweiten Weltkriegs und Bürgerkrieges sowie den nachfolgenden politischen Repressionen, da in diesen Gebieten viele Personen lebten, die mit den Linken sympathisierten oder gar selbst im Widerstand aktiv waren.³⁵

Ab 1964 nahm die Zahl der Anwerber auf dem Peloponnes sowie auf Kreta, den Ionischen Inseln und dem Dodekanes merklich zu. Dies dürfte darauf zurückzuführen sein, dass einerseits das Arbeitskräftereservoir im nordgriechischen Raum allmählich ausgeschöpft war und andererseits Maßnahmen der griechischen Regierung gegen einen zu starken Bevölkerungsrückgang in Nordgriechenland getroffen wurden. Ab Mai 1970 wurden in Nordgriechenland nur noch der Vermittlung von Frauen sowie von solchen männlichen Arbeitskräften zugestimmt, die von deutschen Betrieben namentlich angefordert wurden. Nichtsdestotrotz stammen die meisten Auswanderer weiterhin aus Nordgriechenland.³⁶

³⁵ Vgl. Chasiotis, Ioannis: Modern Greek Diaspora: Typology and Periodization, in: Konstantinou, Evangelos (Hrsg.): Griechische Migration in Europa, Frankfurt a.M. (2000), S. 85-94, hier: S.: 91-92; vgl. auch: Vermeulen (2007), S. 605.

³⁶ Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung: Anwerbung und Vermittlung ausländischer Arbeitnehmer Erfahrungsbericht 1964, Nürnberg (1965), S. 19; Bundesanstalt für Arbeit: Ausländische Arbeitnehmer. Beschäftigung, Anwerbung, Vermittlung – Erfahrungsbericht 1970, Nürnberg (1971), S. 27.

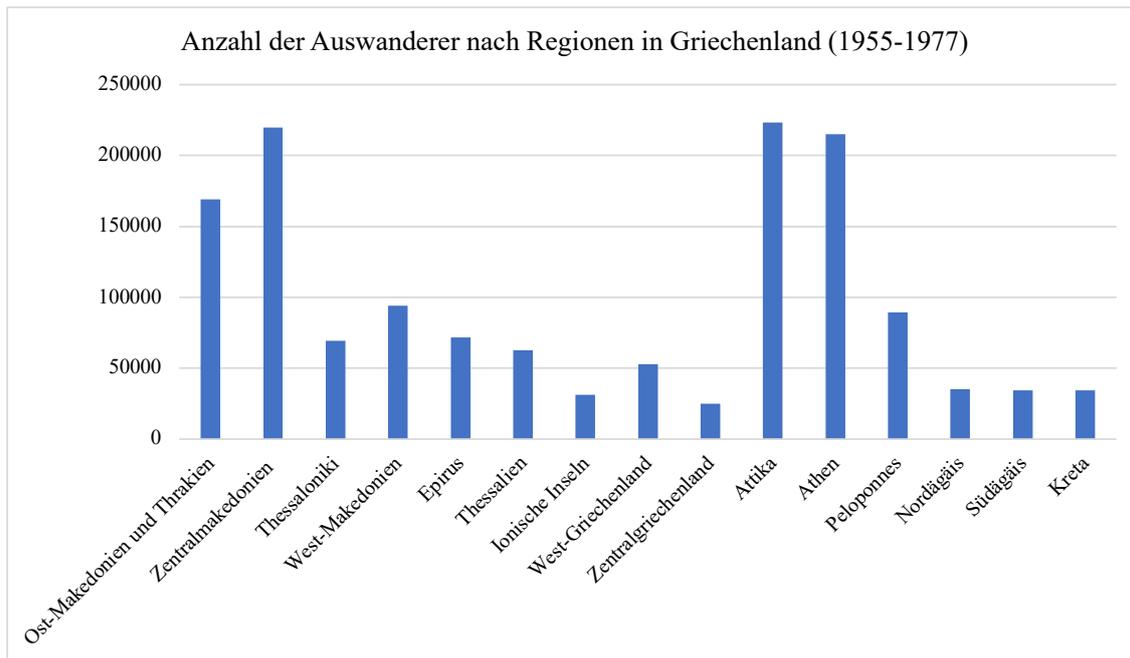


Tabelle 3: Anzahl der Auswanderer nach Regionen im Zeitraum von 1955 bis 1977. Die Tabelle gibt die Zahlen der Ausarbeitung von Glytsos (1991) wieder.

Am meisten zog es junge Griechen ins Ausland. Die Arbeitsverträge waren grundsätzlich nicht darauf ausgerichtet, dass die ganze Familie mitzog, sondern ausschließlich Menschen im „produktiven Alter“. Im Jahre 1963 waren 90% der männlichen und 95% der weiblichen Arbeitnehmer noch nicht 45 Jahre alt und 24% der Arbeitnehmer unter 21 Jahren. Außerdem gab es in den 1960er Jahren eine deutliche Veränderung hinsichtlich des Geschlechts der Auswanderer. Vor dem Krieg wanderten relativ wenige griechische Frauen aus und wenn sie auswanderten, spielten sie in den Aufnahmeländern nach ihrer Ankunft eine eher marginale Rolle. In den vorangegangenen Perioden griechischer Auswanderung in den transatlantischen Raum waren Frauen üblicherweise nur in der Rolle von Begleiterinnen im Rahmen traditioneller Familienstrukturen ausgewandert, welche auf diese Weise auch in die Aufnahmegesellschaft übernommen und dort fortgeschrieben wurden.³⁷ Nach dem Zweiten Weltkrieg machten Frauen jedoch einen größeren Anteil der Auswanderer aus, da sie nun im gleichen Maße wie die Männer auf eigene Initiative Arbeit in den Aufnahmeländern suchten. Besonders in Textilunternehmen und in der Feinmechanik wurden weibliche Arbeitskräfte gesucht. Entscheidend für die Arbeitsaufnahme war der gebotene Arbeitslohn. Sowohl die griechische Gesellschaft als auch der Staat waren anfangs gegen die Vermittlung von Frauen. Das

³⁷ Vgl. Zelepos (2017); Siehe zu diesem Thema weiterführend auch: Lauth Bacas, Jutta: Fremder Frauen Wege. Eine ethnologische Fallstudie mit griechischen Migrantinnen, Zürich (1994).

Interesse lag eher darauf Männer als „Ernährer der Familie“ ins Ausland zu senden. 1961 konnten von 11.110 angeforderten Stellen für Frauen nur 5879 vermittelt werden.³⁸ Als die Zurückhaltung überwunden war, konnten vor allem viele Frauen aus Nordgriechenland für eine Arbeitsaufnahme in Deutschland interessiert werden. Der Frauenanteil stieg 1964 bereits auf 33,3% (51.561). Innerhalb der Gruppe der weiblichen ausländischen Arbeitnehmer waren die Griechinnen am stärksten vertreten. Hinzu kam, dass 1972 nur noch 16% der verheirateten männlichen Arbeitsmigranten Frau und Kinder in Griechenland hatten, während sich 84% mit ihren Familien inzwischen fest in Deutschland niedergelassen hatten und diese sich auch Arbeitsstellen suchten.³⁹

Die unabhängige weibliche Erwerbstätigkeit stellte in dieser Form ein neues Phänomen dar und führte zu einer deutlichen Veränderung des Profils der griechischen Diaspora in Deutschland. Die neue Rolle griechischer Nachkriegsmigrantinnen in Deutschland und Westeuropa als eigenständige berufstätige Ehefrau und Mutter trug demgegenüber dazu bei, den damals beginnenden Prozess der Neubestimmung tradierter Geschlechterbeziehungen zu befördern und die soziale und kulturelle Rolle der Frau aufzuwerten.⁴⁰

2.3. Griechische Gastarbeiter in München

Bis 1970 kamen rund 42.500 erwerbstätige Griechen nach Bayern und rund 22.500 nach München (Stadt).⁴¹ In den 1960er Jahren stellte München, neben Köln, für die sogenannten Gastarbeiter eine Drehscheibe dar. Jede Person mit einem Anwerbevertrag reiste über München in die Bundesrepublik ein. So erreichten über 75% der bundesweit angeworbenen Arbeitskräfte aus Italien, Griechenland und der Türkei mit Sonderzügen den Münchner Hauptbahnhof - genauer gesagt das Gleis 11 (s. Tabelle 4). Bis zum Anwerbestopp 1973 kamen mehr als 2 Millionen ausländische Arbeitnehmer am Hauptbahnhof an.⁴²

³⁸ Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung: Anwerbung und Vermittlung ausländischer Arbeitnehmer Erfahrungsbericht 1961, Nürnberg (1962), S. 14.

³⁹ Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung: Anwerbung und Vermittlung ausländischer Arbeitnehmer Erfahrungsbericht 1964, Nürnberg (1965), S. 8.

⁴⁰ Vgl. Zelepos (2017).

⁴¹ Vgl. Rieder, Maximiliane: Gastarbeiter, publiziert am 26.06.2019; in: Historisches Lexikon Bayerns, online unter: <https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Gastarbeiter> (letzter Aufruf: 24.07.2020); Für Griechen in München vgl. Stadtentwicklungsreferat München (Hrsg.): Kommunalpolitische Aspekte des wachsenden ausländischen Bevölkerungsanteils in München, Problemstudie, München 1971, Anhang I, Tabelle 8.

⁴² Vgl. Dunkel/Stramaglia-Faggion (2000), S. 92.

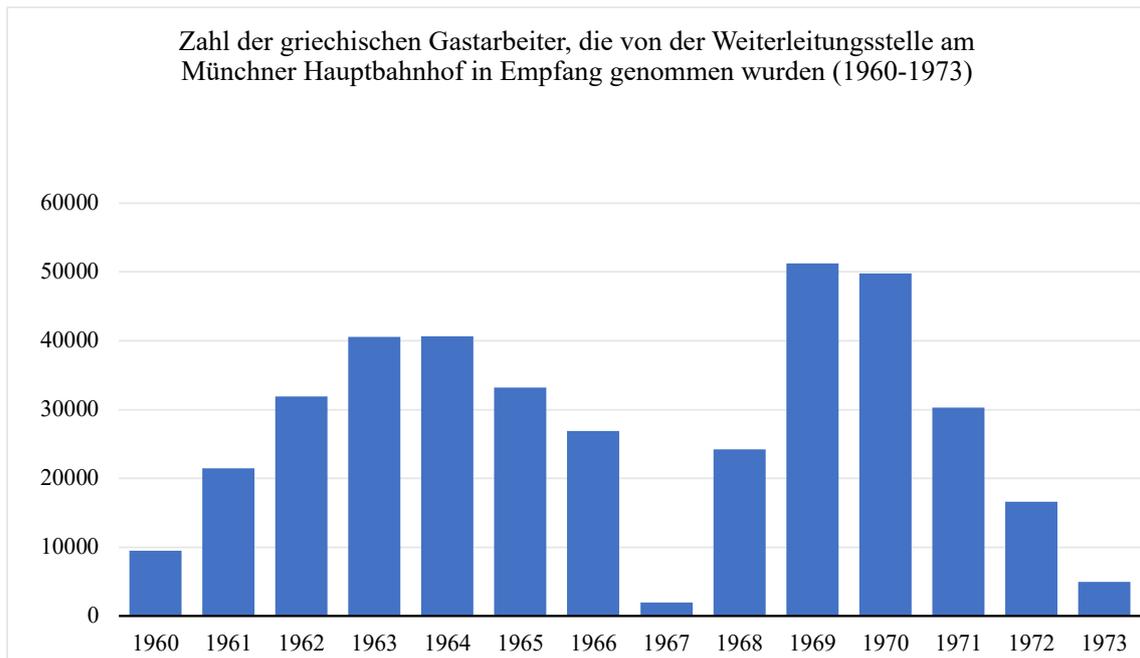


Tabelle 4: Zahl der griechischen Gastarbeiter, die von der Weiterleitungsstelle am Münchner Hauptbahnhof in Empfang genommen wurden im Zeitraum von 1960 bis 1973. Die Tabelle gibt die Zahlen eines Berichts der Bundesanstalt für Arbeit wieder.

Das Landesarbeitsamt Südbayern richtete am Hauptbahnhof eine Koordinierungsstelle ein, die sogenannte Weiterleitungsstelle, die sich um die Reise der ausländischen Arbeitnehmer kümmerte. Die Weiterleitungsstelle stand im engen Kontakt mit den Verbindungsstellen in den Anwerbeländern und organisierte nach Bekanntgabe der Anzahl der Reisenden den Transport nach Deutschland und die Weiterfahrt an den jeweiligen Zielort im ganzen Bundesgebiet. Außerdem benachrichtigte die Weiterleitungsstelle die zuständigen örtlichen Arbeitsämter in Deutschland, die dann den Arbeitgebern die Ankunftszeit der Züge telefonisch durchgab, damit die Arbeitnehmer vom Bahnhof abgeholt werden konnten. Auch die Caritas wurde verständigt, damit sie die nötige Anzahl an Verpflegungspäckchen vorbereiten konnte.⁴³

Der Bunker im Münchner Hauptbahnhof wurde zur Wartehalle umfunktioniert, in dem die Neuankömmlinge zunächst versammelt wurden und wo sie von der Bahnhofsmision oder Caritas mit etwas zum Essen und warmen Getränken versorgt wurden. Von dort aus ging es weiter in die Firmen, mit denen die Angeworbenen vorher in der Heimat Arbeitsverträge geschlossen hatten.⁴⁴

⁴³ Vgl. Dunkel/Stramaglia-Faggion (2000), S. 82f.

⁴⁴ Vgl. Dunkel/Stramaglia-Faggion (2000), S. 82f.; vgl. auch: Moser, Johannes: Stadt und Migration, in: Eymold, U./Heusler, A./Piper, E. (Hrsg.): Münchener Beiträge zur Migrationsgeschichte. Migration bewegt die Stadt. Perspektiven wechseln, München (2018), S. 20-25, hier: S. 23; Novinscak Kölker, Karolina: Ein halbes Jahrhundert „Minhen“. Münchens Platz in der Geschichte der Migration aus dem ehemaligen

Eine der Neuankömmlinge war Eleni Delidimitriou-Tsakmaki (geb. 1938 in Zangliveri bei Thessaloniki), die 1962 aus Nordgriechenland nach München kam. Die griechischen Gastarbeiter kamen nicht mit dem Flugzeug, sondern entweder mit dem „Akropolis-Express“ direkt von Athen nach München oder per Schiff - der „Kolokotronis“ - von Piräus über die italienische Hafenstadt Brindisi und von dort aus weiter mit der Bahn nach Deutschland.⁴⁵



Abbildung 1: Griechisches Auswandererschiff „Kolokotronis“

Jugoslawien und seinen Nachfolgerepubliken vor dem Hintergrund des deutsch-jugoslawischen Anwerbeabkommens von 1968, in: Eymold, U./Heusler, A./Piper, E. (Hrsg.): Münchner Beiträge zur Migrationsgeschichte. Migration bewegt die Stadt. Perspektiven wechseln, München (2018), S. 42-54, hier: S. 46.

„Doch so gut wie niemand wusste und weiß von der zentralen Bedeutung und Funktion dieses Münchner Ortes für die bundesdeutsche Migrations- und Wirtschaftsgeschichte. Er spielte und spielt im kulturellen Gedächtnis so gut wie keine Rolle“, schreibt Angelika Baumann vom Kulturreferat München. Baumann, Angelika: Das Thema „Migration“ in der stadtgeschichtlichen Arbeit, in: Landeshauptstadt München Direktorium Stadtarchiv (Hrsg.): Migranten in München Archivische Überlieferung und Dokumentation. Dokumentation zum Kolloquium vom 20. Juli 2010 im Stadtarchiv München, S. 37-40, hier: S. 37.

Um die zentrale Funktion des Münchner Hauptbahnhofes für die Geschichte der Gastarbeiter in der Bundesrepublik hervorzuheben, wurde die Ausstellung „Für 50 Mark einen Italiener“ der Landeshauptstadt München/Kulturreferat, die vom 10.03. bis 07.05.2000 an jenem Ort stattfand, gestaltet. Diese widmete sich erstmals der Geschichte der Gastarbeiter in München. 50 Mark zahlten die deutschen Unternehmen für die Vermittlung eines italienischen Gastarbeiters.

⁴⁵ In den ersten Monaten des Jahres 1960 wurden 10 Transporte für im nordgriechischen Raum angeworbene Kräfte ab Thessaloniki über Jugoslawien, Österreich bis München durchgeführt. Dieser Transportweg musste jedoch aus verschiedenen Gründen aufgegeben werden. Eine alternative Route war der „Akropolis-Express“, der direkt aus Athen nach München führte. Aus: Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung: Anwerbung und Vermittlung ausländischer Arbeitnehmer Erfahrungsbericht 1961, Nürnberg (1962), S. 18.

Ihre Erlebnisse schildert sie in einem Zeitzeugeninterview, das die Stadt München in Kooperation mit dem Stadtarchiv im Rahmen eines Migrationsprojektes aufgenommen hat: *„Mit dem Vertrag, den der Onkel geschickt hatte, mussten wir nach Saloniki gehen in die Arbeitsvermittlung, um die Papiere fertig zu machen, damit wir nach Deutschland gehen konnten. Und dort waren auch die deutschen Ärzte, die uns ganz gut untersucht haben. Alle mussten gesund sein, auch die Augen, Zähne, Brust, Blut, Urin. Und wir mussten 18 bis 35 Jahre alt sein; Ältere nicht. Wir haben unsere Papiere fertig gemacht und sind nach Hause gegangen. Wir mussten uns überlegen, was wir mit den Kindern machen. Meine Mutter hat meinen Sohn aufgenommen, er war zweieinhalb Jahre alt, und meine Schwiegermutter hat meine Tochter aufgenommen, sie war viereinhalb Jahre alt. Die Kinder wurden getrennt und mussten in verschiedenen Städten leben. Wir haben gedacht, für ein paar Jahre ist es nicht so schlimm. Wir sind in den Zug nach Deutschland gestiegen. Ich bin von Thessaloniki mit dem Zug nach Athen und dann mit dem Schiff „Kolokotronis“ von Piräus nach Brindisi gefahren. Es war voll von Auswanderern. Auf dem Schiff waren weder Kinder noch Alte. Wir waren alle jung, kräftig, lustig, voller Träume; nur mit einem Umschlag in der Hand. Wir konnten gar kein Deutsch sprechen. In Piräus hat man uns eine Tüte mit Proviant in die Hand gedrückt. In Brindisi hat uns eine Gruppe von deutschen Frauen empfangen und unsere Namen laut gesagt. Sie haben uns gesammelt und uns in einen Zug nach München gesetzt. In München sind wir am Gleis 11 angekommen. Wir haben alle im Bunker gewartet, und sie haben uns etwas zu essen gegeben, und ein Dolmetscher hat auf unsere Papiere geschaut und uns gesagt, wo wir hinfahren mussten.“*⁴⁶ In Deutschland arbeitete Eleni Delidimitriou-Tsakmaki in der Nähe von Stuttgart in einer Firma am Fließband, bevor sie ab 1968 im Schwabinger Krankenhaus in München in der Kantine beschäftigt war.

Welche schwierigen Umstände in den Transportmitteln auf dem Weg nach Deutschland herrschten, beschreibt Theo G. in einem Interview, das im Rahmen der Ausstellung *„Für 50 Mark einen Italiener“* aufgenommen wurde: *„Und von dort aus - mit dem Zug nach Piräus. Nicht, dass Sie meinen, in einem Intercity oder irgendwelchen Luxuswaggons, sondern es war die primitivste Ausstattung. Aber der Zug kam an. In Piräus angekommen, ging es zur nächsten Anlaufstelle, um sich mit Reiseproviant zu versorgen. Die Bundesanstalt für Arbeit hatte ja die Stützpunkte und auch die notwendigen Reisepapiere. Dort angekommen, nahmen wir die Papiere entgegen und erfuhren, mit welchem Schiff wir nach Brindisi fahren würden. Es war ein ausrangiertes Schiff aus dem Zweiten Weltkrieg, das provisorisch hergerichtet wurde. Von wegen Kabinen und sonst noch was! Wir waren auf dem Deck mit mehreren angeworbenen Gastarbeitern - Frauen und Männern. In der Regel waren es junge Menschen, Ledige. Auch die Frauen. (...) Dann kam die lange Überfahrt auf dem Schiff von*

⁴⁶ Interview Videos online unter: https://www.muenchen.de/rathaus/Stadtverwaltung/Direktorium/Stadtarchiv/Migrationsprojekt0/Zeitzeugen/Interviews_04.html (letzter Aufruf: 14.09.2020).

Piräus nach Brindisi. Es gab auch während der Überfahrt Versorgung mit angefertigten Paketen. Wir sind nachts gegen 24 Uhr in Brindisi angekommen. Dort wartete ein Polizeikommando, das uns Richtung Bahnhof lotste. Einmal im Zug eingestiegen, durften wir uns außerhalb der Route überhaupt nicht bewegen. Von wegen „freie Bewegung“ und so - es wurde alle von Carabinieri eskortiert. (...) Die Reise von Brindisi nach München dauerte etwa 20 Stunden. (...)“⁴⁷.

Die Trennung von den Familienangehörigen war ein großes Opfer, das viele Gastarbeiter, wie auch Eleni Delidimitriou-Tsakmaki, gebracht haben: *„Bei der ersten Reise nach Hause sind wir über Italien gefahren. Nachher sind wir immer über Jugoslawien gefahren; 1600 Kilometer. Es gab noch keine Autobahn und wir haben eine Woche gebraucht. Das Auto war danach komplett kaputt. Aber ich bin trotzdem gefahren, weil ich unbedingt nach eineinhalb Jahren meine Kinder sehen wollte. (...) Du verlässt deine Heimat, deine Kinder, dein Haus, deine Verwandtschaft, deine Mutter, einfach alles, und dann bist du hier (in Deutschland) ganz alleine, bloß um Geld zu verdienen. Wir wollten unsere Kinder nicht so viele Jahre alleine lassen. Wir wollten nur ein besseres Leben haben für uns und unsere Kinder. Am Schrecklichsten war es, die Kinder zurück zu lassen. Meine Kinder haben viel geweint. Tausende Kinder haben geweint. (...)“⁴⁸.*

2.4. „München ist Einwanderungsstadt“⁴⁹

Das München, das die Gastarbeiter in den 1960er und 70er vorfanden, war ein München in Bewegung. Der Wiederaufbau der aus dem Zweiten Weltkrieg zerstörten Gebäude und die Binnen- und internationale Migration aus vielen verschiedenen Ländern prägten das Stadtbild. München selbst sah sich als internationale und moderne Weltstadt. Es zählte seit Beginn der Anwerbephase zu den

⁴⁷ Vgl. Dunkel/Stramaglia-Faggio (2000), S. 86f.

Die Reise sowie die Verpflegung auf dem Schiff von Piräus nach Brindisi und weiter nach München war kostenlos. Die Verpflegung beinhaltete: A) Kalte Speisen: Eine große und zwei mittlere Fleischkonserven, 2 Kilo frisches Obst, 1,5 Kilo Brot, Neskafee für zwei Tassen; B) Warme Speisen: Ein Teller Spaghetti mit Tomatensoße und Käse. Ein Teller Reis mit Tomatensoße und Käse. Ein Teller Bohnensuppe und einen Kaffee. In Brindisi wurde ebenfalls für die Weiterfahrt ein Kilo Brot und eine große Schachtel Käse gewährt. In München bekamen die Arbeiter noch ein Essen. Aus: Informationsblatt „Über die Bedingungen der Reise der nach West Deutschland wandernden Arbeiter“ des Arbeitsministeriums - Referat für Beschäftigung - Abteilung 1, 1963.

⁴⁸ Interview Videos online unter:

https://www.muenchen.de/rathaus/Stadtverwaltung/Direktorium/Stadtarchiv/Migrationsprojekt0/Zeitzeugen/Interviews_04.html (letzter Aufruf: 14.09.2020). In dem Roman „Die Stoffpuppe“ schildert Eleni Delidimitriou-Tsakmaki ihre Lebensgeschichte einschließlich des Entschlusses, nach Deutschland auszuwandern.

⁴⁹ Vogel, Hans-Jochen: Die Amtskette. Meine 12 Münchner Jahre. Ein Erlebnisbericht, München (1972), S. 320.

Städten mit dem höchsten Ausländeranteil in der Bundesrepublik. Schon 1962 galt sie mit 100.000 Migrantinnen als „Ausländergroßstadt“.⁵⁰ Lediglich Stuttgart (21%) und Frankfurt am Main (17%) hatten einen höheren Ausländeranteil. 1973 war die Anzahl der Ausländer in München auf 230.000 Personen angestiegen. Bayernweit lebten die meisten Ausländer in München, gefolgt von Nürnberg und Augsburg.⁵¹

Auch wenn die Zahl der ausländischen Arbeitnehmer sehr groß war, gab es während der sogenannten „Gastarbeiter-Ära“ von 1955 bis 1973 seitens der Stadt München so gut wie keine Integrationspolitik, da es allgemein kaum Berührungspunkte zwischen den Kommunen und den ausländischen Arbeitskräften gab. Die Anwerbung wurde staatlich geregelt und die Einflussmöglichkeiten der deutschen Städte war gering. Der Aufenthalt wie auch die Organisation von Wohnraum fiel in den Zuständigkeitsbereich der Arbeitgeber. Die Betreuung der ausländischen Arbeitnehmer in den Städten und Kommunen lag bei der Arbeitsverwaltung und der Ministerialbürokratie und den großen Hilfsorganisationen wie Caritas, Diakonie und Arbeiterwohlfahrt. Bis 1965 unterlagen die Kinder von Ausländern nicht einmal der allgemeinen Schulpflicht. Bis dahin war die Zahl der ausländischen Beschäftigten auch vergleichsweise gering gewesen. Das kommunale Ignorieren der Ausländer wurde nicht als Problem betrachtet, da man zu diesem Zeitpunkt Arbeitsmigration lediglich als temporäres Phänomen angesehen hatte. Von deutscher Seite war alles auf ein Provisorium angelegt. Man erwartete, dass die ausländischen Arbeitnehmer nach einem kurzen Aufenthalt in ihre Heimatländer zurückkehrten.⁵²

In den späten 1970er und 80er Jahren wurde man sich einer spezifischen interkulturellen Problematik bewusst, da man erkannte, dass die Arbeitsmigration nicht temporär war. Der Anwerbestopp von 1973 (das Gesetz galt nicht für die italienischen Arbeitskräfte, da Italien Teil der Europäischen Gemeinschaft war) und die stagnierende Wirtschaftslage aufgrund der Ölkrise hatten zwar einerseits zu einer Reduzierung der Zahl neuangeworbener ausländischer Arbeitskräfte geführt, andererseits stieg die Gesamtzahl der Ausländer durch den vielfachen Familiennachzug in Deutschland an. Weil die Beschäftigungsdauer der ausländischen Arbeitnehmer und die Zahl der Familienzusammenführungen zunahm, zeichnete sich eine Dauerhaftigkeit ihrer Anwesenheit ab (sie betrug 1972 im Durchschnitt 7,7 Jahre) und so musste sich vor allem die Lokalpolitik mit den

⁵⁰ Vgl. Zölls, Philip: München - Weltstadt mit Migrationshintergrund, in: Baumann, Reinhard/Albrich-Falsch, Sabine (Hrsg.): Mobilität und Migration in der Region, Konstanz (2014), S. 277-297, hier: S. 277.

⁵¹ Vgl. Dunkel/Stramaglia-Faggio (2000), S. 54. vgl. auch: Moser, Eva: „Gastarbeiter-Bilderbogen“ - Quellen zu ausländischen Arbeitskräften im Bayerischen Wirtschaftsarchiv, in: Landeshauptstadt München Direktorium Stadtarchiv (Hrsg.): Migranten in München Archivische Überlieferung und Dokumentation. Dokumentation zum Kolloquium vom 20. Juli 2010 im Stadtarchiv München, S. 53-56, hier: S. 53.

⁵² Vgl. Moser (2010), S. 53; vgl. auch: Vgl. Dunkel/Stramaglia-Faggio (2000), S. 53.

strukturellen Problemen beschäftigen, die die Lebensbedingungen der ausländischen Bevölkerung hinsichtlich Arbeit, Wohnen, Schule, Bildung, Aufenthalts- und Mitspracherecht negativ beeinflussten.⁵³

1972 ließ der damalige Münchener Oberbürgermeister Hans-Jochen Vogel (SPD) verlauten: „München (...) ist Einwanderungsstadt. Das mag manche erschrecken, aber es ist die Wahrheit.“⁵⁴. Die Benennung Münchens als Einwanderungsstadt, zog eine ganze Reihe von Verschiebungen in der Migrationspolitik nach sich. Die Stadtpolitik sah Migration als elementaren Bestandteil der Stadtentwicklung an und versuchte mittels neuer Planungsaktivitäten zu reagieren. Der Zuschuss, den die Stadt 1966 für die Austragung der Olympischen Spiele 1972 bekam, setzte den Grundstein für eine umfassende städtische Migrationspolitik. Aus dem Planungskomitee für die Olympiade entwickelte sich das Stadtentwicklungsreferat - das erste seiner Art in Deutschland. Das Referat erstellte eine umfassende Problemstudie⁵⁵ zu den Aspekten der Migrationsbewegung nach München. Hier wurde erstmals die Lebenssituation der Ausländer in München systematisch untersucht. Auf Basis der Studie wurde die Ausländerpolitik der Stadt gestaltet und Maßnahmen entwickelt, die die humanitäre Gleichstellung und die Schaffung sozialer Chancengleichheit für die ansässigen Ausländer mit der deutschen Bevölkerung zum Ziel hatten.⁵⁶ Im Jahr 1974 stellte die Stadt München das erste „Münchner Ausländerprogramm“ mit dem Ziel vor, „die Wechselwirkung von Zuzugsbeschränkung einerseits und Integration der bereits ansässigen ausländischen Mitbürger andererseits“ zu bewältigen. Den Begriff der Integration definierte man in der Stadtpolitik als wechselseitigen Vorgang, bei dem Ansässige und Ausländer ihr Verhalten und ihre Einstellung aneinander anpassen mussten. Kritik an diesen Vorstellungen kam von Seiten der CSU. Diese verlangte eine stärkere Trennung von Deutschen und Ausländern, auch außerhalb der Arbeitszeit. Unterstützung fand die CSU bei der bayerischen Landesregierung.

⁵³ Vgl. Heusler, Andreas: Stadtverwaltung und Migration. Die kommunale Überlieferung zur Migrationsgeschichte Münchens seit 1945, in: Landeshauptstadt München Direktorium Stadtarchiv (Hrsg.): Migranten in München Archivische Überlieferung und Dokumentation. Dokumentation zum Kolloquium vom 20. Juli 2010 im Stadtarchiv München, S. 41-44, hier: S. 42.

⁵⁴ Vogel (1972), S. 320.

Das Münchner Stadtmuseum und das Stadtarchiv München erforschen seit 2015 gemeinsam die Geschichte und Gegenwart Münchens aus der Perspektive der Migranten. Ergebnisse und Einsichten des Projekts „Migration bewegt die Stadt“ wurden in 15 Stationen in die Dauerausstellung „Typisch München“ im Münchner Stadtmuseum eingegliedert. Begleitbuch von Eymold, Ursula/Heusler, Andreas: Migration bewegt die Stadt - Perspektiven wechseln, in: Dies (Hrsg.): Münchner Beiträge zur Migrationsgeschichte, Bd. 1, München (2018).

⁵⁵ Landeshauptstadt München, Stadtentwicklungsreferat (Hrsg.): Kommunalpolitische Aspekte des wachsenden ausländischen Bevölkerungsanteils in München. Problemstudie, München (1972).

⁵⁶ Vgl. Prontera, Grazia: Die städtische Integrationspolitik und die Teilhabe der Italiener am politischen und gesellschaftlichen Leben in München, in: Eymold, U./Heusler, A./Piper, E. (Hrsg.): Münchner Beiträge zur Migrationsgeschichte. Migration bewegt die Stadt. Perspektiven wechseln, München (2018), S. 34-41, hier: S. 35f.

In den 70er Jahren wurde das Betreuungsangebot der Stadt entschieden erweitert und neue Anlaufstellen geschaffen. So konnte am 06. Oktober 1974 das 'Griechische Haus Westend' in der Bergmannstraße 46 eingeweiht werden. Die Angebote unterschieden sich anfangs kaum von denen der anderen Einrichtungen: Es wurde die Betreuung von Kleinkindern und Hausaufgabenhilfe für Schulkinder angeboten, es gab einen Clubraum für die Erwachsenen, den die Männer bald in ein Kafion umfunktionierten, während die Frauen „*ein Zimmer für sich allein*“ bezogen. So spiegelte das Zentrum die Sozialstruktur in einem griechischen Dorf wider. Man organisierte griechische Musik- und Folkloreabende und bot Sprachkurse an. Die Beratungsstelle für Griechen zog 1983 ebenfalls ins internationale Begegnungszentrum in der Goethestraße 53, 1999 schließlich zum Griechischen Haus in die Bergmannstraße.⁵⁷

In München ließen sich die meisten griechischen Auswanderer in der Schwanthalerhöhe nieder. Dort gab es bis 1979 die Gummifabrik Metzeler, die viele Griechen beschäftigte. Der Stadtteil war damals noch ein klassisches Arbeiterviertel. „*Es war ein Glasscherbenviertel, unterprivilegiert*“, schildert Costas Gianacacos, der Leiter des Griechischen Hauses in München. „*Die Mieten waren günstig, oft gab es nicht einmal ein Bad in der Wohnung. Aber keiner war darauf eingerichtet, lange zu bleiben.*“, so Gianacacos weiter.⁵⁸

Der Familiennachzug der 1970er Jahre trug wesentlich dazu bei, der Präsenz griechischer Arbeitsmigranten Dauer zu verleihen und ihre Kohärenz als Gruppe zu stärken. Die griechischen Minderheitengruppen in Deutschland und in Bayern bildeten viele Organisationen. Die ersten Selbstorganisationen, die sich in ihrer Mehrheit „Griechische Gemeinden“ nannten, boten ihren Mitgliedern zuverlässige Informationen hauptsächlich über Arbeitsthemen und haben parallel auch als „soziales Netz“ funktioniert. Man gründete kulturelle, wissenschaftliche und studentische Vereine, mit dem Ziel der Bewahrung von Bräuchen und Sitten des Heimatortes, die Entwicklung und Weitergabe von bestimmten kulturellen Merkmalen, die kreative Gestaltung der Freizeit ihrer Mitglieder und der Erhalt einer engen Beziehung zum Heimatland. Solche Herkunftsvereine gab es auch in Bayern, wie beispielsweise die Vereine der Griechen aus Pontos, Epirus, Peloponnes, Makedonien und Mittelgriechenland. Eines der wichtigsten Ziele dieser Selbstorganisation war der

⁵⁷ Vgl. Dunkel/Stramaglia-Faggio (2000), S. 194-195.

⁵⁸ Vgl. Anlauf, Thomas: Wie München zur Hochburg der Griechen wurde, online Artikel veröffentlicht am 16.01.2018, online unter: <https://www.sueddeutsche.de/muenchen/migration-wie-muenchen-zur-hochburg-der-hellenen-wurde-1.3826669> (letzter Aufruf: 20.09.2019).

Widerstand gegen die Assimilation durch Bewahrung der griechischen Kultur und das Erlernen der griechischen Sprache.⁵⁹

Ein Produkt dieser starken Gemeindebildung und dem Wunsch nach Bewahrung der griechischen kulturellen Identität (in Kombination mit einem besonders hohen Stellenwert von formaler Bildung und einer starken Rückkehrorientierung) waren die griechischen Privatschulen. Schon seit Beginn der Wanderung wurde die Forderung nach griechischen Schulen laut. So wurde 1966, nach Bemühungen von griechischen Elternverbänden, in Nürnberg die erste griechische Schule gegründet und 1970 eine weitere in München. Diese Schulen wurden für „*volksschulpflichtige Kinder, deren Heimatsprache griechisch ist, und die die deutsche Sprache wenig oder nicht beherrschen und zum größten Teil über kurz oder lang in ihre Heimat zurückkehren*“ eingerichtet (Regierung von Oberbayern 1970). Bis dahin war für ausländische Regelklassenschüler neben dem regulären Unterricht in der deutschen Schule lediglich ein muttersprachlicher Ergänzungsunterricht angeboten worden, der die Kinder über Sprache, Geschichte, Geographie und eventuell Religion ihres Herkunftslandes unterrichtete.⁶⁰ Der Unterricht wurde von griechischen Lehrkräften geführt, die eigens aus Griechenland nach Bayern abgeordnet wurden. Obwohl die Schülerzahlen zunächst gering waren, stiegen sie in den nächsten Jahren erstaunlich an und so wurden weitere Schulen in München, Dachau und Nürnberg errichtet.⁶¹ Bayern war das einzige Bundesland, das ausländischen Kindern die Möglichkeit gab, die gesamte Schulpflicht in einer privaten Nationalschule zu absolvieren. Jedoch waren die Griechen die einzige Nation, die dieses Angebot umsetzten. In den anderen Bundesländern mit einer großen Zahl griechischer Kinder wurden auch griechische Schulräte eingesetzt und griechische Schulen gegründet. Seither gibt es in vielen Bundesländern griechische Schulen in Form der sechsjährigen Volksschule, dem dreijährigen Gymnasium und dem dreijährigen Lyzeum als gymnasiale Oberstufe.⁶²

Vor allem während der Zeit der Militärdiktatur in Griechenland von 1967 bis 1974, spielte München eine wichtige Rolle für die zahlreichen griechischen Arbeiter sowie Studenten und Akademiker in der Stadt. Zu den bereits ansässigen Griechen kamen in den Jahren der Junta aus politischen Gründen zahlreiche weitere Griechen nach München. Entgegen der juntafreundlichen Haltung der bayerischen

⁵⁹ Vgl. Kakoulidou, Alexandra: Einblicke in die Lebenswelt griechischer Schülerinnen und Schüler. Eine empirische Studie zum sozial-emotionalen Erleben und Verhalten an griechischen Schulen in Bayern. Hamburg (2010), S. 38ff; s. zu diesem Thema auch: Kardamakis, Matthäus: Zur sozialen Kommunikation der ausländischen Arbeitnehmer in Deutschland, untersucht am Beispiel der griechischen Gastarbeiter, München (1971).

⁶⁰ Vgl. Kakoulidou (2010), S. 43ff.

⁶¹ Vgl. Kakoulidou (2010), S. 51.

⁶² Vgl. Dunkel/Stramaglia-Faggio (2000), S. 298-302.

Politik entwickelte sich München zu einem der wichtigsten Zentren des antidiktatorischen Widerstandes. Für Sigrid Skarpelis-Sperk war München „immer schon abweichend und ein demokratisch-linkes Zentrum. München war eines der wichtigsten Zentren des Widerstandes- schon aus geographischen Gründen. Über die Eisenbahn Athen-München und die Transbalkanroute war München der wichtigste Anlaufpunkt für die legalen und erst recht illegalen Zuwanderer. Das bedeutete auch, dass die Erstversorgung der z.T. Tage in Kühlwaggons/Anhängern von Obst- und Gemüsetransporten versteckten Griechen eminent wichtig war. Hier halfen nicht nur deutsche und griechische Ärzte, sondern auch viele Medizinstudenten“⁶³. Frau Skarpelis-Sperk unterstützte griechische Studenten in Zusammenarbeit mit der bayerischen SPD und der Stadt München. Die Unterstützung reichte von finanziellen Mitteln (Stipendien, Beihilfe) über Hinweise, wie man in Deutschland beispielsweise ohne gültige Papiere und gegen die Druckmaßnahmen des griechischen Generalkonsulats besteht. Im Geiste des gesellschaftlichen und politischen Klimas infolge der Ereignisse rund um 1968 kam es in München auch zu Protestaktionen der Studenten wie die Sprengung der pro Junta Veranstaltung im Bürgerbräukeller, an der Frau Skarpelis-Sperk selbst teilnahm.⁶⁴ Ferner arbeitete der bis 2015 amtierende griechische Staatspräsident Karolos Papoulias zu jener Zeit am Münchner Südosteuropa-Institut.⁶⁵

Die Landeshauptstadt beheimatete auch das griechisch-sprachige Radioprogramm, das im Widerstand gegen die Militärdiktatur eine erhebliche und bedeutende Rolle spielte. Als die griechische Sendung des Bayerischen Rundfunks (Ελληνική Εκπομπή της Βαυαρικής Ραδιοφωνίας) am 01. November 1964 auf Sendung ging, ahnten die Mitarbeiter noch nicht, dass ihre Sendung, die als Orientierungshilfe und Verbindung in die Heimat für Griechen in der Bundesrepublik begann, zu einem der wichtigsten Informations- und Kommunikationsinstrumente im Widerstand gegen die Obristendiktatur werden sollte.

⁶³ Interview mit Sigrid Skarpelis-Sperk am 05. März 2018.

⁶⁴ Interview mit Sigrid Skarpelis-Sperk am 05. März 2018.

⁶⁵ Vgl. Anlauf (2018).

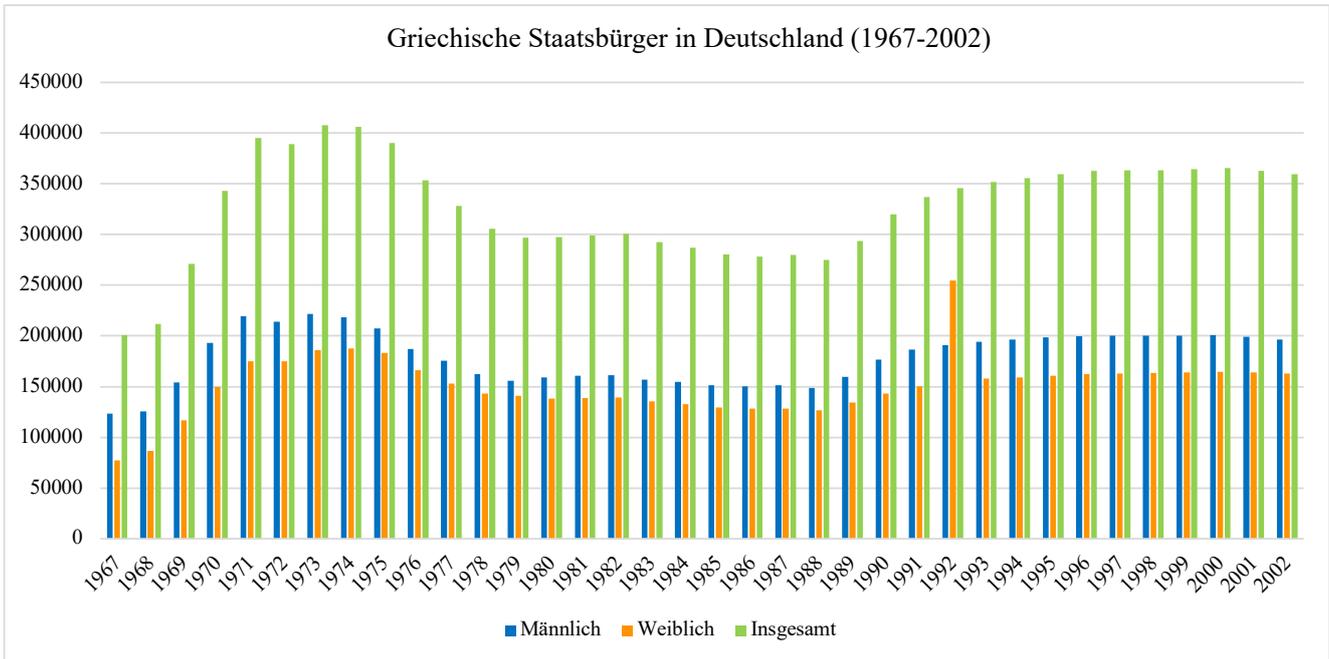


Tabelle 5: Griechische Staatsbürger in Deutschland im Zeitraum von 1967 bis 2002.

(Bis 31.12.1989: Früheres Bundesgebiet)

III. Eine Brücke in die Heimat: Das Ausländerprogramm der ARD

Das Wirtschaftswunder der 1950er Jahre führte mehr und mehr ausländische Arbeitskräfte, vor allem aus den Ländern des Mittelmeerraumes, in denen die wirtschaftliche Lage weniger aussichtsreich war, in die Bundesrepublik. Seit 1955 lief die offizielle Anwerbung in Italien, seit 1960 auch in Griechenland und Spanien. Weitere Abkommen wurden mit der Türkei (1961), Portugal (1964), Tunesien (1965) und Jugoslawien (1968) geschlossen. Die „Gastarbeiter“ kamen meist ohne sprachliche Vorkenntnisse und mit einem geringen Bildungsniveau in die Bundesrepublik und integrierten sich nur schwer in die deutsche Gesellschaft, vor allem weil ihr Aufenthalt nur auf einen begrenzten Zeitraum angelegt war.⁶⁶

Fremdsprachige Medien stellten zur Zeit der massiven Erwerbsmigration die primäre mediale Informations- und Unterhaltungsquelle dar bis zu den technologischen Umbrüchen der 1980er und 1990er Jahre, die den Zugang zu den Medien der Herkunftsländer eröffnete.⁶⁷

Neben den fremdsprachigen Radioprogrammen deutscher Rundfunkanstalten sind als Informationsquelle für Migranten auch die zahlreichen fremdsprachigen Zeitungen, Zeitschriften und Informationsblätter von Gewerkschaften, Unternehmen und ausländischen Gruppierungen zu erwähnen. Jedoch waren Zeitungen nur, oder wenn überhaupt, in den Bahnhöfen der Großstädte zu bekommen. Der beschränkte Zugang zu den Printmedien und der weitverbreitete Analphabetismus unter den ausländischen Arbeitnehmern waren Gründe, warum sich Zeitungen, bis auf die türkischsprachigen Tageszeitungen, lange Zeit nicht etablieren konnten.⁶⁸

⁶⁶ Vgl. Zelepos (2017).

⁶⁷ Vgl. Sala, Robert: Fremde Worte. Medien für „Gastarbeiter“ in der Bundesrepublik im Spannungsfeld von Außen- und Sozialpolitik, Paderborn (2011), S. 9f.

⁶⁸ Vgl. Sala (2011), S. 12ff.

Auch in anderen westeuropäischen Staaten gab es „Gastarbeitersendungen“. Diese waren jedoch bei Weitem nicht so ausgereift wie die Programme in der Bundesrepublik.

Niederlande: Sendung für Spanier, Italiener, Türken, Marokkaner, Griechen, Jugoslawen, Portugiesen, Sendezeit: Sonntag 14:30-16:30Uhr;

Frankreich: Sendung für Portugiesen, Araber, Jugoslawen, Spanier, Italiener, Polen, Sendezeit: Werktags 6:00-7:00 Uhr;

Schweden: Sendung für Finnen, Jugoslawen, Türken, Griechen, Polen, Tschechen, Ungarn, Araber, Sendezeit: 14:00-15:00 Uhr;

Schweiz: Sendung für Italiener, Spanier, Griechen, Jugoslawen, Türken, Sendezeit: italienisch 30 Minuten täglich, alle anderen 30 Minuten sonntags;

Belgien: Sendung für Italiener, Spanier, Polen, Nordafrikaner, Türken, Griechen, Jugoslawen, Portugiesen, Sendezeit: Sonntag 18:00-20:00 Uhr. BR, Historisches Archiv, HF/16818.1.

3.1. Die Etablierung des Ausländerprogramms

Die Etablierung des Ausländerprogramms in der deutschen Radiowelt fand nicht ohne Spannungen statt. Die ARD lehnte es anfangs grundsätzlich ab, fremdsprachige Formate für Arbeitsmigranten zu senden, mit dem Argument, die soziale Betreuung ausländischer Arbeitskräfte gehöre nicht zu den Aufgaben des öffentlich-rechtlichen Rundfunks. Die Landesrundfunkanstalten, allen voran der WDR und der BR, hingegen standen der Aussage der ARD kritisch gegenüber und zeigten sich offen für die Einführung eines fremdsprachigen Programms.⁶⁹

Mit dem Bau der Berliner Mauer im Sommer 1961 erhielt die Debatte über das fremdsprachige Programm eine neue Wendung. Der Zustrom der zusätzlichen Arbeitskräfte aus dem östlichen Teil Deutschlands brach weg, und in den Arbeitnehmern aus dem Ausland wurde eine neue Arbeiterquelle gefunden. Durch die schnell anwachsende Zahl der ausländischen Arbeitnehmer in Deutschland fingen die ausländischen Staats- und Regierungschefs an, sich bei der deutschen Bundesregierung zu beschweren, ihre Landsleute seien propagandistischen Sendungen aus dem Osten ausgesetzt, die so erfolgreich seien, weil es keine entsprechenden Alternativen in der Bundesrepublik gebe. Der Erfolg kommunistischer Sender stelle eine große Gefahr für die innere Sicherheit der Heimatländer dar. Besonders besorgt zeigte sich Italien, da im Land ein heftiger politischer Kampf von Christdemokraten und Kommunisten wütete. Ausländische Regierungen, die deutsche Bundesregierung sowie Industrie- und Arbeitgeberverbände übten starken Druck auf die Rundfunkanstalten aus, das Angebot eines fremdsprachigen Programms aufzustocken. Auffallend ist, dass sich die Landesregierungen sehr gering an der Entstehung des Ausländerprogramms beteiligten, obwohl sie, insbesondere die Bayerische Staatsregierung, später auf die Inhalte des Programms, insbesondere das griechische, starken Einfluss nehmen sollten.⁷⁰

Mit der Einführung eines fremdsprachigen Programms wurden zwei Ziele verfolgt: Erstens war es ein wichtiges Mittel, um politisch auf die Ausländer einzuwirken. Aufgrund der außerordentlich großen Bedeutung und Empfangsweite sah man das Ausländerprogramm als Möglichkeit, viele Leute zu erreichen und einen Einfluss auf die Meinungsbildung und das soziale Verhalten seiner Hörer auszuüben. Dies war der Bundesrepublik und den Herkunftsländern vor allem vor dem Hintergrund des Ost-West-Konfliktes wichtig. Bei der Einrichtung eines für Ausländer konzipierten Programms in Westdeutschland beabsichtigte man, konkurrierenden Radiosendungen aus dem Osten etwas entgegenzusetzen. Einige Länder, am besten hörbar Radio Prag, hatten bereits Sendungen in einschlägigen Sprachen aufgenommen. Sie lockten die potentiellen Hörer mit viel heimatlicher Musik

⁶⁹ Vgl. Sala (2011) S. 43ff.

⁷⁰ Vgl. Sala (2011), S. 12ff.

an und versuchten, diese mit ideologisch gefärbten Nachrichten zu beeinflussen.⁷¹ Beispielsweise war dem BR 1964 bekannt, dass Programme in griechischer Sprache aus Rumänien (SBZ-Freiheitssender für Griechenland) und Ungarn (Radio Budapest) in Deutschland empfangen werden konnten. Der Prager Rundfunk sendete jeden ersten und letzten Freitag des Monats eine spezielle Sendung für griechische Arbeiter in Westdeutschland und jeden Sonntag eine spezielle Sendung für Griechen im Ausland und der DDR.⁷²

Zweitens hatte das Programm einen starken sozialpolitischen Wert. Den Arbeitern fehlte durch die sprachliche Barriere und unterschiedlichen Vorgehensweise im Vergleich zu ihrer Heimat vor allem Informationen über Behörden, Arbeitsrecht, Löhne, Steuerpflichten, Lebenskosten oder Gewerkschaften. Mehrmals in der Woche wurden daher informative Beiträge mit vielen praktischen Hinweisen gesendet, um ihnen bei der Bewältigung des Alltags in der Bundesrepublik zu helfen. Diese unter dem Sammelbegriff „Existenz- und Orientierungshilfe“ zusammengefassten Themen schlossen Informationen zu Arbeitslosen- und Rentenversicherung, Mietrecht, medizinische Ratschläge, Schul- und Ausbildungsthemen, Anmeldetermine für Kindergärten, Hinweise zum Umweltschutz und Termine für Sprachunterricht ein.⁷³

Ab Dezember 1961 wurde schließlich vom WDR ein viertelstündiges tägliches Abendprogramm in italienischer Sprache ausgestrahlt. Im Februar 1962 startete der WDR dann wöchentliche Radiosendungen in griechischer und spanischer Sprache mit einer Sendezeit von fünfzehn Minuten.⁷⁴ Der Bayerische Rundfunk wollte auch ein Fremdsprachenprogramm einführen, fürchtete aber eine Zentralisierung und einen Verlust der eigenen Programmhoheit, würde man die fertigen Sendungen des WDR übernehmen. Daher entschied man sich für die Produktion eigener Sendungen. Ab dem 04. November 1962 wurde die italienische Sendung „*Buongiorno Collega*“ („Guten Morgen Kollege“) mit einer halbstündigen Dauer jeden Samstagmorgen von 09:05 bis 09:35 Uhr ausgestrahlt. Man startete zunächst mit einer italienisch-sprachigen Sendung, da sich zu jenem Zeitpunkt am meisten Italiener in Bayern aufhielten.⁷⁵

⁷¹ BR, Historisches Archiv, HF/15881; vgl. Sala (2011), S. 15f.

⁷² Das Angebot in griechischer Sprache wurde im Januar 1967 eingestellt. BR, Historisches Archiv, HF/54.1, HF/15883, SL-22.31.

⁷³ Vgl. Sala (2011), S. 11.

⁷⁴ Vgl. Sala (2011), S. 51f.

⁷⁵ BR, Historisches Archiv, HF/16817.2. Ab dem Sommerprogramm 1960 wurden bereits täglich Kurznachrichten (09:00-09:05 Uhr, im 1. Programm) in Englisch und Französisch ausgestrahlt: „*Von Jahr zu Jahr wächst der Anteil der Ausländer am sommerlichen Zustrom von Touristen. Diesen Gästen unseres Landes wollen wir künftig einmal am Tag durch fremdsprachliche Nachrichten über die wichtigsten Vorgänge in ihrer Heimat und in der Welt, aber auch über interessante Veranstaltungen in Bayern informieren.*“ Diese fremdsprachlichen Nachrichten sendete man auch weiterhin nach Einführung des Ausländerprogramms 1964. Vgl. BR Sommerprogramm 1960, S. 45. Die Sommer- und Winterprogramme

Ab Dezember 1963 folgte im BR ein fünfzehnminütiges Programm für die griechischen Arbeiter immer Samstagfrüh um 08:35 Uhr. Ab 01. Juli 1964 erweiterte man das Programm mit einer Frühsendung in italienischer Sprache jeweils am Montag, Mittwoch und Freitag und in griechischer und spanischer Sprache jeweils am Dienstag und Donnerstag immer um 05:45 Uhr mit einer Dauer von fünfzehn Minuten. So konnten die meisten Arbeiter noch vor Arbeitsbeginn die Nachrichten hören. Diese Frühsendungen können als eine Art Pilotprogramm für die längeren Abendsendungen ab 01. November 1964 gesehen werden.⁷⁶

Die anfangs den fremdsprachigen Programmen kritisch gegenüberstehende ARD bewilligte letztlich eine Ausweitung der Sendezeit aufgrund des positiven Echos des Programms bei den Landesfunkanstalten und des Drucks der Bundesregierung, die das Programm vor allem aus diplomatischen Gründen befürwortete. Die Programmdirektoren der ARD beschlossen in einer außerordentlichen Sitzung am 22. Juli 1964, ein offiziell permanentes, bundesweites „deutsches Programm in fremder Sprache für in Deutschland lebende Ausländer“ zu schaffen.⁷⁷ Das Programm wurde als Dienstleistungsprogramm eingerichtet, *„um den in der Bundesrepublik lebenden Ausländern Informationen, Ratschläge und Musik in den Stimmen ihrer Heimat näherzubringen“*. Nach der Auffassung der ARD sollten die Sendungen erstens den Ausländern helfen, sich im deutschen Alltag zu Recht zu finden, zweitens eine Brücke zur Heimat bilden und drittens Verständnis für Deutschland vermitteln, bzw. verständlich machen, wie sich die Ausländer *„zu ihrem eigenen Wohl und zu dem des Gastlandes richtig zu verhalten haben“*.⁷⁸

Auch wenn die Ausweitung der Fremdsprachenprogramme auf Druck der Bundesregierung gegen Propagandasendungen aus dem Osten geschah, stimmte die ARD auch aus rundfunkpolitischen Gründen zu. Sie wollten verhindern, dass dem Deutschlandfunk bei Übernahme des Fremdsprachenprogramms die Nutzung inländischer Sendernetze zugestanden wurde. Der Deutschlandfunk war eine Anstalt des Bundesrechts und stand unter direkter Einflussnahme der Bundesregierung und agierte daher auch nicht unabhängig.⁷⁹

Die Produktionen wurden unter dem Westdeutschen Rundfunk und dem Bayerischen Rundfunk aufgeteilt, da diese beiden Rundfunkanstalten bereits Erfahrung mit eigens produzierten

sind online unter: <https://www.br.de/unternehmen/inhalt/organisation/bestaende-digital-v2-100.html> abrufbar (letzter Aufruf: 19.12.2021).

⁷⁶ BR, Historisches Archiv, HF/16817.2; vgl. Bogner, Gerhard: 65 Jahre Funkgeschichten. Erlebnisse im BR 1927-1992, Badham (2011), S. 114ff.

⁷⁷ BR, Historisches Archiv, HF/15881.

⁷⁸ BR, Historisches Archiv, HF/15880, HF/15881.

⁷⁹ Vgl. Sala (2011), S. 66.

fremdsprachigen Sendeformaten hatten. Der WDR übernahm das jugoslawische und türkische Programm und der BR das griechische und spanische Programm. Ein italienischsprachiges Programm wurde jeweils von beiden Sendern produziert; der WDR übernahm die nördlichen Sendernetze und der BR die südlichen. Die Aufteilung des italienischen Programms rechtfertigte man dadurch, dass erstens Italien als EG-Mitgliedstaat einen Sonderstatus innehatte, zweitens dass Italiener als einzige heimatliche Sender gut empfangen konnten und daher die „deutsche Komponente“ des Programms die Hauptanziehungskraft besaß und drittens, dass das reichhaltige und praktisch kostenlose spezifische Programmangebot der Auslandsabteilung des italienischen Rundfunks (RAI) die finanzielle Belastung der Doppelredaktion möglich machte.⁸⁰ Ferner wurde beschlossen, kein eigenes Programm in Portugiesisch zu produzieren. Die Portugiesen in der Bundesrepublik sollten sich erstmal an das spanische Angebot halten.⁸¹

Die ARD stellte neben finanziellen Mitteln auch Personal und Technik bereit. Alle anderen Anstalten wie der Norddeutsche Rundfunk, Radio Bremen, Sender Freies Berlin, der Saarländische Rundfunk, der Hessische Rundfunk, der Süddeutsche Rundfunk sowie der Südwestfunk übernahmen direkt die Sendungen von WDR und BR im Original, auch wenn manchmal eingeschränkt oder mit anderen Sendezeiten. Darüber hinaus strahlte der Hessische Rundfunk jeden Sonntag von 12:00-15:00 Uhr ein eigenes Musikprogramm mit Ansagen und Nachrichten in den Sprachen Italienisch, Spanisch, Griechisch und Türkisch aus.⁸²

Die Leitung der ARD legte darüber hinaus fest, dass das Ausländerprogramm speziell nur für die Bundesrepublik konzipiert werden soll und daher auch nur hier über UKW empfangen werden sollte. Das Programm unterlag den Rundfunkgesetzen der ARD, dem Rundfunkgesetz der Landesrundfunkanstalten, den deutschen journalistischen Grundsätzen und den demokratischen Werten.

⁸⁰ BR, Historisches Archiv, PER-BR.98.11.

⁸¹ Auch 10 Jahre nach Beginn des Ausländerprogramms wurde keine Sendung für Portugiesen eingeführt, da man erstens nicht die finanziellen Mittel aufwenden konnte und zweitens mit ca. 110.000 Portugiesen in der Bundesrepublik die Hörerschaft zu klein war, bzw. andere Nationalitäten nahezu gleich stark waren (wie aus arabischen Ländern) und eine entsprechende Versorgung mit ähnlicher Begründung gefordert werden hätten können. BR, Historisches Archiv, HF/16818.1.

⁸² BR, Historisches Archiv, HF/15880, HF/15881, HF/16817.2.

3.2. Das Ausländerprogramm des Bayerischen Rundfunks

In den nächsten Monaten wurde aus dem Nichts eine ganze Programmabteilung mit drei verschiedenen Sprachen, neuen Mitarbeitern und einem neuen Konzept geschaffen. Dazu kam die Organisation mit Programmausschuss, Schallarchiv, Honorarabteilung usw. Für die Hauptabteilungsleitung im BR sollte Burghard Freudenfeld und für die Produktion und Redaktion Brigitte Seufert-Gerth zuständig sein. Doch noch während der Vorbereitungszeit bat Freudenfeld um die Entbindung von diesem Posten, da es sich, seiner Meinung nach, bei dem neuen Programm nicht um seriösen Journalismus handeln würde. Auch Brigitte Seufert-Gerth verließ aufgrund von Differenzen mit den ausländischen Redakteuren kurz nach Anlaufen des Programms die Abteilung. Generell interessierte sich innerhalb des Funkhauses niemand wirklich für die neue Programmabteilung. Weder die politische Abteilung noch die Sozialredaktion oder eine andere Nische des Hörfunks wollten sich dafür öffnen.⁸³

Trotz des zeitlichen Drucks und der internen Beschwerden wurden am 01. November 1964 die bundesweit ersten „Gastarbeitersendungen“ der ARD ausgestrahlt. Das Programm lief von Montag bis Sonntag allabendlich für 45 Minuten: von 18:00-18:45 Uhr auf Türkisch, 18:45-19:30 Uhr auf Italienisch, 19:30-20:15 Uhr auf Spanisch und von 20:15-21:00 Uhr auf Griechisch. 1972 wurde die Sendedauer auf 40 Minuten gekürzt, da eine jugoslawische Sendung hinzukam.⁸⁴ Zusätzlich wurden sonntags Musiksendungen mit Kurznachrichten für Gastarbeiter eingerichtet (auf Türkisch, Italienisch, Spanisch und Griechisch). Mit den Sonntag-Sendungen sollten auch deutschsprachige Hörer erreicht werden, „*die sich sonntags zwischen 12 und 17 Uhr ein leichtes Musikprogramm mit internationalem Einschlag wünschten*“⁸⁵. Bei der Musik in diesen Sonntags-Sendungen handelte es sich überwiegend um aktuelle Platten mit unterhaltsamer Musik, die zum Teil aus den Heimatländern bezogen wurden. Es wurden aber auch Stücke mit heimatlichem, folkloristischem Charakter eingespielt.⁸⁶

Bis Ende 1965 behielt die Sendung den Titel „Gastarbeitersendung“, bis dieser, aufgrund des negativen Beiklangs des Wortes „Gastarbeiter“ und dem Widerstand seitens der ausländischen Mitarbeiter der Rundfunkanstalten in „Ausländerprogramm“ geändert wurde.⁸⁷ Der Sendeleiter im BR, Gerhard Bogner, setzte sich dafür ein, dass man den Begriff „Gastarbeiter“ ganz aus dem

⁸³ BR, Historisches Archiv, HF/15881; vgl. Bogner (2011), S. 114ff.

⁸⁴ BR, Historisches Archiv, HF/16817.2.

⁸⁵ BR, Historisches Archiv, HF/54.1.

⁸⁶ BR, Historisches Archiv, HF/54.1.

⁸⁷ Im WDR wurden sie „Fremdsprachenprogramme“ genannt.

Wortschatz des BR streichen sollte. Im Januar 1967 wurde der Begriff „Gastarbeiter“ in „italienische, bzw. spanische, griechische (oder ausländische) Arbeitnehmer“ abgeändert. Trotzdem wurde intern, beispielsweise in Memos oder den Halbjahresprogrammen lange der Terminus „Gastarbeitersendung“ weiterverwendet.⁸⁸

Als Sendeleiter des Ausländerprogramms im BR wurde Gerhard Bogner (geb. 1927) eingesetzt. Bogner ernannte für jede Sprachgruppe verantwortliche Mitarbeiter. Die italienische Redaktion wurde von Dr. Gualtiero Guidi und Mario Cerza, die griechische von Pavlos Bakojannis und die spanische Redaktion von Manuel Moral und José Moll-Marques übernommen.⁸⁹

Abweichend zur vorgegebenen Linie der ARD, dass Ausländer nur als Sprecher und Übersetzer für deutsche Redakteure tätig werden sollten, legte Bogner Ende 1964 fest, dass die einzelnen Redaktionen von ausländischen Journalisten selbstständig geführt werden sollten; anders als beim WDR, wo die einzelnen Fremdsprachenredaktionen von Deutschen geleitet wurden. Somit war auch eine wichtige Voraussetzung geschaffen worden, damit spanische und griechische Mitarbeiter ihre kritische Haltung gegenüber der heiklen politischen Lage im Herkunftsland darstellen konnten; Spanien befand sich bereits 1939 unter General Francisco Franco in einer Diktatur, und in Griechenland sollte von 1967 bis 1974 eine Militärdiktatur herrschen.

Außerdem reformierte er das Konzept, das vom BR für die fremdsprachigen Programme vorgegeben wurde, da es seiner Meinung nach den Ansprüchen der Hörer nicht gerecht wurde. Rückblickend schreibt Manuel Moral: *„Die ersten deutschen Verantwortlichen für das Ausländerprogramm hatten ein unscharfes Bild unserer Hörerschaft, die man als Gastarbeiter bezeichnete und als Halbanalphabeten einstufte. Wir wurden angewiesen, alle Nachrichten über den Papst an erster Stelle zu senden und viel Flamenco-Musik zu bringen. Bald stellte sich jedoch heraus, dass ein solches Konzept den wirklichen Bedürfnissen der Hörer nicht ganz gerecht wurde. Die Spanier- sicher auch die Griechen und Italiener - waren keine Kinder, die betreut werden mussten, sondern erwachsene Menschen, die in einem fremden Land lebten. Gegen ein solches Programmkonzept nahmen wir - Pavlos Bakojannis, José Moll und ich beim Programmdirektor Walter von Cube Stellung.“*⁹⁰. Diese Aussage zeigt auch, wie wenig Gedanken man sich intern über das Fremdsprachenprogramm machte und wie wenig man sich mit der Zielgruppe auseinandersetzte. Dies kommt überraschend, war es doch der BR, der auf eigene Initiative hin schon vor dem offiziellen Beschluss eines bundesweiten Ausländerprogramms ein fremdsprachiges Programm sendete.

⁸⁸ BR, Historisches Archiv, HF/16816, HF/15883.

⁸⁹ BR, Historisches Archiv, HF/16816.

⁹⁰ Moral, Manuel: Ein verlorener Koffer, ein Diktator und Europa. Ein Rückblick, in: Bayerischer Rundfunk. Historische Kommission (Hrsg.): Die Ausländerprogramme im Bayerischen Rundfunk, S. 25-33, hier: S. 26.

Die Rollenverteilung, bzw. wer die Verantwortung trug, war sehr genau geregelt. Offiziell überließ man den zuständigen Redakteuren die kreative Freiheit, „*ihr Programm*“ nach ihrem Ermessen zu entwerfen und durchzuführen. Jedoch unterlagen sie der Kontrolle ihrer (deutschen) Vorgesetzten, die offiziell den Redakteuren helfen sollten, „*das Richtige zu tun*“ und, falls es erforderlich war, „*ihnen Grenzen zu setzen*“. Diese Devise für das Ausländerprogramm schränkte theoretisch den Spielraum der Redakteure ziemlich ein. Der BR beschloss, dass jedes Thema durch den Sendeleiter Gerhard Bogner genehmigt werden musste und das Sendematerial (Manuskript und Band) zusätzlich einer Kontrolle unterzogen werden sollte. Besonders genau wurden politische Beiträge oder Beiträge gleichen Ranges geprüft. Weiterhin mussten der gesamte Schriftverkehr und entsprechende Telefongespräche dem Sendeleiter vorgelegt werden. Gerhard Bogner ließ den Mitarbeitern der einzelnen Redaktionen jedoch einen großzügigen Spielraum und kontrollierte nicht jeden Schritt der Redaktionsmitglieder.⁹¹

Zusätzlich wurden eigens ab Dezember 1965 Übersetzer angestellt, die die „*Gastarbeitersendung des Bayerischen Rundfunks abhören und den Vorgesetzten davon berichten sollen*“⁹². Für die griechische Sendung übernahm diese Aufgabe, auf Vorschlag Bogners Sekretärin Christine Greimel⁹³, ab 1968 Hans Eideneier. Ausschlaggebend für seine Anstellung war sein Status als deutscher Beamter im öffentlichen Dienst, da er ein Referendariat in Stuttgart machte. Es war dem BR besonders wichtig, dass er im öffentlichen Dienst und nicht von der Bezahlung des BR abhängig war, um seine Unabhängigkeit zu wahren. Hans Eideneier hörte die Sendung jeden Tag und verfasste Ende der Woche ein Gutachten. In den Jahren der Militärdiktatur standen die kritischen Kommentare von Pavlos Bakojannis besonders im Zentrum der Gutachten: „*Ich verwendete Wörter wie „objektiv“, „richtig“, „hervorragend“ und habe die Sendung gelobt. (...) Aber wenn die Kommentare nach meiner Auffassung einmal wirklich zu hart wurden, habe ich Pavlos Bakojannis angerufen und ihm gesagt, dass ich ihn nicht mehr stützen könnte. Er hat meine Ratschläge dankbar angenommen, weil er wusste, dass wir alle im gleichen Boot saßen. Diese Art von Zusammenarbeit war auch von Anfang an vom BR so gedacht.*“⁹⁴. Während der Militärdiktatur in Griechenland berief sich der BR bei allfälligen Protesten auf die Gutachten Eideneiers, die bewiesen, dass sich die griechische Sendung an die Rundfunkgesetze hielt. Die Tätigkeit Eideneiers für den BR wurde unter Verschluss gehalten, um ihn zu schützen, da er auch im Widerstand gegen die Junta aktiv war.⁹⁵

⁹¹ BR, Historisches Archiv, HF/16817.2, HF/16816.

⁹² BR, Historisches Archiv, HF/16817.2.

⁹³ Christine Greimel war die Sekretärin von Gerhard Bogner. In den Zeitzeugeninterviews wurde immer wieder ihre wichtige Rolle rund um das Ausländerprogramm betont. Sie war nicht nur der Schnittpunkt der drei Redaktionen, sondern verteilte auch die Aufträge.

⁹⁴ Interview mit Hans Eideneier am 09. Juni 2020.

⁹⁵ Interview mit Hans Eideneier am 09. Juni 2020.

Im Allgemeinen waren die einzelnen Redaktionen wie folgt aufgebaut: Um den festangestellten Chefredakteur gruppieren sich etwa sechs bis zehn freie Mitarbeiter: Reporter, Sprecher, Sportjournalisten und Musikgestalter. Die Mitarbeiter kamen entweder bereits aus dem Bereich des Journalismus oder wurden von Sprachschulen, Universitäten oder Kulturzentren angeworben und journalistisch ausgebildet. Wichtig war, dass die Mitarbeiter ihre Heimatsprache so wie Deutsch gut beherrschten. In allen bedeutsamen Ballungsräumen ausländischer Arbeitnehmer - etwa Stuttgart, Berlin, Frankfurt oder Nürnberg - waren zusätzliche freie Mitarbeiter als Berichterstatter, Reporter und Interviewer tätig. Zum Teil konnten die Redaktionen dabei auf gut ausgebildete Korrespondenten ausländischer Zeitungen zurückgreifen. Was die Berichterstattung aus der Bundesrepublik betraf, bestanden zahlreiche Kontakte mit Vereinigungen der verschiedenen Nationalitäten, Kulturzentren, mit Konsulaten und Sportverbänden sowie Gewerkschaften, Arbeitsämtern, Volkshochschulen usw. Dies sicherte den ständigen intensiven Strom von Hinweisen auf Veranstaltungen, Sprach- und Berufskurse, auf Reportagen vor Ort und Interviews mit Fachleuten aus Beruf und Schule, Initiativgruppen und karitativen Verbänden. Informationen bezog man ferner aus Kontakten zu den Arbeits- und Kultusministerien der Länder, den Arbeitnehmervereinigungen sowie in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Verkehrssicherheitsrat (DVR) und der Kriminalpolizei. Für die Nachrichtenarbeit standen den ausländischen Redaktionen jene Agenturen zu Verfügung, auf die auch andere Redaktionen im BR und WDR zurückgriffen. Außerdem gab es eigens verpflichtete journalistische Mitarbeiter in den Heimatländern. Meist bestand eine tägliche direkte Verbindung mit ihnen, sei es über Telex oder per Telefon. Auf diese Weise konnten in den Sendungen immer die aktuellsten Nachrichten gesendet werden. Das erklärt auch das große Interesse der Botschaften und Konsulate an den täglichen Nachrichten des Ausländerprogramms.⁹⁶

Da es sich bei dem Ausländerprogramm erstmals um eine größere nicht-deutschsprachige Sendung handelte, wurde dem Thema „Sprache und Mentalität der speziellen Hörerschaft“ besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Die Struktur des Programms wurde den unterschiedlichen Mentalitäten der Zuhörer angepasst; jedoch umfassten alle Sendungen dieselben Elemente mit einem Fokus auf soziale Themen. Der Form nach war das Ausländerprogramm als Magazin einzuordnen, wobei innerhalb eines Wochenschemas einzelne Themenbereiche ihre festen Sendezeiten hatten.⁹⁷

Im Mai 1970 hatte sich bereits ein Programmschema entwickelt, das, im Zeitraum einer Woche gesehen, folgende Inhalte und Schwerpunkte umfasste: Existenz- und Orientierungshilfen für das Leben in der Bundesrepublik, Brücke zur Heimat, Musik und Unterhaltung sowie

⁹⁶ BR, Historisches Archiv, PER-BR.98.11.

⁹⁷ BR, Historisches Archiv, PER-BR.98.11.

Sportinformationen. Dabei stellten „Existenz- und Orientierungshilfe für das Leben in der Bundesrepublik“ und „Brücke zur Heimat“ über Jahrzehnte hinweg die beiden Hauptsäulen des Ausländerprogramms dar⁹⁸:

Existenz- und Orientierungshilfen: Unter diesem Sammelbegriff behandelten die Sendungen eine große Anzahl von Themen, die man nur in Stichworten andeuten kann:

1. Ausländerbeschäftigung/Arbeits- und Berufswelt: Vermittlung und Erklärung aller wichtigen Vorgänge und Entscheidungen aus den Bereichen Sozial-, Steuer- und Wirtschaftspolitik, Tarifpolitik, Ausländerpolitik: z.B. Lohnsteuerfragen, Probleme der Krankenversicherung, Arbeitsmarkt, Arbeitsrecht, Tarifverhandlungen und Tarifabschlüsse, Preisentwicklungen, Fortbildung, Arbeitslosen- und Rentenversicherung, Gewerkschaftsinformationen, Berichte über die Arbeit der Ausländerbeiräte, Probleme der Aufenthaltsgenehmigung usw.

2. Familie und Gesellschaft: Mietrecht, Kindergeld, kulturelle Veranstaltungen, medizinische Ratschläge, Ratschläge für Verbraucher, Familienprobleme, Fragen der zweiten und dritten Ausländergeneration, vor allem Schul- und Ausbildungsthemen, berufliche Chancen junger Ausländer usw.

3. Termine und Hinweise: Bekanntmachungen, Hinweise und Veröffentlichungen deutscher Behörden, so etwa der Länder- und Bundesministerien, der Bundesanstalt für Arbeit, der Arbeits- und der Gesundheitsämter, Hinweise zu Antragsfristen und Möglichkeiten zur Geltendmachung von Ansprüchen, Hinweise zu Anmeldetermine für Kindergärten und Schulen, Impftermine, Hinweise zum Umweltschutz und bei Smog-Alarm, Aufklärung über Katastrophenschutz, Bekanntmachungen und Termine von gemeinnützigen Verbänden, Bildungs- und Freizeitmöglichkeiten, Volkshochschulen (Sprachunterricht), Verkehrshinweise, Informationen für Reisen in die Heimat, Durchsagen der Kriminalpolizei usw.

4. Integrationshilfe: Sprachkurse mit Begleitmaterial, Hintergrundinformationen über die Bundesrepublik Deutschland, Erklärung wichtiger Institutionen wie Gewerkschaften, Arbeitgeberverbände, Verfassung, Hilfsorganisationen, Klärung wichtiger Begriffe und Abkürzungen wie Tarifhoheit, BfA, Bundestag, Bundesrat, föderalistischer Staatsaufbau, 03. Oktober, AOK, TÜV, ARD usw.

Brücke zur Heimat: Der tägliche Nachrichtendienst zu Beginn der Sendungen enthielt die wichtigsten Meldungen aus der Bundesrepublik und der Welt. Mindestens die Hälfte der Sendezeit wurde jedoch Ereignissen und Informationen aus der Heimat und über einzelne Regionen, deren wirtschaftliche

⁹⁸ BR, Historisches Archiv, B1-217.

Entwicklung und soziale Veränderungen, gewidmet. Das Programm sollte auch dem besseren Verständnis der eigenen Sprache und Geschichte und der Förderung der Kinder dienen. Daher wurden sie mit Kurzbeiträgen über die Landesgeschichte und Staatsverfassung der Heimatländer und an Wochenenden auch Beispiele aus der Nationalliteratur und religiöse Beispiele gekoppelt. Die Berichterstattung aus der Heimat stand am Anfang mit an der Spitze der Hörerwünsche. Aktuelle Informationen wurden von den Hörern ebenso erwartet wie sogenannte „human interest“-Meldungen aus den verschiedenen Regionen, beispielsweise über Fabrikgründungen, Straßenbau, kulturelle Neuigkeiten, Streiks, Tarifforderungen, soziale Gesetzgebung oder Arbeitsmarktprobleme.⁹⁹

Ein bis zwei Stunden vor Beginn der Sendungen lieferten in den jeweiligen Hauptstädten tätige Mitarbeiter letzte Nachrichten. Ergänzt und erweitert wurden die täglichen Meldungen durch Berichte, Reportagen und Interviews. Das Grundmuster der Informationsprogramme im weiteren Sinne war dabei prinzipiell doppelgleisig angelegt: Neben einer kontinuierlichen Berichterstattung über die aktuelle deutsche Entwicklung ging es um neue Gesetze und Kommunalpolitik, um Tourismus, Devisenbestimmungen, Fremdenverkehr usw. in der Heimat. In Abständen wurden heimatkundliche und verständliche kulturelle Sendereihen, die sich mit der Vergangenheit und Eigenheiten einzelner Regionen oder Städte befassten, angeboten. Darüber hinaus berichteten die Programme Woche für Woche über die wichtigsten kulturellen Ereignisse im Heimatland und heimatliche Künstler in der Bundesrepublik. Wöchentliche religiöse Sendungen ermöglichten einen Gottesdienst in der jeweiligen Muttersprache.

Die Funktion „Brücke zur Heimat“ geriet unter Zeitgenossen besonders in die Kritik. Nach Meinung einiger Medienforscher diente das Ausländerprogramm als Instrument, um die kulturelle Bindung der ausländischen Arbeiter zu den Heimatländern aufrechtzuerhalten und ihre Rückkehr dorthin zu erleichtern, was auch ganz im Sinne der Bundesregierung und ihrer Politik gegenüber Ausländern war.¹⁰⁰

Musik und Unterhaltung: Hier lag der Schwerpunkt bei heimatlicher Folklore und aktueller Unterhaltungsmusik aus der Heimat. Die Redaktionen hatten dafür im Laufe der Zeit ein eigenes Musikarchiv aufgebaut. Besonders beliebt waren die wöchentlichen Wunschkonzerte, mit der Möglichkeit, Grüße zwischen der Heimat und Deutschland auszutauschen. Rund zwei Drittel des umfangreichen Posteingangs der Redaktionen betrafen Wunsch- und Grußsendungen. Künstler, Musiker, Sänger aus den Heimatländern, die in der Bundesrepublik auf Tournee waren, wurden in

⁹⁹ BR, Historisches Archiv, PER-BR.98.11.

¹⁰⁰ Vgl. Hujanen, Taisto: Immigrant Broadcasting and Migration Control in Western Europe, Tampere (1976), S. 26; vgl. auch: Kosnick, Kira: Turkish Broadcasting and Multicultural Politics in Berlin, Bloomington (2007), S. 27-52; Darkow, Michael et.al.: Massenmedien und Ausländer in der Bundesrepublik Deutschland, Frankfurt a.M./Berlin (1985), S. 121ff.

den Programmen vorgestellt und interviewt. An allgemeinen Feiertagen und heimatlichen Festtagen wurden, meist in der Heimat produzierte, Features ausgestrahlt.

Sportinformationen: Sie erscheinen auf den ersten Blick als Teil der Unterhalten. Sie werden von der Autorin aber extra aufgeführt, weil die Berichte und Reportagen über Sportereignisse in den Heimatländern und in der Bundesrepublik mitunter die beliebtesten und meistgehörtesten Beiträge waren. Schon früh wurden sie zu einem festen Bestandteil des Programmschemas und nahmen dort mit drei Sendungen pro Woche einen nicht unwesentlichen Platz ein. Natürlich hatten vor allem die Fußballergebnisse heimatlicher Vereine Vorrang, doch mit der Zeit hielten auch Sportsendungen der Fußball Bundesliga Einzug. Regional unterschiedlich gab es in Deutschland eine erhebliche Zahl ausländischer Vereine und Mannschaften, deren Spielergebnisse im Programm natürlich auch nicht fehlen durften. Diese nationalen Clubs entstanden, als die Ausländer noch weitgehend getrennt von der deutschen Bevölkerung lebten.¹⁰¹

Das Programm für Ausländer entwickelte sich zu einem sehr großen Erfolg und zur wichtigsten Informationsquelle für die ausländischen Arbeiter und Studenten in der Fremde, um über die Ereignisse in ihrer Heimat informiert zu bleiben und über die Einsamkeit und den Kulturschock hinwegzukommen. Der BR war sogar der Ansicht, *„dass das Ausländerprogramm der ARD wesentlich dazu beigetragen hätte, dass die deutsche Wirtschaft auf keine mögliche Entwicklung verzichten musste, dass der soziale Frieden auch während schwieriger Phasen der allgemeinen politischen Entwicklung gewahrt blieb, dass keine politischen Unruhen entstanden und – nicht zuletzt – dass das Bild Deutschlands unter den Ausländern seiner Wahrheit näherkam.“*¹⁰².

Die hohe Hörerzahl bedeutete auch eine große Verantwortung. Da den Menschen zunächst andere Informationsquellen in ihrer Muttersprache in Deutschland verwehrt blieben und sie daher alles geglaubt haben, was im Radio gesendet wurde, war das Verantwortungsbewusstsein der Mitarbeiter sehr hoch. Dies waren Fluch und Segen zugleich. Einerseits trieb das Alleinstellungsmerkmal die Hörerzahlen nach oben, andererseits durfte man sich keine Fehler erlauben, da sonst die Glaubwürdigkeit leiden würde und das Vertrauen der Hörer missbraucht werden würde.

¹⁰¹ BR, Historisches Archiv, B1-217.

¹⁰² Winterprogramm 1969/1970, S. 72.

IV. „Was würden wir noch alles erfahren, wenn jeder Tag ein Samstag wäre?“¹⁰³ – Die Jahre 1964-1974

Ab 01. November 1964 leitete die Melodie des Volksliedes „*Πέρα στους πέρα κάμπος*“ („Drüben auf den Feldern“) die griechische Sendung ein. Die Auswahl des Liedes wurde von Pavlos Bakojannis getroffen. „*Der Hintergedanke war, dass er ein Lied finden wollte, das alle Griechen, egal woher und aus welchem Umfeld sie kamen, im Herzen ansprach. Das Lied hatte Erkennungswert und die Menschen konnten im Text des Liedes Griechenland wiedererkennen: Die Felder, die Olivenbäume, die Traditionen usw.*“, erinnert sich Assimakis Hatzinikolaou.¹⁰⁴

4.1. Die Mitarbeiter der griechischen Redaktion

Anfang 1966 setzte sich das Team der Sendung aus einer Handvoll fester-freier Mitarbeiter in München und freier Mitarbeiter (Journalisten, Korrespondenten, Reporter, Interviewer, Sprecher, Musikgestalter usw.) zusammen. Die Mitarbeiter hatten teilweise bereits eine journalistische Ausbildung, so wie etwa der spätere Chefredakteur Kostas Petroyannis, der als Praktikant der Deutschen Journalistenschule 1972 zum BR kam. Andere wurden von Sprachschulen, Universitäten oder Kulturzentren für diese Tätigkeit gewonnen und anschließend journalistisch ausgebildet. Assimakis Hatzinikolaou erinnert sich im Gespräch, dass ihm Pavlos Bakojannis einfach den Bereich „Sportnachrichten“ zuwies, ohne dass er vorher jemals als Sportberichtersteller gearbeitet hat: „*Ab November wurden die Sendungen täglich ausgestrahlt und ich sollte für die Sportnachrichten zuständig sein. Und so hat es begonnen, aus einem Zufall heraus wurde ein Traumberuf und ein Lebensabschnitt.*“¹⁰⁵. Eine unabdingbare Voraussetzung für alle war, griechisch sehr gut zu beherrschen. Deutsch wurde als zweitrangig betrachtet, da die Redaktionsarbeit und die Kommunikation mit den Hörern auf Griechisch abliefen. So wurden vor allem Studenten, die für ein Aufbaustudium in die Bundesrepublik kamen, angeworben. Mit der Arbeit beim Rundfunk finanzierten sie sich ihren Aufenthalt.¹⁰⁶

Es gab keine Planstellen in der Redaktion, daher wurden sie als feste-freie Mitarbeiter auf Honorarbasis angestellt. Nur die Chefredakteure hatten eine Festanstellung und das aber erst ab Mitte der 70er Jahre. Fester-freier Mitarbeiter wurde man, wenn man im Jahr ein gewisses Einkommen hatte und somit auch Anspruch auf Leistungen wie Kindergeld, Rente, Urlaub geltend machen

¹⁰³ BR, Historisches Archiv, HF/15890.

¹⁰⁴ Interview mit Assimakis Hatzinikolaou am 21. Juni 2021.

¹⁰⁵ Interview mit Assimakis Hatzinikolaou am 26. September 2019.

¹⁰⁶ Interview mit Eleni Torossi am 19. Mai 2018.

konnte. Der Vorteil war, dass man sich seine Arbeitszeiten aussuchen und mehr verdienen konnte, je mehr man arbeitete. Jeden Monat wurde ein Festbetrag ausgezahlt und ein Honorar für jede zusätzliche Leistung. Außerdem waren sie kranken- und rentenversichert und hatten einen Urlaubsanspruch.¹⁰⁷ Der Status der festen-freien Mitarbeiter wurde von den Mitarbeitern des Öfteren kritisiert. Die Mitarbeiter der ausländischen Redaktionen mussten sogar bei Arbeitsantritt eine Erklärung unterschreiben, in der sie auf sämtliche Ansprüche einer Festanstellung verzichteten. Außerdem führte der Status als fester-freier Mitarbeiter zu Kompetenzschwierigkeiten und verhinderte, dass das Ausländerprogramm ordentlich in den Hörfunk eingegliedert wurde, da das Bild eines Provisoriums aufrechterhalten wurde.¹⁰⁸

Die Redaktion bestand aus dem Sekretariat, dem Büro des Chefredakteurs und einem Zimmer für die Mitarbeiter. In der Redaktion wurden nur die Nachrichten geschrieben, Aufnahmen gemacht und Reportagen besprochen. Da jeder Mitarbeiter bestimmten Sendungen zugeteilt war, musste man auch nur zur Aufnahme in die Redaktion kommen. Vorbereitet wurden die Inhalte teilweise auch von zu Hause. Daher war es nicht vorgesehen, dass jeder Mitarbeiter einen Schreibtisch hatte. Diese Struktur hatte den Vorteil, dass man sich seine Woche sehr gut einteilen konnte. Viele Mitarbeiter waren Studenten oder hatten noch einen zweiten Job. Niki Eideneier beispielsweise arbeitete ein Jahr lang von Griechenland aus. Der Nachteil war, dass man als freier Mitarbeiter, wie es Niki Eideneier anmerkt, nur für die tatsächliche Zeit seiner Sendung bezahlt wurde, aber nicht für die Vorbereitungszeit.¹⁰⁹

Als Leiter der griechischen Redaktion wurde Pavlos Bakojannis eingestellt, der diese Aufgabe von 1964 bis 1974 ausführte. Bakojannis, geboren 1935 als Sohn eines orthodoxen Priesters in dem mittelgriechischen Gebirgsdorf Karpenisi, studierte politische Wissenschaften und Volkswirtschaft in Griechenland und in München. Er wurde vor allem durch seine Widerstandstätigkeit in den Jahren der Junta bekannt. Seine Dissertation *„Militärherrschaft in Griechenland“* wurde 1972 im Kohlhammer-Verlag veröffentlicht. Nach dem Sturz der Junta kehrte er nach Griechenland zurück, wo er zum stellvertretenden Intendanten des griechischen Staatsrundfunks ERT avancierte, aber an seinen Vorstellungen, einen zweiten Bayerischen Rundfunk in Griechenland aufzubauen, scheiterte. Er heiratete Dora Mitsotakis, die Tochter des Politikers und späteren Ministerpräsidenten Konstantinos Mitsotakis und spätere Bürgermeisterin von Athen. 1989 wurde er darüber hinaus in seinem heimatlichen Wahlkreis für die Partei Nea Demokratia in das griechische Parlament gewählt.

¹⁰⁷ Interview mit Eleni Iliadou am 18. Juli 2019.

¹⁰⁸ BR, Historisches Archiv, HF/15880, HF/15881, HF/16816, HD/698.

¹⁰⁹ Interview mit Niki Eideneier am 09. Juni 2020.

In den 1980er Jahren übernahm er die Chefredaktion der neugegründeten Illustrierten „ENA“, die im Verlag „Grammi SA“ herausgegeben wurde. Dieser Verlag wurde 1982 von Bakojannis und Giorgos Koskotas (geb. 1953) gegründet. Koskotas wurde ein paar Jahre später für Betrügereien, Urkundenfälschung und Erpressung zu 25 Jahren Gefängnis verurteilt. Am Morgen des 26. Novembers 1989 wurde Bakojannis von der Untergrundorganisation „17. November“ im Hausflur seines Redaktionsgebäudes in der Athener Innenstadt erschossen. Die Untergrundorganisation „17. November“ beschuldigte Bakojannis in ihrem Manifest zusammen mit Koskotas für die Gründung des Verlages und andere Geschäfte Millionen unterschlagen zu haben. Es wurden keine Beweise dafür vorgelegt.¹¹⁰

Nach Aussage seiner Kollegen besaß Bakojannis die Fähigkeit, überall Kontakte zu knüpfen, die der Redaktion zu Gute kamen. Nicht umsonst ist die griechische Sendung in Deutschland darüber hinaus noch heute auch unter dem Namen „Η εκπομπή του Μπακογιάννη“ („Die Sendung von Bakojannis“) bekannt. Um die freie und kontinuierliche Information der griechischen Zuhörer zu gewährleisten, sammelte Bakojannis mit großer Beharrlichkeit Material aus Griechenland für seine täglichen Analysen. Darüber hinaus nutzte er sein großes Netzwerk an Kontakten zu Kollegen in europäischen Hauptstädten (Eleni Vlachou und Takis Lambrias in London, Angelos Maropoulos in Bonn, Kostas Nikolaou in Köln, Asteris Stangos in Rom usw.), zu griechischen Politikern, wie Konstantinos Karamanlis oder Konstantinos Mitsotakis und der Deutschen Welle.¹¹¹ Der Etat der griechischen Redaktion war im Vergleich zu den anderen (italienisch und spanisch) fast um 100.000 DM/Jahr höher. Auch das Honorar von Bakojannis war höher als das der anderen Chefredakteure. Dies lag auch daran, dass er den Posten des Chefredakteurs nicht teilen musste. Die beiden anderen fremdsprachigen Redaktionen wurden von jeweils zwei Personen geleitet.¹¹²

Auch wenn die Redaktion von den Kontakten Bakojannis profitierte und unter den Mitarbeitern ein freundschaftliches Verhältnis bestand, hört man in den Interviews durchaus auch einen kritischeren Ton bezüglich des Führungsstils Bakojannis heraus. Eleni Torossi erinnert sich, dass *„die griechische Redaktion nicht nur vom jeweiligen politischen Wind des Tages bestimmt wurde, sondern auch von der Laune unseres damaligen Chefredakteurs“*¹¹³.

¹¹⁰ Vgl. Bogner (2011), S. 190f.; vgl. auch: Dimokidis, Aris: Η ζωή και ο θάνατος του Παύλου Μπακογιάννη (Das Leben von Pavlos Bakojannis), 25. Oktober 2017, online unter:

<http://www.lifo.gr/team/bitsandpieces/51706> (letzter Aufruf: 04.04.2018); vgl. auch: Φύλλα 3.244 έως 3.267 των πρακτικών και των Αποφάσεων 1/1991 έως 72/17.1.1992 του Ειδικού Δικαστηρίου (Seiten 3.244 bis 3.267 der Protokolle und Entscheidungen 1/1991 bis 72/17.1.1992 des Sondergerichtshofs).

¹¹¹ Vgl. Papanastasiou, Nikos: Αντίσταση από Μικρόφωνου, Ο Παύλος Μπακογιάννης απέναντι στη Δικτατορία των Συνταγματαρχών (Widerstand am Mikrofon. Pavlos Bakojannis gegen die Diktatur der Obristen), Athen (2020), S. 39.

¹¹² BR, Historisches Archiv, HF/15881.

¹¹³ Interview mit Eleni Torossi am 19. Mai 2018.

Einmal im Monat fuhr Bakojannis mit den Mitarbeitern der griechischen Redaktion für einen Tagesausflug in das Münchener Umland, um über neue Sendungsinhalte und -ideen zu diskutieren. Aber im Endeffekt, wie Eleni Torossi und Assimakis Hatzinikolaou zum Schluss kommen, zog Bakojannis sein Programm durch.¹¹⁴ Dass er ein sehr selbstständiger Mensch war, der sich in seinen Entscheidungen sicher war, bezeugt auch Niki Eideneier: *„Er war ein Chef, wie man sich einen guten Chef vorstellen kann und auch einen solchen Chef wünschen würde. Nach Meinung der Mitarbeiter war er manchmal ungerecht, aber er hatte sich vor dem deutschen Programmchef zu verantworten.“*¹¹⁵.

Gegenüber den Vorgesetzten im BR äußerte Bakojannis jedoch nie Negatives oder Kritik bezüglich der anderen Redaktionsmitglieder. Auch seine Mitarbeiter haben ihm seine Launen nie übelgenommen: *„Bakojannis stellte nun mal das Zentrum unserer kleinen Redaktion dar. Es war eine „One-Man-Show“ im positiven Sinne“*, äußert sich Hatzinikolaou. *„Er war uns gegenüber sehr korrekt. Er hat von uns Vieles verlangt. Wir mussten pünktlich und korrekt sein. Wenn ihm etwas nicht gefallen hat, hat er uns das auch gesagt und sehr laut sogar. Fünf Minuten später war das Ganze wieder vergessen. Wir hatten eine sehr enge Beziehung, er war wie mein großer Bruder und ich sein kleiner Bruder.“*¹¹⁶.

4.2. Die Programmgestaltung

Die Inhalte der griechischen Sendung wurden teils direkt im Studio in München aufgenommen, teils in Athen. In Athen wurde ein privates Tonstudio gebucht, das gegen Bezahlung die Sendungen für die griechische Sendung aufnahm. Außerdem wurden Kooperationen eingegangen, um fortlaufend aktuelles Material aus Griechenland zu erhalten. Der griechische Journalist Kostas Tsatsaronis wurde als Auslandskorrespondent damit beauftragt, jede Woche fünf Minuten Kurznachrichten und Aktuelles über Griechenland zu schicken. Weiterhin wurden mit verschiedenen Intellektuellen, wie dem Schriftsteller Kostas Pretenteris, wöchentliche Hörspiele und Glossen aufgenommen und nach München gesendet. Ferner wurden kulturelle Features mit dem Journalisten Jannis Kerofilas oder Musik mit mehreren Gruppen in Athen produziert. Kooperationen mit dem griechischen Rundfunk ERT beschränkten sich auf die bei den Griechen besonders beliebten Hörspiele, Sketche, Musik und Lieder.¹¹⁷

¹¹⁴ Interview mit Eleni Torossi am 19. Mai 2018; Interview mit Assimakis Hatzinikolaou am 04. Mai 2018.

¹¹⁵ Interview mit Niki Eideneier am 09. Juni 2020.

¹¹⁶ Interview mit Assimakis Hatzinikolaou am 04. Mai 2018.

¹¹⁷ BR, Historisches Archiv, HF/16817.2; vgl. Bogner (2011), S. 124f.

Im Juni 1964, vor dem offiziellen Start, fand ein Treffen zwischen Bakojannis und dem Generaldirektor der Öffentlichen Radioanstalt (EIR) Anastasios Peponi in Athen statt, um den Rahmen für die Zusammenarbeit der EIR mit dem BR festzulegen. Tatsächlich gab es eine Zusage der EIR, einen speziellen Bereich für die Produktion einer Sendung für die griechische Diaspora einzurichten. Der BR übernahm 1966 30 kleine Sendungen mit dem Titel „Das Griechische Mosaik“. Laut Nikos Papanastasiou könnte der Verzicht einer weiteren Kooperation darauf zurückzuführen sein, das Peponi dem BR vorgeworfen hatte, die Berichterstattung der Oppositionsparteien zum Nachteil der Zentrumsunion zu erhöhen. Diese Aussage konnte die Autorin in den Akten des Bayerischen Rundfunks nicht nachverfolgen. Fakt ist jedoch, dass die Zusammenarbeit zwischen der Redaktion und dem griechischen Rundfunk über die gesamte Laufzeit hinweg eher als mäßig zu beschreiben ist, da das griechische Programm auf seine Unabhängigkeit in der Berichterstattung großen Wert gelegt hat.¹¹⁸

Der BR veröffentlichte halbjährlich eine Vorschau seiner Hörfunk- und Fernsehprogramme in den sogenannten Halbjahresprogrammen, in denen auch die Wochenprogramme der einzelnen Fremdsprachensendungen aufgeführt waren. Das Winterprogramm umfasste die Zeit vom 01. Oktober bis 31. März und das Sommerprogramm die Zeit vom 01. April bis 30. September. Erste Aufzeichnungen des Wochenprogramms finden sich erst ab 1966 in den Berichten des BR. Daher lassen sich die genauen Inhalte der ersten zwei Jahre der griechischen Sendung nicht vollständig rekonstruieren.¹¹⁹

Die griechische Sendung sah seine Aufgabe darin, die Hörer gleichermaßen zu informieren, kulturell zu bilden und zu unterhalten. Bis 1974 gab es fast keine festen Programminhalte für jeden Wochentag. Es wurde experimentiert, welche Sendung zu welchen Wochentagen passte. Bei der Gestaltung der Sendungen wurde stark auf die Meinung der Hörer reagiert und dementsprechend Veränderungen oder sogar Absetzungen vorgenommen.

Die Auswertung des Wochenschemas der Sendung von 1966 bis 1974 zeigt, dass eine gewisse Ausgewogenheit zwischen den Beiträgen betreffend Gastland und Heimatland herrschte. Jeden Tag wurden Informationen über Deutschland und Griechenland in die Sendung integriert. Die Informationen wurden dabei in unterschiedlichen Formaten übermittelt, um den Hörern Abwechslung zu bieten. Der BR achtete darauf, dass die von ihm produzierten Sendungen eine enge und starke Bindung zu den Heimatländern der ausländischen Arbeitnehmer hatten. Der WDR verfolgte im

¹¹⁸ Vgl. Papanastasiou (2020), S. 33.

¹¹⁹ Die Wochenprogramme sind in den Halbjahresprogrammen des BR online abrufbar: <https://www.br.de/unternehmen/inhalt/organisation/bestaende-digital-v2-100.html> (letzter Aufruf: 19.12.2021).

Gegensatz dazu von Anfang an eine andere Programmkonzeption und verstand sein Ausländerprogramm als eine Form der Lebenshilfe und des Zurechtfindens in Deutschland.¹²⁰

Daraus ergaben sich folgende Schwerpunkte in der Programmgestaltung:

1) Internationale Informationen (Nachrichten):

Die griechische Sendung startete jeden Tag mit den Nachrichten in einem 10 bis 12-minütigen Block. Begonnen wurde mit Nachrichten aus der Welt, bevor Nachrichten aus der Bundesrepublik und Griechenland verlesen wurden.¹²¹ Die Schlagzeilen erhielt die griechische Redaktion von der Nachrichtenabteilung des BR, aus den griechischen Zeitungen (Regierungs- und Oppositionszeitungen) und von ihren Korrespondenten weltweit. Bei der Formulierung der Nachrichten sah man sich in der Redaktion verpflichtet, besonders darauf zu achten, Objektivität zu wahren und jede politische Färbung zu vermeiden, sodass keinerlei Einfluss auf die politische Einstellung der ausländischen Arbeitnehmer ausgeübt wurde. Diesem Grundsatz ist man auch während der Jahre der Militärdiktatur treu geblieben.¹²²

2) Informationen über das Gastland:

Sendungen, die sich thematisch mit dem Gastland auseinandersetzten, waren „Deutschland, das Land, in dem wir leben“¹²³, „Von Woche zu Woche-Informationen zum Leben in Deutschland“, „Begegnung mit Deutschland“¹²⁴, „Umgang mit Paragraphen“ oder „Unsere kleine Enzyklopädie“¹²⁵.

¹²⁰ BR, Historisches Archiv, HF/16817.2.

¹²¹ BR, Historisches Archiv, PER-BR.98.11. Die Nachrichten wurden in einfacher Katharevousa gesprochen, während in allen anderen Sendungen Dimotiki gesprochen wurde. Vgl. Papanastasiou (2020), S. 27.

¹²² BR, Historisches Archiv, HF/16817.2, HF/54.1.

¹²³ Die Sendung erfolgte ab 1965 einmal im Monat mit einer Dauer von ca. 12 Minuten in Form eines kleinen „Hörbildes“. Nach Vorstellung Bogners sollten die einzelnen Beiträge *„nicht nüchtern und sachlich abgehandelt werden, sondern „Herz“ beinhalten“*. Die Inhalte umfassten: 1. Politik: Die politische Struktur Deutschlands (Staatsaufbau- Bund, Länder, Gemeinden), Die Parteien (politischer Wille, Gruppen und Gruppeninteressen), Recht und Justiz, Exekutive (Beamte und Bürokratie, Polizei); 2. Soziales und Wirtschaft: Aufbau und Struktur der Wirtschaft, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, Gewerkschaften, Versicherung, Fürsorge, Arbeitsrecht, Deutschlands wirtschaftliche Rolle in der Welt (Handel, Entwicklungshilfe, etc.); 3. Persönliches Leben: Landschaften, Geschichte, Bevölkerung, Der Deutsche privat, Religion und Kirche, Kultur und Wissenschaft. Im Bereich „Persönliches Leben“ wurde von der Führungsebene empfohlen, aufgrund des geringen Kenntnisstandes seitens der Gastarbeiter, mit Hinweisen auf die 12 Jahre Hitler-Zeit zu sparen, um Verwirrungen zu vermeiden; BR, Historisches Archiv, HF/15883.

¹²⁴ In dieser Sendereihe ab 1967 sollte das Interesse der Ausländer auf die deutsche Freizeitkultur und Brauchtümer gelenkt werden, indem Veranstaltungshinweise (Fußballspiele) oder Freizeittipps (Wanderungen, Museumsbesuche etc.) gegeben wurden. Des Weiteren sollten Begriffe wie Weinfest, Oktoberfest, Fastnacht, Most usw. erläutert werden sowie Erklärungen gegeben werden, warum und wie bestimmt Feste gefeiert werden als auch wie der jeweilige Brauch im Heimatland begangen wird; BR, Historisches Archiv, HF/15883.

¹²⁵ Diese Sendung wurde auch unter den Titeln „Aktuelle Enzyklopädie“ und „Das kleine Lexikon“ ausgestrahlt; BR, Historisches Archiv, HF/15883.

Des Weiteren wurden von Fall zu Fall für die Hörer interessante Beiträge im deutschen Hörfunk und Fernsehprogramm angekündigt.¹²⁶

3) Information über das eigene Heimatland:

Sendungen, die sich inhaltlich ausschließlich auf Griechenland fokussierten, waren „Hörbilder aus Griechenland“¹²⁷, „Worte aus der Heimat“¹²⁸, „Kennt ihr...“¹²⁹, „Nachrichten und Musik aus griechischen Provinzen“¹³⁰, „Kreuzfahrt durch griechische Inseln“, „Das Meer und wir“¹³¹, „Griechisches Panorama“, „So sieht die Heimat aus“, „Neues aus der Heimat“ sowie eine wöchentliche Ansprache des griechischen Botschafters in Deutschland und religiöse Liturgien in der Sendung „Geistliches Wort“¹³².

In den Archivalien des Bayerischen Rundfunks findet man keine Aufzeichnungen über die Sendung „Geistliches Wort“, da die Ansprachen nicht von der griechischen Redaktion verfasst und auch nicht direkt im Rundfunkhaus aufgezeichnet wurden. Die Geistlichen wurden, von einer Liste, die durch den Metropoliten der griechischen Kirche erstellt wurde, nach dem Ermessen des BR ausgewählt und aufgefordert einen Beitrag zu sprechen. Die Beiträge wurden in den naheliegenden Rundfunkstationen aufgenommen und an den BR überspielt und freitags oder samstags ausgestrahlt. Die Geistlichen, meist Pfarrer, waren über ganz Deutschland verteilt. Unter ihnen waren u.a. Pfarrer Georgakakis (Stuttgart), Pfarrer Vassiliou (Düsseldorf), Pfarrer Zois (München), Archimandrit Kontomerkos (Frankfurt) und Pfarrer Alevisopoulos (Köln).¹³³ Die Griechische Metropole in Deutschland und Bischof von Aristi Vasilios haben der Autorin Dokumente und persönliche Aufzeichnungen zur Verfügung gestellt.

Die Sendung „Geistliches Wort“ wurde mindestens ab 1966 (vielleicht auch schon früher, aber die Aufzeichnungen dazu fehlen), mit einigen Unterbrechungen, bis 2002 gesendet. Der ursprüngliche

¹²⁶ BR, Historisches Archiv, HF/15883.

¹²⁷ In der Sendung wurden Bildungsinhalte in unterhaltsamer und lockerer Form vermittelt; BR, Historisches Archiv, HF/15883.

¹²⁸ Die Sendung wurde vom griechischen Rundfunk produziert und ab 01. Oktober 1966 durch die neue Reihe „Griechisches Mosaik“, die ebenfalls in Griechenland von Herrn Sismanis zusammengestellt und produziert wurde und aktuelle Berichte, Reportagen, Interviews und neue Musik aus Griechenland umfasste, ersetzt; BR, Historisches Archiv, HF/15883.

¹²⁹ Diese Sendereihe über Griechenland wurde ab 1965 ins Programm aufgenommen. Im Winterprogramm 1968/69 wurde sie durch die Bildungsreihe „Unsere kleine Enzyklopädie“ ersetzt; BR, Historisches Archiv, HF/15883.

¹³⁰ Die vierzehntägig ausgestrahlte Sendung umfasste Nachrichten aus den Regionen (Kommunalpolitik) und Musik; BR, Historisches Archiv, HF/15883.

¹³¹ Im Mittelpunkt dieser Sendung standen aktuelle Nachrichten, die Geschichte und Kultur Zyperns; BR, Historisches Archiv, HF/15883.

¹³² Ein größerer Sendeplatz bzw. eine eigene Sendung wurde der Griechischen Metropole Deutschland verweigert. Siehe dazu BR, Historisches Archiv, HF/16817.1.

¹³³ BR, Historisches Archiv, HF/15883.

Sendeplatz am Freitagabend wurde zum Winterprogramm 1973/74 auf Samstagabend verlegt, wo es bis 2002 blieb. Auch die anderen Fremdsprachensendungen sendeten eine religiöse Ansprache.

Die Sendung „Geistliches Wort“ wurde nach der Pause mit der Wahl und Einsetzung von Irinaios Galanakis (bürgerlicher Name Michail Galanakis, geb. 1911 - verst. 2013) als Metropoliten der Griechisch-orthodoxen Metropole von Deutschland (dieses Amt bekleidete er von 1971-1980) zum Winterprogramm 1972/73 wieder aufgenommen.

Die Zusammenarbeit zwischen der Griechischen Metropole und dem BR basierte auf folgenden Grundvoraussetzungen. Erstens musste die Metropole der griechischen Redaktion frühzeitig genug Sprecher vorschlagen, die die Sendung abwechselnd, jedoch aber höchstens drei Mal nacheinander, verfassten und sprachen. Dahinter stand der Gedanke, dass ein einziger Sprecher eine sehr große persönliche Belastung und zeitliche Bindung auf sich nehmen musste.¹³⁴ Zweitens erfolgte die Beauftragung der von der Metropole benannten Sprecher durch den BR, der sie bei der jeweils gebietszuständigen Rundfunkanstalt der ARD zu Bandaufnahmen ihrer Ansprache anmeldete. Drittens bezahlte der BR dem Autor einen Unkostenbeitrag von 80 DM. Sonstige Aufwendungen mussten von dem Sprecher oder der Metropole getragen werden. Viertens mussten die Stimme und Aussprache der Sprecher geeignet sein. Fünftens durfte die Ansprache nicht länger als fünf Minuten dauern (später sieben Minuten) und sechstens unterlag der Inhalt der Beiträge dem Rundfunkgesetz des BR. Daher mussten die Aufnahmen mindestens zwei Tage vor der Sendung (i.d.R. am Donnerstag) der griechischen Redaktion zur Überprüfung übermittelt werden.¹³⁵

Ab 1976 übernahmen zusammen mit dem Metropoliten die Episkopen Elaia Augustinos und Aristis Vasilios die Betreuung der Beiträge. Ab 1980 übernahmen der nun zum Metropoliten gewählte Elaia Augustinos Lambardakis (bürgerlicher Name Georgios Lambardakis, geb. 1938; dieses Amt bekleidet er von 1980 bis heute) und die neuen Episkopen Pamthilou Chrisostomou und Thermon Dimitriou die Betreuung.

Der Inhalt dieser Ansprachen handelte grundsätzlich über die evangelischen und apostolischen Bibelabschnitte, die bei den Sonntagsmessen behandelt wurden. Manchmal wurden auch verschiedene andere Themen des Alltags und Weltgeschehens angesprochen wie zum Beispiel aktuelle Kirchenthemen, soziale, psychologische und familiäre Probleme sowie politische Herausforderungen usw. Die Gedanken und Ideen in den Reden wurden mit Einfachheit, Verständlichkeit und Klarheit kommuniziert. Die Reden hatten ein besonderes Echo und eine hohe Hörerzahl, da sie sich auf die in Deutschland lebenden Griechen bezogen.

¹³⁴ Schreiben von Gerhard Bogner an den Metropoliten Irinaios vom 07. November 1972, Archiv der Griechischen Metropole in Deutschland in Bonn.

¹³⁵ Schreiben von Gerhard Bogner an den Erzbischof Jakovos vom 02. März 1971, Archiv der Griechischen Metropole in Deutschland in Bonn.

Bischof von Aristi Vasilios sprach jahrelang die Sendung. Er war bereit, der Autorin einige Informationen und eine Liste mit Themen, die er behandelt hat, bereitzustellen:

1. Das Problem des Rauchens
2. Die Krankheit des Alkohols
3. Die Sucht des Kartenspielens und Glückspiels
4. Die tödliche Gefahr der Drogen
5. Das Phänomen der Blasphemie
6. Die Frage und die Lehre und das Studium des Todes
7. Die Krise der ethischen und geistigen Prinzipien
8. Das Problem von Stress, Angst und Depression
9. Gedanken und Kommentare über den Inhalt der Heiligen Liturgie
10. Aktuelle familiäre Themen und Probleme
11. Die moderne Familie und ihre charakteristischen Kennzeichen
12. Der Mensch und die Tugend
13. Der Mensch und die Keuschheit
14. Die Jugend unserer Zeit und die aktuellen Versuchungen
15. Über die Heilige Schrift und die heiligen Traditionen
16. Die 10 Gebote des Alten Testaments
17. Die Zeugen Jehovas
18. Kommentare und Gedanken über das Sonntagsgebet „Vater unser“
19. Die menschlichen Leiden und der tiefere Sinn des Lebens
20. Über Krieg und Frieden
21. Das Thema der Liebe und deren Verwirklichung in unserem Leben
22. Die Frau: Ihre Position und Rolle in der orthodoxen Kirche
23. Über das Ökumenische Patriarchat und seine Präsenz und Hilfestellung in der aktuellen orthodoxen und christlichen Welt
24. Über die Umwelt und die Verantwortung des Menschen gegenüber der Schöpfung Gottes
25. Über die Frau in Geschichte und Religion
26. Das Böse und seine Auswirkungen in der Welt
27. Die christlichen Kirchen und der Dialog unter ihnen¹³⁶

4) Information über die Sprache des Gastlandes:

¹³⁶ Übersetzung aller Titel von der Autorin.

Da man sich plötzlich mit Massen von ausländischen Arbeitnehmern in Deutschland konfrontiert sah, die wenig bis keine Kenntnisse der deutschen Sprache besaßen, entwickelten Pavlos Bakojannis, José Moll und Gualtiero Guidi 1965 einen Deutschkurs in Form kleiner Hörspiele: *„Nach monatelanger Arbeit sind die drei Sprachkurse für Gastarbeiter in Deutschland fertig. Diese Menschen mit einem einfachen Bildungsstand, unter denen nicht wenige Analphabeten waren, sollten hörend zur deutschen Sprache finden. Da auf dem Markt nichts Derartiges zur Verfügung stand, mussten wir selbst handeln.“*¹³⁷.

Nach fast zwei Jahren Arbeit entstand ein Deutschkurs in 36 Lektionen, d.h. 36 Sendungen von etwa 15 Minuten Dauer, die in den Jahren zwischen 1966 und 1979 gesendet wurden. Auf ausdrücklichen Wunsch vieler Hörer wurden die Lektionen regelmäßig wiederholt.

Der Sprachkurs für die Griechen mit dem Titel „Γερμανικά για τους Έλληνες“ („Deutsch für die Griechen“) wurde von Pavlos Bakojannis und Hans Eideneier verfasst: *„Zu der Zeit wo Pavlos Bakojannis und ich die Lektionen für den Sprachkurs verfassten, lebte ich in Stuttgart. Das Verfassen hat uns großen Spaß gemacht. Die Inhalte entstanden aus unseren individuellen Erfahrungen. Wir haben uns geeinigt, dass die Lektionen das umfassen mussten, was ein griechischer Gastarbeiter in Deutschland unbedingt von der deutschen Sprache kennen sollte, um sich von Anfang an eine gute Aussprache anzueignen.“*¹³⁸.

Im Prolog des Begleitbuches betonten die Verfasser die Wichtigkeit des Erlernens der deutschen Sprache und welche Vorteile es bringen kann: *“Ο Έλληνας που εργάζεται στη Γερμανία ξέρει πάρα πολύ καλά, από την ίδια του την πείρα, πόσες δυσκολίες και πόσα προβλήματα αντιμετωπίζει ένας ξενιτεμένος όταν δεν γνωρίζει τη γλώσσα του τόπου που τον φιλοξενεί. Δεν χρειάζεται να του το πούμε εμείς αυτό. Ένα πράγμα μόνο θα θέλαμε να τονίσουμε: Ότι δεν είναι αρκετό να ψευτομάθη κανείς τα γερμανικά μόνο για να ανταποκριθή στις ανάγκες της καθημερινής ζωής. Όσο καλύτερα, όσο συστηματικότερα μαθαίνει την ξένη γλώσσα, τόσο μεγαλύτερες δυνατότητες θ’ ανοίγονται μπροστά του για να βελτιώσει τη θέση του και να γίνη ακόμα πιο χρήσιμος στον εαυτόν του και στην κοινωνία. Η σειρά αυτή των μαθημάτων, ελπίζουμε ότι θα βοηθήση εκείνους που αντιλαμβάνονται τι σημασία έχει για την ζωή τους ή συστηματική μελέτη της ξένης αυτής γλώσσης.”*¹³⁹.

¹³⁷ Bogner (2011), S. 118.

¹³⁸ Interview mit Hans Eideneier am 09. Juni 2020.

¹³⁹ „Der in Deutschland tätige Grieche weiß aus eigener Erfahrung sehr gut, mit wie vielen Schwierigkeiten und Problemen ein Ausländer konfrontiert ist, wenn er die Sprache des Ortes, an dem er sich aufhält, nicht kennt. Das brauchen wir ihm nicht zu sagen. Eines möchten wir hervorheben: Es reicht nicht aus, nur Deutsch vorzutäuschen, um die Bedürfnisse des Alltags zu befriedigen. Je besser er systematisch die Fremdsprache lernt, desto größer werden die Chancen, seine Position zu verbessern und für sich und die Gesellschaft noch nützlicher zu werden. Wir hoffen, dass dieser Kurs denjenigen hilft, die verstehen, wie wichtig es für ihr Leben ist, diese Sprache systematisch zu erlernen.“ (Übersetzung von der Autorin). BR, Historisches Archiv, HD/1167.

Zusätzlich wurden Begleitbücher zu den Sprachlektionen gedruckt. Die von Ludwig „Lulu“ Maria Beck in Gauting illustriert und teilweise von den Regierungen der Heimatländer finanziell unterstützten Bücher, ermöglichten einen erleichterten Einstieg in die deutsche Sprache. Hörer erhielten die Kursbücher kostenlos auf Anfrage an die jeweilige Redaktion, Konsulate, Kulturinstitute und Arbeitsämter.¹⁴⁰

Das Begleitbuch umfasste 12 Lektionen, die die Eindrücke und Gefühle eines Neuankömmlings in Deutschland wiedergeben. Die einzelnen Lektionen waren chronologisch angeordnet und an das Leben eines gewöhnlichen ausländischen Arbeiters angelehnt: Angefangen bei der Zugfahrt nach Deutschland und der ersten Unterkunft im Heim, über den ersten Arbeitstag in der Firma am Fließband bis hin zum ersten Schweinsbraten in der Wirtsstube. Die 12 Lektionen zielten darauf ab, einen ersten Grundwortschatz und die wichtigsten grammatikalischen Formen zu vermitteln. Jede Lektion war in zwei Teile gegliedert: Einem Dialog und die grammatikalische Erläuterung („εξήγηση γραμματικής“).

Die Lektionen begleiteten die beiden Hauptfiguren Kostas, den Neuankömmling, und seinen Freund Jannis, der sich schon länger in Deutschland befand und der ihm mit Rat und Tat und insbesondere Übersetzungshilfen beiseite stand, in einem Zeitraum von vier Monaten. Die Protagonisten wurden so konzipiert, dass man sich als Lernender leicht mit ihnen identifizieren konnte (Kostas kann kein Deutsch, er ist mit dem Zug von Griechenland angereist, er wohnt im Heim und er hat keine Ausbildung bzw. Arbeitserfahrung in großen Unternehmen. Jannis ist das Musterbeispiel eines Griechen, der bereits die deutsche Sprache und Gepflogenheiten erlernt hat und sich eine eigene Unterkunft anmieten konnte). Die Sprache der Dialoge, insbesondere der griechische Teil, ist leicht und ungezwungen, so als ob man mit Freunden eine einfache Konversation führen würde.

Die Dialoge wurden sehr humorvoll gestaltet, um das Erlernen der deutschen Sprache aufzulockern, wie die angeführten Beispiele zeigen:

Beispiel 1: In Lektion 8 sitzen Kostas und Jannis zusammen mit Jannis Vermieterin Frau Klett in einem Café (καφενείον). Die Nichte von Frau Klett, Helga, kommt hinzu:

Helga: Tante Frieda, ich habe einen Spaziergang gemacht und ich habe ein Kleid gekauft. Schau mal...

Jannis: Η Helga έκανε έναν περίπατο στην πόλη κι αγόρασε ένα φόρεμα.

F. Klett: Schön, Helga: Wirklich, sehr schön!

¹⁴⁰ BR, Historisches Archiv, B1-217.

Kostas: Schön! Μεταξύ μας όμως Γιάννη, δεν μου πολυαρέσει. (...) Α, να επιτέλους έρχεται η σερβιτόρα με την παραγγελία. Λες να πήγε στη Βραζιλία για να φέρει τον καφέ;¹⁴¹

Beispiel 2: In Lektion 11 bringt Jannis Kostas die Farben bei:

Kostas: Λοιπόν, rot - κόκκινο, weiß - άσπρο, gelb - κίτρινο και schwarz - μαύρο. Άλλα το “πράσινο”; Πώς λέγεται στα γερμανικά το “πράσινο”;

Jannis: Grün

Kostas: Αλλά ξέρεις τι θα κάνω; Αν καμιά φορά βρεθώ σε δύσκολη θέση με τα χρώματα, θα πω ότι έχω αγρωματοψία.¹⁴²

Die Zielgruppe des Sprachkurses war der „normale Gastarbeiter“, der auch nicht zu lange in Deutschland verweilen wollte und dem man einfache Grundwerkzeuge für den Alltag mitgeben wollte. Die in den Dialogen vermittelten Vokabeln, vor allem in den ersten Lektionen, passten eher in den Sprachgebrauch eines Arbeiters als in jenen eines Studenten oder Unternehmers. Im Dialog wurde entweder zuerst das deutsche Wort genannt und dann auf Griechisch die Bedeutung erklärt oder auf Griechisch nach der Übersetzung ins Deutsche gefragt. Die ersten deutschen Vokabeln, die im Begleitbuch vorkamen, waren „Zug“, „Chef“ und „Vertrag“. Hier zeigt sich erneut, dass die Zielgruppe des Sprachkurses die Arbeiter waren. Zum Vergleich: Die Wörter „Bitte“, „Danke“ und „Entschuldigung“ wurden erst in der 5. Lektion eingeführt. In den ersten Lektionen (Lektion 1 bis 6) wurden ausschließlich die Ankunft, die Unterkunft und das Essen in der Mensa sowie die Arbeit besprochen. Erst danach verlagerte sich der Fokus auf den Alltag (wie das Einkaufengehen), den der Neuankömmling ebenso bewältigen musste. Hier wird klar, welche Prioritäten verfolgt wurden; zuerst die Arbeit, dann der Rest.

Die Dialoge stellten keine reine Vokabelübung dar, sondern klärten auch über das Leben und die Gepflogenheiten der Deutschen auf, wie etwa, dass der Alltag enger getaktet ist und auf Schnelligkeit großen Wert gelegt wird (Lektion 1) oder das man sehr genau zwischen „mein“ und „dein“

¹⁴¹ Übersetzung Beispiel 1:

Helga: Tante Frieda, ich habe einen Spaziergang gemacht und ich habe ein Kleid gekauft. Schau mal...

Jannis: Helga hat einen Spaziergang in der Stadt gemacht und hat ein Kleid gekauft.

F. Klett: Schön, Helga: Wirklich, sehr schön!

Kostas: Schön! Aber nur zwischen uns, Jannis, ich mag das Kleid nicht sehr. (...) Oh, die Kellnerin kommt endlich mit der Bestellung. Glaubst du, sie ist bis nach Brasilien gegangen, um den Kaffee zu holen?

¹⁴² Übersetzung Beispiel 2

Kostas: Nun, rot - rot, weiß - weiß, gelb - gelb und schwarz - schwarz. Aber „grün“? Was heißt „grün“ auf deutsch?

Jannis: Grün

Kostas: Weißt du was ich machen werde? Wenn ich mich jemals nicht an den Namen einer Farbe erinnern kann, werde ich sagen, dass ich farbenblind bin.

(Übersetzung beider Beispiele von der Autorin).

unterscheidet (Lektion 4). Je weiter man mit dem Sprachkurs fortschritt, desto öfters wurde auf Deutsch gesprochen und die Sätze auf Deutsch wurden länger. Auch die Hauptfigur Kostas spricht auf Deutsch und mehr deutsche Personen, überwiegend neue Bekanntschaften von Kostas, tauchen auf. Außerdem versuchen die deutschen Figuren im Dialog ein paar griechische Vokabeln zu erlernen, wie „δουλειά“ (Arbeit), „πάμε“ (Los geht's), „έτοιμος“ (fertig). Das Kursbuch war zwar für das Erlernen der deutschen Sprache konzipiert, hätte jedoch auch für Interessierte der griechischen Sprache benutzt werden können. Belege hierfür gibt es keine, jedoch lässt sich ein Interesse von Deutschen am Sprachkurs vermuten, da Hörerbriefe von Deutschen belegen, dass viele die Sendung verfolgten.

Der Grammatikteil wurde mit kleinen humorvollen Anmerkungen aufgelockert; wie beispielsweise in Lektion 9 zur deutschen Küche: “Ας ελπίζουμε ότι θα του αρέσει (του Κώστα) το φαγητό που μαγείρεψε η κυρία Klett. Εκτός αν του ετοίμασε τίποτε Κνόδελ οπότε θάναι δύσκολο κάπως γι' αυτόν. Τα ξέρετε δα τα „Κνόδελ“, κάτι στρογγυλά πραγματάκια σαν μπάλλες. Με τη μόνη διαφορά πως δεν γίνονται από... δέρμα όπως οι μπάλλες, αλλά από πατάτες.”¹⁴³.

In der grammatikalischen Erläuterung wurden die deutschen Wörter von einem deutschen Sprecher vorgesagt, damit die Hörer die richtige Aussprache hörten. Der Rest wurde von einem Kommentator auf Griechisch vorgetragen. Wenn ein neues Verb oder eine neue Grammatikregel besprochen wurde, dann wurde gleich die volle Konjugation aufgesagt und anhand von Beispielsätzen erklärt, um zu zeigen, wie sich das Verb oder die Regel in einen Satz richtig einbauen ließ.

Die ersten Grammatikregeln waren die Artikel (der, die, das), das Verb „sein“ und die Höflichkeitsform sowie die korrekte Begrüßung. Nachdem die einfachen Grundelemente der deutschen Grammatik erklärt wurden, fuhr man mit schwierigeren Dingen fort, wie beispielsweise die erste Vergangenheitsform (Lektionen 8) oder der Verneinung und Bildung von Fragesätzen (Lektion 9). In den letzten beiden Grammatiklektionen wurden die Farben, Wochentage, Zahlen, Monate und Jahreszeiten besprochen.

5) Informationen zu sozial- und arbeitsrechtliche Fragen und Unterhaltung: Außerdem gab es Sendungen, die sozial- und arbeitsrechtliche Themen behandelten und die zeigten, wie die Griechen in Deutschland lebten und arbeiteten, wie „So leben die Griechen in Deutschland“ oder „Griechenspiegel - Aus dem Leben und der Arbeit der Griechen in Deutschland“. Sozial- und arbeitsrechtliche Probleme wurden in den Sendungen „Hörerpost“, „Aus dem Arbeitsleben“, „Du und Dein Geld“ oder „Sie fragen - wir antworten“ thematisiert. Weiterhin gab es auch auf verschiedene

¹⁴³ „Hoffen wir, dass er (*Kostas*) das Essen mag, das Frau Klett gekocht hat. Es sei denn, sie hat für ihn Knödel vorbereitet, wird es für ihn ein bisschen schwierig. Sie wissen, Knödel sind die kleinen Dinge, wie Bälle. Der einzige Unterschied ist, dass sie nicht aus ... Leder wie die Spielbälle bestehen, sondern aus Kartoffeln.“ (Übersetzung von der Autorin).

Personengruppen zugeschnittenen Sendungen, wie für junge Erwachsene „Berufsbildung“, „Schulbildung“ oder für die ganz jungen Hörer die „Kindersendung“. Der griechische Redakteur Kostas Petroyannis beklagte, er habe sich oft eher als Sozialberater denn als Journalist gefühlt, weil das Programm zwangsläufig die Funktion eines Lückenbüßers in einer schwierigen sozialen Situation übernommen hatte. In der Programmgestaltung war man aufgrund der sozialen Situation der Zielgruppe eher dazu geneigt, mehr Erste-Hilfe-Konzepte anzubieten als Kommentare oder Interviews.¹⁴⁴

Das Unterhaltungsprogramm in der griechischen Sendung umfasste Radio Revuen, Interviews mit bekannten Künstlern, satirische Sendungen und den „Bunten Abend“, bei dem die neuesten Schlager aus Griechenland gespielt wurden. Weiterhin wurden auch Hörspiele mit griechischen Themen wie Homers Ilias oder die Abenteuer des Odysseus und Kriminalhörspiele ins Programm aufgenommen. Von griechischen Werbefirmen, die fast sämtliche Hörspiele des griechischen Rundfunks finanzierten und produzierten, wurden beispielsweise für das Winterprogramm 1967 42 Folgen einer Krimisendung mit jeweils ca. 15 Minuten Dauer beigesteuert.¹⁴⁵

Interviews mit den wichtigsten Persönlichkeiten aus Politik, Kultur und Wissenschaft Griechenlands in der Sendung zu haben, war der griechischen Sendung von Anfang an ein großes Anliegen: *„Wir lebten von diesen Interviews. Wer nach Deutschland kam und wichtig war, wurde interviewt. Viele kamen auch zu uns ins Studio. Das war das Aushängeschild der griechischen Sendung.“*¹⁴⁶ Profitieren konnte die Sendung vor allem von ihrem guten Ruf, ihrem Beliebtheitsgrad unter den Griechen in Deutschland und von dem breiten Netzwerk Bakojannis.

Ein unter den Hörern sehr populärer Bestandteil des Unterhaltungsprogrammes war von Anfang an das “Wunschkonzert” (“Τα τραγούδια που διαλέξατε” bis 1974, danach “Δύο κουβέντες-ένας δίσκος”). Es wurde immer mittwochs ausgestrahlt und blieb bis zur Einstellung des Programms 2002 auf diesem Sendeplatz erhalten. Neben dem Sport war es die einzige, die 34 Jahre lange auf dem gleichen Sendeplatz ausgestrahlt wurde. Im Prinzip lief es wie folgt ab: Die Hörer konnten der griechischen Redaktion ihre Musikwünsche per Post oder telefonisch mitteilen und gleichzeitig auch Grüße an Freunde oder Verwandte in Deutschland ausrichten lassen. Die Wünsche einer Woche wurden gesammelt, ausgewertet und die entsprechenden Grüße dazu auf Band gesprochen. Anfangs übernahm diese Aufgabe Takis Miliadis in Athen.¹⁴⁷ In der Auswahl der Lieder konnte, nach Meinung Konstantina Kottas, deutlich eine Nostalgie, aber auch die psychische Belastung bis zur

¹⁴⁴ BR, Historisches Archiv, HF/15881; vgl. Sala (2011), S. 214.

¹⁴⁵ BR, Historisches Archiv, HF/15883.

¹⁴⁶ Interview mit Fanny Atheras am 18. Juli 2019.

¹⁴⁷ BR, Historisches Archiv, HF/15883.

Rückkehr erkannt werden: „Das Wunschkonzert war von Anfang an ein fester Bestandteil des Programms und eine wunderbare Gelegenheit, sich Lieder zu wünschen und gleichzeitig Wünsche an Freunde und Verwandte zu senden. Es war wichtig für die Gefühlswelt der Zuhörer. Die meisten Griechen hatten innerhalb von Deutschland andere Verwandte. Es war wichtig für sie, innerhalb Deutschlands die Verbindung zu den Verwandten durch das Wunschkonzert zu halten.“¹⁴⁸.

Die Beliebtheit des Wunschkonzerts zeigte sich an der hohen Zahl an Zusendungen. Rund zwei Drittel betraf die Wunsch- und Grußsendung, woraus deutlich wird, dass Hörerwünsche für die Musikgestaltung eine sehr große Rolle spielten. Im Oktober 1965 wurde sogar diskutiert, die Wunschkonzertzeiten im Programm zu verlängern, da die Nachfrage kaum zu bewältigen war.¹⁴⁹

Die Musik wurde von griechischen Schallplattenfirmen bezogen, mit denen man Sonderverträge schloss. Andere Plattenfirmen, wie „Helladisc“, schickten von sich aus die Neuerscheinungen ihrer Produktion an die griechische Sendung, wahrscheinlich in der Hoffnung, kostenlos Werbung bei den hunderttausenden Griechen in der Bundesrepublik zu machen. Zur Verfügung standen im Juli 1966 auch die Eigenproduktionen des BR oder griechischer Sender. Platten, die im Ausland erschienen, wurden jedoch nur verwendet, wenn eine Einverständniserklärung (Senderecht und Freistellung von Forderungen Dritter) der Firma vorlag.¹⁵⁰

Darüber hinaus wurde von Niki Eideneier die Sendung „Volksmusik“ („Δημοτική Μουσική και Τραγούδια“) produziert: „Ich habe mich persönlich für Biographien und Musik interessiert und dachte es wäre von Nutzen und schön für die Gastarbeiter, von ihrer Heimat zu hören. Daraus ist die Sendung „Δημοτική Μουσική και Τραγούδια“ (Volksmusik) entstanden. Diese Sendung wurde einmal in der Woche montags für eine halbe Stunde ausgestrahlt. Die Sendung bestand aus 20 Minuten Musik und 10 Minuten kleinerer Texte, die zwischen den Liedern eingespielt wurden. Die Texte behandelten den Hintergrund, Inhalt (denn manchmal waren die Lieder im Dialekt), Sänger und Komponist der Lieder. Ich hatte eine eigene Kollektion von Volksmusik, aus der ich eine Auswahl für die Sendung getroffen habe. Ich hatte eine ziemlich freie Hand, aber immer im Rahmen der halben Stunde. Die Sendung habe ich von zu Hause vorbereitet. Man muss dazu sagen, dass wir freie Mitarbeiter waren und nach Sendung und nicht nach der Zeit, die wir investiert haben, bezahlt wurden.“¹⁵¹

¹⁴⁸ Interview mit Konstantina Kotta am 06. März 2020.

¹⁴⁹ BR, Historisches Archiv, PER-BR.98.11.

¹⁵⁰ Interview mit Niki Eideneier am 09. Juni 2020; BR, Historisches Archiv, HF/15883.

¹⁵¹ BR, Historisches Archiv, HF/15883.

Von sehr großem Interesse für die Hörer waren auch die Sportnachrichten. Daher wurden dreimal in der Woche die aktuellsten Meldungen aus der Welt des Sportes gesendet. Dabei standen die sportlichen Ereignisse aus dem Heimatland im Vordergrund. Berichte wurden überwiegend von in Griechenland populären Sportarten gegeben, wie über Fußball, Basketball, Leichtathletik, Schwimmen und Wasserball. Weiterhin wurden Interviews mit Trainern und bekannten Spielern geführt. Da sich ausländische Arbeitnehmer nur wenig unter deutsche Vereine mischten, bildeten sie ihre eigenen Mannschaften. Ihre sportlichen Erfolge wurden ebenfalls kommentiert. Mit einem längeren Aufenthalt in Deutschland, wuchs unter den Griechen auch das Interesse an der deutschen Fußball-Bundesliga. Der griechische Rundfunk ERT übermittelte jeden Sonntag die neuesten Ergebnisse der griechischen Liga telefonisch an den zuständigen Sportredakteur Assimakis Hatzinikolaou. Er bekleidete diese Stelle von 1964 bis 2002. Außerdem hatte er eigene Kontakte, um die aktuellsten Ereignisse in Erfahrung zu bringen. Darüber hinaus arbeitete er mit einem griechischen Sportmagazin zusammen und teilte ihnen wiederum die Ergebnisse und Berichte der deutschen Fußballliga mit. Einige Male besuchte er selbst Spiele und berichtete live, wie beispielsweise von Winter- und Sommerolympiaden oder von Europa- und Weltmeisterschaften.¹⁵²

Von Januar bis April 1966 wurde darüber hinaus ein „Sport-Lexikon“ gesendet. In vier bis sechs Sendungen sollten die Hörer in unterhaltender und leicht verständlicher Form über die wichtigsten Wintersportarten Deutschlands unterrichtet werden wie Ski, Skispringen, Langlauf, Abfahrtslauf, Riesenslalom, Eishockey, Eiskunstlauf, Eisschnelllauf, Bob oder Rodeln - Sportarten die in Griechenland nicht weit verbreitet und deren Regeln und Wettbewerbe daher unbekannt waren.¹⁵³ Daher lässt sich das Sportprogramm auch in der Rubrik „Informationen über das Gastland“ zuordnen

Für viele war die griechische Sendung ein allabendliches Ritual, das sie nie verpassten und auf das sie sich in einer fast zeremoniellen Art vorbereiteten. Fanny Atheras, die 1966 von ihren 1965 ausgewanderten Eltern nach Deutschland nachgeholt wurde, hat im Gespräch lebhaft vor Augen, welch hohen Stellenwert das Programm zu Hause einnahm: *„20:20 Uhr war eine heilige Zeit. Dann wurde das Radio eingeschaltet und es herrschte Stille. Man hat drauf gewartet, dass die Erkennungsmelodie der griechischen Sendung kam. Damit man wusste, was in der Welt passiert, was in Deutschland passiert, um griechische Stimmen und Musik zu hören. Das war ein heiliger Moment.“*¹⁵⁴.

¹⁵² Interview mit Assimakis Hatzinikolaou am 26. September 2019.

¹⁵³ BR, Historisches Archiv, HF/15883, PER-BR.98.11.

¹⁵⁴ Interview mit Fanny Atheras am 18. Juli 2019.

Der griechische Schriftsteller Vassilis Vassilikos, der während der Junta unter anderem auch in West-Berlin lebte und dessen Werke von den Obristen verboten wurden, nannte sogar ein Buch nach der Sendezeit des Programmes „20.20“ und schrieb: *„Diese Radiostation, nahm einen seltsamen Platz in meinem Leben ein, hat es sogar abgestempelt. Seitdem ich sie entdeckt habe, eile ich jeden Abend in das Wohnheim, um die Sendung im Radio zu suchen, auf dem Zifferblatt, zwanzig nach acht Mitteleuropäische Zeit. Meistens schalte ich das Radio ab 20 Uhr 15 ein, damit ich nicht eine Sekunde, nicht einen Bruchteil einer Sekunde verpasse, denn die Sendung und ich stehen in einer unebrochenen - dämonischen, würde ich sagen - Beziehung zueinander. Ich sinke in mein Sofa hinein, zünde die Zigarette an und mit dem Ouzo, den ich vorher vorbereitet habe, richtete ich für ein letztes Mal die Nadel so ein, dass sie genau auf die Station zeigt.“*¹⁵⁵.

Das Programm diente zur Information und Unterhaltung der in der Bundesrepublik arbeitenden und studierenden Griechen über alle wesentlichen Ereignisse in Griechenland, in Deutschland und der ganzen Welt. Es bildete sowohl eine Brücke zur Heimat wie auch, nach der Machtergreifung durch die Obristen, eine Ersatzheimat und Informationszentrum für die Griechen, die deutsche Presse und die deutschen Rundfunkanstalten.

4.3. „Was würden wir noch alles erfahren, wenn jeder Tag ein Samstag wäre?“¹⁵⁶: Widerstand gegen die Obristendiktatur in der griechischen Sendung des Bayerischen Rundfunks

Die Sendung erfreute sich seit seiner Gründung 1964 großer Beliebtheit. Nach dem Putsch am 21. April 1967 steigerte sich diese noch mehr, denn sie entwickelte sich für die Griechen in der Bundesrepublik zur einzigen unabhängigen Informationsquelle, um von gewaltsam niedergeschlagenen Studentenaufständen, Protesten im In- und Ausland oder über die Verhaftung und Deportationen von Intellektuellen und Politikern zu erfahren. Die Mitarbeiter der griechischen Redaktion sahen es als ihre Pflicht, erstens die Auslandsgriechen objektiv und sachlich über die Ereignisse rund um die Militärdiktatur zu informieren und zweitens durch ihre Sendung Kritik an der Junta zu üben und somit einen gewissen Widerstand zu leisten.¹⁵⁷

¹⁵⁵ Vassilikos, Vassilis: 20.20' και Φίφτυ Φίφτυ (20:20 Uhr und Fifty, Fifty), Athen (1974), S. 36f. Übersetzung aus: Torossi, Eleni/Atheras, Fanny: Ausländerprogramm. „Brüder in der Fremde“, 1. November 2014, online unter: <https://www.br.de/radio/bayern2/sendungen/notizbuch/sendung-radio-auslaender-112.html>: (letzter Aufruf: 04.04.2018).

¹⁵⁶ BR, Historisches Archiv, HF/15890.

¹⁵⁷ BR, Historisches Archiv, HF/15890; Artikel aus *Publik*, Nr. 17, S. 23.

Der Putsch kam für alle überraschend. Pavlos Bakojannis befand sich soweit bekannt am Münchner Flughafen auf dem Weg nach Athen, um Interviews für eine Sendung über die im Mai geplanten Parlamentswahlen zu führen.¹⁵⁸

4.3.1. „Der Patient im Gips“ - Die Machtergreifung der Obristen

In den Morgenstunden des 21. Aprils 1967 putschte ein Teil des Militärs unter der Führung von Georgios Papadopoulos (1919-1999) und errichtete eine Diktatur, die bis Juli 1974 andauern sollte. Gerechtfertigt wurde der Putsch mit dem Grund, einer kommunistischen Machtergreifung vorbeugen zu wollen. Eigentliches Hauptziel war, die für den 28. Mai vorgesehenen Wahlen zu verhindern, die in einem Wahlsieg der linksgerichteten Zentrumsunion resultieren würden.¹⁵⁹

Innerhalb weniger Stunden wurden alle strategisch wichtigen Positionen in der Hauptstadt unter die Kontrolle des Militärs gebracht, das griechische Parlament ausgeschaltet, die politischen Parteien und Gewerkschaften verboten und wesentliche Teile der Verfassung von 1952, die die Gedanken-, Meinungs- und die Pressefreiheit gewährleisteten, außer Kraft gesetzt. Außerdem wurden zahlreiche als Kommunisten bezeichnete Regime-Gegner in einer groß angelegten Verhaftungswelle inhaftiert, frühere Politiker verbannt oder unter Hausarrest gestellt und eine Säuberung des Militärs durchgeführt. Diese repressiven Mittel wurden zu einem Charakteristikum der Militärregierung; in den sieben Jahren der Militärdiktatur wurden ungefähr 3000 als „nichtpatriotisch“ gebrandmarkte Linke ins Gefängnis geworfen und gefoltert und mehr als 8000 wurden in Internierungslager auf abgelegenen Inseln geschickt, eine Praxis, die nach dem Ende des Bürgerkriegs nie ganz aufgegeben worden war. Aufgrund einer Beschwerde der skandinavischen Länder und den Niederlanden, die die Methoden der Junta anprangerten, sollte Griechenland im Herbst 1969 aus dem Europarat ausgeschlossen werden. Bevor es jedoch zu einem offiziellen Beschluss der Minister kam, zog sich Griechenland selbst zurück.¹⁶⁰

König Konstantin II. verschaffte der sogenannten „revolutionären Regierung“ zunächst noch eine gewisse Legitimität, indem er sie noch am 21. April vereidigte. Doch nach dem Scheitern eines von seiner Seite aus durchgeführten Gegenputsches (Mitte Dezember 1967) mangels fehlender Unterstützung der Streitkräfte begab er sich mit der monarchischen Familie ins selbstgewählte Exil nach Rom. Im Sommer 1973 wurde die parlamentarische Monarchie als Staatsform nach einem, unter

¹⁵⁸ Vgl. Papanastasiou (2020), S. 38.

¹⁵⁹ Vgl. Zelepos, Ioannis: Kleine Geschichte Griechenlands, München (2015), S. 204ff.

¹⁶⁰ Vgl. Zelepos (2015), S. 204ff.

irregulären Umständen durchgeführten, Plebiszit schließlich ganz abgeschafft und durch eine präsidentiale Republik, an deren Spitze sich Georgios Papadopoulos als Präsident stellte, ersetzt.¹⁶¹

Die Machtübernahme durch die Obristen im April 1967 war das Produkt einer Dauerkrise, geprägt von politischen Unregelmäßigkeiten, die das griechische öffentliche Leben seit Anfang der 60er Jahre beherrschte. 1963 erlangte die liberal-sozialistische Zentrumsunion unter Georgios Papandreou den Wahlsieg über die rechtsgerichtete ERE Partei. In den zwei Regierungsjahren traten sie nicht nur für die Forderungen und Interessen der breiten Masse des griechischen Volkes ein, sondern stellten die politische Vormachtstellung der rechtsgerichteten Kräfte in Frage. In Folge eines illegitimen Eingreifens des Königs in die Regierungsgeschäfte trat Papandreou im Juli 1965 zurück. Es wurde eine Reihe schwacher Regierungen eingesetzt, um die Mehrheit der Zentrumsunion im Parlament zu zerschlagen. Gleichzeitig regte sich jedoch ein massiver, nicht abreißender öffentlicher Protest gegen den Weggang Papandreous. Anfang April 1967 wurden schließlich Neuwahlen für den 28. Mai des Jahres angesetzt, die jedoch nie stattfinden sollten. Es wurde mit hoher Wahrscheinlichkeit erwartet, dass Georgios Papandreous liberale Zentrumsunion die Wahlen gewinnen würde. In bestimmten Kreisen des Militärs und der Politik fürchtete man daraufhin einen möglichen Linksruck des Landes. Doch weder das Regime nach 1967 noch unabhängige Ermittler konnten überzeugende Beweise für eine echte kommunistische Bedrohung liefern. Oberst Papadopoulos führte jedoch diesen angeblichen Sachverhalt immer wieder als Rechtfertigung seines Putsches und des Fortbestandes des Regimes an und beschuldigte die demokratischen Kräfte des Zentrums der Zusammenarbeit mit den Kommunisten. Der Antikommunismus war ein zentrales Element der Junta, an deren Spitze neben Papadopoulos noch Stylianos Pattakos sowie Nikolaos Makarezos standen. Die Obristen stellten sich als Retter Griechenlands vor dem Kommunismus dar und erklärten gleich nach dem Putsch: *„Die Griechen sind krank, wir haben sie in Gips gelegt, um sie zu heilen.“*. Neben dem militanten Antikommunismus und der „helleno-christlichen“ Leitlinie hatten die Obristen weder vor der Errichtung ihrer Diktatur noch danach konkrete ideologische Vorstellungen noch ein festes politisches Programm.¹⁶²

¹⁶¹ Vgl. Zelepos (2015), S. 204ff.

¹⁶² Vgl. Grigoriadis, Solon: *Ιστορία της σύγχρονης Ελλάδας 1941-1974, Τόμος Γ΄ Δικτατορία 1967-1974* (Geschichte des modernen Griechenlands 1941-1974, Titel III Diktatur 1967-1974), Athen (2011), S. 49ff; vgl. auch: Zelepos (2015), S. 204ff.

Die Mehrheit der griechischen Bevölkerung reagierte passiv gegenüber der neuen Situation und nahm sie, mit Ausnahme einiger organisierter Kreise, stillschweigend hin. Die große Masse und vor allem die traditionellen Wähler der Rechten waren von den restriktiven Maßnahmen nicht betroffen.¹⁶³

Die Kommunisten, die eine Initiative hätten ergreifen können, wurden von dem Staatsstreich überrascht und haben bei den Razzien der ersten Tage schwere Verluste erlitten. Des Weiteren spielte auch der Bürgerkrieg von 1946 eine ausschlaggebende Rolle. Die meisten Bürger hatten die schrecklichen Jahre miterlebt und fürchteten ein Wiederaufleben.¹⁶⁴

Die griechische Passivität darf jedoch nicht als umfassende Unterstützung für das Regime verstanden werden. Die Mehrheit der Menschen, die gegen das Regime waren, praktizierten eine Art „passiven Widerstand“. Schriftsteller beispielsweise äußerten ihren Protest, indem sie keine Werke veröffentlichten. Die Basis des Widerstandes bildeten vor allem Intellektuelle und städtische Gruppen. Nur sporadisch und in einigen Fällen brach er in Form von gewaltsamen Aktionen aus, wie beim Attentat auf Papadopoulos im August 1968 durch einen ehemaligen Aktivist. Der erste richtige Massenprotest gegen das Regime fand im November 1968 anlässlich des Begräbnisses von Georgios Papandreou statt.¹⁶⁵

Auch im Ausland regten sich Stimmen gegen das Regime. Den zahlreichen griechischen Gastarbeitern in ganz Europa schloss sich eine gute Anzahl von Studenten, die unmittelbar nach dem Putsch ins Ausland gingen, an, und formten mit Einheimischen Protestbewegungen, um auf die Missstände in Griechenland hinzuweisen. Eine besondere Rolle spielte dabei die Studentenbewegung von 1968, die den Fokus auf die kollektive Verantwortung bei internationalen Ereignissen lenkte. Infolgedessen baute ein wesentlicher Teil der antidiktatorischen Bewegung sein Hauptquartier außerhalb Griechenlands auf, wie die größte Widerstandsbewegung PAK (Panhellenische Befreiungsfront) in Stockholm.¹⁶⁶

Das Ende des Obristenregimes wurde durch den Ausbruch des Studentenaufstandes am Athener Polytechnikum im November 1973 eingeleitet. Die gewaltsame Niederschlagung der Proteste veranlasste die Absetzung Papadopoulos durch Dimitrios Ioannidis, den Chef der berüchtigten Militärpolizei, im gleichen Monat. Ioannidis brach den vorangegangenen Liberalisierungsprozess umgehen ab und verschärfte die Repressionsmaßnahmen. Darüber hinaus schlug er einen aggressiven

¹⁶³ Vgl. Richter, Heinz A.: Geschichte Griechenlands im 20. Jahrhundert, Bd. 2: 1939-2004, Mainz (2015), S. 410f.

¹⁶⁴ Vgl. Kornetis, Kostis: Children of the dictatorship: student resistance, cultural politics, and the “long 1960s” in Greece, New York et.al. (2013), S. 42ff.

¹⁶⁵ Vgl. Karamanolakis, Vangelis D. (Hrsg.): Η στρατιωτική δικτατορία 1967-1974 (Die Militärdiktatur 1967-1974), Athen (2010), S. 131ff.

¹⁶⁶ Vgl. Richter (2015), S. 412ff.

Kurs in der Zypernpolitik ein. Nach dem Putsch gegen das zypriotische Staatsoberhaupt Erzbischof Makarios III. besetzten jedoch die Türken den Nordteil der Insel. Die griechischen Truppen waren außerstande die Invasion zu verhindern. Durch die Zypern-Katastrophe im Sommer 1974 kollabierte das Junta-Regime und die seit April 1967 in den Ruhestand versetzten Politiker kamen an die Macht zurück. Konstantinos Karamanlis wurde als vorübergehender Ministerpräsident eingesetzt und Griechenland wieder zu einer Demokratie zurückgeführt. Er bildete ein neues Kabinett sowohl aus der ERE wie auch der Zentrumsunion. Alle politischen Gefangenen wurden freigelassen, die Internierungslager geschlossen, die von der Junta expatriierten Bürger erhielten ihre griechische Staatsangehörigkeit wieder zurück, und alle undemokratischen Gesetze wurden für ungültig erklärt.¹⁶⁷

4.3.2. Die kritischen Kommentare im „Thema der Woche“

Innerhalb der griechischen Sendung entwickelten sich die wöchentlichen Kommentare im „Thema der Woche“ zum Hauptinstrument des Widerstandes: *„Am Samstagabend ist niemand fortgegangen, um diesen Kommentar der Woche zu hören“*¹⁶⁸, erinnert sich Assimakis Hatzinikolaou.

Ab 1966 wurde in allen drei Sprachen ein Wochenkommentar eingeführt. Der Kommentar beinhaltete keine Stellungnahme, sondern eine sachliche Interpretation des wichtigsten Ereignisses der Woche. Im griechischen Programm wurde dieser Kommentar in der Sendung „Thema der Woche“ immer samstags ausgestrahlt. Ab 1973 wurde der Kommentar auf Freitag verlegt.¹⁶⁹

Während der Militärdiktatur in Griechenland wurden bei einschneidenden Ereignissen auch unter der Woche extra Kommentare gesendet. Die 7 bis 10-minütigen Beiträge etablierten sich als wichtige Plattform im Widerstand gegen die Junta vom Ausland aus. Bakojannis analysierte und kommentierte kritisch darin die jüngsten Ereignisse in Griechenland und versuchte den Hörern zu verdeutlichen, dass es sich um ein Unrechtsregime handelte. Darüber hinaus gab er ihnen Anhaltspunkte, *„die es ihnen ermöglichten, sich zwischen den pathetischen Beteuerungen der regierenden Generäle in Athen und den nicht immer realisierbaren Vorstellungen der - sich zumeist im Ausland befindlichen - Oppositionsführer zurecht zu finden.“*^{170,171}

¹⁶⁷ Vgl. Zelepos (2015), S. 208ff.

¹⁶⁸ Interview mit Assimakis Hatzinikolaou am 04. Mai 2018.

¹⁶⁹ BR, Historisches Archiv, HF/15883.

¹⁷⁰ BR, Historisches Archiv, HF/15890.

¹⁷¹ BR, Historisches Archiv, HF/15890, HF/54.2.

a) Die ersten beiden Kommentare

Einen Tag nach dem Staatsstreich in Griechenland, Samstag der 22. April 1967, wurde ein erster Kommentar zu den Vorgängen in Griechenland gesendet, der von Gerhard Bogner verfasst und von Pavlos Bakojannis auf Griechisch vorgelesen wurde. Es ist anzunehmen, dass Bogner auf Informationen zurückgriff, die zu diesem Zeitpunkt der griechischen Redaktion vorlagen. Gerhard Bogner erinnert sich an den Druck, den er an diesem Tag spürte: *„Was auch immer wahr sein mochte, wir würden in zwölf Stunden mit unserem griechischen Programm für ganz Deutschland tätig werden müssen. Die über 250.000 griechischen Frauen und Männer in der Bundesrepublik erwarteten auf diesem einzigen Weg Nachrichten, damit sie ihr Verhalten entscheiden konnten: Hier bleiben oder nach Hause fahren? Den Umsturz begrüßen oder zum König halten? (...) Wir entschieden uns für die Freiheit einer möglichst authentischen Information, für sauberen Journalismus, umfassende Nachrichtengebung und die Vermeidung von Unruhen.“*¹⁷².

In diesem ersten Kommentar¹⁷³ wurden zuerst die Ereignisse des 21. Aprils rekapituliert. Auch wenn die Geschehnisse im Kommentar „ganz klar“ erschienen, lässt sich doch eine gewisse Unsicherheit konstatieren, indem das Wort „oder“ häufiger fällt: *„Es scheint ganz klar: Das Militär hat mit dem Willen des Königs oder unter Berufung auf ihn, mit dem Einverständnis des Ministerpräsidenten Kanellopoulos oder nur mit seiner erzwungenen Unterschrift schlagartig die Macht übernommen, und zwar die totale Macht.“*¹⁷⁴. Der griechischen Redaktion lagen, trotz ihres großen Kontaktnetzes, noch nicht alle Informationen über den Putsch vor. Hier sieht man auch, dass man sehr vorsichtig mit nicht bestätigten Informationen umging und keine voreiligen Schlüsse zog, um die Hörschaft nicht unnötig zu verunsichern.

Demgegenüber wird sofort als allgemeine Tatsache bestätigt, dass eine Diktatur in Griechenland etabliert wurde. Dabei berief man sich jedoch auf andere Quellen („alle westlichen Zeitungen“), um nicht selbst das Wort „Diktatur“ aufzubringen: *„In allen westlichen Zeitungen steht dabei das Wort „Diktatur“, ein Wort das man überall mit Schrecken hört, weil es bedeutet, dass die Gewalt über das Recht gestellt wird und dass an die Stelle der persönlichen Freiheit des Einzelnen der Befehl eines Kollektivs getreten ist.“*¹⁷⁵.

¹⁷² Bogner (2011), S. 99.

¹⁷³ Der genaue Wortlaut des ersten Kommentars kann im Anhang nachgelesen werden.

¹⁷⁴ BR, Historisches Archiv, HF/15890.

¹⁷⁵ BR, Historisches Archiv, HF/15890.

Den übrigen Kommentar baute Bogner auf vier generellen Fragen auf, um die Hintergründe des Putsches zu beleuchten: 1. Ob und wie die Gewalt angewendet wurde und ob gegen das Ideal der Freiheit verstoßen wurde, 2. Was die Militärs beabsichtigen, 3. Wie es weitergehen wird und 4. Ob die neuen Machthaber Griechenlands zum Wohle Griechenlands gehandelt haben. Vor allem zur dritten Frage über die Zukunft Griechenlands stellte Bogner eine Reihe essentieller Fragen zur Zukunft des Landes „*Wie lange wird die Diktatur bestehen, und wann wird sie die Macht an die Öffentlichkeit zurückgeben?*“, „*Wann wird eine freie Meinungsbildung der Öffentlichkeit, wann werden die allgemeinen Rechte wiederhergestellt werden, wann wird die Pressefreiheit wieder garantiert sein?*“.¹⁷⁶

Nach dem Erachten der Autorin beabsichtigte Bogner wahrscheinlich, die eigene Unwissenheit über die Situation dazustellen, die Hörer zum Nachdenken anzuregen und eine Diskussion über die wichtigsten Kernfragen anzustoßen. Außerdem besitzt der Kommentar darüber hinaus auch den Charakter einer Moralpredigt oder Zurechtweisung. Bogner kritisierte die griechische Politik vor dem Putsch und sieht die Schuld, dass es überhaupt zu einem Staatsstreich kommen konnte, bei ihr. Die Politiker hätten die Spaltung der Bevölkerung in ein rechtes und linkes Lager in der Vergangenheit gefördert, und er ermahnt sie, die zwei Gruppen zu einigen, „*sonst ist die Zukunft Griechenlands völlig offen. Solange Griechenland und die Griechen es nicht schaffen, sich selbst zu verstehen und zu verständigen, können sie sich nicht für andere Völker verständlich machen.*“¹⁷⁷. Nach Bogners Meinung, haben die Griechen das Dilemma selbst heraufbeschworen und müssen sich zuerst selbst helfen, indem sie die gesellschaftliche Spaltung überwinden.¹⁷⁸

Der Kommentar zwei Wochen später, am 06. Mai 1967, wurde erneut von Bogner verfasst und von Pavlos Bakojannis auf Griechisch vorgetragen. Dazwischen wurde kein weiterer Kommentar gesendet.

In diesem zweiten Kommentar sind die Formulierungen und der Ton - im Vergleich zum ersten Kommentar direkt nach dem Putsch - viel kritischer und drückten eine klare Ablehnung der neuen Verhältnisse in Griechenland aus. Es wurden inzwischen mehr Informationen aus verschiedenen Quellen (UNO, Europarat, EWG, Gewerkschaften) gesammelt, die innerhalb der Redaktion beleuchtet und aufgearbeitet und an die Hörer weitergegeben werden konnten. Bisherige unbestätigte Informationen, wie beispielsweise die Rolle des Königs, konnten damit geklärt werden.

¹⁷⁶ BR, Historisches Archiv, HF/15890.

¹⁷⁷ BR, Historisches Archiv, HF/15890.

¹⁷⁸ BR, Historisches Archiv, HF/15890.

Bogner nahm auch einige Elemente seines ersten Kommentars wieder auf, beispielsweise die Schuldfrage an dem Putsch: „*Was in Griechenland vorgegangen ist, ist vor allem eine Sache der Griechen selbst, denn die Umwälzung kam nicht von außen.*“¹⁷⁹. Damit schließt er auch das Argument vieler, der Putsch sei durch den amerikanischen Geheimdienst initiiert worden, aus. Gleichzeitig stellt er wieder die angegebenen Gründe der Obristen für den Putsch (die Verhinderung einer kommunistischen Machtübernahme) in Frage.¹⁸⁰

Zentral am zweiten Kommentar war, dass es einen direkten Aufruf an die Griechen in der Bundesrepublik gab, die Begebenheiten nicht schweigend hinzunehmen: „*Sie, verehrte Hörer, sind als Griechen außerhalb Griechenlands bei dieser Aufführung eines höchst realen Dramas nur die Zuschauer. Wie im Theater ist es den Zuschauern erlaubt, Beifall zu spenden und ihr Missfallen auszudrücken. Bleibt das Publikum still, fehlt dem Theater etwas*“¹⁸¹. Hier wurde vor allem die passive Reaktion der griechischen Bevölkerung gegenüber dem Putsch und der Errichtung der Militärdiktatur angesprochen und kritisiert. In dem darauffolgenden Satz hielt man die Griechen gleichzeitig zur Mäßigung und Nachdenken an: „*Gerät das Publikum außer sich, erhebt es sich von den Sitzen und vergisst seine Rolle, so kann die Leitung des Theaters den Saal räumen lassen und die Besucher nach Hause schicken. (...) Bleiben Sie aufmerksam aber besonnen, nehmen Sie Anteil, aber lassen Sie sich nicht zu unüberlegten Handlungen hinreißen.*“¹⁸².

Im zweiten Kommentar arbeitete Bogner mit vielen Metaphern, ein rhetorisches Mittel, das sich durch alle zukünftigen Kommentare, auch wenn sie von Pavlos Bakojannis verfasst wurden, ziehen wird. Durch die bildhafte Sprache wollte man sich verständlich für die weniger gebildeten Zuhörer machen und ihr Interesse wecken. Der Putsch und seine Folgen wurden mit einem Theaterstück (Drama, Tragödie) und die Griechen im Ausland als seine Zuschauer verglichen. Der Vergleich mit dem Theaterstück bzw. der „Tragödie“ wurde nach dem Erachten der Autorin aus einem bestimmten Grund gewählt. Eine Tragödie hat zum Ziel, die Zuschauer durch das tragische Scheitern des Helden moralisch zu bessern. Der Held in diesem Fall war Griechenland. Bogner impliziert damit, dass das griechische Volk aus dieser Erschütterung gestärkt und belehrt hervorgehen wird.

Zum Schluss des Kommentars wird, im Hinblick auf mögliche zukünftige Konflikte, auch deutlich gemacht, dass die griechische Sendung nicht die Absicht hegte, sich in innergriechische Verhältnisse einzumischen, sondern nur von der „*Freiheit, die einer deutschen Rundfunkanstalt gegeben ist*“¹⁸³ Gebrauch zu machen. Ferner wird den Hörern versichert keine Propaganda zu machen wie „*andere*

¹⁷⁹ BR, Historisches Archiv, HF/15890.

¹⁸⁰ BR, Historisches Archiv, HF/15890.

¹⁸¹ BR, Historisches Archiv, HF/15890.

¹⁸² BR, Historisches Archiv, HF/15890.

¹⁸³ BR, Historisches Archiv, HF/15890.

Radioprogramme“. Hier sind wohl jene aus dem Osten gemeint. Indirekt sprach man auch zu den einzelnen Regierungen (der deutschen, bayerischen und griechischen), denn man erwartete, aufgrund der kritischen Einstellung, Diskussionen.¹⁸⁴

Warum hatte Gerhard Bogner die ersten beiden Kommentare verfasst und nicht Pavlos Bakojannis als Chefredakteur der griechischen Sendung? *„Weil Bogner der Leiter war. Bakojannis und wir standen noch am Anfang unserer Berufskarrieren und wir hatten noch keine Erfahrung mit Diktaturen. (...) Am Anfang wussten wir gar nicht, wie es weitergehen würde.“*¹⁸⁵, schätzt Assimakis Hatzinikolaou ein. Nach den ersten beiden Beiträgen Bogners verfasste und trug Bakojannis die meisten darauffolgenden Wochenkommentare vor. Bakojannis besaß jedoch kein Monopol auf die Kommentare. Hin und wieder gab es auch Gastkommentare von Gerhard Bogner, Burghard Freudenfeld und anderen Redakteuren des Bayerischen Rundfunks über Themen der Pressefreiheit oder Meinungsfreiheit.¹⁸⁶

b) Der Inhalt der Kommentare

Die Kommentare zielten darauf ab, die Absurditäten und Widersprüche des Regimes zu demaskieren, ihre manipulativen Techniken aufzudecken und somit ihre Glaubwürdigkeit zu zerstören, wie der Kommentar *„Das leere Osterei“* vom 21. April 1969 veranschaulicht: *„Die Entstehung von Eindrücken ist einer der Waffen, die solche Regime verwenden. Das tragische in solchen Situationen ist, dass die Diktatoren selbst auf solche Eindrücke reinfallen. Es ist ein unerklärliches Phänomen, dass die Diktatoren alle anderen Leute für dumm halten und dass sie mit der Selbstgefälligkeit eines Stammesführers glauben, das auch erreicht zu haben. Heuchelei und Theatralik werden von den Diktatoren benutzt, um sich selbst die Ernsthaftigkeit zu verleihen, die sie nicht vom Volk bekommen. Das Aufblasen von Nichtigkeiten wird benutzt, um die Ablehnung der anderen Leute zu ersetzen. Die Kreierung von nichtexistenten Situationen bildet das Gegengewicht zu den nichtexistenten Wünschen. Diese Mittel werden nach dem Kaliber der Diktatoren verwendet; und bei Diktatoren von kleinem Kaliber, wie die sich im Moment in Griechenland befinden, werden die Ideen immer ärmer.“*¹⁸⁷. Bakojannis stellt Überlegungen - beispielsweise zur wirtschaftlichen Entwicklung Griechenlands – dar, um aufzuzeigen, was die Obristen alles versäumen zu unternehmen obwohl sie es geplant haben, um das Land zu stärken.

¹⁸⁴ BR, Historisches Archiv, HF/15890.

¹⁸⁵ Interview mit Assimakis Hatzinikolaou am 04. Mai 2018.

¹⁸⁶ BR, Historisches Archiv, HF/15891.

¹⁸⁷ BR, Audioarchiv, 69080950 000, Kommentar *„Das leere Osterei“*, 21. April 1969.

Die Abschreckungsmaßnahmen des Regimes gegen seine Bevölkerung im In- und Ausland wurde in den Kommentaren als Angstreaktion der Obristen gewertet wie der Kommentar vom 15. Juli 1967 zeigt: *„Die Festnahmen von Personen und ihre Verurteilung zu fünf Jahren Gefängnis aufgrund des Vorwurfes, dass sie Röhrchen mit Farben bei sich trugen, um Parolen gegen die Regierung an die Wand zu schreiben, oder dass sie einem militärischen Befehl nicht gehorcht hätten oder dass sie zu Hause Musik von Theodorakis hörten, zeigen klar die Angst des heutigen Regimes und die Maßnahmen, mit denen es sich an der Macht hält. Denn ein Regime, das auf dem Willen des Volkes beruht und das von der Mehrheit des Volkes unterstützt wird, wie die Militärs mit Nachdruck betonen, hat es nicht nötig, zu solchen drakonischen Maßnahmen zu greifen. Die Knebelung der griechischen Presse durch eine strenge Zensur ist nichts anderes als Ausdruck der Angst der Gruppe der Militärs vor der Wahrheit.“*¹⁸⁸

Ein weiterer aufgedeckter Widerspruch der Junta war die „große kommunistische Gefahr“, die, nach Auffassung der Obristen, ein Intervenieren des Militärs notwendig machte. Pavlos Bakojannis schrieb in dem Kommentar vom 28. Mai 1967 hierzu: *„Die Offiziere, die die Macht ergriffen haben, behaupten, dass sie mit ihrer Handlung einem kommunistischen Aufstand zuvorgekommen seien. Die Tatsache aber, dass sie bis jetzt, fünf Wochen nach ihrem Staatsstreich, keine greifbaren Beweise für ihre Behauptungen haben vorbringen können, gibt uns das Recht, an der Glaubwürdigkeit ihrer Behauptungen zu zweifeln. Ihre Glaubwürdigkeit ist übrigens sowieso auf Grund der angewendeten Methoden zweifelhaft. (...) Die kommunistische Gefahr wird aber unter dem heutigen Regime größer. Der einzige Weg zur Bekämpfung des Kommunismus ist die Demokratie. Nur mit der Demokratie kann der Kommunismus nicht erfolgreich konkurrieren. Das heutige Militärregime in Griechenland kann gegenüber dem Kommunismus nicht bestehen, denn es ist genauso unfreiheitlich wie er.“*¹⁸⁹ In einer Rede im März 1969 gab Papadopoulos schließlich zu, dass es keine kommunistische Gefahr gegeben hat.¹⁹⁰

Außerdem hat man in den Kommentaren den Mangel eines politischen Programms, politischer Einsicht, Kenntnis- und Bewertungsvermögen der politischen Angelegenheiten, aber auch der Oberflächlichkeit des neuen Regimes in Athen und die daraus resultierende schlechte Lage Griechenlands aufgezeigt: *„Man kann schwerlich Prognosen stellen für die künftige Entwicklung der Situation in Griechenland. Was man immerhin feststellen kann, einen Monat nach der*

¹⁸⁸ BR, Historisches Archiv, HD/1070. Kommentar vom 15. Juli 1967.

¹⁸⁹ BR, Historisches Archiv, HD/1070.

¹⁹⁰ BR, Audioarchiv, 69076370 000, Kommentar „Das Unannehmable“, 15. März 1969.

*Machtergreifung durch das militärische Triumvirat, ist: Die internationale, politische, wirtschaftliche und moralische Isolierung Griechenlands.*¹⁹¹.

Im Zentrum der Kritik stand der Anführer der Junta, Georgios Papadopoulos. Seine Aktivitäten waren von essentieller Bedeutung, da das Regime sich auf seine Person stützte. Bakojannis wusste, dass seine Kommentare über die griechische Botschaft in Bonn an das Informations- und Presseministerium in Griechenland übermittelt wurden und sie wahrscheinlich von Papadopoulos selbst - oder zumindest von seinem engeren Kreis - gehört wurden. Deshalb sprach er in den Kommentaren Papadopoulos direkt an wie im Kommentar „*Der Richter und der Diktator*“ vom 28. Juni 1969: „*Sie behaupten, Sie haben eine Revolution gemacht, aber das ist keine Revolution, sondern ein militärischer Putsch. Und dieser Putsch hat nicht das Recht, Recht zu kreieren, da dieser Putsch sich im Volk nicht etabliert hat. Und selbst wenn es eine Revolution wäre, eine Revolution kann eventuell Recht schaffen, wenn sie vom gesamten Volk getragen wird, was nicht der Fall ist. Es ist alles absurd, was Sie machen, als ob Sie befahlen, dass die Sonne nicht mehr untergeht, das wird aber jeden Tag passieren.*“¹⁹².

Papadopoulos wurde als starrköpfig, despotisch, naiv, korrupt sowie rhetorisch und allgemein unfähig bezeichnet: „*Papadopoulos kann nicht mit den größten Diktatoren Hitler, Franco, Stalin verglichen werden, da er die Eigenschaften dieser vollblütigen Diktatoren nicht besitzt. (...) In der Regel sind Militärs rhetorisch nicht begabt, aber Papadopoulos überschreitet alle Grenzen der rhetorischen Unfähigkeit.*“¹⁹³. Man wollte den Kult, den Papadopoulos um sich herum aufgebaut hatte, zerbrechen und zu erkennen geben, dass er nicht der war, für den er sich ausgab: „*Er stellt sich ernsthaft und demokratisch dar, obwohl er es nicht ist, und er hat Angst, dass die Leute das herausfinden*“¹⁹⁴. Um ihn herabzusetzen wurde immer wieder betont, dass er ein einfacher Mensch sei und über ein niedriges Bildungsniveau verfüge.

Die Kritik in den Kommentaren beschränkte sich nicht nur auf Personen in Griechenland. Schon früh wurde seitens Bakojannis Kritik an den griechischen Vertretungsbehörden in der Bundesrepublik geübt. Sie wurden als Marionetten des Regimes dargestellt, die die komplette Verantwortung für ihr Handeln tragen müssten.¹⁹⁵

¹⁹¹ BR, Historisches Archiv, HD/1070. Kommentar vom 20. Mai 1967.

¹⁹² BR, Audioarchiv, 69094350 000, Kommentar „Der Richter und der Diktator“, 28. Juni 1969.

¹⁹³ BR, Audioarchiv, 69076370 000, Kommentar „Das Unannehmbare“, 15. März 1969.

¹⁹⁴ BR, Audioarchiv, 69076370 000, Kommentar „Das Unannehmbare“, 15. März 1969.

¹⁹⁵ BR, Audioarchiv, 69082580 Z00, Kommentar „Der unechte Feiertag“, 21. April 1968.

Bakojannis beschäftigte sich auch intensiv mit der politischen Szene in Griechenland vor 1967. Dass man die Wurzeln des Putsches in dem politischen Chaos der vorangegangenen Jahre sieht, wurde schon in den ersten beiden Kommentaren dargelegt. Die Kommentare zeigten die Probleme auf, die vor dem Putsch in Griechenland geherrscht haben und zu dieser Situation geführt haben. In den folgenden Kommentaren wurde Griechenland vor dem Putsch als unordentlicher Staat beschrieben, indem nur private Interessen und persönliche Bestrebungen verfolgt und Günstlingswirtschaft auf Kosten der Allgemeinheit geführt wurden. Er kritisiert, unabhängig von seiner persönlichen politischen Einstellung, die Politiker der letzten Regierungen und den König: *„Der Thron in Griechenland stand immer aus verschiedenen Gründen auf unsicherem Boden. Einerseits hatte er immer eine besondere Sympathie für die konservativen Kräfte des Landes gezeigt, ohne sich natürlich zu scheuen, seine Sympathie von diesen Kräften abzuziehen, sobald ihre Tätigkeit mit seinen Interessen nicht mehr vereinbar war.“*¹⁹⁶ Gemeint waren Panajotis Kanellopoulos (Leiter der ERE-Partei und letzter parlamentarisch bestätigter Ministerpräsident) und Georg Papandreou (Vorsitzender der Zentrumspartei), die für ihre antimonarchistischen Sentiments bekannt waren. Über den Putsch kommentiert Bakojannis: *„Es hat keinen Sinn, dass man jetzt Angriffe gegen den König macht. Man kann es nur bedauern, dass er von allen Möglichkeiten die schlechteste für Griechenland und für sich selbst gewählt hat. Der Putsch, den er versucht hat, war dilettantisch organisiert. (...) In Rom spielt im Moment der König die Rolle, die er in den acht Monaten, während der er die Regierung der Obristen in Griechenland geduldet hatte, nicht spielen konnte oder wollte.“*¹⁹⁷

Bakojannis führte in den ersten selbst verfassten Kommentaren den scharfen Ton Gerhard Bogners fort und griff das Fehlverhalten der griechischen Parteien an. Seines Erachtens funktionierte die Demokratie auch vor dem Putsch nicht.¹⁹⁸ Beispielsweise würden noch immer die gleichen Probleme in der Regierung und in den Ämtern des Staates herrschen wie vor der Diktatur: *„Die Leute haben keine Ahnung was sie machen. Die Parteien und Politiker in Griechenland haben nichts aus dem Putsch gelernt und hetzen noch immer gegeneinander.“*¹⁹⁹.

Ferner wurden auch die europäischen Regierungen in den Kommentaren kritisiert. Sie hätten *„den Kontakt zur Realität verloren, da sie nur von der Hoffnung leben. Sie glauben, dass die Militärs bald aufgeben werden unter dem enormen Druck der Probleme Griechenlands, und sie halten es für ein positives Signal, dass die Junta eine Verfassung verabschiedet hat, die antidemokratische Elemente*

¹⁹⁶ BR, Historisches Archiv, HD/1070. Kommentar vom 30. September 1967.

¹⁹⁷ BR, Historisches Archiv, HD/1070. Kommentar vom 23. Dezember 1967.

¹⁹⁸ BR, Historisches Archiv, HD/1070. Kommentar vom 13. Mai 1967.

¹⁹⁹ BR, Audioarchiv, 69068510 000, Kommentare „Die griechische Sackgasse“, 2. Februar 1969; BR, Audioarchiv, 69061190 101, Kommentar „Die Zeit arbeitet für die Verfinsternung“, 11. Januar 1969.

beinhaltet und sowieso die meisten Artikel außer Kraft bleiben.“²⁰⁰. Hier werden insbesondere diejenigen Staaten gemeint, die ein eher gemäßigtes Verhältnis zur Junta hatten, wie die Bundesrepublik Deutschland.

Darüber hinaus bemängelt Bakojannis auch die zunächst ausbleibende Reaktion und öffentlichen Stellungnahme der griechischen Bevölkerung und insbesondere der geistigen Elite des Landes gegen die Obristen: „Die Griechen betrachten das Ganze enttäuscht und untätig weiter.“²⁰¹ Und weiter im Kommentar vom 16. September 1967: „Die Intellektuellen, die sich in gefasster, ruhiger und gewichtiger Urteilkraft üben könnten und müssten, haben die politisch-soziale Erziehung des Volkes, die strenge Kritik an den Staatsmännern unterlassen.“²⁰² Dies ist ein direkter Appell an die Intellektuellen, ihr Schweigen zu brechen. Bakojannis hatte die Vorstellung, durch die Kommentare seine Landsleute, die nach Griechenland zurückreisten, anzuspornen, dort aktiv zu werden und sich für die Zurückführung zur Demokratie einzusetzen, da sie „das Wesen der Pressefreiheit an sich erfahren haben und aktiv dafür eintreten bzw. fordern sollten“. Widerstand zu leisten war für Bakojannis eine Tätigkeit im nationalen Interesse.²⁰³

Im Kontext des Zypernkonfliktes²⁰⁴ schrieb Bakojannis über die Rolle der Griechen im Ausland: „Die Tatsache, dass die Griechen in Deutschland besser informiert sind und sehr gut Bescheid über die Situation wissen, verpflichtet sie, über die Geschehnisse frei zu diskutieren und sich vor allem nicht von eventuellen falschen nationalistischen Extremen verlocken zu lassen. Wir wollen schließlich in ein Griechenland heimkehren, das weder von einem Bürgerkrieg noch frech durch einen Krieg mit der Türkei verwüstet wird.“²⁰⁵ Und in einem anderen Kommentar: „Das Schicksal Griechenlands wollte es so, dass der Dialog über den Monolog, den das Militärregime von Athen als sein ausschließliches Recht im Inhalt für sich allein behalten hat, im Ausland stattfindet.“²⁰⁶

Bakojannis lässt keine Gelegenheit aus, um Kritik am Regime in Athen zu üben. So wurden auch Feiertage dazu genutzt, um versteckt die Praktiken der Junta anzuprangern wie in dem Kommentar

²⁰⁰ BR, Audioarchiv, 69068510 000, Kommentar „Die griechische Sackgasse“, 2. Februar 1969.

²⁰¹ BR, Audioarchiv, 69068510 000, Kommentar „Die griechische Sackgasse“, 2. Februar 1969.

²⁰² BR, Historisches Archiv, HD/1070. Kommentar vom 16. September 1967.

²⁰³ BR, Historisches Archiv, HF/1659, HD/1070, Kommentar vom 13. Januar 1968.

²⁰⁴ Nach Errichtung der Militärdiktatur in Griechenland, wandte sich der zypriotische Präsident Makarios III. von der Idee der „Enosi“ ab, da man bei einem Anschluss befürchtete, dass die Diktatur auch auf Zypern ausgeweitet würde. Außerdem äußerte er Sympathien für die Sowjetunion. Als Reaktion verstärkte die Junta die Unterstützung der bewaffneten Anti-Makarios-Gruppe. Bakojannis spielt auf die Zusammenstöße zwischen Zyperngriechen und Zyperntürken im November an 1967, die durch den Oberbefehlshaber der zypriotischen Nationalgarde Georgios Grivas provoziert wurden. Vgl. Rizas, Sotiris: Εξωτερική πολιτική και Κυπριακό (Außenpolitik und die zypriotische Frage), in: Karamanolakis, Vangelis (Hrsg.): Η στρατιωτική δικτατορία 1967-1974 (Die Militärdiktatur 1967-1974), Athen (2010), S. 115-128, hier S. 124-128.

²⁰⁵ BR, Historisches Archiv, HF/1659, HD/1070, Kommentar vom 25. November 1967.

²⁰⁶ BR, Historisches Archiv, HF/1659, HD/1070, Kommentar vom 11. November 1967.

zum 28. Oktober, der an das legendäre „Nein“ gegen die Besetzung der Italiener erinnerte und in dem die Diktatoren als Besatzer dargestellt wurden: *„Die große historische Bedeutung des „Nein“ besteht nicht nur in dem unwiderruflichen Entschluss des griechischen Volkes, den Weg des Kompromisses und der Unterjochung nicht zu gehen, sondern es hat einen allgemein-menschlichen Wert, weil es die Proklamation des Widerstandes und des Kampfes gegen die Gewalt ist. Die Freiheit ist für die Griechen nicht das höchste, soziale, politische und nationale Gut; sie ist die Voraussetzung, dass der Mensch die volle Verantwortung für seine Taten und sein Schicksal bekommt, damit er sein Leben nach seiner Überzeugung gestalten kann.“*²⁰⁷ Oder der 01. Mai, an dem ein Beitrag zur Geschichte der Arbeiterbewegung und der Ziele von Gewerkschaften, die in Griechenland zur Zeit der Junta verboten waren, ausgestrahlt wurde.²⁰⁸

Eine Gruppe blieb von seiner Kritik verschont: Die Studenten. Wahrscheinlich erhoffte sich Bakojannis die gleiche Reaktion der Studenten an griechischen Hochschulen wie bei den Studentenaufständen 1968 in Deutschland. Inspiriert von den Ereignissen in Deutschland, sah er die Studenten als Kraft gegen die Diktatur, von denen aus der Widerstand kommen könnte. *„Wissen ist der Weg von Nichtfreiheit zu Freiheit und das ist etwas, was die Obristen fürchten“*²⁰⁹. Im November 1973 kam es am Polytechnikum in Athen zu einem Aufstand, angeführt von Studenten. In weiteren Städten Griechenlands kam es zu Besetzungen von Instituten an Universitäten. Der mehrtätige Aufstand wurde am 17. November vom Militär gewaltsam niedergeschlagen. Die Geschehnisse rund um das Polytechnikum brachten die Unzufriedenheit über das Regime in der Gesellschaft zu Tage und beschleunigten die Ereignisse, die schließlich zum Fall der Diktatur führten.²¹⁰

Bakojannis hatte auch keine Scheu, die Medienhäuser in Griechenland anzugreifen und namentlich zu nennen, die sich auf die Seite des Militärregimes gestellt haben. In mehreren Kommentaren wird dabei die Zeitung ESTIA aufgeführt und ihre Junta treuen Artikel auseinandergenommen.

Nachdem von verschiedenen Seiten Kritik am Bayerischen Rundfunk und der griechischen Sendung geäußert wurde, verfassten Gerhard Bogner (am 03. Juni 1967) und Burghard Freudenfeld (am 16. Juni 1967) jeweils einen unpolitischen Kommentar, um die Rolle des Radios bzw. den Auftrag der griechischen Sendung zu erläutern und zu verteidigen: *„(...) es gehört zu den Stimmen, die in Deutschland Ihr Interesse beanspruchen und helfen wollen, wenn Sie sich eine Meinung bilden.“*,

²⁰⁷ BR, Historisches Archiv, HF/1659, HD/1070, Kommentar vom 28. Oktober 1967.

²⁰⁸ BR, Audioarchiv, 68229660 Z00, „An einem Tag wie der heutige“, 28. Oktober 1968; BR, Audioarchiv, 70211630 101, „Zum 1. Mai Geschichte der Arbeiterbewegung. Zweck und Ziele der Gewerkschaft“, 01. Mai 1970.

²⁰⁹ BR, Audioarchiv, 69064850 000, Kommentar „Geistige Führung und Diktatur“, 28. Januar 1969.

²¹⁰ Vgl. Kornetis, Kostis: Children of the Dictatorship: Student Resistance, Cultural Politics and the “long 1960s” in Greece, New York (2013), S. 225ff.

schreibt Gerhard Bogner, und weiter: „*Sie müssen wissen, dass dieses Programm nicht von einer Rundfunkstation in Deutschland, sondern von elf Stationen gemeinsam bezahlt und verantwortet wird. (...) Darüber hinaus gibt es für unsere Arbeit ein vom Parlament erlassenes Gesetz, das in seinem wichtigsten Punkt sagt: „Die Sendungen sollen von demokratischer Gesinnung, von kulturellem Verantwortungsbewusstsein, von Menschlichkeit und Objektivität getragen sein.“* Es kann also in der Redaktion, die dieses Programm erarbeitet, nicht irgendetwas geschehen und es kann nicht irgendetwas tun, was er will, sondern alles geschieht im Rahmen des Gesetzes unter der Verantwortung der deutschen Rundfunkanstalten und durch die dafür bestimmten, ständig kontrollierten Journalisten. Das Programm ist unabhängig von der Regierung in Deutschland oder einer ausländischen Regierung, es ist unabhängig von Privatpersonen, es ist verpflichtet, in seiner Meinung über den Parteien zu stehen. (...) Wir sagen Ihnen ganz offen, welchen Auftrag unser Programm hat: Wir sollen erstens nach deutschen journalistischen Grundsätzen jede Art von Nachrichten verbreiten, die geprüft sind und die für den Hörer geeignet sind, sich hinreichend zu unterrichten. Wir sollen zweitens den Griechen in der Bundesrepublik helfen, sich in diesem Lande zu ihrem eigenen Vorteil und zum Vorteil dieses Landes richtig zu verhalten. (...) Wir schreien nicht, wir lassen uns fragen, wir verkünden keine Ordnung. Wir sprechen nur, aber wir stellen Fragen (...).“²¹¹.

Um dem Thema Nachdruck zu verleihen, wendet sich zwei Wochen später Burghard Freudenfeld an die griechischen Hörer: „*Es ist nun, nach den Erfahrungen dieser Wochen, an der Zeit, einige entstandene Missverständnisse über unsere publizistische Haltung, unsere Absichten und unsere Pflichten aufzuklären. 1) Sendung steht unter den deutschen Gesetzen und journalistischen Aufgaben 2) Objektivität und umfassend 3) in den Kommentaren, also in unserer Meinung über die Nachrichten frei und unabhängig*“. Er wendet sich auch direkt an das griechische Regime in dem Wissen, welche Steine es der griechischen Sendung in den Weg gelegt hat oder versucht hat zu legen: „*Kein Wechsel der Regierung, wie und warum er auch immer erfolgt, kann und darf daran etwas ändern. Das heißt, jede Regierung, die ihre Bürger in unser Land entsendet, muss das wissen und respektieren.*“²¹².

Auch Pavlos Bakojannis äußerte sich in dem Kommentar zum dreimonatigen Bestehen der Diktatur am 22. Juli 1967 zum Thema Meinungsfreiheit: „*Das heutige Thema der Woche sollte dem Bericht der Ansichten gewidmet sein, die nicht einverstanden waren mit der Meinung über die heutige Situation in Griechenland, die von dieser Sendung ausgesprochen wurde. (...) Sinn und Verpflichtung dieser Sendung, besonders in den Themen, die mit der Politik zu tun haben, ist die Aufrechterhaltung der Objektivität. Diese Objektivität betrifft in erster Linie die Nachrichten. Die Situation muss so*

²¹¹ BR, Historisches Archiv, HD/1070. Kommentar vom 03. Juni 1967.

²¹² BR, Historisches Archiv, HD/1070. Kommentar vom 16. Juni 1967.

wiedergegeben werden in den Nachrichten, wie sie in der Wirklichkeit ist und nicht wie die eine oder andere Seite es haben wollte. Trockene Sendung der Fakten, Darlegung der Erklärungen haben ihren Platz in den Nachrichten, unabhängig von der Quelle, aus der sie stammen oder von der Seite, die sie betreffen und das einzige Kriterium ist das Gewicht und das Interesse für die Griechen in Deutschland. (...) Es gibt aber auch die Notwendigkeit des Ausdrucks von Meinungen über die Ereignisse. Für einen Rundfunk, der sich als Organ einer vollkommenen Informierung der öffentlichen Meinung fühlt, wird diese Notwendigkeit zur Verpflichtung. Das Kommentieren, die Kritik über die Fakten belichtet öfters u.a. Seiten, die bei erstem Blick vielleicht unbemerkt bleiben und trägt zu der Bildung eigener Meinung unter den Hörern bei. Und Kritik bedeutet verantwortliche Stellungnahme über die Fakten, positiver oder negativer Art. Das Gegenteil wäre eine ungerechtfertigte Abwesenheit der Informationsorgane der öffentlichen Meinung. Und unsere Zeiten verlangen mehr denn je ihre Anwesenheit. (...) Bis jetzt, liebe Hörer, haben wir mit Erfolg versucht, der Seite, dem heutigen Regime in Athen geneigt ist, die Gelegenheit zu geben, ihre Ansichten in Form einer verantwortlichen und namentlichen Meinung zum Ausdruck zu bringen. Sofort nach dem Staatsstreich versuchten wir am 25. April ohne Erfolg ein Interview mit dem heutigen Außenminister, der seinerseits in Bonn war, zu erreichen. Am 09. Mai wandten wir uns an General Spandidakis, der in Paris war, und bekamen die Antwort, sein Programm wäre ausgelastet. Dazwischen ist uns nach 40tägigem Bemühen gelungen, das bekannte Interview mit dem Arbeitsminister zu bekommen. Später baten wir den neuen Direktor des Pressebüros der griechischen Botschaft in Bonn, uns auf einige Fragen zu antworten. Seine Antwort war negativ. Obwohl das heutige Regime einen Dialog oder einen Widerspruch in Griechenland verbietet, hat unser Programm seine Angebote wiederholt, den Vertretern des Regimes die Gelegenheit zu geben, gehört zu werden. (...) Die Vertreter des Regimes haben den Hintergrund als Vordergrund vorgezogen. (...) Sie haben das Schweigen vorgezogen, als die Zeit kam, Stellung zu nehmen (...). Das zeigt deutlich, dass sie selbst, im Grunde genommen, nicht glauben, was sie mit so viel Beharrlichkeit in ihren Handlungen im Hintergrund betonen, dass nämlich heute endlich in Griechenland die wahre... Demokratie herrscht und nicht eine, wie in Deutschland, in der man sagt, was man will.“²¹³.

²¹³ BR, Historisches Archiv, HD/1070. Kommentar vom 22. Juli 1967.

c) Die Struktur und Sprache der Kommentare

In dem „Thema der Woche“ wurde, trotz der Flut an Geschehnissen aus Griechenland, versucht, eine Zusammenfassung der wichtigsten Ereignisse der Woche zu machen. Der Aufbau der Kommentare folgte dabei der Struktur eines Essays:

1) Fragestellung, 2) Argumentation und 3) Schlussfolgerung. Dies zeigt wieder das hohe Maß an Professionalität und die wöchentliche Arbeit, die in die Kommentare investiert wurde.

Die Kommentare wurden immer sehr langsam und sauber gesprochen. Die Sprache der Kommentare war gehoben, aber für die weniger gebildeten Gastarbeiter, die die Mehrheit der Hörerschaft ausmachten, noch immer verständlich. Es wurden Worte benutzt, die die Hörer verstehen konnten, die aber nicht populistisch waren. Nach dem Erachten der Autorin erwartete die Hörerschaft erstens von einem Studierten wie Bakojannis dieses sprachliche Niveau und zweitens stand das Ereignis, den Wochenkommentar zu hören, für die Hörer an erster Stelle. Das Verständnis jedes einzelnen Begriffes wurde dabei sekundär bewertet. Als sprachliches Stilmittel wurde sehr oft auf die Metapher zurückgegriffen, um die Praktiken der Obristen durch eine bildhafte Darstellung auch den weniger gebildeten Leuten zu erklären. Beispielsweise wurde Georgios Papadopoulos in dem Kommentar „*Das leere Osterei*“ vom 21. April 1969 als mit einer nicht kreditwürdigen Person verglichen, die aber um einen neuen Kredit ansucht. Dies stellt eine Metapher zu den neuen Maßnahmen und Gesetzen dar, die die Bevölkerung schützen sollen, wobei er derjenige ist, der sie ständig unterdrückte. In den Augen der Bevölkerung hat er die Kreditwürdigkeit bereits verloren.²¹⁴ Auch wurden die Kommentare mit anderen rhetorischen Mitteln - wie Ironie oder Sarkasmen - durchzogen, um sie wiederum für gebildete Hörer ansprechender zu machen.

Da die Kommentare rein akustisch übermittelt wurden, hat der Vortragende sehr viel mit der Stimme zu transportieren versucht. Gewisse Passagen wurden durch eine Stimmerhöhung betont, um ihre Wichtigkeit hervorzuheben, beispielsweise wenn Papadopoulos die Verfassung angriff. So wurden auch Emotionen transportiert, ohne direkt die Meinung zu den Geschehnissen zu äußern. Der Ton war eher gemäßigt und einem Kommentar angemessen. Das Ziel Bakojannis war nach Ansicht der Autorin nicht, die Zuhörer mit Emotionen zu einem Aufstand zu verleiten, sondern sie zum Nachdenken zu bringen, damit sie sich von alleine gegen die Missstände in ihrer Heimat erhoben. Wahrscheinlich wusste Bakojannis auch, wo seine Grenzen waren, um nicht den Unmut der Leitung des BR auf sich zu ziehen.

²¹⁴ BR, Audioarchiv, 69080950 000, Kommentar „Das leere Osterei“, 21. April 1969.

Des Weiteren fällt in der Wortwahl der Kommentare auf, dass man die Junta nie als „griechische Regierung“ bezeichnete. Stattdessen wurden Begriffe wie „Das Regime des 21. Aprils“, „Das Regime von Athen“, „Das Blendwerk“, „Georgios Papadopoulos und sein Regime“, „Die Tragödie“ oder schlicht „Die Diktatoren“ verwendet. Damit wurde wahrscheinlich beabsichtigt, dem Regime seine Legitimität zu entziehen, es herabzusetzen und zu unterstreichen, dass die Obristen nicht die demokratisch gewählten Vertreter des griechischen Volkes waren. Die Obristen werden durchweg als „Militärs“ oder „Offiziere“ bezeichnet, um zu unterstreichen, dass es sich dabei nicht um Personen aus dem zivilen Raum handelte, die vom Volk in ihre Position gewählt wurden. Militärs konnten nicht Minister oder Ministerpräsident werden, ohne vorher ihren Dienst zu quittieren, was die Obristen um Georgios Papadopoulos nicht gemacht hatten. Außerdem wird die Militärdiktatur in den Kommentaren nicht als „Revolution“ bezeichnet, wie es Papadopoulos getan hatte und was auch das primäre Legitimationsargument von ihm war, sondern als „Putsch“ (κίνημα).

Bakojannis verwendet die Rhetorik der Obristen gegen sie, wie der Kommentar vom 13. Januar 1968 zeigt: *„(...) Diese Gleichsetzung ist deshalb falsch, weil der Unterschied zwischen Griechenland und den Offizieren der zwischen Arzt und Patient ist. Der Patient ist krank, die Ärzte unfähig und abergläubisch. Die Ärzte sind abergläubisch, weil sie glauben, dass die fehlende Moral schuld ist. Mit Moral hat diese Lage Griechenlands nur insofern zu tun, als ein intelligentes Volk Anstoß an seinen entwürdigten materiellen Lebensbedingungen nimmt, die für viele Menschen nicht besser sind, als in einem unterentwickelten Land. Die Offiziere sind schlechte Ärzte. Ihre Diagnose war falsch, weil sie nur die Symptome sahen. Deshalb ist ihre Therapie falsch.“*²¹⁵. Dieses Beispiel spielt die Aussage Papadopoulos' gleich nach dem Putsch an: *„Die Griechen sind krank, wir haben sie in Gips gelegt, um sie zu heilen.“*

Je weiter die Militärdiktatur fortschritt, desto kritischer, ironischer und forscher wurden die Kommentare, wie man auch an ihren Titeln erkennt: „Wer terrorisiert wen?“ (28.05.1968), „Die Junta Mitglieder und ihre Gehälter“ (27.04.1969), „Das leere Osterei“ (12.04.1969), „Die Täuschung wurde wieder einmal aufgedeckt“ (11.05.1972), „Zum 21. April: Kein Grund zur Selbstzufriedenheit“ (20.04.1973), oder „Das Blendwerk“ (01.06.1973).

Nicht jeder Kommentar handelt über Griechenland und die Obristen. Es wurden auch andere international aktuelle Themen aufgegriffen, beispielsweise über die Krise im Nahen Osten oder den Israel-Ägypten Konflikt.

²¹⁵ BR, Historisches Archiv, HF/1659, HD/1070, Kommentar vom 13. Januar 1968.

Bakojannis war sich bewusst, welche Wirkung seine Kommentare hatten. Daher wurde jede Woche der Text des Kommentars mit der Post an hochrangige griechische Politiker, die in Brüssel, Paris, London oder Rom im Exil lebten, und andere politisch engagierte Griechen versendet. Insgesamt waren es ca. 50 Briefe, die die Redaktion wöchentlich verschickte. Für Bakojannis, wie sich Eleni Torossi erinnert, war es von hoher Wichtigkeit, die Kommentare Exilpolitikern und antidiktatorisch engagierten Griechen zukommen zu lassen, um ihnen Mut zu machen und sie wissen zu lassen, dass sie nicht allein in ihrem Kampf gegen die Militärdiktatur waren.²¹⁶

Der griechischen Redaktion des BR war bewusst, dass ihre Botschaften über die Grenzen der Bundesrepublik hinaus auch in die Heimat getragen wurden und sie somit ihre Landsleute in der Heimat erreichten. Ihre Kommentare gelangten durch die Deutsche Welle (DW) nach Griechenland und wurden auch teilweise von der BBC und französischen Radiosendern ausgestrahlt.

Schon seit Beginn des Programms arbeiteten die beiden griechischen Redaktionen des BR und der DW zusammen. Der BR unterstützte die griechische Redaktion der DW intensiv mit täglichen Nachrichten und anderen Programmmaterialien, da sie sich keinen eigenen Korrespondenten in Athen leisten konnte. Der eigentliche Programmauftrag der Deutschen Welle bestand darin, Rundfunkteilnehmern im Ausland ein umfassendes Bild des kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Lebens in der Bundesrepublik zu vermitteln. Während der Jahre der Junta wurde diese Aufgabe abgewandelt und die DW sendete auch Nachrichten über Griechenland nach Griechenland. Der Korrespondent des BR, Kostas Tsatsaronis, trug durch eigene Quellen Informationen zusammen, die offiziell von der griechischen Führung zurückgehalten oder zensiert wurden und leitete sie nach München weiter.²¹⁷ Diese wurden an die DW weitergeben und gelangten somit wieder nach Athen. Durch diesen „indirekten“ Weg wurden die Griechen in Griechenland über bedeutende Geschehnisse informiert. Jedoch kam es auch immer wieder zu Konflikten zwischen BR und DW. Die griechische Redaktion der Deutschen Welle, insbesondere ihr politischer Kommentator Basil (Vassos) Mathiopoulos, bearbeitete das Material nach, wodurch der Bayerische Rundfunk und sein Korrespondent in Athen unverschuldet in Schwierigkeiten gerieten.²¹⁸

Auch innerhalb des BR bewirkten die kritischen Kommentare der griechischen Redaktion eine Bewusstseinsänderung: *„Pavlos Bakojannis hat es verstanden und geschafft, die Spanier zu*

²¹⁶ Interview mit Eleni Torossi am 19. Mai 2018.

²¹⁷ Vorgaben des BR, welche Aufgaben und Kenntnisse ein Auslandskorrespondent vorweisen musste: 1. Gute Kenntnisse der Sprache seines Gastlandes, seiner Geschichte und seiner Probleme; 2. Ehrliches Interesse für alles, was dort passiert, von der Politik bis zum Sport: also eine gute Allgemeinbildung; 3. Gute Kenntnisse der Probleme seines Heimatlandes, wie auch der internationalen Politik; 4. Eine gute Kenntnis seiner Redaktion und ihrer Arbeitsweise, seiner Leser, Hörer oder Zuschauer, an die er sich mit seinen Berichten ja wendet und 5. Ein sehr gutes und höfliches Benehmen, denn er gilt in den Augen der Ausländer als eine Art Botschafter seines Landes; BR, Historisches Archiv, HF/1659.

²¹⁸ BR, Historisches Archiv, HF/15880, HF/15881.

*überzeugen, eine antidiktatorische Haltung einzunehmen.*²¹⁹. Die Kollegen der spanischen Redaktion wurden ermutigt, kritische Nachrichten und Kommentare gegen das Franco-Regime zu bringen und die politische Lage in Spanien offen zu verurteilen.²²⁰

Trotz der Sachlichkeit und Objektivität, die Bakojannis immer wieder beteuerte, lässt sich, nach dem Erachten der Autorin, über dem „Thema der Woche“ hinaus, in den anderen Segmenten der griechischen Sendung eine Antijunta-Tendenz herauslesen. Es wurden überwiegend Interviews mit griechischen Persönlichkeiten der Linken, Juntagegnern, Exilierten oder Komponisten und Schriftstellern, deren Werke verboten wurden, geführt. So ging es im Interview mit der Verlegerin Eleni Vlachou um die Pressefreiheit und Zensur unter dem Juntaregime und bei Mikis Theodorakis, dem Gründer der PAM und Leiter der Lambrakis Jugend, um die Kommunistische Partei Griechenlands und die Hilfeleistungen, die Griechenland aus dem Ausland erhält und dadurch gestützt wird.²²¹ Ebenfalls wurden Teile einer Rede von ihm in Stuttgart im Juli 1970 übertragen und zusammengefasst, was ein sehr positives Echo bei den Hörern hervorgerufen hat. Vassilis Vasilikos sprach über seinen Film „Z“, indem ganz offensichtlich die Situation in Griechenland in den 1960er Jahren dargestellt wird. Der Film handelt von dem Mord an dem linken Oppositionspolitiker Grigoris Lambrakis in Thessaloniki am 22. Mai 1963 und dem folgenden Prozess. Außerdem gab es ebenfalls einen engen Kontakt und Berichterstattung über Vereine, Organisationen, Parteien, Vereinigungen, Gewerkschaften, die europaweit den antidiktatorischen Kampf unterstützten, wie Amnesty International oder eine von der griechischen Ärztin, Aktivistin und Politikerin Amalia Flemming gegründete Initiative. Als Beispiel sei hier eine Reportage über den Hungerstreik deutscher Gewerkschafter, dem sich viele griechische Junta-Gegner anschlossen, kurz vor dem Ausschluss Griechenlands aus dem Europäischen Rat, zu erwähnen. Ein weiteres Beispiel ist ein Interview, welches Kostas Petroyannis mit dem damaligen Leiter der Inneren Mission München führte, der nach einer Griechenland-Reise über die widrigen Umstände, die ausufernde Inflation und die Nöte der griechischen Bevölkerung berichtete.

Ferner bezeugt diese These auch das Interview zwischen dem Griechenlandkorrespondenten Kostas Tsatsaronis und den Abgeordneten Aase Lionaes aus Norwegen und Else Meret Ross aus Dänemark, die auf ihrer Reise nach Griechenland im August 1967 die politischen Häftlinge in Griechenland und

²¹⁹ Torossi, Eleni: Der Widerstand gegen die Diktatur der Obristen (1967–1974) in Deutschland. Beispiel für einen solidarischen Kampf der griechischen und deutschen Demokraten“, Symposium der Vereinigung der deutsch-griechischen Gesellschaften, 18.–19. November 2016 in Hannover, online unter: <http://www.cemog.fu-berlin.de/aktivitaeten/mediathek/widerstand-obristen-diktatur/coulmas-torossimedien/index.html> (letzter Aufruf: 01.06.2018).

²²⁰ Vgl. Bayerischer Rundfunk. Historische Kommission (Hrsg.): Die Ausländerprogramme im Bayerischen Rundfunk von 1961 bis 1991, München (1992), S. 44ff.

²²¹ BR, Historisches Archiv, HF/15884; BR, Audioarchiv, 68078240 Z00, „Interview von Pavlos Bakojannis mit Frau Helen Vlachos“, 09. Mai 1968.

deren Situation begutachtet haben. In dem Gespräch wurde indirekt nach Folterung an den politischen Häftlingen gefragt und ob es eine Demokratie in Griechenland gebe, was die beiden im Gespräch klar verneinten. Somit wurde innerhalb der griechischen Sendung deutlich von fremden Gutachtern ausgesprochen, dass es keine Demokratie in Griechenland gebe, ohne dass die Mitarbeiter der griechischen Redaktion selbst diese Tatsache geäußert haben.²²²

Sogar in den Sportnachrichten wurden Einwände gegen die Militärdiktatur angemerkt. Für den Sportredakteur Assimakis Hatzinikolaou war es eine Selbstverständlichkeit die Kontrolle des Regimes auf Sportvereine und Sportveranstaltungen in Griechenland zu verurteilen: *„Ich habe selbstverständlich kritische Kommentare über manche Entscheidungen der Obristen auch im Sport (vor allem im Fußball und Basketball) geäußert, weil sie ja auch dort Einfluss haben wollten, weil sie dachten, dass sei die beste Werbung für das Regime. Das habe ich selbstverständlich kritisiert. Die Junta hatte bei jeder Sportart einen „στρατιωτικός επίτροπος“ (Militärvertreter), der über alles informiert sein musste und praktisch Entscheidungen getroffen hat. Die Vereine hatten zwar einen Präsidenten, aber für das Ganze war er zuständig. Das habe ich selbstverständlich des Öfteren kritisiert.“*²²³.

Darüber hinaus wurden in Hörspielen in einer spielerischen Weise kritische Themen aufgegriffen wie die Verurteilung Athener Studenten²²⁴ („Antworten Sie nicht, Herr Zeuge! Athener Studenten vor Gericht“, 1971) oder der abgekartete Prozess gegen eine Gruppe Intellektueller („Der große Prozess. Griechische Passion der 34 Intellektuellen“, 1970).²²⁵

²²² BR, Historisches Archiv, HF/15891.

²²³ Interview mit Assimakis Hatzinikolaou am 04. Mai 2018.

²²⁴ BR, Historisches Archiv, HF/23954. Es wurde vermutlich auf das Bombenleger-Verfahren von 1969 gegen zehn Regime-Gegner, vorwiegend Studenten und Intellektuelle im Alter zwischen 23 und 33 Jahren angespielt. Der Prozess trug zu Tage, unter welche Misshandlungen Gefangene erlitten und Geständnisse abgeben mussten. Vgl.: Der Spiegel 9/1969, „Vier Nägel“, 23. Februar 1969, online unter: <https://www.spiegel.de/spiegel/print/d-45793960.html> (letzter Aufruf 05.06.2021)

²²⁵ BR, Historisches Archiv, HF/15891, HF/15890.

Der Titel spielt auf die gleichnamige Oper von Bohuslav Martinu an, uraufgeführt am 09. Juni 1961 im Stadttheater Zürich. Der Text der Oper basiert auf dem umstrittenen Roman „Ο Χριστός ξανασταυρώνεται“ (Der wiedergekreuzigte Christus) von Nikos Kazantzakis aus dem Jahr 1954. Kazantzakis Werke waren während der Junta verboten. Das Werk thematisiert soziale Grundkonflikte zwischen Flüchtlingen der Kleinasiatischen Katastrophe und einheimischen Dorfbewohnern, zwischen Arm und Reich, zwischen individueller wahrhaft christlicher Haltung und unchristlicher Härte der Amtskirche, der sich während der Vorbereitung eines Passionsspiels entlädt und mit der Ermordung des Christus-Darstellers endet. Vgl. Reinsch, Diether: (2020) Kazantzakis, Nikos: Das Prosawerk. In: Arnold H.L. (Hrsg.): Kindlers Literatur Lexikon, Stuttgart (2020), online unter: https://doi-org.emedien.uni-muenchen.de/10.1007/978-3-476-05728-0_10935-1 (letzter Aufruf: 30.05.2021).

An diesem Punkt soll auch erwähnt sein, dass auch die Griechisch-Orthodoxe Metropolie von Deutschland in der Sendung „Geistliches Wort“ eine klare Haltung gegen das Athener Regime bezog. Das Ökumenische Patriarchat und insbesondere der Ökumenischen Rat der Kirchen verurteilte die Folter und andere Gräueltaten der Junta, die im Widerspruch zum patriarchalischen Gesetz von 1928 standen, scharf. Da die Griechisch-Orthodoxe Metropolie von Deutschland dem Ökumenischen Patriarchat nachgeordnet ist und die Metropoliten von der Heiligen Synode des ökumenischen Patriarchats gewählt werden, setzte man Personen ein, die nicht die ideologischen Ziele der Junta vertraten. Beispielhaft war die Rede des Metropoliten Irinaios am 23. März 1974 mit dem Titel „Δοξολογία ή μνημόσυνο στην ελευθερία μας“ („Ehrung oder Requiem für unsere Freiheit“). In der Rede griff er das diktatorische Regime in Griechenland heftig an.²²⁶

Pavlos Bakojannis stand der Idee einer Ansprache der geistlichen Vertreter zunächst skeptisch gegenüber aufgrund der engen Beziehung der Kirche von Griechenland mit den Obristen. Die Rede des Metropoliten Irinaios überzeugte ihn jedoch. Wie Metropoliten Irinaios die Ereignisse rund um seine Ansprache wahrnahm, schilderte er in seinem Buch „*Επί τον ποταμόν Ρήνον*“ (Am Rhein). Nach seiner Rückkehr nach Bonn einen Tag nach der Ausstrahlung der Rede suchte ihn der Geschäftsträger der griechischen Botschaft auf, um ihm mitzuteilen, dass die Rede in Athen als Provokation bewertet wurde und man darüber empört sei. Des Weiteren ließ man ihn wissen, dass bei seinem nächsten Dankesgottesdienst kein Vertreter der Botschaft kommen würde und dass das Patriarchat Anweisungen erhalten hätte, ihn von seinem Posten abzuziehen: „Και μόλις μπήκα στο σπίτι ήλθε ο επιτετραμμένος της πρεσβείας μας...να μου αναγγείλει ότι η χθεσινοβραδινή ομιλία μου στην Ελληνική εκπομπή του Μονάχου θεωρήθηκε στην Αθήνα πρόκληση. Η Κυβέρνηση είναι εξοργισμένη εναντίον σας, είπε. Αν κάνετε αύριο Δοξολογία, δεν θα έρθει κανείς από την Πρεσβεία, και το Πατριαρχείο έλαβε οδηγίες να σας ελέγξει και ίσως να σας αποσύρει.“²²⁷.

Ab 1969 wurden auch heikle Themen angesprochen, wie beispielsweise in dem Beitrag „Briefe aus dem Gefängnis“ vom 08. Mai 1969, in dem die Folterpraktiken an politischen Häftlingen aufgezeigt wurden und dass sich kein Gericht um Verurteilung der Untaten der Junta kümmere. Aus Griechenland wurden viele Interviews politischer Gefangener oder politisch Verfolgter aus Straflagern gesendet, die es geschafft hatten, aufgenommene Kassetten rauszuschmuggeln und der

²²⁶ Vgl. Andreopoulos, Charalampos: *Η Εκκλησία κατά τη δικτατορία 1967-1974* (Die Kirche während der Diktatur 1967-1974), Thessaloniki (2017).

²²⁷ „Und sobald ich das Haus betrat, kam der Botschafter unserer Botschaft, um mir mitzuteilen, dass meine Rede gestern Abend in der griechischen Sendung in München „als Provokation in Athen bewertet wurde“. „Die Regierung ist empört“, sagte er. „Wenn Sie morgen einen Dankesgottesdienst machen, wird niemand von der Botschaft kommen und das Patriarchat hat Anweisungen erhalten, Sie zu überprüfen und Sie möglicherweise abzuziehen.“ (Übersetzung von der Autorin), aus Metropoliten Irinaios: *Επί τον ποταμόν Ρήνον* (Am Rhein), Athen (1993), S. 18f.

griechischen Sendung zukommen zu lassen. Auch wurde ein Interview mit zwei Gefängniswärtern geführt, die trotz der erdrückenden Beweislast leugneten, dass es Folter gebe. In demselben Interview wurde der Zeugenbericht von einem Opfer, das vor dem Europarat in Straßburg aussagte, vorgelesen, um somit den Hörern den Lügenmechanismus des Regimes in Athen aufzuzeigen. Außerdem wurden immer wieder alte Reden des 1968 verstorbenen früheren Ministerpräsidenten Georgios Papandreou abgespielt.²²⁸ Auch Jahre nach dem Fall der Militärdiktatur wurden die alten Kommentare bei verschiedenen Gelegenheiten abgespielt.²²⁹

4.3.3. Die Informationsquellen

Pavlos Bakojannis hatte sich über die Jahre ein breit gespanntes Netz aus Kontakten in Politik und Kultur über ganz Europa aufgebaut. Alle wichtigen Informationen über die Militärdiktatur liefen über seinen Schreibtisch: „*Sein Zimmer war die Zentrale des Widerstandes*“²³⁰, sagt Eleni Torossi. Inwieweit er mit den griechischen Widerstandskreisen in Europa verknüpft war, lässt sich durch die Archivbestände des BR nicht erfassen. Laut Eleni Torossi und Assimakis Hatzinikolaou hatte Bakojannis jedoch ein enges Verhältnis zu den Exilgriechen, allen voran zu dem einflussreichen konservativen Exilpolitiker und späteren Ministerpräsidenten Konstantinos Mitsotakis, der als einer der wichtigsten Informanten galt.²³¹

Eine beständige Nachrichtenquelle war auch der offizielle Korrespondent und SPIEGEL-Reporter Kostas Tsatsaronis (1934-2004) in Athen, der auch schon vor der Diktatur für den BR arbeitete. Täglich um 15:00 Uhr übermittelte er per Telefon oder Telefax die aktuellen Nachrichten aus Griechenland an das Sekretariat der griechischen Redaktion. Da er während der Jahre der Diktatur in Athen lebte und es bekannt war, dass er für die griechische Sendung des BR arbeitete, musste er mit der Übermittlung von Informationen vorsichtiger sein. Die Gefahr abgehört zu werden, war sehr real. Eleni Torossi, die die Nachrichten von Tsatsaronis empfing, berichtet, dass es nicht nur einmal vorkam, dass in der Leitung plötzlich eine fremde Stimme zu hören war, die sich über die Berichte von Tsatsaronis beschwerte.²³²

²²⁸ BR, Audioarchiv, 69219460 101, “Die Folterer von Athen- Interview von Pavlos Bakojannis mit Espersen und Wardiko“, 21. Juni 1969; BR, Audioarchiv, 69215070 Z00, “Briefe aus dem Gefängnis von Lathouropoulos und Bakojannis“, 08. Mai 1969.

²²⁹ Interview Fanny Atheras am 18. Juli 2019.

²³⁰ Interview mit Eleni Torossi am 19. Mai 2018.

²³¹ Interview mit Eleni Torossi am 19. Mai 2018; Interview mit Assimakis Hatzinikolaou am 04. Mai 2018; vgl. Sala (2011), S. 108f.

²³² Vgl. Torossi (2016).

Assimakis Hatzinikolaou erinnert sich, dass Kostas Tsatsaronis und Pavlos Bakojannis daraufhin eine Geheimsprache entwickelten, in der Kostas Tsatsaronis, ohne sich selbst in Gefahr zu bringen, wichtige Informationen über das Telefon oder Briefe weitergeben konnte. Einer der häufig verwendeten Geheimbegriffe waren die „Ouzo-Partner“, anscheinend wiederum Kontaktpersonen von Tsatsaronis, deren Namen er aus Sicherheitsgründen nicht offen nennen konnte.²³³

Weitere Kontaktpersonen waren Panajotis Lambrias, die rechte Hand von Konstantinos Karamanlis, in London und Dimitris Tsatsos, der Verfassungsrichter, der teilweise während der Junta in der Bundesrepublik lebte und als Juraprofessor lehrte. Selbst mit dem Presseattaché der griechischen Botschaft, Perikles Tatsopoulos, telefonierte Bakojannis und erhielt von ihm Informationen, die aber aus einem berechnenden Grund herausgegeben wurden. Wie weit Bakojannis' Netzwerk ging, lässt sich auch daran erkennen, dass er während der Studentenaufstände im Athener Polytechnikum 1973 mit einem der Studenten, die sich in der Universität verbarrikiert hatten, telefonierte: *„Er (Bakojannis) war unwahrscheinlich gut informiert und er war stolz darauf, dass er nie eine Nachricht aus einer unverlässlichen Quelle gebracht hatte.“*²³⁴, erinnert sich Assimakis Hatzinikolaou.²³⁵

4.3.4. Die Rolle von Gerhard Bogner und Pavlos Bakojannis

*„Es ist nicht möglich, dass ich mit der Kritik aufhöre, die ich über das heutige Regime in Griechenland übe. Ich kann es nicht, es ist nicht mit dem zu vereinbaren, was ich glaube; es wird nicht mit meiner demokratischen Ideologie vereinbart, für die ich bereit bin, alles zu tun.“*²³⁶

Pavlos Bakojannis war die treibende Kraft der griechischen Redaktion und des Widerstandes der griechischen Sendung. Von seiner damaligen Sekretärin Eleni Torossi wird Bakojannis als Mensch beschrieben, der mit großem persönlichem Ehrgeiz den Sturz der Militärdiktatur verfolgte und nie eine kritische Haltung gegenüber der Junta aufgab.²³⁷

Auch wenn Bakojannis ein Gegner der Junta war, bevorzugte er offensichtlich konservative politische Strömungen in Form der Partei „Nea Demokratia“, für die er später gewählt wurde: *„Bakojannis hatte den König des Öfteren in seinem Exil in Italien besucht. Er war ein Königstreuer.“*²³⁸, erzählt

²³³ BR, Historisches Archiv, HF/16817.1.

²³⁴ Interview mit Assimakis Hatzinikolaou am 04. Mai 2018.

²³⁵ BR, Historisches Archiv, HF/15884.

²³⁶ Aussage von Pavlos Bakojannis im März 1968, BR, Historisches Archiv, HF/15891.

²³⁷ Interview mit Eleni Torossi am 19. Mai 2018.

²³⁸ Interview mit Assimakis Hatzinikolaou am 04. Mai 2018.

Assimakis Hatzinikolaou. Trotzdem achtete Bakojannis, dass seine eigene politische Einstellung nicht die Berichte und Kommentare der griechischen Sendung beeinflusste.²³⁹

Pavlos Bakojannis oberstes persönliches Prinzip war es mit jedem zu diskutieren, auch wenn er nicht seiner Meinung war: *„Ich bin bereit, irgendwelche Diskussionen zu machen, einfach deswegen, weil ich ein freier und demokratischer Mensch bin, der die Diskussion respektiert.“*²⁴⁰.

Für Pavlos Bakojannis und Gerhard Bogner war es eine große Herausforderung, die „goldene Mitte“ zwischen objektiver Nachrichtensendung und kritischen Äußerungen gegen das Obristenregime zu finden. Für Bakojannis stand das Interesse der Hörer dabei immer im Vordergrund. Er bemühte sich das Beste aus der Situation zu machen und auf die Junta zuzugehen. Beispielsweise wurde ein Interview mit dem Arbeitsminister im Juni 1967 über Themen, die die in der Bundesrepublik lebenden griechischen Arbeiter und Studenten und ihre Zukunft betrafen, geführt oder in einem Interview mit dem Vizegouverneur der Bank von Griechenland über die griechische Wirtschaft mit einer Stellungnahme zur Lage der Drachme diskutiert. Im Oktober 1969 beschloss man jedoch, in der Sendung von offiziellen Nachrichten, Erklärungen, Reden und Kommentaren des griechischen Regimes und seiner Dienststellen aus Protest gegen die Behinderung der Korrespondenten des BR abzusehen.²⁴¹

Auch in der deutschen Presse fand die Sachlichkeit der griechischen Sendung großen Anklang: *„Bakojannis' Gegnerschaft zum Regime ist eindeutig, verlässt aber nicht den Boden der Sachlichkeit. Er fragt beharrlich nach der Krankheit des von Papadopoulos „in Gips gelegten Patienten“, will aber nicht zur Axt greifen, um den Gipsverband zu zerschlagen.“*²⁴².

Die Tatsache, dass es der griechischen Redaktion möglich war, so frei und kritisch von der Militärdiktatur in ihrer Heimat zu berichten, lag vor allem am Engagement des Sendeleiters Gerhard Bogner: *„Gerhard Bogner war die Seele des Programms. Er wollte die Griechen stützen und hatte dabei über unsere politischen Ansichten hinweggesehen.“*²⁴³. Er räumte ihnen einen großen Spielraum ein, ließ sie frei arbeiten und verteidigte ihre Arbeit. Als treuer CSU Mann, der sich eher mit konservativen Werten identifizierte, erscheint die liberale Einstellung Bogners gegenüber der Kritik an der griechischen wie auch spanischen Diktatur, widersprüchlich. Die Antwort liegt in seinen persönlichen Erfahrungen. Sein Vater, ein evangelischer Pfarrer, wurde von den Nationalsozialisten

²³⁹ BR, Historisches Archiv, HF/15884.

²⁴⁰ BR, Historisches Archiv, HF/15891.

²⁴¹ BR, Historisches Archiv, HF/15891, HD/698.

²⁴² BR, Historisches Archiv, HF/15890; Artikel aus *Publik*, Nr. 17, S. 23.

²⁴³ Interview mit Hans Eideneier am 09. Juni 2020.

verfolgt und im Laufe der Jahre wiederholt verhaftet. Aus seinen traumatischen Erfahrungen in seiner Kindheit resultierte Bogners tiefe Abneigung gegenüber Diktaturen.²⁴⁴

Bogners Einsatz wurde von den Mitarbeitern der griechischen Redaktion sehr geschätzt, da ihnen sehr wohl bewusst war, dass sie ihre Beiträge ohne Bogner nicht hätten nach ihrem Ermessen gestalten können. In einem Brief der Redaktion an Bogner heißt es: *„Wir wissen recht genau, dass ohne Ihr tätiges Interesse auch unsere laufende Arbeit anders und sehr wahrscheinlich kaum erfolgreicher ausgesehen hätte. Wir sehen in der Art, wie Sie die griechische Sendung aufgebaut und gestaltet haben, die Verwirklichung all der Ziele, die der Rundfunk wahrnehmen muss. Sie haben den Gestaltern und Sendungen die Möglichkeit zu verantwortlicher und unabhängiger Produktion gegeben. Sie haben die politisch oft äußerst heiklen Probleme und Situationen mit kritischer Toleranz gemeistert, denen Freiheit und vernünftige Ordnung selbstverständlich sind.“*²⁴⁵. Das Vertrauen seitens der Mitarbeiter war Bogner gegenüber sehr groß. Selbst wollte er jedoch keine große Aufmerksamkeit um seine Person wissen und hielt seinen Namen, wenn möglich, heraus.²⁴⁶

Bogner erinnert sich, dass der Putsch am 21. April 1967 einen Schock bei ihm auslöste, er sich aber als Leiter des Ausländerprogramms überlegen musste, wie er das Ereignis den Griechen in der Bundesrepublik verkünden sollte: *„Als die griechischen Offiziere die demokratische Regierung gestürzt haben, war mir innerhalb einer Stunde klar, das ist der Geist von Adolf Hitler, der sich hier wieder meldet. Die Nachricht kam morgens um 08:00 Uhr über dieses Radio hier, und ich wusste, ich muss abends im griechischen Programm irgendetwas machen, irgendetwas sagen. (...) Ich musste mich entscheiden, was zu tun sei, und ich habe mich für die Demokratie und die Freiheit entschieden und nicht für die Anpassung.“*²⁴⁷. Außerdem rief er am Tag nach dem Putsch die Mitarbeiter der griechischen Redaktion in sein Büro. Assimakis Hatzinikolaou ist dieser Moment so lebendig im Kopf geblieben, dass er sich 50 Jahre danach immer noch an den Wortlaut Bogners erinnerte: *„Er hat gesagt: „Bei Ihnen ist die Demokratie abgeschafft und es gibt eine Diktatur. Es kommen schwere Zeiten für das Land und die Pressefreiheit, und die Demokratie wird mit Füßen getreten. Es werden schwierige Zeiten auf sie zukommen, auf Sie und Ihre Familie.“*²⁴⁸.

Weiterhin wurde auf Initiative Bogners und mit der Unterstützung des Intendanten Wallenreiter veranlasst, die für den 07. Mai 1967 geplante Rede des griechischen Botschafters Alexis Kyrou²⁴⁹

²⁴⁴ Vgl. Sala (2011), S. 103.

²⁴⁵ BR, Historisches Archiv, HF/15884.

²⁴⁶ BR, Historisches Archiv, HF/15884.

²⁴⁷ Sala (2011), S. 104.

²⁴⁸ Interview mit Assimakis Hatzinikolaou am 04. Mai 2018.

²⁴⁹ Alexis Kyrou (geb. 1901 in Athen, verst. 1969) entstammte einer bekannten Athener Journalistenfamilie, die ursprünglich aus Zypern stammt. Sein Vater war Besitzer und Herausgeber der Zeitung Estia. 1923 trat

über die Lage Griechenlands nach dem Putsch, abzusagen und „bis zur Beruhigung der Verhältnisse“ zu verschieben. Der Botschafter Griechenlands in Deutschland hatte bis dahin seit Beginn der Sendung 1964 regelmäßig zwei Mal im Monat Ansprachen an seine Landsleute gehalten. Die angekündigte Rede, deren Wortlaut dem BR im Original und Übersetzung vorlag, vertrat jedoch eindeutig eine juntafreundliche Einstellung. In der Rede verteidigt Kyrou die Machtergreifung des Militärs („Aus einer Revolution entsteht immer etwas Besseres“) und stellte den Putsch als notwendige Rettung des Landes und Beendigung der „pseudo-parlamentarischen Anarchie“ dar, die unter der Regierung Georgios Papandreous herrschte. Weiterhin wollte er den Griechen in der Bundesrepublik von Demonstrationen oder Protesterklärungen abraten. Durch ein ‚Leck‘ wurde der Inhalt der Rede der Öffentlichkeit bekannt. Da der BR negative Folgen erwartete, die man nicht verantworten könne, sagte er die Übertragung der Ansprache ab. Exemplare der Rede wurden an das Bundespresseamt und an das Auswärtige Amt geschickt. Der Botschafter seinerseits kündigte daraufhin die Zusammenarbeit mit dem BR auf, mit der Begründung, dass er „in den letzten 10 Tagen des Monats April über die Ereignisse in Griechenland klar den Eindruck gewonnen habe, dass diese Sendungen von einigen linksorientierten Griechen oder aber Deutschen maßgeblich beeinflusst waren, deren Meinung in keiner Weise die Ansichten der überwältigenden Mehrheit der griechischen Arbeiter in der Bundesrepublik widerspiegelt und an Objektivität verloren hat“²⁵⁰. Die Entscheidung des Botschafters wurde den Hörern der griechischen Sendung mitgeteilt.²⁵¹

Laut einem Bericht an Gerhard Bogner, dessen Absender und Verfassungsdatum nicht bekannt sind, aber dem Inhalt nach zu urteilen es sich wohl um einen Freund in Athen handelt und Kerninformationen und interne Informationen aus Griechenland bzw. direkt aus den inneren Kreisen der Junta beinhaltet, beobachtete das Regime in Athen, welche Absichten sowohl Bakojannis wie auch Bogner in Bezug auf Griechenland verfolgten und mit welchen Personen sie in Kontakt standen, sowohl in Griechenland wie auch in Deutschland. Das Regime war der Ansicht, dass der BR die Rolle der BBC im Zweiten Weltkrieg eingenommen hätte und sich Bakojannis darauf einstelle, dass er eines Tages, „wenn sich das Blatt in Athen wendet, in der griechischen Politik eine führende Partierolle spielen wird“. Um dieses Ziel zu erreichen, würde er den BR ausnutzen. Er wird als junger, emotionaler Mensch beschrieben, „der sich leicht von seinen ihm angeborenen Leidenschaften begeistern und hinreißen lasse“. Weiterhin verbreitete das Regime die Idee,

K. in den diplomatischen Dienst ein und bekleidete das Amt des Botschafters in Bonn von 1967 bis Ende 1968. Vgl. Eintrag „Kyrou, Alexis“ in Munzinger Online/Personen - Internationales Biographisches Archiv, online unter:

<http://www.munzinger.de/document/00000010567> (letzter Aufruf: 04.06.2021).

²⁵⁰ BR, Historisches Archiv, HF/15890.

²⁵¹ BR, Historisches Archiv, HF/15890, HF/15883.

Bakojannis baue mit Hilfe des Ausländerprogramms und mit der außerhalb des Programms geführten Aktivitäten ein „*permanentes Widerstandszentrum*“ auf. Über Gerhard Bogner meinte man in der griechischen Führungsriege zu wissen, dass er der SPD nahestehe. Im Umkehrschluss sei „*die Kraft zu aktivieren, die gegen die SPD in Bayern schießt. Das sei die CDU/CSU, und mit Hilfe der CSU würde man Bogner im Funk abschießen. Man habe dazu gute Freunde mobilisiert, und man mache sich in diesem Augenblick daran, Leute der CDU nach Athen zu holen*“, legt der Bericht die Pläne des Regimes offen. So reiste in der Tat CDU Mitglied Zimmermann mit Begleitern nach Athen; die Reisekosten wurden teilweise übernommen. Man hatte sich auf diese Weise Zutritt in die bayerischen CSU Kreise bis zur Führungsspitze gesichert und sei nun dabei, die CSU-Leute im Rundfunkrat zu mobilisieren und dann von innen heraus alles in Bewegung zu setzen, um Bogner aus seiner Position herauszubringen. „*Habe man einmal den Bogner aus der Sache heraus, dann sei es eine Kleinigkeit, im Funk auch den Bakojannis herauszubringen*“, war der Plan der Obristen. Die Junta wusste, dass man nur über den Rundfunkrat, einer zu jenem Zeitpunkt in der ARD federführenden Anstalt, das Ziel erreichen würde.²⁵²

4.3.5. Die Reaktion der Hörerschaft

Die Kommentare haben nach dem Putsch der Generäle für die in der Bundesrepublik lebenden Griechen eine noch größere Bedeutung gewonnen und wurden eine unverzichtbare Informationsquelle. Von den Hörern erhielt die griechische Redaktion auf das „Thema der Woche“ gemischte Reaktionen.

Einerseits lobte und gratulierte man der griechischen Redaktion für ihre Anstrengungen und das „Thema der Woche“: „*Es gibt leider sehr wenig Leute, die den Mut haben, offen und ohne Angst die Wahrheit auszusprechen. Die Sendung ist die fast einzige gesunde und gegenüberstellende Macht gegen die faschistische Regierung*“²⁵³. Vor allem für antidiktatorisch eingestellte Personen waren die Kommentare wichtig im Kampf gegen die Diktatur. In ihren Hörerbriefen verglichen die Hörer die Kommentare beispielsweise mit dem „Wasser“, dass ihre Hoffnung auf eine Rückkehr zur Demokratie in ihrer Heimat am Leben hielt („*Das Thema der Woche ist für uns das Wasser gegen unseren Durst.*“²⁵⁴). Die griechische Redaktion wurde des Weiteren immer wieder aufgefordert, die Kommentare öfters und verlängert zu senden: „*Was würden wir noch alles erfahren, wenn jeder Tag*

²⁵² BR, Historisches Archiv, SL-22.31.

²⁵³ BR, Historisches Archiv, HF/15890.

²⁵⁴ BR, Historisches Archiv, HF/15890.

ein Samstag wäre?“²⁵⁵. Sogar der bekannte Exilpolitiker Konstantinos Karamanlis sprach sein Lob für die kritische Haltung der griechischen Sendung aus. Dass die griechische Redaktion mit ihren kritischen Kommentaren Recht behielt und den Nerv vieler Griechen in der Bundesrepublik traf, belegten die vielen Lobbekundungen gleich nach dem ersten kritischen Kommentar am 6. Mai 1967.²⁵⁶

Andererseits erreichten die griechische Redaktion viele Beschwerdeschreiben. Die Beschwerden richteten sich, neben den Kommentaren, auch gegen Pavlos Bakojannis. In erster Linie wurde beanstandet, dass Bakojannis der alleinige Kommentator war und somit in den Kommentaren eine einseitige politische Linie vertreten werde: „*Was im griechischen Programm geschieht, ist nicht das Ergebnis von Dialog und Diskussion, auch nicht das Produkt einer demokratischen Auseinandersetzung, sondern das Ergebnis der allgemeinen Einstellung einer Person.*“²⁵⁷. Weiterhin wurden die Kommentare von Bakojannis als „Gehirnwäsche“ bezeichnet, die „*die griechischen Zuhörer dermaßen vergiftet, dass es bald zu unermesslichem Schaden kommen muss*“²⁵⁸.

Auch wurde Bakojannis in den Schreiben persönlich angegriffen und beleidigt. Er wird immer wieder als „Gastarbeiter“ bezeichnet, „*der ungebildet ist und einen unterentwickelten Eindruck macht*“²⁵⁹. Dies sollte wahrscheinlich bewirken, seine Position zu schwächen, damit seinen kritischen Aussagen weniger Bedeutung angerechnet wurde.²⁶⁰

Der Vorwurf, dass im griechischen Programm Kommunisten arbeiteten und ihre kommunistischen Ansichten verbreiteten, war einer der am häufigsten genannten Einwände: „*Bakojannis bringt systematisch kommunistische und falsche Nachrichten, um die griechischen Gastarbeiter unter kommunistischen Einfluss zu bringen.*“²⁶¹. Auch gegen andere Mitarbeiter der griechischen Redaktion wurde dieser Vorwurf erhoben. „*Als Kommunist denunziert zu werden, war in der damaligen Zeit, wo eine große Angst vor dem Kommunismus herrschte, eine ernstzunehmende Sache und die Rundfunkleitung war sehr empfindlich*“²⁶², erinnert sich Eleni Torossi. Bakojannis schärfte seinen Mitarbeitern immer wieder ein, dass man es sich nicht leisten könnte, als Kommunist denunziert zu werden. Daher war eine Mitgliedschaft in einer Partei, vor allem linken Partei, den Mitarbeitern nicht erlaubt. Eleni Torossi, die auch für die Musikauswahl der Sendung verantwortlich war, erinnert sich,

²⁵⁵ BR, Historisches Archiv, HF/15890.

²⁵⁶ BR, Historisches Archiv, HF/15880, HF/15890.

²⁵⁷ BR, Historisches Archiv, HF/15880.

²⁵⁸ BR, Historisches Archiv, HF/15881.

²⁵⁹ BR, Historisches Archiv, HF/15890.

²⁶⁰ BR, Historisches Archiv, HF/15884.

²⁶¹ BR, Historisches Archiv, HF/15884.

²⁶² Torossi (2016).

dass Bakojannis nicht gerne Musik von Mikis Theodorakis, der neben seiner Musik auch für sein Engagement in der linken Szene bekannt war, sendete.²⁶³

Zugleich wurde von Seite antidiktatorischer Vereine wie der PAK (Panhellenische Befreiungsfront) oder PAE (Gesamtgriechische Antidiktatorische Union in München) vorgebracht, die Sendung sei nicht kritisch genug gegenüber der Junta und würde gewisse politische Gruppen diskriminieren und die Rückkehr des Königs und der ERE propagieren. Dass die Beschwerden sowohl von links als auch von rechts kamen, zeigt, dass die griechische Sendung in seiner Kritik keine Seite favorisierte.²⁶⁴ Offizielle Stellung zu diesen Anschuldigungen nahm Bakojannis in dem Kommentar vom 02. Dezember 1967: *„Wir suchen immer, neben und aufgrund einer möglichst genauen, umfassenden und objektiven Berichterstattung ein leidenschaftsloses Urteil über die politischen Entwicklungen zu geben. Dass dieses unser Bemühen von beiden Extremen - von links wie auch von rechts - laufend kritisiert wird, ist kein unanfechtbarer Beweis dafür, dass wir immer der Vernunft Ausdruck geben, wohl aber ein Beweis dafür, dass wir uns von Extremen fernhalten. (...) wir suchen immer einen vernünftigen Mittelweg.“*²⁶⁵

Die Verfasser der Kritik waren sowohl Privatpersonen als auch öffentliche Organe, wie der Verein Griechischer Akademiker in München, Studentenvereine, die Kulturgemeinde der griechischen Gastarbeiter München, sowie der Verband Griechischer Gemeinden. Die Privatpersonen kamen sowohl aus einem akademischen Umfeld (Journalisten, Regisseure), als auch aus einem weniger gebildeten Milieu, wie sich an den Formulierungen und Grammatik der Schreiben erkennen lässt. Anders als die Lobbekundungen waren die Beschwerdebriefe nicht an die griechische Redaktion adressiert, sondern gingen direkt an Gerhard Bogner, Christian Wallenreiter und Walther von Cube, wahrscheinlich erhoffte man sich dadurch eine größere Wirkung ihrer Beschwerden.²⁶⁶

Die kritischen Kommentare hatten wiederum auch viele Beschwerden seitens der griechischen Regierung und ihren Vertretungen in der Bundesrepublik hervorgebracht. Daher kam es immer wieder zu Unregelmäßigkeiten bei der Ausstrahlung, Einschränkungen beim Inhalt und zu zeitweise kompletten Einstellungen wie im Herbst 1972.

²⁶³ BR, Historisches Archiv, HF/15890; vgl. auch: Torossi (2016).

²⁶⁴ BR, Historisches Archiv, HF/15884, HF/15890.

²⁶⁵ BR, Historisches Archiv, HD/1070. Kommentar vom 02. Dezember 1967.

²⁶⁶ BR, Historisches Archiv, HF/15880, HF/15890.

4.3.6. Der lange Arm der Junta

Im folgenden Kapitel soll ermittelt werden, inwieweit die Junta Einfluss auf die griechische Sendung zu nehmen vermochte.

Aus den Akten des Archivs des Bayerischen Rundfunks lässt sich eine Kette von Vorkommnissen, ausgehend in Athen über die deutsche Bundesregierung und Bayerische Staatsregierung bis in die Führungsetage des BR rekonstruieren. Das Ziel war, die kritischen Kommentare zur Einstellung zu bringen und Einfluss auf die Programmgestaltung zu nehmen. Einfluss auf die griechische Sendung haben zu können, bedeutete für das Athener Regime auch Einfluss auf die hunderttausende in der Bundesrepublik lebenden Griechen nehmen zu können und somit das gleiche Klima von Angst, Zensur und Einschüchterung in Westdeutschland aufzubauen. Das Regime wollte die Beliebtheit der griechischen Sendung unter Auslandsgriechen und seinen weiten Empfangsradius als Mittel zur Verbreitung ihrer Propaganda nutzen.

Die Militärregierung in Athen ging konsequent gegen die kritische Haltung der griechischen Sendung vor und forderte wiederholt seine Einstellung. Obgleich die griechische Sendung viele Nachrichten enthielt, die in Griechenland der Zensur zum Opfer fielen, richteten sich deren Angriffe - notgedrungen, weil die Richtigkeit der Nachrichten nicht bestritten werden konnte - alleine gegen die politischen Kommentare. Da besonders viele Griechen in der Bundesrepublik lebten, war die griechische Sendung des BR mit seinen kritischen Kommentaren den Obristen von Beginn an ein Dorn im Auge. Schließlich konnte man die Sendung im gesamten Bundesgebiet und teilweise auch in angrenzenden Nachbarländern empfangen und die Auslandsgriechen über die Missstände in Griechenland aufklären. Deswegen wurde die Sendung täglich von der griechischen Botschaft in Bonn auf Tonband aufgenommen und sofort telefonisch nach Athen übermittelt, sodass man direkt auf die Inhalte reagieren konnte.²⁶⁷

Die Methoden der Junta reichten von Beschwerdeschreiben, Bestechungsgeldern, Einschüchterungsversuchen, über Behinderung der Nachrichtenbeschaffung bis hin zu Passenzug oder Verweigerung der Passverlängerung. Mithilfe der griechischen Botschaft und der Konsulate versuchten die Obristen das gleiche Klima von Angst, Zensur und Einschüchterung in Westdeutschland aufzubauen und die hier lebenden Griechen zu kontrollieren.²⁶⁸

²⁶⁷ Vgl. Bogner (2011), S. 141ff.

²⁶⁸ BR, Historisches Archiv, HF/15881.

Die griechischen Vertretungen fungierten für die griechische Regierung im Ausland als ihre Augen und Ohren und Umsetzer ihrer repressiven Politik. Die Geschicke der griechischen Botschaft in Bonn wurden seit 1967 von Junta hörigen Diplomaten und vom griechischen Geheimdienst KYP geleitet.²⁶⁹ Nach vertraulichen Informationen des Zentralen Informationsdienstes des KYP, die dem BR 1969 vorlagen, wurden griechische Botschaften zu Maßnahmen gegen die „*antinationalen Elemente in Westeuropa*“ angewiesen, die von „*manchen fremden Regierungen und Organisationen unterstützt wurden*“²⁷⁰. Die KYP gab die Anweisungen, diese antigriechischen Handlungen im Entstehen zu unterbinden, gegen die wichtigsten Funktionäre der verschiedenen Organisationen nach dem Plan „Poseidon“ vorzugehen, diese Organisationen zu unterwandern und nationalgesonnene Griechen an entsprechenden Positionen einzusetzen. Außerdem sollten die Botschafter kontrollieren, ob die Anweisungen des griechischen Außenministeriums an den Konsulaten, die Pässe der am meisten „*aktiven antinationalen Elementen*“ zu entziehen, durchgeführt wurden. Weiterhin wurde angewiesen Personen, die sich unabhängig von ihrer politischen Gesinnung, antinational geäußert hatten und die nach Griechenland zurückreisen wollten, zu beschatten und dem KYP darüber zu berichten. Als letzten Punkt wurde die Botschaften angeordnet, mit Vorsicht zu handeln und die Anweisungen unter absoluter Geheimhaltung durchzuführen. Andernfalls könnte es zu „*scharfen Reaktionen sowohl seitens der Griechen als auch der Regierungskreise und der öffentlichen Meinung kommen*“.²⁷¹ Am 14. Januar 1970 wurden beispielsweise fünf im Ausland lebende Griechen (zwei von ihnen in Deutschland) von einem Sonder-Militärgericht in Athen aufgrund des Verfassungsaktes Nr. 8 vom 14. Juli 1967 und mit Hilfe schriftlicher „Zeugen“-Aussagen, die in Konsulaten gesammelt worden waren, zu Gefängnisstrafen zwischen vier und fünf Jahren und Geldstrafen zwischen 30.000 und 100.000 Drachmen verurteilt. Die Verurteilung geschah, weil diese Griechen anscheinend „*im Ausland antinationale Tätigkeiten entwickelt und Handlungen gegen das Regime unternommen haben*“.²⁷²

Wenige Tage nach dem Putsch trug der Botschafter in Bonn Alexis Kyrou dem Sendeleiter Gerhard Bogner indirekt auf, entsprechenden Einfluss auf die griechische Redaktion zu nehmen und die Nachrichten der griechischen Sendung an das Regime anzupassen und von unkontrollierbaren (d.h. nicht regierungseigenen und -nahen) Quellen abzusehen. Auch unternahm der damalige Generalkonsul A. Philipoulos in München eine Demarche beim Programmdirektor des BR Walter

²⁶⁹ BR, Historisches Archiv, HF/15890.

²⁷⁰ BR, Historisches Archiv, HF/15884.

²⁷¹ BR, Historisches Archiv, HF/15884.

²⁷² Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, Bestand 418 – 000153.

von Cube. Dabei wurde nach Angaben des Rundfunksprechers der Versuch unternommen, eine regierungsfreundlichere Nachrichtenvermittlung in der griechischen Sendung zu erreichen.²⁷³

Das Regime in Athen versuchte über Beschwerden, die an den Intendanten und an den Hörfunkleiter des BR gerichtet waren, Druck auf den BR auszuüben und somit die kritischen Inhalte der griechischen Sendung zu beeinflussen und, wenn dies nicht gelingen sollte, abzuschaffen. Die ersten Beschwerden wurden jedoch nicht direkt von den Botschaften und Konsulaten gesendet, sondern von griechischen Privatleuten, die, nach Wissen des BR, von den griechischen Behörden aufgestachelt wurden. Jedoch konnte man die Beschwerden offiziell nicht Athen zuschreiben. Bereits im Juli 1967 kam es zu einem Aufruf. Der griechische Handelsattaché Papabasilou sprach bei einer Versammlung von Fernfahrern und Kaufleuten die Empfehlung aus, einen Beschwerdebrief an die Direktion des BR über die griechische Sendung zu schreiben. Das Schreiben griff die Prinzipien des BR der Objektivität und Unparteilichkeit an und beschuldigte die griechische Sendung der Hetze, Verbreitung von Unwahrheiten und der Absicht, „*offenkundig auf einen Bürgerkrieg zwischen den Griechen in Deutschland und ihren Verwandten und Brüdern in Griechenland*“²⁷⁴ abzielen. Vor allem das Thema des Bürgerkrieges weckte schlimme Erinnerungen. Es ist wohl wahrscheinlich, dass die Formulierungen durch die griechischen Behörden geprägt, wenn nicht selbst geschrieben, waren.²⁷⁵

Es folgten weitere Beschwerdeschreiben, diesmal direkt von den griechischen Vertretungsbehörden. Der Wortlaut und Ton der Vorwürfe gegen die griechische Sendung wiederholten sich in den Zuschriften immer wieder: Parteilichkeit, Fokussierung der Nachrichten nur auf Negatives aus Griechenland, Belastung der deutsch-griechischen Beziehungen, Verbreitung lügenhafter und ungenauer Informationen verleumderischer Quellen, Interviews und Reportagen nur mit und über erklärte Opponenten des Regimes, die systematische „Vergiftung“ der griechischen Arbeitnehmer und die Zusammenarbeit mit Kommunisten. Der BR und die ARD wehrte sich gegen die unbelegten Behauptungen und wiesen die Forderungen mit dem Hinweis auf die deutschen Rundfunkgesetze, zurück. Darüber hinaus merkten sie an, dass den Beschwerden gegen die griechische Redaktion nur dann nachgegangen werden könnte, wenn sie gegen die im Rundfunkgesetz verankerten Pflichten zur sachlichen und wahrheitsgetreuen Informationsweitergabe verstoßen würden.²⁷⁶

²⁷³ BR, Historisches Archiv, HF/15890.

²⁷⁴ BR, Historisches Archiv, HF/15890.

²⁷⁵ BR, Historisches Archiv, HF/15890.

²⁷⁶ BR, Historisches Archiv, HF/15889.

Darüber hinaus fand der Sendeleiter Gerhard Bogner in einem Interview 1970 deutliche Worte in Bezug auf die Anschuldigungen: *„Wir gestalten diese Programme hier im Rahmen des Rundfunkgesetzes und nicht nach den Vorstellungen der jetzigen Regierung in Athen.“*²⁷⁷.

Wallreiter nutzte auch die Vorworte in den Halbjahresprogrammen, um indirekt für die griechische Sendung einzutreten:

*„Der Bayerische Rundfunk will der publizistischen und kulturellen Verantwortung gerecht werden im Wettstreit um Wahrhaftigkeit, Genauigkeit, Gerechtigkeit, Mitgefühl und Toleranz, in den Bemühungen, die Augen für die Wirklichkeit zu öffnen, Menschen verschiedener Ansichten zu befähigen, die Haltung des anderen kennenzulernen und besser zu verstehen, zur Entwirrung beizutragen, zur Besonnenheit zu helfen, damit das Getöse der politischen Konflikte nicht zur Gefahr werde und wir auch im Augenblick hoher Gefühlsanspannung die Stimme des Widerspruchs ertragen.“*²⁷⁸, oder *„(...) Die Demokratie wird umso gefestigter sein, je stärker ihre Bürger ein großes Maß von zuverlässiger Information erfahren und ertragen. Wer dieses Maß vermehrt, sichert den lebensnotwendigen Wandel.“*²⁷⁹

Auch Nikos Papanastasiou kommt in seiner Abhandlung zu dem Schluss, dass die Vorgesetzten im BR das Programm verteidigten und an den demokratischen Leitprinzipien einer freien journalistischen Berichterstattung orientierten.²⁸⁰

Auch wenn die Beschwerden nicht stichhaltig waren und man sie grundsätzlich bezweifelte, ließ man die Schreiben nie unbeantwortet; im Laufe der Zeit aber maß man ihren Inhalten immer weniger Bedeutung zu oder reduzierte sie auf die Wichtigtuerei der Diplomaten. Dass die Anschuldigungen der Junta über falsche Informationsverbreitung der griechischen Sendung erfunden waren, zeigt auch die Tatsache, dass man in acht Jahren nie eine Nachricht dementieren musste.²⁸¹

Als das Militärregime mit seiner Strategie, über die griechischen Behörden in Deutschland den Druck auf den BR zu erhöhen, nicht die gewollte Wirkung erzielte, konzentrierte man sich auf effektive Maßnahmen, die man von Griechenland aus durchführen konnte. Das Regime verordnete eine Unterbrechung jeglicher Zusammenarbeit mit dem BR seitens der diplomatischen Vertretungen und griechischen Rundfunkanstalten. Somit fielen für die griechische Sendung notwendige Materialien wie Musikplatten und relevante Informationen für die Nachrichtensendungen aus Griechenland weg.

²⁷⁷ BR, Historisches Archiv, HF/15889.

²⁷⁸ Sommerprogramm 1968, S. 60.

²⁷⁹ Winterprogramm 1968/69, S. 72.

²⁸⁰ Vgl. Papanastasiou (2020), S. 115.

²⁸¹ BR, Historisches Archiv, HF/15880, HF/15881.

Der BR war nun auf seinen Korrespondenten Kostas Tsatsaronis in Athen angewiesen, aktuelle Nachrichten nach München zu schicken.²⁸²

Des Weiteren erließ die Junta eine Reihe von Verordnungen und Gesetzen, um gegen die kritischen Äußerungen im griechischen Programm vorzugehen. Im Juli 1967 beschloss das Regime ein Dekret, das antinationale Tätigkeiten im Ausland unter Strafe stellte. Dies bezog sich vor allem auf die kritischen Kommentare, die aus München gesendet wurden. Im Dezember 1970 wurde außerdem ein Gesetz verabschiedet, um die Informationsweitergabe aus Griechenland heraus zu unterbinden. Damit beabsichtigte man den Informationsfluss zwischen dem Korrespondenten Kostas Tsatsaronis und der griechischen Redaktion zu stoppen. Das Gesetz über „Nachrichten und Gerüchte“ trat am 02. Dezember 1970 in Kraft. Gemäß diesem Gesetz konnten griechische Staatsbürger die aus Griechenland *„falsche Nachrichten oder Gerüchte verbreiten, die Angst oder Furcht unter den Bürgern hervorrufen oder das Vertrauen in die Autorität des Staates oder der Streitkräfte oder die nationale Währung schädigen“* mit einer Mindeststrafe von einem Jahr und einer Höchststrafe von fünf Jahren und zusätzlichen Geldstrafen von einem griechischen Gericht, unter Umständen auch in Abwesenheit des Angeklagten, verurteilt werden. Dies bedeutete in der Praxis für die journalistische Arbeit der griechischen Programme in ganz Europa und auch für die deutschsprachigen Programme von Radio und Fernsehen, dass die Nachrichtenquellen in Griechenland unglaubwürdig geworden waren. Einen Tag nach der Verlautbarung des neuen Gesetzes fügte der griechische Justizminister hinzu, dass es auch für Griechen im Ausland gelte und somit auch die gesamte griechische Redaktion direkt betraf, da alle Mitarbeiter griechische Staatsbürger im Ausland waren.²⁸³

Um gegen die demonstrierenden griechischen Studenten in Westdeutschland vorzugehen, erließ die griechische Regierung 1970 eine neue gesetzliche Verordnung zur Wehrerfassung. Normalerweise waren Studenten für die Dauer ihres Studiums im Ausland vom Militärdienst zurückgestellt. Nach den Bestimmungen des neuen Gesetzes wurden die Studenten verpflichtet, innerhalb der ersten drei Monate jedes Kalenderjahres den Konsulaten eine verbindliche Erklärung über ihren Studiengang abzugeben. Außerdem wurde ihr *„an den Tag gelegtes allgemeines nationales Betragen“* durch die konsularischen Behörden „beaufsichtigt“. Wenn das Verhalten des jeweiligen Studenten als antinational bewertet wurde, konnte der Abbruch der Zurückstellung vom Wehrdienst veranlasst werden und die Person zur Rückkehr nach Griechenland gezwungen werden. Damit wollte man die antidiktatorischen Aktivitäten der Studenten in Deutschland unterbinden, ließ jedoch Studentinnen und jene, die ihren Militärdienst schon geleistet hatten, außen vor. Ebenfalls betraf das Gesetz

²⁸² BR, Historisches Archiv, HF/15884.

²⁸³ BR, Historisches Archiv, HF/15884, HF/16817.1.

Griechen, die für das Studium nach Deutschland kamen und um zu arbeiten dablieben. Da sie keine Bescheinigung mehr vorlegen konnten, mussten sie Deutschland verlassen.²⁸⁴

Die Militärjunta ging ferner direkt gegen die Mitarbeiter der griechischen Redaktion des BR und darüber hinaus auch gegen die Mitarbeiter der ARD vor. Man verfolgte das Ziel, den Mitarbeitern der ARD die Glaubwürdigkeit zu entziehen. Kostas Tsatsaronis sowie der ARD Fernsehkorrespondent Helmut Gruber wurden ohne weitere Erklärungen in Athen verhaftet. Im Juni 1970 wurde gegen Kostas Tsatsaronis vom Presse- und Informationsministerium der griechischen Regierung eine Ausreisesperre nach Deutschland verhängt. Die Ausreisesperre des einzigen Auslandskorrespondenten der griechischen Redaktion in Griechenland kann als direkten Seitenhieb gegen die griechische Sendung verstanden werden, ist aber gleichzeitig auch ein Zeichen, dass die Bestrebungen der Junta, der griechischen Sendung auf deutschen Boden zu schaden, missglückt waren und andere Möglichkeiten immer geringer wurden.²⁸⁵

Nach dem Putsch gegen Papadopoulos durch Ioannidis im Juli 1973 verschlimmerte sich die Situation der Auslandspresse in Griechenland dramatisch. Nach Aussagen Tsatsaronis herrschte Unsicherheit unter den Auslandskorrespondenten, da die neue Führung nicht in der Lage war, ihre persönliche Sicherheit zu gewährleisten. Die erstarkte Militärpolizei hatte das Presseministerium übernommen und hielt willkürlich Auslandskorrespondenten ohne Anklage fest. Die vorerst eingeführte Präventivzensur wurde im November des Jahres zwar aufgehoben, aber nach einer Aussage des Presseministeriums mussten die Korrespondenten die Verantwortung der Nachrichtenübermittlung selbst tragen. Da Tsatsaronis in den ersten Wochen nach dem Putsch keine Nachrichten aus Griechenland übermittelte und in einem Brief an Sendeleiter Walther Stelzle Anweisungen gab, welche Schritte im Falle seiner Verhaftung eingeleitet werden sollten, zeigt die prekäre Lage der Korrespondenten in Griechenland.²⁸⁶

Weiterhin wurden die Mitarbeiter der griechischen Redaktion in München durch die Junta eingeschüchtert und unter enormen psychologischen Druck gesetzt: „*Manchmal, als wir abends nach der Sendung rauskamen, haben wir nach rechts und links gesehen*“, erinnert sich Assimakis Hatzinikolaou, „*um sicher zu gehen, dass wir auf keine Männer der Junta stießen.*“²⁸⁷. Auch wurden laut ihren Erzählungen Familienmitglieder in Griechenland schikaniert und beschimpft.²⁸⁸

²⁸⁴ BR, Historisches Archiv, HF/15891.

²⁸⁵ BR, Historisches Archiv, HF/15881.

²⁸⁶ BR, Historisches Archiv, HF/15891.

²⁸⁷ Interview mit Assimakis Hatzinikolaou am 04. Mai 2018.

²⁸⁸ BR, Historisches Archiv, HF/15880.

Da die Kommentare der griechischen Sendung nicht abnahmen und nicht weniger kritisch wurden, setzten die Obristen direkt den Chefredakteur und Verfasser der Kommentare Pavlos Bakojannis unter Druck. Sie boten ihm eine führende Stellung im griechischen Rundfunk für ein Vielfaches seines deutschen Gehalts an. Als er dieses ablehnte, versuchte man Bakojannis mit Geldangeboten über mehrere hunderttausend DM zu bestechen und somit zu veranlassen, dass er keine abtrünnigen Kommentare mehr über das griechische Regime veröffentlichte, was dieser entschieden ablehnte. Zwei solcher Telefongespräche liegen in Form von Bandaufnahmen vor.²⁸⁹ Die Militärjunta verbreitete ferner das Gerücht, die griechische Regierung vor 1967 hätte Bogner mit 10.000 DM bestochen. Bei diesem Betrag handelte es sich jedoch um die finanzielle Unterstützung für den Druck der Sprachkursbücher.²⁹⁰

Des Weiteren wurde auch Bakojannis Name in Griechenland diffamiert. Verleumdungen in der griechischen Presse standen auf der Tagesordnung. So wurde beispielsweise am 08. Dezember 1967 in allen griechischen Zeitungen eine Pressenotiz abgedruckt, die dem griechischen Presseministerium angeblich von einem griechischen Arbeiter in Deutschland übermittelt wurde. Darin stand unter anderem: *„Herr Bakojannis schreit gegen die nationale Regierung, weil ihm das Recht genommen wurde, seine Taschen mit (dem Geld) aus dem Schweiß des armen und verlassenen Volkes zu füllen“*. Der gleiche Text wurde auch am 07. Dezember 1967 im griechischen Staatsfunk in mehreren Nachrichtensendungen ausgestrahlt.²⁹¹ Am 27. Februar 1968 verteilte das griechische Presseministerium einen offiziellen Kommentar an alle Zeitungen, der daraufhin in Ausschnitten veröffentlicht wurde, in denen es u.a. heißt, dass Bakojannis zu den *„griechisch sprechenden Bettlern des internationalen Kommunismus“* gehören würde.²⁹²

Nach eigenen Aussagen, in einem Interview 1970, wurde Bakojannis öfters verbal und real bedroht und an seinem Auto die Reifen zerstoßen. Selbst der griechische Presseattaché Panajotopoulos versuchte Bakojannis 1969 einzuschüchtern und zu bedrohen, indem er ihm geraten hatte, *„seine Wohnung zu verlassen und sich lieber in der Innenstadt anzusiedeln“*.^{293, 294} Auch anonyme Privatleute sendeten Morddrohungen an die Redaktion: *„Paulchen! Die Bande von 21 Personen warnt Dich: 1. Entweder wirst Du um Entschuldigung bitten in der Weise, wie Du willst, 2. Oder das Lied „Halte die Schlüssel Georg Papadopoulos“ senden, 3. Oder Du wirst getötet. Die Frist läuft am Sonntagabend um 9:00 Uhr ab. Wir warten ab, die 21.“*²⁹⁵.

²⁸⁹ BR, Historisches Archiv, HF/1659.

²⁹⁰ Bogner (2011), S. 141f.

²⁹¹ BR, Historisches Archiv, HF/1659.

²⁹² BR, Historisches Archiv, HF/1659.

²⁹³ BR, Historisches Archiv, HF/15891.

²⁹⁴ BR, Historisches Archiv, HF/15880.

²⁹⁵ BR, Historisches Archiv, HF/15889, HF/15890.

Deutsche Ordnungshüter hegten die Befürchtung, dass Bakojannis „*einem arrangierten Unfall zum Opfer fallen könnte, da er wegen der Sendung auf die schwarze Liste der Athener Regierung geraten*“²⁹⁶ war. Bakojannis traf daraufhin persönliche Sicherheitsmaßnahmen. Er legte sich einen Hund zu, der ihn überallhin begleitete und erhielt einen Waffenschein und kaufte ein Gewehr.²⁹⁷ Jedoch besprach Bakojannis die Angriffe gegen ihn nicht mit den anderen Redaktionsmitgliedern: „*Wenn wir mal in einem kleineren Kreis zusammen waren, haben wir das nie diskutiert. Er wollte sicher nicht darüber reden und dazu hatte er jedes Recht. Ein paar ruhige Minuten mit Freunden braucht man in dieser Situation sicherlich.*“²⁹⁸, so Sigrid Skarpelis-Sperk.

Ein verbreitetes Instrument der Obristen war auch die Verweigerung einer Passverlängerung oder ein völliger Passentzug. Vielen Mitarbeitern der griechischen Redaktion wurde der Pass nicht verlängert. Die Verweigerung der Verlängerung oder Einzug der Pässe hatte gravierende Auswirkungen auf den Aufenthalts- und Arbeitsstatus der Ausländer. Denn ohne gültigen Pass konnten Auslandsgriechen per Gesetz nicht in Deutschland bleiben. Gleichzeitig war es ihnen nicht mehr möglich, nach Griechenland zu reisen und ihre Familien zu besuchen.²⁹⁹

Am 11. November 1970 wurde Pavlos Bakojannis ohne nähere Angaben der Pass auf Anweisungen der Regierung in Athen durch das griechische Generalkonsulat in München entzogen. Im Archiv des Bayerischen Rundfunk existiert eine eigene Akte zu diesem Fall. Bakojannis hatte seinen Pass eine Woche zuvor zur Verlängerung dem Konsulat vorgelegt. Auf Bitte des BR um Erklärung des Vorgangs deutete das Konsulat die journalistische Tätigkeit Bakojannis im deutschen Rundfunk als Hintergrund an.³⁰⁰ Trotz des Passentzuges sah der BR keinen Anlass die Redakteurstätigkeiten Bakojannis einzuschränken oder ihn zu entlassen. Allen voran setzte sich Gerhard Bogner für seinen Kollegen ein: „*Ich bin entschlossen, den „Krieg“ bis zu dem Augenblick fortzusetzen, in dem mir Herr Bakojannis seinen verlängerten griechischen Reisepass zeigt.*“³⁰¹. Bakojannis verzichtete auf ein Asylbegehren und erklärte schriftlich, ein solcher Antrag käme einem Erfolg der Junta gleich und würde seine Arbeit im ARD-Programm belasten, „*da die Hörer des Programms durch dauernden Hinweis auf meinen Asylstatus verunsichern werden könnten*“^{302,303}. Auch andere Mitarbeiter der griechischen Redaktion verzichteten vorerst auf politisches Asyl, weil sie Angst hatten, dass ihre Familien in Griechenland in zusätzliche Schwierigkeiten geraten könnten, so wie Assimakis

²⁹⁶ BR, Historisches Archiv, HD/698; *Der Spiegel Hamburg* S. 58, 29. September 1968.

²⁹⁷ BR, Historisches Archiv, HF/15890.

²⁹⁸ Interview mit Sigrid Skarpelis-Sperk am 05. März 2018.

²⁹⁹ BR, Historisches Archiv, HF/15880.

³⁰⁰ BR, Historisches Archiv, HF/15884, HF/15889.

³⁰¹ BR, Historisches Archiv, HF/15889; vgl. auch: Bogner (2011), S. 127.

³⁰² BR, Historisches Archiv, HF/15891.

³⁰³ BR, Historisches Archiv, HF/15891.

Hatzinikolaou schildert: *„Ich habe die ganzen Jahre nicht um Asyl angefragt, weil ich Angst um meine Eltern hatte, dass sie die Konsequenzen in Griechenland tragen müssten. Es kam vorher schon immer wieder ein Polizist zu ihnen nach Hause, und man hat Psychoterror betrieben. Mir war es lieber eine Duldung in Deutschland zu haben und dass ich fünf Jahre nicht aus Deutschland ausreisen konnte. Aber irgendwann konnte es nicht so weitergehen, und ich habe einen Antrag auf politisches Asyl gestellt. Pavlos Bakojannis hat mir dabei geholfen. Es sind eineinhalb Monate vergangen, und in der Zwischenzeit wurde die Diktatur abgesetzt. Dann habe ich den Antrag zurückgezogen.“*³⁰⁴.

Der Vorfall wurde auch intensiv in der deutschen Presse diskutiert, wie aus dem Zeitungsarchiv des Bayerischen Rundfunks hervorgeht. Schlagzeilen wie *„Der Arm der Obristen reicht weit“* (Die Zeit), *„Ein Erpressungsversuch ohne Beispiel“* (Frankfurter Rundschau) sind nur einige Beispiele.³⁰⁵

Der große Wirbel und negative Rückstoß dieser Aktion von allen Seiten, veranlasste das Regime die Angelegenheit schnellstmöglich zu bereinigen. Wie ernst ihnen die Situation war, zeigt sich darin, dass sie von Bakojannis weder Vor- noch Gegenleistung für die Rückgabe des Passes verlangten.³⁰⁶

Die Mitarbeiter der griechischen Redaktion beharrten trotz aller Einschüchterungsversuche auf ihrer Linie und ließen sich nicht einschüchtern. Nur ein Mitarbeiter der Musiksendung, Takis Milliadis, zog sich zurück, weil seiner Familie in Griechenland ernsthafte Konsequenzen angedroht wurden. Diese wiederholten Angriffe in und außerhalb Griechenlands zeigen einerseits die Entschlossenheit des griechischen Regimes, gegen die Sendung vorzugehen, spiegeln andererseits jedoch ihre Nervosität und Verzweiflung wider, nicht an ihr gewünschtes Ziel zu kommen.

Das Klima in der griechischen Redaktion veränderte sich zunehmend und Wut und Scham mischten sich zu Stolz und Zuversicht. Bakojannis sagte fast jeden Tag *„Das ist eine Katastrophe“*. Man nannte den Chef der Militärregierung Papadopoulos in Athen nur noch den „Katastrophopoulos“. Auch Bogner forderte nach den wiederholten Drohungen gegen die griechische Redaktion den Intendanten des BR auf, Schritte gegen die griechischen Vertretungen zu unternehmen oder *„einmal den von griechischer Seite so oft beanspruchten Bayerischen Ministerpräsidenten zu bitten, für uns einzutreten.“*³⁰⁷.

Auch die anderen griechischen Staatsbürger in der Bundesrepublik fühlten sich durch die Junta an ihrem Arbeitsplatz und in ihrem Alltag bedroht, schikaniert und in ihren Grundrechten eingeschränkt. Es kam zu Spionage in Vereinen und am Arbeitsplatz, sowie zu Einmischungen in die griechischen Schulen und die griechische Metropole. Am Arbeitsplatz stellten die deutschen Gewerkschaften eine Zurückhaltung der griechischen Arbeitnehmer in ihrer Betätigung im Rahmen der Gewerkschaft fest,

³⁰⁴ Interview mit Assimakis Hatzinikolaou am 26. September 2019.

³⁰⁵ BR, Historisches Archiv, HD/698.

³⁰⁶ BR, Historisches Archiv, HF/15889, HF/15891.

³⁰⁷ BR, Historisches Archiv, HF/15891.

da sie Konsequenzen für ihre Familien in der Heimat oder Schwierigkeiten bei der Rückreise fürchteten.³⁰⁸

Mit finanzieller Unterstützung aus Athen wurden ab 1968 in jedem Bundesland regimetreue Vereine gegründet, die das Militärregime in Athen im Ausland stützen und die für die „*nationale Revolution*“ tätig werden sollten.³⁰⁹ Die Junta sah die Gastarbeiter als Feinde, die „*unter dem starken Einfluss eines zentral gelenkten Beeinflussungsapparates, dem BR*“ standen. Die große Masse der erwerbstätigen Griechen in Deutschland war für die Junta gefährlich, weil sie weder greifbar noch kontrollierbar waren. Sie standen im ständigen Austausch mit ihren Familienangehörigen, fuhren während des Urlaubs in die Heimat oder kehrten ganz zurück und hätten dabei Ideen über Demokratie verbreiten können. Dabei hätten sie Informationen über die Situation in Griechenland weitergeben können, die unvoreilhaft für das Regime waren oder sogar demokratischen Idealen nachgehen können.³¹⁰

Die Gewerkschaften gingen von Anfang an bestimmt gegen die undemokratischen Maßnahmen der Junta vor. Das solidarische Verhalten zu den griechischen Arbeitnehmern zeigt sich auch darin, dass ihnen erlaubt wurde, in ihrer Schicht die Sendung zu hören. Der DGB setzte sich zudem seit Mai 1967 dafür ein, dass aufgrund der besonderen Situation in Griechenland für diese griechischen Arbeitnehmer eine Rückkehr in ihre Heimat nicht erzwungen werden konnte und bei Beschlagnahmung des Passes aufgrund von politischer Aktivität Fremdenpässe ausgestellt werden sollten, um eine unrechtmäßigen Verhaftung in Griechenland zu verhindern. Der Internationale Bund Freier Gewerkschaft (IBFG) suspendierte darüber hinaus im Juni 1967 den griechischen Gewerkschaftsbund „Greek General Confederation of Labor“, da dieser sich für die Diktatur der Obristen in ihrem Land ausgesprochen hatte. Der DGB forderte des Weiteren im September 1967 auch die Bundesregierung auf, die Tätigkeiten der griechischen Botschaft zu überprüfen und zu klären, ob die Überwachung der griechischen Arbeiter durch die Botschaft „*noch mit dem diplomatischen Status vereinbar*“ war.³¹¹

Der massive Druck, der von den griechischen diplomatischen Vertretungen in Deutschland auf die Rundfunkanstalt und die griechischen Mitarbeiter ausgeübt wurde, war auch Thema einer Debatte des Deutschen Bundestags am 07. Dezember 1967. Es waren vor allem SPD-Abgeordnete, die bei Erörterungsbedarf die Angelegenheit Griechenland auf den Plan riefen. Auf die Frage des SPD-Abgeordneten Hans Matthöfer über den Druck auf die Rundfunkredaktion bekam er vom

³⁰⁸ BR, Historisches Archiv, HF/15890, HF/15891.

³⁰⁹ BR, Historisches Archiv, HF/15890.

³¹⁰ BR, Historisches Archiv, SL-22.31.

³¹¹ BR, Historisches Archiv, HF/15890, HF/15891.

Parlamentarischen Staatssekretär des Auswärtigen Amtes nur die Antwort, dass das AA keine Kenntnis einer solchen Vorgehensweise besitze. Wer sich unter Druck gesetzt fühle, solle es selbst dem AA melden. Durch die Archivakten des BR lässt sich jedoch belegen, dass dem AA zu diesem Zeitpunkt bereits Berichte des Bayerischen Rundfunks vorgelegen haben müssen, die eine versuchte Einflussnahme und die Aktivitäten gegen die griechische Bevölkerung durch die Botschaft und die Konsulate belegen. Außerdem suchte neben dem BR auch der DGB beim AA an, diesen Aktivitäten nachzugehen. Dieser Debatte nach zu urteilen, sah sich die Bundesregierung 1967 nicht verpflichtet, die Aktivitäten von Botschaften eines autoritären Staates gegen auf dem Bundesgebiet lebende Personen zu beobachten und einzugreifen.³¹²

4.3.7. Die Reaktion der deutschen Bundesregierung und der Bayerischen Staatsregierung

Im Folgenden soll zunächst dargestellt werden, wie sich die bilateralen Beziehungen der Bundesrepublik und Bayerns mit Griechenland nach dem Putsch 1967 gestaltet haben, bevor im Weiteren speziell auf die Reaktion der deutschen Bundesregierung und der Bayerischen Staatsregierung auf die Kritik der griechischen Sendung eingegangen wird.

a) Die Beziehungen der Bundesrepublik zur Junta

Während der Militärdiktatur galt es für die Bundesregierung auf der einen Seite die wirtschaftlichen Interessen in Griechenland und auf der anderen Seite die eigenen ideologischen Prinzipien zu berücksichtigen. Der deutsche Botschafter in Athen Oskar Schlitter (seit 1965 Botschafter in Athen) hatte vorausgesehen, dass eine Diktatur entstehen könnte und forderte bereits 1966, dass Deutschland die Regierung von Stephanopoulos unterstützt. In seiner Analyse der Lage nach dem Militärputsch an das Auswärtige Amt wies er darauf hin, dass die Obristen keinerlei demokratischen und rechtsstaatlichen Willen bekundeten und dass auch der Druck von außen das Regime nicht zum Einlenken bringen könnte. Dies war ein entscheidender Moment für Bonn, da der Putsch die deutschen Interessen in Griechenland gefährden würde.³¹³

In den ersten Jahren nach dem Putsch blieben die engen bilateralen Beziehungen gewahrt und ein Abbruch der diplomatischen Beziehungen, wie er von einigen Seiten, wie beispielsweise den Sozialdemokraten, gefordert wurde, erfolgte nicht. Im Gegenteil intensivierten sich die

³¹² BR, Historisches Archiv, HF/15884.

³¹³ Vgl. Papanastasiou (2020), S. 111ff.

Wirtschaftsbeziehungen nach dem Putsch, wie Marios Nikolinakos in seiner Studie „*Deutsches Kapital in Griechenland*“ anhand konkreter Beispiele darlegt. Er nennt dabei nicht nur Namen, Daten und Zahlen von Investitionen der Bundesrepublik, sondern auch wie die offiziellen Repräsentanten der Bundesrepublik sowohl in Athen als auch in Bonn mit westdeutschen Industrie- und Finanzkreisen, die in Griechenland investierten, eng zusammenarbeiteten. Offizielle Besuche wie der des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes Paul Frank (FDP) im Jahr 1972 in Griechenland, sowie zahlreiche Veranstaltungen der Deutsch-Griechischen Handelskammer (Tagungen, Symposien, Messestände) seit 1968 belegen die Behauptungen Nikolinakos. Selbst nach dem gewaltsam niedergeschlagenen Studentenaufstand im November 1973 beging man festlich das 50-jährige Jubiläum der Deutsch-Griechischen Handelskammer. Die Investitionstätigkeiten deutscher Firmen und Banken im diktatorischen Griechenland lassen sich auch anhand des in deutscher Sprache in Athen wöchentlich erschienenen Reports „*Griechischer Wirtschaftsdienst*“ nachverfolgen. So beteiligten sich Konzerne wie Siemens, Krupp, AEG-Telefunken oder Triumph Universal mit einem Kapital von mehreren Millionen Dollar. Besonders fokussierte man sich neben dem Tourismus auf die Metallwarenproduktion sowie die Schuh-, Bekleidungs- und Textilindustrie. Der griechische Export in die Bundesrepublik stieg rasant von 121 Millionen Dollar im Jahre 1971 auf 247 Millionen Dollar im Jahre 1973. Auf der anderen Seite exportierte die Bundesrepublik nach Griechenland im gleichen Jahr (1971) Waren im Wert von 703 Millionen Dollar.³¹⁴

Neben der gemeinsamen Zugehörigkeit zur NATO und der Assoziation Griechenlands an die EWG lag es vor allem im eigenen Interesse, ein starker Handelspartner Griechenlands zu bleiben. Es war wichtig, dass man in Griechenland den wirtschaftspolitisch liberalen Kurs hielt. Ein eventuelles Abgleiten Griechenlands in das neutralistische Lager hätte besondere Rückwirkungen auf deutsche Anliegen, wie die Deutschlandfrage, die Ostpolitik oder die Beziehungen der Bundesrepublik zu den arabischen Staaten. Man wollte Athen den Eindruck vermitteln, bezüglich der Fortsetzung der Beziehung nur eine abwartende Stellung einzunehmen. Man schloss es aus, das Land unter wirtschaftlichen Druck zu setzen, um eine Rückkehr in eine parlamentarisch-demokratische Form zu erwirken.³¹⁵

Auch die Militärhilfen an Griechenland wollte die Bundesregierung 1967 fortsetzen. Im Vordergrund dieses Gedankens stand das gemeinsame Verteidigungsinteresse als NATO-Mitgliedsstaat und die Absicherung der Südost-Flanke. Auch der deutschen Wirtschaft kamen die Lieferaufträge zugute.

³¹⁴ Vgl. Nikolinakos, Marios: *Deutsches Kapital in Griechenland*, in: Wallraff, G./Spoo, E. (Hrsg.): *Unser Faschismus nebenan. Griechenland gestern- ein Lehrstück für morgen*, Köln (1975), S. 84-94, hier: S. 84ff.

³¹⁵ Vgl. Apostolopoulos (2004), S. 320ff.

Das Bundesverteidigungsministerium hatte ein erhebliches Interesse daran, Überschussmaterial abzustößen. Andere bilaterale militärische Kontakte zwischen den beiden Ländern mussten jedoch laut Bundesregierung unterbleiben, da man ein Bild vom Wunsch der Bundesrepublik nach Rückkehr zu rechtsstaatlichen Verhältnissen vermitteln und stärkeren Gegenwind aus der griechischen und deutschen Öffentlichkeit vermeiden wollte. So wurde entschieden, vorerst nur noch bereits beschlossene oder in Angriff genommene Vorhaben fortzuführen (darunter befanden sich Kapitalhilfen für diverse Projekte in Millionenhöhe) und neue Verpflichtungen bis zur Wiederherstellung parlamentarisch-demokratischer Verhältnisse in Griechenland zurück zu stellen. Im Sommer 1968 wurde zudem die 4. Tranche der NATO- Verteidigungshilfe in Höhe von 33,3 Millionen DM ausgesetzt.³¹⁶

Allgemein ist es der Junta gelungen, relativ belastungsfreie Beziehungen zu den wichtigsten politischen und wirtschaftlichen Partnern wie neben der Bundesrepublik auch den USA, Großbritannien und Italien herzustellen. Weiterhin unterhielt auch die Sowjetunion normale diplomatische Beziehungen zur Junta. Ausgenommen davon waren die Regierungen Skandinaviens und der Niederlande, die sogar Klage beim Europarat einlegten. An der Haltung der Bundesrepublik änderte sich auch nichts, nachdem der griechische König nach seinem gescheiterten Gegenputsch im Dezember 1967 Griechenland verlassen musste. Von offizieller deutscher Seite wurde immer wieder betont, dass er weiterhin unstrittig das griechische Staatsoberhaupt wäre, bei dem der deutsche Botschafter akkreditiert war. Für die Bundesrepublik war weiterhin wichtig, dass gerade das neue griechische Regime zunächst alle Vorstöße der DDR im Land zurückwies und noch stärker als die führenden Regierungen von Papandreou und Karamanlis bereit war, wirtschaftlich nur mit dem Westen zusammenzuarbeiten. Sogar das Verhältnis der Industrie- und Handelskammer Athens zur Ostdeutschen Kammervertretung war nach dem Putsch erheblich abgekühlt.³¹⁷

Die DDR hatte ihre spärlichen Beziehungen zu Griechenland nach dem Putsch im April 1967 vollständig eingefroren. Zunächst gab es keine wirtschaftlichen noch kulturellen Aktivitäten der DDR auf griechischen Boden. Die Beziehungen normalisierten sich jedoch schrittweise, als die DDR Führung erkannte, dass sich die Junta etabliert hatte und kein vorübergehendes Phänomen war. Ihren Höhepunkt erlangten die Beziehungen in der staatlichen Anerkennung der DDR am 25. Mai 1973. Mit diesem Schachzug wollte die in Athen regierende Junta außenpolitischen Spielraum gewinnen,

³¹⁶ Vgl. Fleischer, Hagen: Vom Kalten Krieg zur „Neuen Ordnung“. Der Faktor Griechenland in der deutschen Außenpolitik, in: Stupperich, R./Richter, H.A. (Hrsg.): Thetis. Mannheimer Beiträge zur Klassischen Archäologie und Geschichte Griechenlands und Zyperns, Bd. 3, Mannheim (1996), S. 299-309, hier: S. 305f.

³¹⁷ Vgl. Apostolopoulos (2004), S. 320ff.

als es im eigenen Land eng wurde, vor allem in Richtung der sozialistischen Staaten, und innenpolitisch wollte man die Linksgerichteten beruhigen.³¹⁸

Auch wenn außenpolitisch eine klare Linie im Umgang mit dem Obristenregime gezeigt wurde, teilten sich innenpolitisch die Meinungen gegenüber der Situation in Griechenland. Vertreter des konservativen Flügels von CDU und CSU setzten sich generell für die südeuropäischen Diktaturen ein, da sie häufig persönlich an den Projekten deutscher Firmen in Griechenland beteiligt waren. Vertreter der SPD kritisierten dies und unterstützten die Regimekritiker vor allem auf deutschem Boden. Die SPD engagierte sich von Anfang an besonders gegen das Militärregime in Athen und versuchte immer wieder auf die Missstände in Griechenland aufmerksam zu machen und die deutsche Regierung zu einer Umlenkung in ihrem Kurs zu bringen. Die gegen das Regime gerichtete Haltung der parlamentarischen Delegation der SPD hatte auch tatsächlich zur Freilassung von einigen politischen Gefangenen geführt. Dabei spielte Willy Brandt eine führende Rolle als Förderer des griechischen antidiktatorischen Widerstandes. Er trug maßgeblich dazu bei, dass Alekos Panagoulis, der ein Mordattentat gegen Papadopoulos erfolglos ausgeführt hatte, trotz des Todesurteils, nicht hingerichtet wurde. Außerdem war er auch der erste Minister, der den ehemaligen griechischen Minister Andreas Papandreou nach seiner Freilassung empfing. Ohne Zweifel trugen Politiker wie Brandt dazu bei, das Regime in Athen zu isolieren und den griechischen Widerstand moralisch und finanziell zu unterstützen.³¹⁹

Auch prominente Regimekritiker traten in der Bundesrepublik auf. So wurde Andreas Papandreou eine Aufenthaltserlaubnis erteilt und Melina Merkouri (1920-1994) auf Protestveranstaltungen eingeladen. Jedoch wollte man von politischer Seite nicht, dass sich diverse griechische antidiktatorische Organisationen in der Bundesrepublik niederließen. So wurde beispielsweise 1968 Andreas Papandreou davon abgeraten, den Sitz der PAK (Panhellenische Befreiungsfront) in der Bundesrepublik aufzubauen; schließlich verlegte man den Hauptsitz nach Stockholm. Neben der PAK, die hauptsächlich im Ausland aktiv war, war die PAM die zweite große Widerstandsorganisation. Sie wurde im Mai 1967 gegründet. Unter ihren prominenten Führern befand sich auch Mikis Theodorakis.³²⁰

³¹⁸ Vgl. Rofousou, Emilia: Die Deutsche Demokratische Republik. Griechen und der zweite deutsche Staat, in: Schultheiß, W. /Chrysos, E.: Meilensteine deutsch-griechischer Beziehungen, Athen (2010), S. 317-324, hier: S. 319f.; vgl. Fleischer (1996), S. 299ff.

³¹⁹ Vgl. Apostolopoulos (2004), S. 323f.

³²⁰ Vgl. Rondholz, Eberhard: Die Junta und die Deutschen. Zwischen Realpolitik und Solidarität - Eine Bilanz 50 Jahre nach dem Putsch, in: Vereinigung der deutsch-griechischen Gesellschaften (Hrsg.): Hellenika. Jahrbuch für griechische Kultur und deutsch-griechische Beziehungen, Folge 12, Münster (2017), S. 20-46, hier: S. 24.

Anders als ihre Regierung, die eher eine gemäßigte Haltung gegenüber der Junta eingenommen hatte, verurteilte die deutsche Öffentlichkeit klar das Militärregime. Das galt insbesondere für die Presse, mit einigen Ausnahmen, den Rundfunk und die Gewerkschaften. Vor allem die diversen Gewerkschaften forderten seit Ende April 1967 die unverzügliche Wiederherstellung demokratischer Verhältnisse in Griechenland bzw. die sofortige Freilassung der sich in Haft befindlichen Griechen. Im Mai 1967 wurde eine der größten DGB-Kundgebungen in Düsseldorf mit mehr als 30.000 Personen organisiert. Unter den Einzelgewerkschaften war es vor allem die IG-Metall, die sich auf die Seite des griechischen Anti-Junta-Widerstandes stellte. Insbesondere galt dies als Botschaft für die rund 500.000 griechischen Arbeitnehmer, mit denen man sich solidarisierte. Viele der Arbeitnehmer hatten sich im Zuge ihrer Tätigkeit in deutschen Fabriken, in den deutschen Gewerkschaften politisiert und gegen die Junta mobilisiert. Insgesamt hatten sich mehr als 150.000 griechische Arbeiter in den deutschen Gewerkschaften eingeschrieben; alleine 90.000 davon in der IG-Metall. Viele der griechischen Arbeiter waren Anhänger der Zentrumsunion von Papandreou gewesen und traten nach dem Putsch antidiktatorischen Organisationen bei, um aus dem Ausland gegen die Militärdiktatur zu demonstrieren. Der Deutsche Gewerkschaftsbund unterstützte die Aktivitäten tatkräftig mit finanziellen Mitteln. Dem antidiktatorischen Aufbegehren der griechischen Migranten im Ausland ist es maßgeblich zu verdanken, dass die Militärregierung in Athen nicht im erwünschten Maße von den westeuropäischen Regierungen akzeptiert und moralisch wie auch politisch isoliert wurde.³²¹

Entgegen der Erwartungen, dass sich mit dem Machtwechsel in Bonn durch das sozialdemokratisch-liberale Bündnis 1969 unter Bundeskanzler Willy Brandt auch der Ton der Bundesregierung gegenüber der Junta verschärfen würde, kam es zu keinen weiteren Maßnahmen. Die Militärhilfen wurden in den 1970er Jahren verstärkt. Verhandlungen über Waffenlieferungen wurden im April 1971 bekannt. Die Bundesrepublik wurde in den Jahren der Junta, nach den USA, zum zweitgrößten Waffenlieferanten Griechenlands. Bei den Lieferungen handelte es sich um U-Boote, Transportflugzeuge, Panzer, Feuerwaffen und Fahrzeuge. Außerdem entstand eine Zusammenarbeit der Bundeswehr und dem griechischen Militär in diversen Bereichen. Griechische Soldaten wurden an Schulen der Bundeswehr ausgebildet und im Gegenzug wurden den Truppen der Bundesrepublik Übungsplätze in Griechenland zur Verfügung gestellt. Außerdem führten beide Länder gemeinsame Militärmanöver durch.³²² Die Mehrheit der SPD Bundestagsfraktion kritisierte die Wiederaufnahme.

³²¹ Vgl. Katsoulis, Ilias: Demokraten gegen Obristen. Griechen in Deutschland 1967-1974, in: Schultheiß, W./Chrysos, E. (Hrsg.): Meilensteine deutsch-griechischer Beziehungen, Athen (2010), S. 291-298, hier: S. 293 ff.; vgl. auch: Apostolopoulos (2004), S. 328.

³²² Vgl. Weber, Josef: Militär-Beihilfe zum Faschismus, in: Wallraff, G./Spoo, E. (Hrsg.): Unser Faschismus nebenan. Griechenland gestern- ein Lehrstück für morgen, Köln (1975), S. 115-121, hier: S. 115ff.

In anderen Bonner Kreisen jedoch wurde die Wiederaufnahme der Lieferungen als notwendig bezeichnet, weil es im Interesse des Westbündnisses lag, dass Griechenland in der Lage war, seinen Beitrag zur Stabilisierung an der Südostflanke der NATO zu leisten.³²³ Während der Großen Koalition (1966-69) verursachte die Situation in Griechenland erhebliche Reibungen zwischen den Koalitionspartnern. Insbesondere der konservative Flügel der CDU/CSU hat sich von der antikommunistischen Rhetorik der Obristen verführen lassen. Nach Brandts Amtsantritt 1969 nutzten CDU/CSU Funktionäre die Gelegenheit zum Angriff auf die neue Regierung und forderten sie auf, ihre Verbindungen zur Junta zu stärken.³²⁴

Tatsache war, dass die Bundesregierung, nicht nur wegen der NATO, sondern auch wegen eigener wirtschaftlicher Interessen, die Fortsetzung der Militärhilfen absegnete. Auch die Koalitionspartnerin FDP sprach sich, trotz ihrer freiheitlichen Weltanschauung, gegen konkrete Schritte aus, die die diplomatischen Beziehungen belasten könnten, auch wegen ihrer engen Verbindung zu Wirtschaftskreisen. Die Einstellung der Militärhilfen der Jahre zuvor hatte dazu geführt, dass ein schwieriges Klima für die deutschen Firmen geschaffen wurde. Außerdem war Griechenland immer mehr daran interessiert, größere Aufträge mit dem Osten abzuwickeln, um auf diese Weise Devisen zu sparen und zusätzliche Absatzmöglichkeiten für die agrarischen Überschussprodukte zu schaffen, die auf westlichen Märkten kaum wettbewerbsfähig waren.³²⁵

Nach dem Sturz der Junta im Juli 1974 konnte die Bundesregierung ohne Bedenken die wirtschaftliche Zusammenarbeit mit Griechenland fortsetzen. Um die junge Demokratie zu sichern, wurde in einem fraktionsweiten Einverständnis die Rückkehr Griechenlands in den Europarat unterstützt und die Aufnahme als Vollmitglied in die Europäische Gemeinschaft gefördert.³²⁶

b) Die Beziehungen der bayerischen Staatsregierung zur Junta

Die Beziehungen der bayerischen Staatsregierung zur griechischen Militärdiktatur wurden entschieden durch die CSU geprägt. Günter Wallraff untersucht in seiner Abhandlung, welche Politik

³²³ Vgl. Pentaliou, Efi: Από το δημοκρατικό έλλειμμα στην έλλειψη διεθνούς αξιοπιστίας (Vom Demokratiedefizit zum Mangel an Glaubwürdigkeit), in: Surlas, P. K./Karapanu, A. (Hrsg.): Πρακτικά Συνεδρίου: Η δικτατορία των συνταγματάρχων και η αποκατάσταση της δημοκρατίας (Die Diktatur der Verfassung und die Wiederherstellung der Demokratie), Athen (2016), S. 379-404; hier: S. 382.

³²⁴ Vgl. Papanastasiou (2020), S. 155ff.

³²⁵ Vgl. Apostolopoulos (2004), S. 337ff.

³²⁶ Vgl. Clogg, Richard/Yannopoulos, George: Greece under Military Rule, London (1972), S. 220.; vgl. auch: Apostolopoulos (2004), S. 340ff.

in Bayern gegenüber der Junta betrieben wurde. Die Politiker der CSU, allen voran Parteivorsitzender Franz Josef Strauß, unterhielten von Anfang an ein offenes, freundschaftliches Verhältnis zur Junta und auch das Obristenregime sah die CSU als Verbündeten ihrer Sache. Angestellte der Junta rühmten sich gar mit den guten Beziehungen zu Strauß und der CSU. 1971 schrieb General Stylianos Pattakos in einem Brief an Franz Josef Strauß: „(...) Unsererseits haben wir öfters betont, dass die Zusammenarbeit für die Erhaltung der inneren Sicherheit unserer Staaten sowie des Schutzes der Interessen der Freien Welt sehr dienlich sein würde. Unsere Probleme sind ähnlich gelagert, die Feinde sind dieselben, die Aufgaben tragen gemeinsame Züge.“ Strauß persönlich hatte nach dem Putsch in Athen 1967 die Drachme zur „heute stabilsten Währung der Welt“ ernannt. Diese Aussage war nur teilweise richtig. Die Drachme war eine der stabilsten Währungen. Dies war aber nicht der Verdienst der Obristen. Sie profitierten von dem wirtschaftlichen Aufschwung der Jahre zuvor. Während der Junta stieg die Inflationsrate enorm an und die Drachme verlor ihren Wert. Weiterhin sicherte Franz Sackmann, Staatssekretär im bayrischen Ministerium für Wirtschaft und Verkehr, den Junta-Gesprächspartnern schon 1969 zu, „Bayern werde gegenüber Athen eine von Bonn unabhängige Politik betreiben“. Generell hatte man in Bayern die Haltung der Bundesregierung, vor allem im Bereich der Militärhilfen, gegenüber den Obristen kritisch gesehen und schädlich für die deutsche Wirtschaft.³²⁷ Die Politik von Franz Josef Strauß blieb von den Redaktionen der Fremdsprachenprogramme nicht unkommentiert, wie beispielsweise im von Manuel Moral verfassten Kommentar im spanischen „Thema der Woche“ vom 20. November 1971: „Eine seltsame Verhaltensweise zeigt sich beim Vogel Strauss. Wenn der Strauss sich von einer Gefahr bedroht fühlt, steckt er geschwind den Kopf in den Sand. Das nennt man auch im übertragenen Sinn die „Vogel-Strauss-Politik“.“³²⁸.

Ferner wurden, nach Recherchen Wallraffs, Kontakte durch Reisen nach Griechenland, oft mit dem Hintergrund Investitionsprojekte abzuschließen, gepflegt. Meist liefen die Besuche auf Spesen der griechischen Militärregierung, die wiederum die Reisen für ihre Propagandazwecke benutzte. So verkündete Vizepremier und späterer Militärattaché in Bonn, Nikolaos Makarezos, auf einen Besuch des Würzburger Professors Friedrich August von der Heydte und neun CSU Abgeordneten des bayerischen Landtags sowie zwei CSU Bundestagsmitgliedern im Mai 1970: „Mit dem gesamten Ansehen Ihrer hervorragenden Persönlichkeit unterstützen Sie unsere aufrichtigen Bemühungen, die

³²⁷ Vgl. Wallraff, Günter: Faschismus und Kapital, in: Ders./Spoo, E. (Hrsg.): Unser Faschismus nebenan. Griechenland gestern - ein Lehrstück für morgen, Köln (1975), S. 73-76, hier: S. 73ff.; vgl. auch: N.N.: Krücke für Chrike. Franz Josef Strauß und seine CSU unterstützen in Griechenland eine rechtsextremistische Junta-Partei vom 20.09.1976, in: *Der Spiegel*, 39/1976, S. 138-139.

³²⁸ BR, Historisches Archiv, GR/16.

*ungünstigen Auswirkungen einer ungerechten und - was noch schlimmer ist - falschen Politik gegenüber Griechenland zu mildern.*³²⁹.

Auch Strauß war ein willkommener Gast aus München. Er reiste 1971 nach Athen und führte Gespräche mit dem Ministerpräsidenten Papadopoulos und anderen Junta-Ministern: *„Mit den weltpolitischen Krisenherden und jenen Orten, an denen die Sache der freien Welt auf dem Spiel zu stehen scheint, sind zugleich viele der wichtigsten Stationen auf den Reiserouten für Strauß in den 70er Jahren markiert. Berührungspunkte kennt Strauß jedenfalls nicht, so blutverschmiert kann keine Hand sein, dass er sie nicht schüttelte, wenn ihm das Ziel seine Reise wert ist*³³⁰, schreibt Peter Siebernorgen in seiner Biographie über Franz Josef Strauß. Ferner wurde in einem Spiegel-Artikel vom 20. September 1976 aufgedeckt, wie Mitarbeiter des, von Franz Josef Strauß herausgegebenen und als Organ der CSU eingesetzten „Bayernkuriers“, systematisch Geldzahlungen von der griechischen Botschaft in Bonn erhielten, um juntafreundliche Artikel zu publizieren. Auch bei anderen westdeutschen Zeitungen, wie dem „Handelsblatt“, fand man immer wieder Argumente um zugunsten der griechischen Militärregierung zu berichten.³³¹

Auch nach dem Fall der Junta und der Rückkehr Konstantinos Karamanlis, versuchte die CSU in Griechenland Einfluss zu behalten. So reiste Franz Josef Strauß bereits 1975 nach Athen, um, gemäß Karamanlis-Vertrauten, seine Ansichten über die zukünftige Politik im östlichen Mittelmeer aufzudrängen. Strauß wollte, unter dem Vorwand den innenpolitischen Frieden in Griechenland zu wahren, eine Verfolgung der Obristen unterbinden, was Karamanlis ablehnte. Daraufhin wurde noch im Sommer 1975 die „Christdemokratische Partei Griechenlands“, abgekürzt „Chrike“, gegründet. Das Programm war eine Mischung aus dem der Schwesterpartei in Bayern und Junta-Sprüchen und beabsichtigte, indirekt Einfluss auf die griechische Politik zu nehmen. Sie stellte auch ihre Aktivitäten in Griechenland nicht nach Beschwerden Karamanlis ein.³³²

Entgegen der juntafreundlichen Haltung der bayerischen Politik entwickelte sich München zu einem der wichtigsten Zentren des antidiktatorischen Widerstandes. Nach Sigrid Skarpelis-Sperk war *„München immer schon abweichend und ein demokratisch-linkes Zentrum. München war eines der*

³²⁹ Vgl. Wallraff (1975), S. 74.

³³⁰ Vgl. Siebernorgen, Peter: Franz Josef Strauß. Ein Leben im Übermaß, München (2015), S. 497f.

³³¹ Vgl. Dexheimer, Wolfgang F.: Koalitionsverhandlungen in Bonn 1961-1965-1969. Zur Willensbildung in Parteien und Fraktion, Bonn (1973), S. 91; vgl. auch: N.N.: Krücke für Chrike. Franz Josef Strauß und seine CSU unterstützen in Griechenland eine rechtsextremistische Junta-Partei vom 20.09.1976, in: *Der Spiegel*, 39/1976, S. 138-139.

³³² Vgl. N.N.: Krücke für Chrike. Franz Josef Strauß und seine CSU unterstützen in Griechenland eine rechtsextremistische Junta-Partei vom 20.09.1976, in: *Der Spiegel*, 39/1976, S. 138-139.

wichtigsten Zentren des Widerstandes - schon aus geographischen Gründen. Über die Eisenbahn Athen-München und die Transbalkanroute war München der wichtigste Anlaufpunkt für die legalen und erst recht illegalen Zuwanderer. Das bedeutete auch, dass die Erstversorgung der z.T. Tage in Kühlwaggons/Anhängern von Obst- und Gemüsetransporten versteckten Griechen eminent wichtig war. Hier halfen deutsche und griechische Ärzte und viele Medizinstudenten³³³. Die damalige stellvertretende AStA³³⁴-Vorsitzende der LMU München unterstützte griechische Studenten in Zusammenarbeit mit der bayerischen SPD und der Stadt München. Die Unterstützung reichte von finanziellen Mitteln (Stipendien, Beihilfe) bis zu Hinweisen, wie man ohne gültige Papiere und gegen die Druckmaßnahmen des griechischen Generalkonsulats überlebte. Im Geiste des gesellschaftlichen und politischen Klimas infolge der Ereignisse rund um 1968 kam es in München auch zu Protestaktionen der Studenten wie die Sprengung der Pro-Juntaveranstaltung im Bürgerbräukeller, an der sich Frau Skarpelis-Sperk auch beteiligte.³³⁵

c) Die Reaktion der deutschen Bundesregierung und der Bayerischen Staatsregierung auf die kritische Haltung der griechischen Sendung

Nachdem sich Beschwerden an die höheren Stellen des BR und die anderen Maßnahmen als erfolglos erwiesen hatten, kam es zu offiziellen Beschwerden der Junta direkt gegenüber der Bundesregierung. Der Regierungswechsel von der Großen Koalition zur sozialliberalen Koalition von SPD und FDP unter Bundeskanzler Willy Brandt im Herbst 1969 stellt eine Zensur dar. Die Rückendeckung, die die griechische Sendung bisher seitens der Bundesregierung erfahren hatte, entfiel. Die Bundesregierung hatte kein Interesse, die diplomatischen und ökonomischen Beziehungen mit Griechenland und die Sicherung der Südostflanke im Sinne der NATO zu gefährden. Auch die bayerische Regierung, allen voran die CSU und ihr Vorsitzender Franz Josef Strauß hatten gute Beziehungen zu den Obristen in Athen und ebenfalls kein Interesse, diese zu riskieren. Strauß ging sogar so weit, den Leiter der griechischen Sendung Pavlos Bakojannis, als einen „*kommunistischen Journalisten levantinischer Herkunft*“³³⁶ zu bezeichnen und dem Intendanten Christian Wallenreiter

³³³ Interview mit Sigrid Skarpelis-Sperk am 05. März 2018.

³³⁴ Allgemeiner Studentenausschuss. Mehr zur Geschichte der AStA in: Rohwedder, Uwe: Allgemeiner Studentenausschuss (AStA), publiziert am 15.09.2008; in: Historisches Lexikon Bayerns: [https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Allgemeiner_Studentenausschuss_\(AStA\)](https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Allgemeiner_Studentenausschuss_(AStA)) (letzter Aufruf am 05.06.2021).

³³⁵ Interview mit Sigrid Skarpelis-Sperk am 05. März 2018.

³³⁶ Interview mit Assimakis Hatzinikolaou am 04. Mai 2018.

zu empfehlen, die griechische Sendung *„im Interesse der internationalen Beziehungen zu mäßigen“*^{337,338}

Zwischen dem 12. und 28. Juni 1968 beispielsweise lässt sich in den Akten des Archivs des BR der Schriftverkehr zwischen dem BR, dem Griechischen Generalkonsulat in München und der Bayerischen Staatskanzlei nachlesen, der im Wesentlichen die *„unpassende Redeweise“*, das *„ungebührliche Benehmen“* und die *„Argumentation auf dem Niveau der Straße“* Bakojannis zum Gegenstand hatten. Das Generalkonsulat sendete Verbalnoten an die bayerische Staatsregierung, die sich wiederum an den BR wandte. Diese Anschuldigungen wurden vom Bayerischen Rundfunk mit einem Brief des Intendanten an die Staatskanzlei von 03. Juli 1968 zurückgewiesen.

Nach dem Regierungswechsel kam es im Laufe des Jahres 1970 zu einer massiven Intervention der unter Außenminister und Vizekanzler Walter Scheel (FDP) dienenden Staatssekretären Georg Ferdinand Duckwitz und seinem Nachfolger Paul Frank. Die FDP teilte die uneingeschränkte Offenheit mancher konservativer politischer Kreise gegenüber den südeuropäischen Diktaturen nicht, reagierten aber auf mögliche negative Auswirkungen auf die deutsche Wirtschaftsinteressen empfindlich. Das AA bezeichnete in seinen Schreiben an den BR die Linie der griechischen Sendung plötzlich als *„scharfe oppositionelle Propaganda gegen die Militärregierung“*³³⁹ und ordnete auch Abteilungsleiter Bogner *„einen schroff oppositionellen Standpunkt zu“*³⁴⁰. Staatssekretär Paul Frank äußerte gegenüber dem Intendanten Christian Wallenreiter große Besorgnis über die negativen Folgen des griechischen Ausländerprogramms, in Hinblick auf die strategische Rolle Griechenlands als NATO-Partner: *„Mit Besorgnis erfüllt mich die Tatsache, dass aus den Sendungen der griechischen Sendung neuerdings die Absicht ersichtlich zu werden scheint, das Griechenlandproblem in das wesentliche Verteidigungsbündnis hineinzutragen. Angesichts der bedrohlichen Lage im Mittelmeer, des wachsenden sowjetischen Einflusses dort und der strategischen Lage Griechenlands würde das Herausbrechen dieses NATO-Partners aus dem westlichen Verteidigungssystem nicht zuletzt auch für das griechische Volk ernste Folgen haben.“*³⁴¹. Das Auswärtige Amt bezog sich auch diesmal bezüglich seiner *„Besorgnis“* auf keine genauen Tatsachen oder bestimmte Vorgänge, was Wallenreiter in seinem Antwortschreiben hervorhob und daher die Absichten des AA indirekt anzweifelte. Außerdem betont er, dass der BR immer die Interessen der Bundesrepublik gewahrt hätte: *„Wir wissen noch mehr, aber die Rücksichtnahme auf die Außenpolitik der Bundesregierung hat uns immer wieder zu einer Zurückhaltung veranlasst.“*³⁴².

³³⁷ BR, Historisches Archiv, HF/15884.

³³⁸ BR, Historisches Archiv, HF/15884.

³³⁹ BR, Historisches Archiv, HF/15884.

³⁴⁰ BR, Historisches Archiv, HF/15884.

³⁴¹ BR, Historisches Archiv, HF/15884.

³⁴² BR, Historisches Archiv, HF/15884.

Diese Formulierung, könnte auch als Drohung gesehen werden, in Zukunft mehr Informationen preis zu geben, wenn das Auswärtige Amt seine Kompetenzen überschreitet. Aus dieser Äußerung geht auch hervor, dass sich der BR in gewisser Weise - aufgrund der Rücksichtnahme vor politischen Bestrebungen der deutschen Regierung - bislang „selbst zensierte“. Am Ende seines Schreibens fügte Wallenreiter die Notiz hinzu, dass es eine weitere Morddrohung gegen den griechischen Redakteur Pavlos Bakojannis gegeben hätte; eine Anspielung auf die Versäumnisse des AA, Bedrohungen gegen in der BRD lebenden Personen nachzugehen. Walter von Cube fügte in einem weiteren Schreiben zu diesem Thema zudem an, dass die Besorgnis Franks „in keiner Weise begründet“ sei und „wohl auf einer Verwechslung beruhen“³⁴³ müsse. Um die Gemüter im Auswärtigen Amt zu beruhigen, kam es im Juli 1970 zu einer Aussprache über Grundsatz und Praxis der politischen und programmpolitischen Fragen zwischen dem Parlamentarischen Staatssekretär Karl Mörsch und Gerhard Bogner sowie den Redakteuren Pavlos Bakojannis und José Moll-Marques. Bogner machte allgemeine Zusagen, er werde seine Mitarbeiter anweisen, die Interessen der Bundesrepublik nicht außer Acht zu lassen. Zeit seines Amtes folgte er jedoch dem Prinzip, dass keine diplomatischen Beziehungen die Entscheidungen des BR bestimmten sollten. Das AA hatte in Bogners Augen seine Sorgfaltspflicht vernachlässigt. Bogner, die griechische und die spanische Redaktion äußerten, in Anbetracht ihrer Situation, sich übergangen, schutzlos und den ausländischen Behörden und ihrer Wirkung in der Bundesrepublik, ausgeliefert gefühlt zu haben.³⁴⁴

Seit Beginn des Ausländerprogramms 1964 standen das Presse- und Informationsamt der Bundesregierung und das Auswärtige Amt und der BR in Kontakt, da man von der spanischen Redaktion Kritik gegen das Franco Regime erwartete. Seit dem Putsch in Athen 1967 rückte Bakojannis und die griechische Sendung in den Fokus des AA.³⁴⁵ Die „Unstimmigkeiten zwischen amtlichen griechischen Stellen und dem Bayerischen Rundfunk sind hier bekannt“, schreibt der Presse- und Informationsamt der Bundesregierung an das Auswärtige Amt im Februar 1968. Es kam zu regelmäßigen Gesprächen zwischen dem Intendanten Christian Wallenreiter, dem Sendeleiter Gerhard Bogner und dem Staatssekretär Jahn, bei dem die Sorgen des AA diskutiert wurden. Da man beschränkte Einwirkungsmöglichkeiten hatte, ließ das Bundespresseamt die Kommentare Bakojannis ab Februar 1968 ins Deutsche übersetzen: „Die Sendungen für die griechischen Arbeitnehmer (Kommentare) in der Bundesrepublik sollten für eine längere Zeit von einem zuverlässigen griechischen Übersetzer abgehört und übersetzt werden und dann auf Grund dieses Materials eine Beurteilung abgegeben werden.“³⁴⁶ Diese Aufgabe übernahm der griechisch-deutsche Bayernfunk-

³⁴³ BR, Historisches Archiv, HF/15884.

³⁴⁴ BR, Historisches Archiv, HF/15881, HF/15884.

³⁴⁵ Vgl. hierzu auch Papanastasiou (2020), S. 118ff.

³⁴⁶ Politisches Archiv des Auswärtigen Amts, Bestand 413 – 000233.

Kommentator Johannes Gaitanides.³⁴⁷ Eine Kopie der übersetzten Manuskripte des wöchentlichen Kommentars sollten im Anschluss an das Auswärtige Amt gesendet werden. Nach Auswertung der Manuskripte kam das Presse- und Informationsamt zu dem Ergebnis, dass, *„wenn auch über die Zweckmäßigkeit gewisser Auslassungen gestritten werden kann, so ist doch unzweifelhaft, dass es sich bei diesen zur Debatte stehenden Kommentaren nicht um den Vortrag kommunistischer Gedanken handelt. An einer der griechischen Militärregierung absolut feindlichen Tendenz kann niemand zweifeln. Jedoch bemerkt man, dass der Autor (Pavlos Bakojannis) sich hin und da - offenbar unter dem Einfluss seiner deutschen Vorgesetzten beim Bayerischen Rundfunk - bemüht, den Militärs Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Insgesamt sind die Kommentare ziemlich unklar und den meisten Gastarbeiter kaum verständlich.“*³⁴⁸.

Nichtsdestotrotz wurde die innerhalb des AA die Auffassung vertreten, dass Sendungen im griechischen Programm wie beispielsweise „Thema der Woche“ fast ausschließlich dazu bestimmt wären, griechische Gastarbeiter gegen die Regierung in Athen aufzuhetzen und zu beeinflussen: *„Es ist nicht Sache einer deutschen Rundfunkanstalt, sich in einem Gastarbeiterprogramm in den Dienst eines solchen Propagandafeldzuges zu stellen.“*³⁴⁹. Mehrere Referate waren der Ansicht, das Auswärtige Amt solle Vorstellungen beim Bayerischen Rundfunk gegen die Sendungen in geeigneter Weise erheben, um zu erwirken, dass man den Ton der griechischen Sendung mäßigte und dass es im Interesse des AA sei, *„die Schwierigkeiten, die sich aus der politischen Polemik der Rundfunksendungen ergeben hätten, zu beseitigen.“*³⁵⁰.

Da sich das Auswärtige Amt intensiv mit der griechischen Sendung auseinandersetzte und auch weiterhin prüfte, ob *„diese Sendungen mit den deutschen außenpolitischen Interessen vereinbar sind“*, wurden das Ausländerprogramm, aufgrund ihrer „politischen Natur“, innerhalb des AA im August 1968 von der Kulturabteilung in die politische Abteilung (Ref. I a 4) übergeben. Dies belegt auch von welcher hoher Priorität das Programm für das AA war.³⁵¹

Das Thema wurde alsbald in den deutschen Medien aufgegriffen. So schrieb *Der Spiegel*, dass Dr. Paul Frank, Staatssekretär im Bonner Auswärtigen Amt, gegenüber dem Intendanten Christian Wallenreiter äußerte, dass die griechische Sendung *„für die Bundesrepublik Deutschland*

³⁴⁷ Johannes Gaitanides war vom Nationalsozialismus fasziniert, wie unter anderem der Inhalt der 1940 publizierten Monographie mit dem Titel „Neues Griechenland“ zeigt. Vgl. Pechlivanos, Miltos: Zum historischen Gedächtnis der Geisteswissenschaften. Die deutsche Neogräzistik und die Okkupation Griechenlands“, in Kambas, Ch./Mitsou, M. (Hrsg.): Die Okkupation Griechenlands im Zweiten Weltkrieg. Griechische und deutsche Erinnerungskultur, Köln (2015), S. 353-372, hier S. 368.

³⁴⁸ Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, Bestand 413 – 000237, Bestand 413 - 000259.

³⁴⁹ Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, Bestand 413 – 000246.

³⁵⁰ Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, Bestand 413 – 000255.

³⁵¹ BR, Historisches Archiv, HF/15890; Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, Bestand 418 – 000207, 413 – 000244.

*beträchtlichen außenpolitischen und auch wirtschaftlichen Schaden verursache*³⁵² und die *Abendzeitung München* kommentierte ein Jahr später: „*Aber auch der Staatssekretär im sozial-liberalen Auswärtigen Amt, Dr. Paul Frank, ist den Griechen im BR nicht grün. Eine umstrittene Meldung nahm er zum Anlass, Wallenreiter folgendes zu schreiben: „Das Auswärtige Amt ist über die bereits eingetretene und für die Zukunft zu befürchtende weitere Schädigung unserer Exportinteressen sehr besorgt.*“³⁵³.

4.3.8. Der „Drachmenfall“

Der nächste Akt des Schauspiels begann am 26. Februar 1971 mit einer Meldung von Pavlos Bakojannis über Erörterungen des Internationalen Währungsfonds, Griechenland die Abwertung der Drachme zu empfehlen. Die griechische Sendung der DW in Köln, das in Griechenland zu empfangen war, übernahm diese Nachricht. Dieses Thema war für die griechische Regierung von großer Bedeutung, da die Arbeiter von Deutschland aus Geld für ihre Familien auf griechische Banken überwiesen und ihre D-Mark in Drachmen umwandelten und somit dem Militärregime erlaubte, den Gewinn als wirtschaftlichen Aufschwung auszugeben. Die Meldung entsprach wahren Aussagen, es handelte sich jedoch um die Weltbank und nicht den IWF, der diese machte. Das Resultat war, dass neun Tage später ein Protest des griechischen Botschafters in Bonn beim AA einging. Auf Vorschlag von Chefredakteur Johannes Groß folgte der prompte Beschluss der DW, keine Meldungen der griechischen Redaktion in München mehr zu übernehmen. Damit fiel der griechischen Redaktion in Köln ein Großteil ihrer bisherigen Informationen weg, da nur der BR über einen eigenen Korrespondenten und direkte Nachrichtenverbindungen nach Griechenland verfügte. Obwohl der BR den telegrafischen Übermittlungsfehler korrigierte (inhaltlich aber hart blieb) reagierte Athen mit der Entscheidung ihres Koordinierungsminister Makarezos, Weisung an alle staatlichen Stellen zu geben, deutschen Firmen keine Aufträge mehr zu erteilen, solange man auf der Meldung beharrte. Auch deutsche Industrielle intervenierten nun beim Intendanten mit der Bitte, die Meldung über die Drachmenabwertung im Sinne Athens zu dementieren, da sie um ihre Aufträge fürchteten. Der BR jedoch weigerte sich, dem erneuten Druck auf seine Nachrichtengabe nachzugehen und berief sich dabei ausdrücklich auf die Rundfunkgesetze. Nichtsdestotrotz intensivierte nun Bundesaußenminister Walter Scheel via Ministerpräsident Alfons Goppel in völliger Missachtung der Unabhängigkeit deutscher Rundfunkanstalten bei Intendant Wallenreiter und verlangte ein „*Mindestmaß an Objektivität*“. Staatssekretär Paul Frank beklagte in einem Schreiben an den Intendanten den

³⁵² BR, Historisches Archiv, HD/698; *Der Spiegel*, 22. März 1971.

³⁵³ BR, Historisches Archiv, HD/698; *Abendzeitung München*, 03. März 1972.

politischen und wirtschaftlichen Schaden und äußerte das Verständnis der Bundesregierung für die griechische Verärgerung. Die Interventionen blieben beim BR nicht ohne Wirkung. Intendant Wallenreiter unterstellte auf Vorschlag Gerhard Bogners die Ausländersendungen direkt Programmdirektor Walter von Cube und verfügte, während der Sommerpause die politischen Kommentare durch Presseschauen zu ersetzen. Er wollte dies nicht als Kritikverbot verstanden wissen, sondern als Beitrag zur Versachlichung der Diskussion, wie er in einem Schreiben an die Fremdsprachenredaktionen im Haus ausdrückte. Der Rundfunkrat stellte sich hinter diese Entscheidung, aber betonte zugleich sein Befremden über die Versuche der griechischen Regierung, Einfluss auf die Nachrichtengestaltung des BR auszuüben. Von Cube selbst war zu einer wesentlich nachgiebigeren Haltung gegenüber den Obristen bereit, lehnte den Begriff „Junta“ ab und auch, sich weiterhin negativ über das Regime zu äußern.³⁵⁴

4.3.9. Das Kommentarverbot

Innerhalb des BR wurden bezüglich der kritischen Haltung der griechischen Sendung zwei unterschiedliche Meinungen vertreten. Einerseits wurden die Mitarbeiter der griechischen Redaktion unterstützt und die Äußerungen in ihren Sendungen verteidigt. Die offizielle Linie des BR lautete *„die Mitarbeiter des Bayerischen Rundfunks dürfen bei der Programmgestaltung weder einseitig einer politischen Partei oder Gruppe noch Sonderinteressen dienen; sie können jedoch in eigenen Kommentaren und Sendungen, die kritisch ausgerichtet sind, ihre persönliche Meinung äußern. Alle Nachrichten und Berichte sind wahrheitsgetreu und sachlich zu halten, bei der Auswahl der Sendungen und Nachrichten sind die Redakteure zu Objektivität und Überparteilichkeit verpflichtet. Im Rahmen des publizistischen Anstands kann der Rundfunk sachliche Kritik an Personen sowie an Einrichtungen und Vorkommnissen des öffentlichen Lebens üben. Die Sendungen des Bayerischen Rundfunks sollen von kulturellem Verantwortungsbewusstsein, Menschlichkeit und Objektivität sowie von demokratischer Gesinnung getragen sein.“*³⁵⁵.

Andererseits arbeitete man gegen die griechische Sendung und wollte seinen Spielraum möglichst einengen, indem man nichts unversucht ließ, die kritischen Kommentare zur Einstellung zu bringen. In den ersten Jahren der Militärdiktatur in Griechenland fand die griechische Sendung für seine Arbeit mehr Zuspruch als Ablehnung innerhalb des Funkhauses: *„Ich würde sogar sagen, dass ich manchmal das Gefühl hatte, dass der Bayerische Rundfunk sogar stolz war, dass zwei Redaktionen*

³⁵⁴ BR, Historisches Archiv, HF/23954; BR, Historisches Archiv, SL-22.32; Politisches Archiv des Auswärtigen Amts, Bestand 413 – 000227; vgl. hierzu auch Papanastasiou (2020), S. 206ff.

³⁵⁵ BR, Historisches Archiv, HF/1659.

*der Muttersprachen, die Stirn den Diktatoren in ihren Ländern geboten hatten.*³⁵⁶, erinnert sich Eleni Torossi.

Die ersten Einschränkungen wurden aufgrund des „Drachmenfalls“ ab Juni 1971 eingeführt. Auf Anweisungen Wallenreiters wurden die fremdsprachigen Sendungen direkt dem Programmdirektor unterstellt und nicht mehr dem Leiter des Ausländerprogramms Gerhard Bogner. Außerdem galt, im Sinne der Sorgfaltspflicht für alle Informationssendungen, vor allem für die täglichen Nachrichten am Beginn der Programme, der Grundsatz äußerster Sachlichkeit und Unparteilichkeit. Meinungsbildende Beiträge (aktuelle Kommentare, kontroverse Berichte) mussten, sofern sie unerlässlich wichtig erschienen, vom Programmdirektor oder dem Leiter der HA Politik, Walter Kröpelin, thematisch genehmigt und vor der Sendung im deutschen Manuskript gegengelesen werden. Dies betraf neben der griechischen Sendung auch das spanische, über die ebenso Beschwerden von der spanischen Regierung eingegangen waren.

Dass diese Weisungen nicht allein durch die internen Spannungen angestellt wurden, sondern auch auf Druck von außen hin, lässt sich darin belegen, dass Wallenreiter einen Monat bevor die Neuerungen in Kraft traten, einen Brief an den bayerischen Ministerpräsidenten Alfons Goppel schrieb. Darin erklärte er, dass sein Handeln auf einer Abwägung der durch das Grundgesetz und bayerischen Rundfunkgesetzen geschützten Meinungsfreiheit und den eben durch diese Meinungsfreiheit betroffenen außen- und wirtschaftspolitischen Interessen der Bundesregierung und den indirekt berührten Interessen der bayerischen Staatsregierung beruhte. Parallel versichert er jedoch, dass die Regelungen nicht zur Unterlassung jeder Kritik am griechischen Regime verstanden werden sollten.

Das Ausbleiben der Kommentare im gleichen Sommer war auf kein Verbot seitens des BR zurückzuführen, sondern auf eine Pause, die die griechische Redaktion bisher in jedem Sommer (von Juni bis September) eingelegt hatte. Aufgrund der angespannten Situation wurde dies jedoch in der Presse als Maßregelung der Redaktion ausgelegt, dass wiederum einen großen Aufschrei in der Öffentlichkeit und griechischen Kulturkreisen zur Folge hatte.³⁵⁷

Anfang der 70er Jahre änderte sich durch einen Personalwechsel das Klima im BR zum Nachteil der griechischen Sendung. Die griechische Redaktion verlor viele Befürworter.

Am 04. Mai 1972 wurde die Stelle des Vorsitzenden des BR-Rundfunkrates neu gewählt. Dr. Wilhelm Fritz übernahm den Vorsitz und mischte sich fortwährend in die Angelegenheiten der griechischen Sendung ein, was einen auffälligen Gegensatz zu den bisherigen Gepflogenheiten und

³⁵⁶ Interview mit Eleni Torossi am 19. Mai 2018.

³⁵⁷ BR, Historisches Archiv, HF/15881, HF/15884.

quer zu der Bestimmung des Bayerischen Rundfunks darstellte. Fritz erlangte diese Stelle mit verstärkter Hilfe der CSU Delegation im Rundfunkrat.

Am 01. März 1972 verabschiedete der Bayerische Landtag mit der absoluten Mehrheit der CSU - im Schnellverfahren und entgegen der massiven Proteste der Opposition - eine Novellierung des Rundfunkgesetzes. Das Gesetz sah vor, den Rundfunkräten mehr Macht einzuräumen und den Rundfunkrat um zwölf Landtagsabgeordnete und sechs Vertreter gesellschaftlicher Gruppen zu erweitern. Somit ließe sich das Mehrheitsverhältnis des Landtages auf den Rundfunkrat übertragen und den Einfluss der CSU weiter stärken. Weiterhin plante die CSU, dass die Wahl des Intendanten allein vom Landtag entschieden und er jederzeit abgesetzt werden konnte.³⁵⁸

Im Fokus von Fritzs' Kritik stand insbesondere das „Thema der Woche“. Auf der 111. Sitzung des Geschäftsordnungs- und Richtlinienausschusses am 26. Februar 1972, d.h. vor seiner Wahl zum Vorsitzenden des Rundfunkrates, wetterte er schon gegen die Kommentare und forderte eine gleiche Behandlung aller Sprachgruppen, d.h. auch Kommentare für Türken und Jugoslawen; andernfalls sollten auch beim BR der Kommentar gestrichen werden. Der WDR hatte keine Kommentare eingeführt, sondern nur der BR. Auch andere schlossen sich dieser Ansicht an.³⁵⁹ Diese „Entweder-Oder“-Regelung würde jedoch den BR von der Entscheidung des WDR abhängig machen. Festzuhalten ist, dass es bis zur Ernennung Fritzs' zum Vorsitzenden des Rundfunkrates keine Probleme mit den Kommentaren im BR gegeben hatte. Am Inhalt der griechischen Sendung bemängelte Fritz, dass sie im Fall der rechtsgerichteten Regime jede Kritik unterstütze, im Falle der linksgerichteten jede Kritik absichtlich unterließe.³⁶⁰

Fritz wollte auch Gespräche in Gang setzen, das Ausländerprogramm ganz auf den Deutschlandfunk und die Deutsche Welle abzutreten, da sie *„täglich mehrere Stunden bester Sendezeit, die besser für ein deutsches „Service-Programm“ genutzt werden könnten“*³⁶¹ blockieren würden, fand aber keinen Zuspruch von den Kollegen. Mehrmals beschwerte sich Fritz auch über Pavlos Bakojannis. Ein Brief von Fritz, in dem er sich über Bakojannis beschwerte, war in einer Athener Zeitung und in der rechtsradikalen „Deutschen Nationalen Zeitung“ veröffentlicht worden, bevor ihn die Mitglieder des Rundfunkrates zu Gesicht bekamen. Fritz dementiert, den Brief selbst weitergegeben zu haben und beschuldigt Bakojannis der Indiskretion.³⁶² Fritz merkte darüber hinaus an, dass es von Nöten wäre, die Form der Kommentare zu ändern und in der griechischen Redaktion einen zweiten Kommentator einzustellen, da es seines Erachtens *„ungut“* sei, dass Pavlos Bakojannis der alleinige Kommentator

³⁵⁸ BR, Historisches Archiv, HF/15884.

³⁵⁹ BR, Historisches Archiv, HF/54.2.

³⁶⁰ BR, Historisches Archiv, HF/15880.

³⁶¹ BR, Historisches Archiv, HF/15880.

³⁶² BR, Historisches Archiv, SL-22.32.

der griechischen Sendung war. Es wurde empfohlen, den „vom Rundfunkgesetz vorgesehenen Meinungsspielraum noch besser auszunützen“³⁶³. Durch die Proteste und Zurückweisungen Wallenreiters wurden im griechischen Programm keine weiteren Kommentatoren eingestellt, denn er sah die befriedigende Lösung nicht in einer Vermehrung der Zahl der festangestellten Mitarbeiter. Auch unterstrich Wallenreiter, dass die Inhalte der Sendung unparteiisch waren und keine Seite unterstützen würden. Es wurde der Kompromiss gefunden, Kommentatoren außerhalb der Redaktion tätig werden zu lassen. Jedoch überzeugte keiner ihrer Versuche, weil Mentalität, Sprachproblem und Informationsstand Schwierigkeiten bereiteten. Die meisten gaben es wieder auf, andere lehnten ab, weil sie Behinderungen bei Griechenlandreisen fürchteten.³⁶⁴

Hinter dem Gedanken, einen zweiten Kommentator zu engagieren, stand die Absicht, jemanden einzustellen dessen Aussagen man kontrollieren konnte und der die Interessen der CSU vertrat, die aus wirtschaftlichen Gründen keine Kritik an den autoritären Regimen in Südeuropa wünschte. Offenbar hatte sich Fritz über ein Vorgehen gegen das Ausländerprogramm mit deutschen Regierungsstellen verständigt, wie diverse Quellen belegen. Auch seine persönliche Einstellung gegenüber der Militärregierung war eher wohlwollend. Als Vorstandsmitglied der Allianz-Versicherung, die sehr gute Geschäfte in Griechenland machte, hatte er ein persönliches Interesse, dass sich die Bundesrepublik gut mit Griechenland stellte. Griechische regierungsnahen Zeitungen interpretierten die Handlungen Fritzs wohlwollend und prophezeiten alsbald das Ende der griechischen Sendung: „(...) Besonders bemerkenswert in diesem Zusammenhang, weil es davon zeugt, dass der wahre Charakter des griechischen Regimes endlich begriffen wurde, ist sogar die Tatsache, dass Herr Fritz die wiederholte Bezeichnung der antigriechischen Sendung die Regierung Griechenlands sei diktatorisch verneint. Mit dieser mutigen Intervention des neuen Präsidenten des BR erhalten die Pseudowiderständler des Auslandes noch einen schweren Schlag, vielleicht den stärksten von allen Schlägen, die sie bisher empfangen haben.“³⁶⁵. Die nicht abgeneigte Haltung Fritzs wurde von regimennahen Zeitungen auch zu ihrem Vorteil ausgespielt: „Der neue Vorsitzende des Rundfunkrates merkt an, dass ein kommunistischer Abschaum griechischer Herkunft, der den BR ausnutzt, als „Redakteur der Griechischen Sendungen der Programme für Ausländer“ seine Stellung missbrauchte, um seine parteiliche Leidenschaft gegen das heutige nationaldenkende Griechenland zu sättigen, indem er mit seinen Kommentaren versuchte, die griechischen Arbeiter zu Feinden ihrer Heimat umzuwandeln.“³⁶⁶. Ob Fritz diese Aussagen getätigt hat kann nicht belegt werden. Jedoch war die allgemeine Haltung Fritz' deutlich und wurde in Griechenland zu ihren Gunsten gesehen. Die

³⁶³ BR, Historisches Archiv, HF/15880.

³⁶⁴ BR, Historisches Archiv, HF/15880, HD/698.

³⁶⁵ BR, Historisches Archiv, HF/15880; Artikel aus *Nea Politeia* vom 10. Juni 1972.

³⁶⁶ BR, Historisches Archiv, HF/15880, Artikel aus *Estia* vom 01. Juli 1972.

griechische Redaktion wertete das Vorgehen des Vorsitzenden des Rundfunkrates als einen „ausgesprochenen Einschüchterungsversuch“, der weder mit dem Grundrecht der Presse- und Meinungsfreiheit noch mit dem Rundfunkgesetz (Art. 4 Abs. 2 Nr. 7 und 11 BayRG)³⁶⁷ vereinbar sei. Darüber hinaus merkte Bakojannis in einem Schreiben an Fritz an, dass dieser seinen Kompetenzbereich überschreiten würde, denn die Auswahl und Bestellung der Mitarbeiter des Bayerischen Rundfunks oblag allein der Exekutive des Hauses und dem Abteilungsleiter, nicht jedoch dem Rundfunkratsvorsitzenden.³⁶⁸

Weiterhin wurde am 01. Oktober 1972 die Stelle des Intendanten neu besetzt. Christian Wallenreiters Nachfolger Reinhold Vöth war als Landtagsabgeordneter der CSU Staatssekretär im Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung seit 28 Jahren bereits Mitglied des Bayerischen Landtags und Vorsitzender des Rundfunkrates und sollte das Amt des Intendanten bis 1990 führen. Im Vorfeld der Wahl bekundete Pavlos Bakojannis in einem Brief an Wallenreiter seine Meinung, dass er Vöth nicht als geeigneten Kandidaten für das Amt des Intendanten hielt: „Die Unabhängigkeit scheint mir aufs nachdenklichste in Frage gestellt, wenn dieser Kandidat Ihre Nachfolge antreten sollte. Es ist naiv und gefährlich zu glauben, dass langjährige Parteifunktionäre die Schwerkraft ihrer bisherigen Beziehungen abschütteln könnten. Kann ein Parteifunktionär unabhängiger Intendant sein?“³⁶⁹.

In seiner Abschiedsrede vor dem Rundfunk- und Verwaltungsrat am 29. September 1972 im Studio 1 des BR Funkhauses betonte Wallenreiter in weiser Vorahnung insbesondere die Unabhängigkeit der Publizistik und der unabhängigen Meinungsfindung und -bildung der Menschen, an der der Rundfunk maßgebend beteiligt sei: „(...) Ich werde Sie, Herr Vöth, und den Bayerischen Rundfunk begleiten mit zwei Wünschen: Der eine Wunsch, dass der Rundfunk nicht Objekt als Mittel für andere

³⁶⁷ Art. 4 Abs. 2 Nr. 7 BayRG: „Die Angestellten des Bayerischen Rundfunks dürfen bei der Programmgestaltung weder einseitig einer politischen Partei oder Gruppe noch Sonderinteressen, seien sie wirtschaftlicher oder persönlicher Art, dienen. Sie können jedoch in eigenen Kommentaren und in Sendungen, die kritisch Stellung nehmen, ihre persönliche Meinung äußern. Kommentare sind von der Berichterstattung deutlich zu trennen und unter Nennung des Verfassers als solche zu kennzeichnen.“ Art. 4 Abs. 2 Nr. 11 BayRG: „Die in der Verfassung festgelegten Grundrechte und Grundpflichten müssen Leitlinien der Programmgestaltung sein. Insbesondere sind Sendungen verboten, die Vorurteile gegen Einzelne oder Gruppen wegen ihrer Rasse, ihres Volkstums, ihrer Religion oder Weltanschauung verursachen oder zu deren Herabsetzung Anlass geben können, ferner solche Sendungen, die das sittliche oder religiöse Gefühl verletzen.“, vgl. Gesetz über die Errichtung und die Aufgaben einer Anstalt des öffentlichen Rechts „Der Bayerische Rundfunk“, online unter: <http://www.gesetzebayern.de/Content/Document/BayRuFuG?AspxAutoDetectCookieSupport=1> (letzter Aufruf: 01.06.2018).

³⁶⁸ Betriebsanweisung des Programmdirektors Nr. 3/1966 vom 01. April 1966; BR, Historisches Archiv, HF/15880.

³⁶⁹ BR, Historisches Archiv, SL-22.31.

*Zwecke einer Politik sein möge, sondern dass er Partner einer guten Medien-Politik, die darauf beruht, dass wir sein Wesen erkennen und dass wir Klarheit über die Entwicklung der Gesellschaft, der er dient und die Entwicklung der Technik schaffen; aber vor allem, dass wir wissen, dass nicht alles, was wir können, der tun darf, der das Wohl der Gesellschaft im Auge hat. Der zweite Wunsch: Dass der Bayerische Rundfunk Medium - ich drücke mich ganz schlicht aus - vernünftiger Unterhaltung sei; einer vernünftigen Unterhaltung mit Sendungen, in denen nicht versucht wird, vorgefasste Meinungen so rasch wie möglich durchzusetzen, sondern Sendungen, in denen Gelegenheit gegeben wird, in klarer Sachdarstellung die eigenen Argumente voll zu entfalten, aber auch zu überlegen, ob das eigene Urteil richtig ist: Sendungen, in denen ein gewisses Wollen zum Ausdruck kommt, weil jeder bereit ist, neue Einsichten zu gewinnen, weil er vielleicht sogar bereit ist, zu erwägen, ob sein Urteil richtig war, ob er vielleicht nicht unrecht geurteilt hat. (...)*³⁷⁰.

Aus einer vertraulichen Aktennotiz der griechischen Botschaft in Bonn geht hervor, dass die griechische Regierung mit der Neubesetzung des Intendantenpostens fest von einer Entfernung Bakojannis aus dem BR und darüber hinaus mit einer Einstellung der griechischen Sendung ausging. Diese Hoffnung rührte daher, dass der Intendant vom Rundfunkrat gewählt wurde, dessen Vorsitz zu jener Zeit Dr. Wilhelm Fritz bekleidete, der sichtlich Einwände gegen Bakojannis und die Berichterstattung der griechischen Sendung hatte. Bereits in einem Zeitungsinterview zu seinem Amtsantritt, kritisierte Vöth Bakojannis direkt.³⁷¹

Ebenfalls mit 01. Oktober 1972 ging Programmdirektor Walter von Cube in den Ruhestand. Sein Nachfolger Gunthar Lehner, der Hauptabteilungsleiter für Kultur und Erziehung, setzte viele neue Akzente. Einer davon war die Entbindung des Leiters des Ausländerprogrammes Gerhard Bogner nach zehn Jahren von seinen Verpflichtungen. Nach Einschätzung Bogners, war dem neuen Hörfunkdirektor der „Emigrantenfunk“ schon längere Zeit im Weg, und er beabsichtigte, keine weiteren Probleme zu haben. Lehner und Vöth waren sich einig, dem politischen Idealismus gegenüber Griechenland und Spanien ein Ende zu setzen und keine weiteren politischen Schwierigkeiten durch die griechischen und spanischen Sendungen mehr hinzunehmen. Obwohl Lehner als liberal und Linkskatholik galt, setzte er eine Mäßigung der kritischen Töne beim Ausländerprogramm durch. Dennoch wurde von ihm abgelehnt, die ausländischen Mitarbeiter zu entmündigen und ihnen die eigenständige Gestaltung der Sendungen zu entziehen.³⁷²

³⁷⁰ BR, Historisches Archiv, HD/190.

³⁷¹ BR, Historisches Archiv, HF/16817.1.

³⁷² BR, Historisches Archiv, HF/ 23954.

Im Februar 1973 übernahm Walther Stelzle die Stelle des Abteilungsleiters 'Ausländerprogramm' von Gerhard Bogner. Nach Bogners Meinung wählte Lehner Stelzle aus, weil er sich „*sicher sein konnte, dass er seine Ruhe haben würde*“³⁷³. Der neue Abteilungsleiter sollte nach Lehnere Auffassung die ausländischen Mitarbeiter strenger kontrollieren. Zu seinen Aufgaben gehörten etwa, die Tendenz zu einem „Emigrantensender“ zu minimieren. Als „Emigranten“ verstand man zur damaligen Zeit meist politische Flüchtlinge, die sich im Ausland gegen die Heimatregierung engagierten. Manuel Moral erinnert sich, dass sie auch unter Stelzle frei arbeiten konnten, gibt allerdings zu, dass sie sich „*weniger kämpferisch*“ äußern mussten.³⁷⁴ Gunthar Lehner selbst äußerte zur Neuordnung des Ausländerprogramms gegenüber dem Intendanten Vöth, dass man mit einem hauptamtlichen und aktiven Abteilungsleiter unvermeidlich mit heftigen Widerstreben rechnen muss, da es zu Einschränkungen der bisherigen, fast absoluten Selbständigkeit der Redakteure komme.³⁷⁵

Nach dem Personalwechsel 1972 an den Schlüsselpositionen, wurde der Druck auf die einzelnen Redaktionen des Ausländerprogramms - und besonders auf den Teil ihres Programms mit den politischen Kommentaren - erhöht. Intern waren die Meinungen über eine Abschaffung der Kommentare gespalten. Einerseits hielt man es für bedenklich, denn man hielt sie für notwendig „*die Gastarbeiter als Mitbürger im Sinne unserer demokratisch-rechtsstaatlichen Verhältnisse durch Kommentare zu unterrichten und zu informieren*“³⁷⁶. Andererseits sprach man sich für eine Streichung der Kommentare aus, da man die Aufgabe des Bayerischen Rundfunks darin sehe, „*ein Bild des Landes zu vermitteln, in dem die Gastarbeiter ihrem Erwerb nachgingen*“³⁷⁷ und nicht die politischen Vorgänge in anderen Ländern zu erläutern. Außerdem würde man mit den Kommentaren die Zielgruppe des Programms, die Arbeiter, übergehen, da die Kommentare, „*für die Intelligenten und nicht für die Gastarbeiter gemacht seien, diese würden nämlich einen großen Teil der Kommentare nicht verstehen*“³⁷⁸. Wie bereits erläutert, waren die Kommentare in einer sehr verständlichen Sprache formuliert. Weiterhin wurde das Argument vorgebracht, die Kommentare würden zu viel Sendezeit einnehmen; sie machten jedoch nur 0,37% der Gesamtsendezeit aus.³⁷⁹

Ende August 1972 erreichte die griechische Redaktion, eine in Form einer Bitte gekleidete Anweisung des scheidenden Programmdirektors Walter von Cube, die Kommentare zunächst nicht wieder aufzunehmen und sie durch eine wöchentliche Presseschau zu ersetzen. Laut Unterlagen des

³⁷³ Bogner (2011), S. 186.

³⁷⁴ BR, Historisches Archiv, HF/ 23954.

³⁷⁵ BR, Historisches Archiv, HF/54.2.

³⁷⁶ BR, Historisches Archiv, HF/15881.

³⁷⁷ BR, Historisches Archiv, HF/15881.

³⁷⁸ BR, Historisches Archiv, HF/15881.

³⁷⁹ BR, Historisches Archiv, HF/15881.

Archiv des Auswärtigen Amtes wurde die Einstellung der wöchentlichen Kommentare bzw. eine komplette Umstrukturierung des Programms bereits im Januar 1969 diskutiert: „Am sinnvollsten wäre es, die Kommentarsendungen, die nur einmal wöchentlich auf dem Programm stehen, ganz aufzugeben und die Gastarbeitersendungen auf Nachrichten und Musik zu beschränken.“³⁸⁰

Innerhalb der Führungsetage des BR diskutierte man die Grundfrage, inwieweit Kommentare zu innenpolitischen Problemen der Heimatländer überhaupt gegeben werden sollten. Die Schlüsselfrage der Zeit scheint gewesen zu sein, ob das Ausländerprogramm mehr oder weniger entpolitisiert werden sollte oder seinen politischen Charakter haben sollte.

Es lässt sich jedoch nicht eindeutig feststellen, aus welchen Gründen von Cube die Einstellung der Kommentare veranlasste. Anscheinend gab er damit dem politischen Druck von außen nach, nachdem er diesem so lange standgehalten hatte. Die Beschwerden seitens der Junta und dem Franco-Regime gingen in den folgenden Monaten rasch zurück, sodass der Druck der Regime und der Bundesregierung auf den BR abnahm. Nach Untersuchung von vertraulichen Dokumenten des Bundespresseamtes geht Roberto Sala in seiner Arbeit davon aus, dass von Cube eine tiefgreifende Änderung des Ausländerprogramms bezweckte. Nach einer umfassenden Reform der fremdsprachigen Programme des BR sollte das Format von der Deutschen Welle und dem Deutschlandfunk übernommen und produziert werden. Wie später bekannt wurde, stand die Abgabe bzw. Auflösung des Ausländerprogramms wegen der andauernden Konflikte innerhalb der ARD schon länger zur Diskussion. Allerdings wurde auf der ARD-Konferenz im September 1972 beschlossen, aufgrund der Garantie der Rundfunkfreiheit, das Ausländerprogramm bei der ARD in gewohnter Form weiterzuführen.³⁸¹

Für Bakojannis und seine Mitarbeiter kam dieser Order im Sommer 1972 überraschend, da von Cube die Anordnung über die Köpfe der verantwortlichen Redakteure und auch ohne Absprache mit dem zuständigen Abteilungsleiter Gerhard Bogner getroffen hatte. Die Art der Entscheidung sollte die internen Verhältnisse im Rundfunk schwer belasten. Bislang wurden die Bemühungen um aktive Demokratie von der Führungsetage des Bayerischen Rundfunks immer unterstützt. Dieses Kommentarverbot übergang auch das Bayerische Rundfunkgesetz, das nach Artikel 4 Absatz 2 Satz 7 besagt, dass die Angestellten des Bayerischen Rundfunks in eigenen Kommentaren und in Sendungen kritisch Stellung nehmen und ihre persönliche Meinung äußern können. Die Redakteure der griechischen, spanischen und italienischen Programme solidarisierten sich und reagierten mit einer gemeinsamen Beschwerde an den Programmdirektor. Auch Wallenreiter bat in seiner

³⁸⁰ Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, Bestand 413 – 000259.

³⁸¹ Vgl. Sala (2011), S. 120ff.

Abschiedsrede von Cube das Kommentarverbot wieder aufzuheben: „*Ich bitte Sie jetzt in aller Öffentlichkeit, dass Sie im Bayerischen Rundfunk wieder kommentieren werden.*“^{382,383}

Nach dem offiziellen Statement des BR wurden die Kommentarsendungen im Ausländerprogramm mit der Absicht suspendiert, damit das Treffen der Programmdirektoren in Stuttgart im September 1972 ohne politische Turbulenzen abgehalten werden konnte. In der Öffentlichkeit und Presse wurde die Streichung der Kommentare jedoch dahingegen verstanden, dass sich der BR dem Einfluss der Bundesregierung und den Wirtschaftskreisen gebeugt hatte und stillschweigend zu einem Instrument der nicht-demokratischen Regime in Griechenland und Spanien geworden war. Auch in der Presse wurde das Kommentarverbot ausführlich thematisiert. Der Grundtenor war, dass der BR auf Druck der südeuropäischen Diktaturen und der deutschen wirtschaftlichen Interessen gehandelt habe. Allen voran die Münchner SPD und die Gewerkschaften (DGB, IG-Metall, Industriegewerkschaft Chemie-Papier-Keramik), die sich entschieden gegen alle Versuche, die bisherigen Programme der fremdsprachigen Rundfunksendungen einzuschränken oder inhaltlich zu reduzieren aussprachen, kritisierten den Entschluss, die Kommentare bis auf weiteres einzustellen, scharf.³⁸⁴ Nach Auffassung des Landesvorsitzenden des bayerischen Landesbezirkes der DGB Willi Rothe beugte sich der BR mit dieser Maßnahme den Forderungen undemokratischer Militärregime.³⁸⁵

In der 111. Sitzung des Geschäftsordnungs- und Richtlinien-Ausschusses vom 26. Februar 1973 stellte Lehner klar, dass die Wiederaufnahme der Kommentierung für ihn nur unter der Voraussetzung der Etablierung eines deutschen Redakteurs, der auch für die Kommentierung verantwortlich ist, möglich sei.³⁸⁶ Das Kommentarverbot wurde erst am 6. April 1973 wieder aufgehoben, nachdem die Redakteure Bakojannis, Moral und Marques zugesichert hatten, die Themen der Kommentare mehr auf die Probleme der eigenen Landsleute in Deutschland und weniger auf die Innenpolitik der Heimatländer zu fokussierten.³⁸⁷ Im Sommerprogramm 1973 wurde die Wiederaufnahme der Kommentare wie folgt kommuniziert: *Im Ausländerprogramm „sollen drei Hauptaufgaben erfüllt werden: Konkrete Information über die soziale, rechtliche und politische Praxis des Gastlandes Bundesrepublik; Informationen über die wichtigsten Ereignisse und Entwicklungen im jeweiligen Heimatland und schließlich Unterhaltung und Entspannung in vertrauter Art. Nimmt man dazu noch die schwierigen Sprach- und Schulprobleme für Erwachsene*

³⁸² BR, Historisches Archiv, HD/190.

³⁸³ BR, Historisches Archiv, HF/16817.1.

³⁸⁴ BR, Historisches Archiv, HF/15881, HF/15884, HF/15888.

³⁸⁵ BR, Historisches Archiv, HD/1167.

³⁸⁶ BR, Historisches Archiv, HF 54.2.

³⁸⁷ BR, Historisches Archiv, HF/ 23954.

und Kinder, so ergibt sich, dass in 40 Minuten schwerlich allen Forderungen in gleichem Maß Genüge getan werden kann. Wechselnde Schwerpunkte sind daher notwendig. Davon abgesehen ist eine kontinuierliche Berichterstattung über die Umstände und Probleme der gegenwärtigen Existenz ebenso unerlässlich wie die laufenden Informationen aus den nationalen und regionalen Heimatgebieten. Beidem wird in allen Programmen Rechnung getragen. (...) In diesem Sinne hat der Bayerische Rundfunk in seinen Ausländer-Programmen auch die Kommentierung wieder aufgenommen, mit breiterer Thematik und erweitertem Kommentatorenkreis. Die Vermittlung persönlicher Ansichten von profilierten Journalisten und Fachredakteuren gehören zu einem breiten Informationsangebot mit dem Ziel eigener Meinungsbildung.“

Der erste Kommentar nach Aufhebung des Verbots wurde von Walther Stelzle verfasst und in allen drei Programmen gesendet und trug den Titel „Integration darf kein Schlagwort bleiben“. Stelzle hat seit Wiederaufnahme immer wieder Kommentare verfasst, die im Ausländerprogramm gesendet werden mussten. Auch der zweite Kommentar am 12. April wurde nicht von den Chefredakteuren der einzelnen Sprachgruppen verfasst, sondern das Spanische von Robert Gerhard (*„Außenpolitische Probleme Spaniens“*), das Italienische von Toni Kienlechner (*„Italiens Wirtschaft zwischen Krise und Hoffnung“*) und das Griechische von Wolfgang Pfeiffer (*„Athen und das Zypernproblem“*). Erst der Kommentar vom 20. April (rund um den Jahrestag des Putsches) wurde wieder von Pavlos Bakojannis geschrieben. Der Titel *„Kein Grund zur Selbstzufriedenheit - 6 Jahre Junta“* gibt schon Indiz auf den Inhalt - wieder ein innenpolitisches Thema. In Folge wurden auch wieder der spanische und italienische Kommentar von Mitgliedern der jeweiligen Redaktion verfasst. Des Weiteren wurden regelmäßige Presseschauen von einer 10-minütigen Dauer eingeführt. Im 14-tägigen Wechsel wurden Griechische Presseschauen aus Athen vom Korrespondenten Tsatsaronis und eine Internationale Presseschauen aus London von Lambrias gesendet.³⁸⁸

Trotz der offensichtlichen Einflussnahme der Bundesregierung auf die internen Entscheidungen des BR aufgrund der Beschwerden der Athener Regierung haben die Mitarbeiter der griechischen Redaktion nicht bewusst wahrgenommen, dass ihre Handlungs- und Meinungsfreiheit eingeschränkt wurde. Auch nach wiederholter Nachfrage bei den Interviews gaben sie an, dass sie innerhalb des Programms frei hätten arbeiten können, ohne dass ihnen jemand Vorschriften machte, wie sie zu schreiben hätten: *„Ich würde sagen, dass die deutsche Bundesregierung und die bayerische Staatsregierung keinerlei Druck auf den Bayerischen Rundfunk und die griechische Sendung ausgeübt haben.“*³⁸⁹, meint Eleni Torossi. Es geht aus den Dokumenten des Archivs nicht genau hervor, warum sie die Einflussnahme von außen nicht realisierten. Es ist aber durchaus anzunehmen,

³⁸⁸ BR, Historisches Archiv, HF/54.2.

³⁸⁹ Interview mit Eleni Torossi am 19. Mai 2018.

dass sowohl Pavlos Bakojannis und Gerhard Bogner die Schwierigkeiten und Auseinandersetzungen mit den Behörden und der Bundesregierung bzw. Bayerischen Staatsregierung von den Mitarbeitern abgeschirmt haben, um sie nicht unnötig zu belasten. Es ist auch möglich, dass die Ereignisse zu weit zurück liegen, um sich genau daran zu erinnern. Außerdem waren Eleni Torossi und Assimakis Hatzinikolaou nicht direkt mit dem Segment „Thema der Woche“, in dem die kritischen Kommentare gesendet wurden, involviert. Andere Segmente wie die Informationen aus Deutschland oder Musik waren nicht primär betroffen. Nach Meinung der Autorin hat Bakojannis diese Informationen nicht an seine Mitarbeiter weitergegeben, so wie er auch nicht über die Drohungen gegen ihn mit seinen Kollegen gesprochen hat, um sie zu schützen und aus einem eigennützigen Gedanken heraus, einen Weggang aus der griechischen Sendung zu verhindern.

Eine weitere Zäsur, die noch während des Ausnahmezustandes in der Heimat eintrat und die die griechische Sendung nachhaltig prägen sollte, war die Entscheidung der deutschen Bundesregierung im November 1973, keine weiteren Ausländer mehr anzuwerben. Für alle Sprachgruppen bedeutete der Anwerbestopp mit seinen unmittelbaren Folgen - vor allem betreffend der Familienzusammenführung - eine erhebliche Schwerpunktverlagerung. Es galt zunehmend, das Ausländerprogramm als eine Art Familienprogramm für nationale Minderheiten zu gestalten. Außerdem zeichnete sich ab, dass sich die angestrebte Aufenthaltsdauer der Griechen in der Bundesrepublik verlängerte und sich die Rückkehr in die Heimat in Konsequenz immer weiter verzögerte. Die griechische Sendung musste sich den neuen Gegebenheiten anpassen, indem es beispielsweise seinen Fokus auf Fragen der zweiten Generation legte.

V. *„Das Programm ist nie „stillgestanden“. Es hat sich laufend geändert. Aber es blieb immer die Stimme der Griechen in Deutschland.“*³⁹⁰ – Die Jahre 1978-2000

5.1. Die Übergangszeit 1974-1978

Durch den überstürzten und nicht angekündigten Weggang Pavlos Bakojannis' nach Griechenland nach dem Sturz der Militärdiktatur im Sommer 1974 war die griechische Redaktion ohne Chefredakteur zurückgeblieben. Nach Einschätzung der anderen Redaktionsmitarbeiter dachte Pavlos Bakojannis wahrscheinlich, dass er die Geschäfte in München von Athen aus weiterhin leiten könne und hatte daher nicht ordentlich gekündigt: *„Pavlos Bakojannis ist ohne Vorwarnung nach Griechenland gegangen. Seine Nachfolge war nicht geregelt. Da er der Chef war, waren wir momentan ohne Führung im griechischen Programm.“*³⁹¹.

Mit dem Weggang von Pavlos Bakojannis aus der Redaktion hat sich, nach Empfindung Eleni Torossis, auch die Dynamik im Team verändert: *„Vorher haben wir viel im Team bei täglichen Sitzungen besprochen und ausgetauscht, nicht nur betreffend inhaltlicher Themen, sondern auch über die allgemeine politische Lage in Griechenland. Außerdem haben wir Ausflüge gemacht, was uns als Gemeinschaft gestärkt hat. Pavlos Bakojannis hat unsere Meinung interessiert. Danach haben wir nicht mehr gemeinsam so viel über Politik geredet und diskutiert wie mit Pavlos Bakojannis. Er war das Zentrum der Sendung und durch seinen Weggang sind wir etwas orientierungslos geworden. Ich habe nicht mehr den Teamgeist gespürt; wir waren innerlich zerbrochen. Ich habe mich daraufhin mehr auf meine Arbeit im Kultursektor konzentriert und auf meine direkten Kollegen wie Eleni Iliadou.“*³⁹².

Interimsmäßig übernahmen die Mitarbeiter Nikos Ioannidis und Konstantinos Stafopoulos die Leitung der Redaktion. Konstantinos Stafopoulos studierte Jura in München und arbeitete in der Nachrichtenredaktion. Nikos Ioannidis arbeitete als Sprecher in der Redaktion. *„Nikos Ioannidis und Kostas Stafopoulos haben die Redaktion Interims-mäßig geleitet. Ioannidis kannte die Sendung und die Inhalte, aber er besaß zu wenig Erfahrung, um die Redaktion alleine zu leiten. Ihm wurde Stafopoulos zur Seite gestellt. Er war Jurist. Er war sehr vorsichtig, und er hat immer darauf geachtet, was wir machten und sagen durften, damit alles korrekt lief. Dann wurde ein Nachfolger festgelegt.“*³⁹³, erinnert sich Assimakis Hatzinikolaou im Gespräch. Es liegen keine Dokumente über die internen Diskussionen bezüglich der Nachfolge vor, daher kann nur vermutet werden, warum es

³⁹⁰ Interview mit Assimakis Hatzinikolaou am 26. September 2019.

³⁹¹ Interview mit Assimakis Hatzinikolaou am 26. September 2019.

³⁹² Interview mit Eleni Torossi am 18. November 2019.

³⁹³ Interview mit Assimakis Hatzinikolaou am 26. September 2019.

so lange dauerte, einen neuen Chefredakteur zu bestimmen. Es könnte daran gelegen haben, dass Bakojannis nicht ordentlich gekündigt hatte und somit offiziell noch seinen Posten innehatte. Auch ist es wahrscheinlich, dass man, nachdem die Jahre zuvor politisch aufwirbelnd und die Berichterstattung sehr brisant war, bei der Besetzung des Postens mit sehr viel Umsicht vorgegangen und viele Überlegungen angestellt wurden. Ferner liegt es nahe, dass man, so wie es in den beiden anderen Fremdsprachenredaktionen im BR Usus war, zwei Redakteure anstellen wollte. Diese Diskussion wurde schon einmal 1972 geführt, als man einen zweiten Chefredakteur einstellen wollte. Erst 1978 beschloss der BR eine neue Festanstellung und ernannte Kostas Petroyannis zum neuen Chefredakteur.

5.2. „Das Programm ist nie „stillgestanden“. Es hat sich laufend geändert. Aber es blieb immer die Stimme der Griechen in Deutschland.“³⁹⁴ - Von der „Gastarbeiter“-Sendung zur Familiensendung

Nach dem Sturz der Militärdiktatur in Griechenland im Juli 1974 musste man sich innerhalb der Redaktion neu sortieren. Die Ereignisse während der Junta hatten die Sendung in den letzten acht Jahren weitgehend beherrscht. Die Hörer hatten überwiegend aufgrund der freien Berichterstattung über die Junta eingeschaltet. Seit Einführung der Fremdsprachenprogramme Anfang der sechziger Jahre hatte sich jedoch die Zusammensetzung und somit auch die Erwartungen der Hörer grundlegend geändert. Man musste sich innerhalb der griechischen Redaktion selbstkritisch die Frage stellen, ob die tägliche Sendung noch den Bedürfnissen der Hörer entsprach und in seiner Struktur Sinn ergab. Im Folgenden soll untersucht werden, in welcher Hinsicht sich die Hörerschaft des Ausländerprogramms in ihrer sozialen Struktur und gesellschaftlichen Selbsteinschätzung gewandelt und wie sich das auf die Funktion und Zielsetzung der griechischen Sendung ausgewirkt hat.

5.2.1. Die Ausgangssituation im Juli 1974

Die Rückkehr zur Demokratie in Griechenland (1974) und Spanien (1975) machte den Weg für eine umfassende Reform des Ausländerprogramms des Bayerischen Rundfunks frei. Denn der Strukturwandel der ausländischen Bevölkerung in Deutschland und die damit verbundenen

³⁹⁴ Interview mit Assimakis Hatzinikolaou am 26. September 2019.

Veränderungen der Hörerbedürfnisse machten eine Aktualisierung der Programmstruktur unbedingt notwendig.

Die Wirtschaftskrise Anfang der 1970er Jahre führte im November 1973 zu einem Anwerbestopp ausländischer Arbeitnehmer, was die soziale Situation der in Deutschland wohnhaften Ausländer nachhaltig veränderte. Die ausländischen Arbeitnehmer (abgesehen vom EG-Mitglied Italien) wurden sesshafter, und die freiwillige Rückkehr in die Heimatländer war auf ein Mindestmaß gesunken. Im Umkehrschluss verlängerte sich die Dauer des Aufenthaltes. Die durchschnittliche Verweildauer erhöhte sich auf nunmehr gut 12 Jahre. Mehr als 70% der Ausländer lebten 10 Jahre und länger in Deutschland, 14% länger als 20 Jahre. Unter den Griechen in Bayern hatten, mit Stand 30. September 1982, 84,5% eine Aufenthaltsdauer von mehr als 6 Jahren, darunter 68,1% über 10 Jahre.³⁹⁵ Seit dem Anwerbestopp wurde für neueinreisende Ausländer eine Arbeitserlaubnis prinzipiell nicht mehr erteilt, es sei denn, es handelte sich um nachziehende Ehegatten oder Kinder bis zum 21. Lebensjahr von bereits hier beschäftigten Ausländern. Diese konnten, gemäß der damaligen Gesetzeslage, nach einer Wartezeit von grundsätzlich vier Jahren bei Ehegatten und zwei Jahren bei Kindern, die allgemeine Arbeitserlaubnis erhalten.³⁹⁶

Der längere Verbleib der ausländischen Arbeitnehmer in der Bundesrepublik veranlasste einen verstärkten Nachzug der Familien, die bis dahin in der Heimat zurückgeblieben waren. Das Publikum des Ausländerprogramms vergrößerte und differenzierte sich dadurch deutlich: Das Standardpublikum der Fremdsprachensendungen setzte sich nun nicht mehr aus überwiegend männlichen, jungen, unverheirateten Männern mit einer zeitlich begrenzten Aufenthaltsperspektive zusammen wie in den 60er Jahren, sondern inzwischen aus Menschen aller Altersgruppen, aus Kindern, Schülern, Studenten, Auszubildenden, Akademikern sowie Hausfrauen, Arbeitslosen, Jugendlichen und Senioren. Diese Entwicklung, die Anfang der 70er Jahre mit der Familienzusammenführung begann, verfestigte sich in den 80er Jahren.³⁹⁷ Eine von der MARPLAN-Forschungsgesellschaft im Auftrag des Bundesinnenministeriums 1989 vorgenommene Untersuchung kam zu dem Ergebnis, dass *„die Ausländerprogramme keineswegs überflüssig seien, denn die Sorgen und Schwierigkeiten der ausländischen Bevölkerung hätten zugenommen“*³⁹⁸.

Als das Programm gegründet wurde, gab es hauptsächlich zwei Ziele: Ein Konkurrenzprogramm zu den Radioprogrammen aus dem Ostblock zu schaffen und die sprachunkundigen „Gastarbeiter“ bei der Orientierung in einer fremden Arbeitswelt zu helfen. In den 70er Jahren wurde der

³⁹⁵ BR, Historisches Archiv, HF/23972, HF/23975.

³⁹⁶ BR, Historisches Archiv, HF/23972, HF/16818.1.

³⁹⁷ BR, Historisches Archiv, HF/16818.1, PER-BR. 98.11.

³⁹⁸ BR, Historisches Archiv, HD/18.

Programmauftrag dahingegen definiert, das Ausländerprogramm als eine Art Familienprogramm umzugestalten. Es galt zunehmend die muttersprachliche Identität und das kulturelle nationale Bewusstsein der ausländischen Gruppen zu bewahren, zu fördern und zu festigen und sie in eine Weise in die deutsche Gesellschaft einzubinden, dass sie sich (auch) als deutsche Bürger fühlten, aber - mit Blick auf die Rückkehr - dabei das Zugehörigkeitsgefühl und die Sprachbindung zu ihrem Ursprungsland nicht verloren. Schul- und Bildungsfragen, die Rolle der Frau in der Familie und in der Gesellschaft und die sozialen und kulturellen Aspekte der Integration standen nun im Mittelpunkt des Ausländerprogramms.³⁹⁹

Wie reagierte die griechische Sendung?

Die 1964 entwickelte Programmgestaltung der griechischen Sendung wurde den Bedürfnissen der Hörer nicht mehr gerecht. Die Hörer waren keine „Gastarbeiter“ mehr, sondern schon länger in Deutschland ansässig. Die Hörer forderten in Anrufen und Briefen die griechische Sendung dazu auf, nicht nur Informationen über die Heimat anzubieten, sondern verstärkt auch Nachrichten aus Deutschland und über die Griechen in Deutschland zu bringen und diese nicht nur zu verlesen, sondern auch zu erklären. Man erwartete von der Sendung Inhalte, die den neuen Bedürfnissen gerecht wurden. Dabei war zu berücksichtigen, dass es sich nicht mehr unbedingt darum handelte, die deutsche Sprache zu lernen, sondern ganz im Gegenteil die griechische.⁴⁰⁰

Die griechische Sendung versuchte, die permanente Strukturveränderung in seiner Zielgruppe zu begleiten und daraus Konsequenzen für die Programmgestaltung zu ziehen. Die Säulen des Programms, I. Leben in der Bundesrepublik, II. Brücke zur Heimat, III. Musik und Unterhaltung, IV. Sport, bildeten im Prinzip auch weiterhin das Grundschema. Im Rahmen der Weiterentwicklung war es jedoch zu bedeutsamen Akzentverschiebungen gekommen. So wurde beispielsweise die ursprüngliche Funktion der Orientierungshilfe für Leben und Arbeit in Deutschland entbehrlich. Trotzdem verlor das Programm seine Orientierungshilfe nicht ganz, um auch die ständig neu ankommenden Personen zu erreichen. Parallel zum Prozess der Niederlassung verlagerte sich das Gewicht der griechischen Sendung auf Berichte und Reportagen über den neuen Lebensmittelpunkt Deutschland: *„Außer den Nachrichten haben wir mehrere Sendungen gehabt, die auf die damalige Zeit zugeschnitten waren. D.h. die Sendungen haben sich nach den Bedürfnissen der Migranten gerichtet: Was hat die Migranten beschäftigt, welche Informationen haben sie von Deutschland gebraucht und welche Informationen von Griechenland.“*⁴⁰¹.

³⁹⁹ BR, Historisches Archiv, HD/1167.

⁴⁰⁰ BR, Historisches Archiv, B1-217.

⁴⁰¹ Interview mit Konstantina Kotta am 06. März 2020.

Immer häufiger mussten tiefgreifende soziale und kulturelle Probleme erörtert werden.⁴⁰² Hier standen freilich manche Schwierigkeiten, z.B. unterschiedliche Länderregelungen, vor allem auf dem schulischen Gebiet und in der Ausbildung, im Weg. In Sendungen, die für das gesamte Bundesgebiet bestimmt waren, konnte man nur beschränkt ins Detail gehen. Um diesem Defizit entgegenzuwirken, hatte man neue Sendungen eingeführt, wie den wöchentlichen „Auskunft-Schalter“, der vor allem Rechts-, Steuer- und allgemeinen Behördenproblemen gewidmet war und individuelle Anfragen aufgriff. Die langjährige Sendung „Aus der Welt der Arbeit“ wurde in „Wir in der Bundesrepublik“ umgewidmet, was die beabsichtigte thematische Ausweitung und den erweiterten Hörerkreis dieser wichtigen Informationssendung andeutete.⁴⁰³ *„Das Programm ist nie „stillgestanden“. Es hat sich laufend geändert. Aber es blieb immer die Stimme der Griechen in Deutschland.“*⁴⁰⁴, fasst Assimakis Hatzinikolaou diese Zeit zusammen.

Generell hielt man sich in der täglichen Gestaltung an folgende Aufteilung: Das Programm wurde mit einer Kennmelodie eingeleitet und startete mit einem 10 bis 12-minütigen Nachrichtenblock. Ein Drittel der Sendung bestand aus Nachrichten, was den Informationscharakter des Programms widerspiegelte. Nach dem Nachrichtenblock folgten Sendungen mit festen Inhalten, die in einem Wochenrhythmus an fixen Tagen ausgestrahlt wurden. Aufgelockert wurde das feste Programmschema mit Magazinen bzw. Journalen und Reportagen, die je nach aktueller Lage eingeschoben wurden: *„Es gab sowohl die festgesetzten Sendungen wie auch Spielraum, an anderen Tagen eigene Themen einzubringen und eigene Reportagen zu machen. Nachrichten und Sportsendungen waren beispielsweise fix, und dann konnte man variieren. Wenn irgendwas Aktuelles war, hatte das Vorrang und man verschob die Sendung, die eigentlich drangekommen wäre, auf das nächste Mal.“*⁴⁰⁵

Aus diesem Programmverständnis folgte, dass über die genannten festen Inhalte hinaus auch Beiträge enthalten waren, die dem normalen deutschen Programmangebot entsprachen, so z.B. politische Berichte, heimatliche und internationale Presseschauen, gelegentliche Interviews und Kommentare.⁴⁰⁶ Eine komplette Änderung des Programmschemas unterließ man jedoch, da sich nach über 10 Jahren eine gewisse Hörergewohnheit und Loyalität zum griechischen Programm gefestigt hatte, was sozusagen das Kapital des Programms darstellte. Bei zu vielen Veränderungen sah die

⁴⁰² BR, Historisches Archiv, HF/23972; BR, Historisches Archiv, HF/23975.

⁴⁰³ Halbjahresprogramm 2/1982, S. 70.

⁴⁰⁴ Interview mit Assimakis Hatzinikolaou am 26. September 2019.

⁴⁰⁵ Interview mit Fanny Atheras am 18. Juli 2019.

⁴⁰⁶ BR, Historisches Archiv, HF/16818.2.

griechische Redaktion die Gefahr, viele dieser Hörer zu verlieren.⁴⁰⁷ Im Vergleich zu den Anfangsjahren kam es im Programmschema der Jahre 1975-1999 zu wenigen Umstellungen. Die meisten neuen Sendungen etablierten sich in der zweiten Hälfte der 70er Jahre und blieben bis zur Jahrtausendwende am gleichen Sendeplatz bestehen.

5.2.2. Grenzübergreifend

Zusammengefasst unterteilte sich die Hörerschaft in zwei Interessensgruppen: Diejenigen, die Deutschland verließen und mehr Informationen zur Situation in der Heimat benötigten und diejenigen, die in Deutschland blieben und mehr an Berichten von hierorts interessiert waren, aber gleichzeitig auch ihre kulturelle Bindung an Griechenland nicht verlieren wollten. Die „Brückenfunktion“ wurde wichtiger denn je. Ausgehend von der neuen Situation, setzte die griechische Sendung in seiner Programmarbeit andere inhaltliche Schwerpunkte.

a) Berichterstattung über Griechenland

„Lange Rede, kurzer Sinn, es war die Aufgabe nach der Junta, den Leuten Informationen zu geben, wie es zu Hause aussieht. Was für Möglichkeiten es gab, vor allem finanziell, wie haben sich die Umstände allgemein gestaltet, wie waren die Schulen und so weiter. Nach der politischen Situation während der Junta wurde dies zu unserer Hauptaufgabe.“, spricht es Kostas Petroyannis offen aus.⁴⁰⁸ Auf der einen Seite wurden Informationen über die gegenwärtigen Zustände im Heimatland über Arbeitsplätze, Veränderung der Branchenstruktur, lokale und regionale Marktanalysen usw. in den Sendungen „Unsere Heimat - Die Regionen Griechenlands“ thematisiert. Das „Echo aus Griechenland“ deckte die kulturellen Themen ab. Eine weitere Sendung war die „Griechische Presseschau“, in der alle zwei Wochen (später im Wochenrhythmus) die Stimmen der griechischen Presse zum aktuellsten Ereignis in Griechenland eingefangen wurden. Parallel gab es auch eine deutsche und internationale Presseschau. Hierfür wurden europäische und internationale Zeitungen herangezogen, wenn es bspw. einen prägnanten Kommentar von der New York Times gab. Ab 1987 wurde ferner die Sendung „Griechisches Mosaik“ in das Programm mit aufgenommen, in der Aktuelles und Interessantes aus den Rubriken Kultur, Wirtschaft und Politik besprochen wurde.⁴⁰⁹ In

⁴⁰⁷ BR, Historisches Archiv, HF/23975.

⁴⁰⁸ Interview mit Kostas Petroyannis am 20. Juni 2019.

⁴⁰⁹ Interview mit Georgios Pappas am 05. Oktober 2019; BR, Historisches Archiv, MF/372.

einigen redaktionübergreifenden Sondersendungen, unter dem gemeinsamen Obertitel „Heimat am Mittelmeer“, wurde den verschiedenen nationalen Gruppen gemeinsame oder auch unterschiedliche Probleme des heimatlichen Mittelmeerraums nahegebracht. Behandelt wurden dabei unter anderem Wirtschaftsfragen, Probleme des Umweltschutzes, der Touristik und das Mittelmeer als strategisches Kraftfeld.⁴¹⁰ Im Hochsommer, ab Mitte Juli, wenn viele große Unternehmen Betriebsferien machten und sich ein erheblicher Teil der ausländischen Arbeitnehmer in der Heimat aufhielt, brachte das Programm für zwei Monate wieder mehr Unterhaltung und Musik.⁴¹¹

Auf der anderen Seite wurden zusätzliche Sendungen für jene angeboten, die vorerst in Deutschland blieben und ihre Bindung zur Heimat aufrechterhalten wollten. Es war dem BR bekannt, dass sich die Bundesregierung durch die emotionale Bindung an die Heimatländer eine höhere Zahl an freiwilligen Rückkehrern erhoffte. In mehreren Positionspapieren und Sitzungsprotokollen des BR wurde dieser Punkt thematisiert und als Hauptargument für das weitere Bestehen und sogar einen Ausbau des Ausländerprogrammes hervorgebracht.⁴¹² Hierzu wurden Sendungen historischen und kulturellen Inhalts gesendet, deren allgemeiner Sinn darin bestand, die Identifikation mit dem Heimatland zu stärken und dadurch den Gefühlen der Benachteiligung im Aufnahmeland entgegenzuwirken. Darunter zählten beispielsweise die Sendungen „Unser Volkslied“, „Das Volkslied und seine Wurzeln“, „Griechisches Theater“ oder „Kultursendung“.⁴¹³

b) Berichterstattung über Deutschland

Neben der Berichterstattung über die Heimat bedurften jene Hörer, die schon viele Jahre in Deutschland lebten und arbeiteten und die einen ernsten Willen zur Integration in diese Gesellschaft hatten, mehr Informationen über Deutschland. Die Sendereihe „Die Bundesrepublik und ihre Länder“ bot die Möglichkeit, sich über den meist eng begrenzten Raum ihrer täglichen Erfahrungen hinaus mit dem vielfältigen und oft recht unterschiedlichen Bild der föderalistischen Bundesrepublik vertraut zu machen.⁴¹⁴ In der neuen Programmsparte ab Winter 1975 „Unser kleines Lexikon“ wurden stichwortartig und leicht verständlich sowohl bedeutsame deutsche Institutionen und Organisationen erklärt, wie auch plötzlich auftauchende neue Begriffe aus Politik und Wirtschaft erläutert. Wichtige Begriffen wurden nicht nur auf Deutsch, sondern auch auf Griechisch erklärt: „*Wir haben nicht nur*

⁴¹⁰ Winterprogramm 1973/74, S. 76.

⁴¹¹ Sommerprogramm 1974, S. 90.

⁴¹² BR, Historisches Archiv, HF/16818.1.

⁴¹³ BR, Historisches Archiv, HD/1174.

⁴¹⁴ Sommerprogramm 1975, S. 103.

erklärt was z.B. *οικογενειακό επίδομα* (Kindergeld) ist, sondern auch das deutsche Wort öfters wiederholt. Je öfters die Hörer es hörten, desto höher war die Wahrscheinlichkeit, dass es haften blieb. Wir haben auch versucht, deutsche Mitarbeiter, Kommentatoren aus der Politik, zu ganz bestimmt Themen sprechen zu lassen.⁴¹⁵

Nach Ansicht der Autorin ist diese Sendung ein Beispiel dafür, dass es der Redaktion ein großes Anliegen war, dass sich die Griechen in Deutschland wirklich zurechtfinden konnten und dass die deutsche Sprache dabei ein unumgängliches Mittel zu einer erfolgreichen Integration in Deutschland war.

Die Reihe „Unser Tipp“ vermittelte in lockerer Folge Hinweise und Ratschläge für das tägliche Leben der ausländischen Arbeitnehmer in der Bundesrepublik, vom Einkaufen über den Umgang mit Behörden bis zur Freizeitgestaltung. Dabei wurden die Hörer aufgefordert, sich durch Zuschriften unter Namensnennung zu beteiligen. Die durch ein akustisches Signal angekündigten Hinweise wurden ins Programm eingestreut und sollten sowohl den wechselseitigen Kontakt mit den Hörern fördern als auch die praktische Erfahrung der Betroffenen verwerten.⁴¹⁶

Eine weitere Sendung speziell für die Griechen in Deutschland war „Das Notizbuch - Durchsagen und Hinweise zu Veranstaltungen und Termine“ („Ακούτε και σημειώνετε“). Das Notizbuch wurde ab dem Winterprogramm 1976/77 immer freitags ausgestrahlt. Dabei wurden Veranstaltungshinweise griechischer Gemeinden und Vereine aus ganz Deutschland angesagt. Ankündigungen von Organisationen und Vereinen wurden nur gesendet, wenn sie vor Ausstrahlung der Sendung am Freitag eine schriftliche oder telefonische Ankündigung an die Redaktion geschickt hatten. Eleni Torossi, Eleni Iliadou und Konstantina Kotta sammelten die Hinweise einer Woche und verlasen sie in der Sendung. Nur Veranstaltungen von eingetragenen Vereinen wurden aufgenommen. Wenn es viele Veranstaltungen auf einmal zu verkünden gab (wie vor Ostern oder Weihnachten), fasste man sich kürzer, da nur 12 bis 13 Minuten zur Verfügung standen. Beispielsweise verzichtete man darauf die Adresse und Uhrzeit der Veranstaltung zu nennen und kündigte beispielsweise nur an, dass von jenem Verein eine Weihnachtsfeier ausgerichtet wurde. Nähere Informationen konnten sich Interessierte dann direkt bei den Organisatoren besorgen. Wenn es wiederum weniger Veranstaltungen gab, wurden diese dementsprechend ausgeschmückt.

Alle Veranstaltungen, ob religiöser, kultureller, politischer oder sozialer Natur wurden in die Sendung aufgenommen: *„Bei den Veranstaltungstipps galt, wer was geschickt hat, musste verlesen werden. Bedingungslos. Wir bekannten ja keine Farbe, ob wie dafür oder dagegen waren. Alle wurden*

⁴¹⁵ Interview mit Fanny Atheras am 18. Juli 2019.

⁴¹⁶ Winterprogramm 1973/74, S. 76.

*gleichbehandelt, alle wurden mit einem kurzen Satz erwähnt.*⁴¹⁷ Sportveranstaltungen oder Spiele mit Beteiligung von in Deutschland gegründeten griechischen Sportvereinen wurden getrennt in der Sportsendung von Assimakis Hatzinikolaou angekündigt.

Untersagt war es vom Bayerischen Rundfunkgesetz her, Ankündigungen zu politischen Versammlungen, wie z.B. zu Demonstrationen, zu machen oder solche, die einen sexistischen oder rassistischen Hintergrund hatten. Auch war es verboten das Wort „Versammlung“ zu verwenden. Hingegen durften Veranstaltungen politischer Parteien, die im griechischen Parlament vertreten waren, angekündigt werden, beispielsweise, wenn eine politische Persönlichkeit nach Deutschland reiste, um eine Rede zu halten.

Ankündigungen privater Natur, wie beispielsweise die Suche nach einer Person, die Verkündung eines Lotteriegewinners, konnten auch nicht ausgestrahlt werden. Die Person wurde dementsprechend mit einem Standardschreiben darüber in Kenntnis gesetzt: „Από το πρόγραμμά μας, δεν είναι δυνατόν να κάνουμε την ανακοίνωση που ζητάτε, γιατί αφορά ιδιωτική σας υπόθεση, και κάτι τέτοιο απαγορεύεται, σύμφωνα με νόμο της Βαυαρικής ραδιοφωνίας, στην οποία ανήκει και η εκπομπή μας“⁴¹⁸.

Auch Werbung für kommerzielle Unternehmen, welcher Art auch immer, war strikt zu vermeiden.⁴¹⁹ Dazu zählten auch Veranstaltungen, die von Privatpersonen organisiert waren, oder Konzerte bekannter Sänger. Um dieses Verbot zu umgehen, erinnert sich Konstantina Kotta, wurde zwar verkündet, dass jener Sänger in Deutschland sei, aber man machte keine genaueren Angaben, wo und wann der Auftritt sein würde.⁴²⁰

Das „Notizbuch“ hatte eine wesentliche Bedeutung im Programm, da es erstens eine Verbindungsplattform für die Griechen in ganz Deutschland darstellte, da jeder, der interessiert war, hingehen konnte. Zweitens konnten die zahlreichen griechischen Vereine so untereinander Ideen austauschen und ihre Aktivitäten sichtbar machen, was auch einen gewissen Wettbewerb förderte.

Eine weitere Kultursendung bestand aus Kulturtipps. Sie unterschieden sich von den Veranstaltungstipps dahingehend, dass Eleni Torossi und Eleni Iliadou diese selbst aus Zeitungen herausuchten und recherchierten. Genutzt haben sie auch ihre persönlichen Kontakte mit der Kulturszene Griechenlands: *„Ich bin des Öfteren nach Athen gereist und habe Interviews mit Schauspielern, Schriftstellern, Musikern und anderen bekannten Persönlichkeiten gemacht. Da ich,*

⁴¹⁷ Interview mit Fanny Atheras am 18. Juli 2019.

⁴¹⁸ BR, Historisches Archiv, HF/23967. „In unserem Programm ist es nicht möglich, die von Ihnen gewünschte Durchsage zu machen, da es sich um Ihren privaten Fall handelt und dies nach dem Gesetz des Bayerischen Rundfunks, zu dem auch unsere Sendung gehört, untersagt ist.“ (Übersetzung von der Autorin).

⁴¹⁹ BR, Historisches Archiv, HF/16817.1.

⁴²⁰ Interview mit Konstantina Kotta am 06. März 2020.

*bevor ich nach München kam, in Athen gelebt habe, kannte ich mich bereits sehr gut in der Stadt aus. Ich hatte bereits einen guten Freundeskreis und ein Netzwerk, über das ich schnell und einfach an die großen Namen in der Kulturszene gekommen bin.*⁴²¹, erzählt Eleni Torossi.⁴²² Inhaltlich ging es um wichtige Theateraufführungen, Ausstellungen usw. aus Deutschland und Griechenland. Die Kulturtipps waren umfassender und gingen beispielsweise auf die Besetzung und den Inhalt eines Stückes oder die Ausstellung und den Lebensweg eines Künstlers ein.⁴²³

Zusätzlich wurden auch von anderen Mitarbeitern Reportagen über kulturelle Themen gemacht, die bei Bedarf im Wochenprogramm eingeschoben wurden: *„Wenn wir eine Reportage über ein Thema machten, handelte es sich um eine andere Situation, da wir uns die Themen aussuchten und persönlich hinfuhren. In den Sitzungen der Redaktion besprachen wir die einzelnen Themen. Die einzelnen Mitarbeiter suchen sich ihre Beiträge aus und machten Aufnahmen vor Ort. Ein Leitprinzip des Programms war, dass es abwechslungsreich und spannend sein sollte.*⁴²⁴, erinnert sich Fanny Atheras.

5.2.3. Generationsübergreifend

Die griechische Sendung war nicht nur eine Brücke zwischen den Ländern, sondern entwickelte sich durch den längeren Aufenthalt in Deutschland und den Nachzug der Kinder darüber hinaus zu einer Brücke zwischen den Generationen.

Die Sendung richtete seinen Blick zunehmend auf Familienprobleme sowie Ausbildungsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche der „Zweiten Generation“. Ab dem Winterprogramm 1984 wurde in einem 14-tägigen Rhythmus eine „Familiensendung“ (ab Sommer 1987 „Familienrundschau“) gesendet. Eleni Torossi und Konstantina Kotta erarbeiteten kleine Beiträge rund um das Thema Familie: *„Aktuell waren damals Ernährungsthemen. Zu der Zeit wurden die ersten Verbraucherzentralen eröffnet, die eigene Zeitschriften mit Tipps herausgeben haben. Aus den Zeitschriften haben wir die Hinweise für unsere Familiensendung gefiltert.*⁴²⁵.

⁴²¹ Interview mit Eleni Torossi am 18. November 2019.

⁴²² Die griechische Sendung hatte ein sehr großes Netzwerk, auf das es sich bei Nachrichtenbeschaffung bediente und konnte dadurch sehr oft auf Primärquellen zurückgreifen. Die griechische Redaktion war sogar auf der Konferenz des Rates der Hellenen im Ausland (SAE) eingeladen. Hier knüpfte man Kontakte zu griechischen Journalisten auf der ganzen Welt, die man bei Bedarf konsultieren konnte. Beispielsweise konnte die griechische Sendung zum Anschlag am 11. September 2001 eine eigene, unabhängige Sendung bringen, gestützt auf die Informationen der Korrespondenten in den USA.

⁴²³ BR, Historisches Archiv HF/23093, HF/23958.

⁴²⁴ Interview mit Fanny Atheras am 18. Juli 2019.

⁴²⁵ Interview mit Konstantina Kotta am 06. März 2020.

Die Sendung trug zum kulturellen Erhalt der Familie und zum Meinungsbildungsprozess im integrativen Sinne bei. Das galt vor allem für den Schul- und Bildungsbereich, wo die Haltung der Eltern entscheidend für die Entwicklung der Kinder war.⁴²⁶

Vor allem den jungen Griechen, die in Deutschland bereits geboren und aufgewachsen oder später im Zuge der Familienzusammenführung nachgezogen waren, sah man im Spannungsfeld zur deutschen Lebensumwelt, weil sie sich trotz rechtlicher Gleichstellung sozial diskriminiert vorkamen. Im Gegensatz zur Elterngeneration, die sich privilegiert fühlten und mit den in der Heimat zurückgebliebenen Altersgenossen verglichen und daher zeitweilige Rückschläge wie Arbeitslosigkeit leichter ertrugen, verglichen sich die Jüngeren mit den gleichartigen Deutschen und erlebten sich selbst als Versager in der Schule aufgrund von Sprachschwierigkeiten oder als chancenlos im Beruf wegen geringerer Vorbildung; 1975 hatten etwa Zwei Drittel der ins Arbeitseintrittsalter kommenden ausländischen Kinder keinen Hauptschulabschluss. *„Sie sind zumeist zweisprachige Analphabeten, die sich weder als In- noch als Ausländer fühlen“*, kommentieren Peter Coulmas (WDR) und Walther Stelzle (BR) in ihrem im Juni 1977 veröffentlichten Memorandum über die Situation der Ausländer- bzw. Fremdsprachenprogramme der ARD.⁴²⁷

Um Unzufriedenheit oder Gefühle der Diskriminierung abzubauen, unternahm die griechische Sendung unter dem Motto „Qualifizieren statt resignieren“ größte Anstrengungen, um Eltern und Kindern auf die Notwendigkeit eigener Bildungsanstrengungen und Initiativen hinzuweisen und mit mehr praktisch nutzbaren Informationen über die den Ausländern offenstehenden Wege in die verschiedenen Schulzweige und in die Berufsarbeit zu versorgen.⁴²⁸ Das Ausländerprogramm brachte im Winter 1977/78 spezielle Jugendsendungen („Jugendmagazin“), die in aufgelockerter Form nicht nur Hinweise und Ratschläge von Experten enthielten, sondern auch den Jugendlichen selbst die Gelegenheit gab, über ihre Probleme zu berichten und zu diskutieren. Darüber hinaus floss diese Thematik ins allgemeine Programm ein, da es als unabdingbar angesehen wurde, auch die Eltern von Aus- Fortbildungsmöglichkeiten ihrer Kinder zu überzeugen.⁴²⁹ Ihre Thematik ergab sich aus den speziellen Problemen der jungen Ausländer in der Bundesrepublik: Schulfragen, Sprachprobleme, Schwierigkeiten beim Berufseinstieg, Arbeitslosigkeit und Freizeitgestaltung. Die Sendung gestaltete sich locker mit ansprechenden Musikrahmen. Das rege Interesse führte schnell zu direkten Kontakten und ermöglichte auch Diskussionen mit und zwischen Jugendlichen.⁴³⁰ Regelmäßig wurde auch die

⁴²⁶ BR, Historisches Archiv, HF/23975.

⁴²⁷ BR, Historisches Archiv, HF/16818.1.

⁴²⁸ BR, Historisches Archiv, HF/16818.1.

⁴²⁹ Halbjahresprogramm 1/1978, S. 99.

⁴³⁰ BR, Historisches Archiv, HF/16818.1.

aktuelle Lehrstellensituation beleuchtet und den Jugendlichen somit die Suche nach einem Ausbildungsplatz erleichtert und die psychologische Barriere zur Ausbildung abgebaut. Da viele junge Ausländer auf Dauer in Deutschland bleiben wollten, trug dies auch zu deren Integration bei und half langfristig, den Mangel an qualifizierten Mitarbeitern zu überwinden. Über die begrenzte Einflussmöglichkeit auf die Entscheidung der Leute war man sich in der Redaktion dennoch bewusst. Es galt in erster Linie indirekt zu helfen, indem man aufgearbeitete, verständliche Informationen zur Verfügung stellte.⁴³¹

Die griechische Kindersendung ab Sommerprogramm 1979 „Το Παιδικό Περιβάλλον“ („Die Welt der Kinder“) hatte ihren festen Sendeplatz am letzten Sonntag eines Monats und war Teil des sonntäglichen Unterhaltungsprogramms, das unter anderem Musik und Kulturbeiträge umfasste. Auch in den Sommermonaten (Juni, Juli, August) wurde das Kinderprogramm ausgestrahlt, da es durch den gestaffelten Ferienplan in Deutschland immer Kinder gab, die einschalteten. Die zuständigen Mitarbeiterinnen in der griechischen Redaktion war Eleni Torossi und Fanny Atheras. Die Sendungen wurden im Dialog vorgetragen und mit kurzen Musik- und Gedichteinlagen unterbrochen. Einzelne Thematiken wurden auch wiederholt, wie beispielsweise der Schulanfang im September, die Feierlichkeiten zum 1. Mai sowie um Weihnachten.⁴³²

Die Sendung für Kinder hatte im Ausländerprogramm viele Höhen und Tiefen durchlaufen. Zunächst wurde nur im Sommer 1966 und Winterprogramm 1966/67 ein Angebot gemacht. Produziert wurde sie beim griechischen Rundfunk, sodass diese Kosten für den BR entfielen. Auch die Italiener erhielten ihre Kindersendung vom italienischen Staatsfunk RAI. Die Sendungen umfassten vorrangig griechische Märchen und Erzählungen anders als bei den Spaniern beispielsweise, die auch deutsche Märchen inkludierten.⁴³³ Die Aufrechterhaltung der Kindersendung scheiterte, trotz der geringen Kosten, an fehlenden finanziellen Mitteln und an der Schwierigkeit, solche Sendungen sinnvoll zu platzieren. Eine Diskussion über die Wiedereinführung der Kindersendungen flammte in den Ausschüssen des BR angesichts der steigenden Zahl ausländischer Kinder (1972 belief sich die Zahl auf eine halbe Million) immer wieder auf, fand aber keine Mehrheit.⁴³⁴ Die mit Heranwachsen der Kinder verbundenen Probleme stellten neben dem Wohnungsproblem der Ausländer die schwerwiegendere Frage in Zusammenhang mit dem Ausländerproblem dar. Die Kinder von ausländischen Arbeitnehmern mussten unter dem Eindruck zweier Muttersprachen, eines doppelten

⁴³¹ BR, Historisches Archiv, HD/1167.

⁴³² BR, Historisches Archiv, HF/4700.2.

⁴³³ BR, Historisches Archiv, HF/15883.

⁴³⁴ BR, Historisches Archiv, HF/119; 110. Sitzung des Geschäftsordnungs- und Richtlinienausschusses vom 13. September 1972.

kulturellen Hintergrundes und keiner eigenen Heimat und den Folgen der Migration in besonderer Weise leiden. Nach Meinung Bogners hing es von Deutschland ab, welches Verhältnis diese Kinder zu Deutschland mit ins Leben nahmen. Bogner schlug daher folgendes vor: Der BR sollte in italienischer, griechischer und spanischer Sprache regelmäßig 15-minütige Sendungen für Kinder produzieren, die die Anstalten der ARD mitfinanzierten und über Programmaustausch erhalten sollten und in ihre Programme so einsetzten, dass die Ausländerkinder zuhören konnten, da die Sendezeit des bestehenden Ausländerprogramms der ARD für solche Sendungen zu kurz war und zu spät am Abend ausgestrahlt wurde. Die Kindersendung sollte in Zusammenarbeit mit den anderen Fachabteilungen Kinderfunk und Schulfunk mit dem Ziel entstehen, den ausländischen Kindern Bildung und Unterhaltung aus dem Gebiet der Bundesrepublik - aber in der Sprache der Heimat ihrer Eltern - zu vermitteln.⁴³⁵ Man fand schließlich einen Kompromiss und am 01. Oktober 1972 begann der Kinderfunk des BR schließlich mit der Ausstrahlung fremdsprachiger „Betthupferl“, einer Kindersendungen in italienischer, spanischer, griechischer, türkischer und serbokroatischer Sprache. Dabei ging es meist um gemeinsame Erlebnisse deutscher und ausländischer Kinder, mit denen die Verantwortlichen des Kinderfunks versuchten, den Kindern die Scheu voreinander zu nehmen, Verständnis für die fremden Kinder zu wecken und Vorurteile abzubauen oder gar nicht erst aufkommen zu lassen. Die fremdsprachigen „Betthupferl“-Sendungen wurden ohne Mithilfe des Ausländerprogramms unter der Regie des Kinderfunks hergestellt. Die Sprecherin, Monika Schwarz, begrüßte die Kinder mit der jeweils etwas veränderten Wendung: *“Liebe Kinder, jetzt kommt Euer Betthupferl, heute für Euch und die (z.B.) italienischen Kinder.”* Dann begrüßte der oder die ausländischen Sprecher die Kinder in der jeweiligen Sprache. Daraufhin wurde das Tagesthema von Monika Schwarz auf Deutsch vorgetragen, gefolgt von der fremdsprachigen Version. Den Part der Sprecherin auf Griechisch übernahm Eleni Torossi. Die Inhalte der verschiedenen „Betthupferl“ waren weit gespannt: Von Märchen, Sagen und Mythen über Geschichten, die in den einzelnen Ländern spielen und Geschichten, die Begegnungen schaffen sollten zwischen den Deutschen und den jeweiligen ausländischen Kindern, bis hin zu Schilderungen von Alltagssituationen mit komischen und besinnlichen Inhalten.⁴³⁶

Die Themenfindung der durch die griechische Redaktion eigenständig gestaltet Kindersendung ab 1979 wurde von der Frage geprägt, für welche Gesellschaft die ausländischen Kinder vorbereitet werden sollten, für die griechische oder für die deutsche. Sollte man diese Kinder in die deutsche Gesellschaft eingliedern oder wollte man die Rückkehr in ihre Heimatländer offenhalten? Anhand

⁴³⁵ BR, Historisches Archiv, HF/16817.1, HF/15883.

⁴³⁶ BR, Historisches Archiv, B1-217.

der vorliegenden Manuskripte der Jahre 1984 bis 1994⁴³⁷ lässt sich feststellen, dass die Kinder überwiegend auf die griechische Gesellschaft vorbereitet werden sollten bzw. über sie informiert werden sollten. Die Themen hatten immer einen Bezug zu Griechenland. Außerdem wurde als Heimat (πατρίδα) Griechenland bezeichnet und nicht Deutschland, obwohl die meisten Kinder in Deutschland geboren und aufgewachsen waren und Griechenland nur aus dem Urlaub kannten. Beispielsweise wurde zum Thema „Sommerferien“ davon ausgegangen, dass die Kinder ihren Urlaub „in der Heimat“ verbringen würden: „(...) Für jene, deren Schulen schon geschlossen haben und die sich für die Ferien in der Heimat vorbereiten. Für jene, die sich vorbereiten, um in ihre Dorf zu gehen, haben wir einige Worte. (...)“⁴³⁸.

Die Sendungen hatten einen Bildungscharakter, indem sie Wissen über Griechenland vermittelten und so die Bindung zu Griechenland festigten. Den Kindern sollte spielerisch griechische Kultur beigebracht werden: Traditionen, Bräuche, die Bedeutung des Namenstages, Nationalfeiertage, das Alphabet, Märchen und Legenden, Musik, Literatur, Sprichwörter, Geschichte des antiken und modernen Griechenlands, usw. Gleichzeitig wurde auch versucht die Gleichheiten und Unterschiede zwischen Deutschland und Griechenland herauszuarbeiten. Da die Gebräuche in Deutschland den Kindern vertrauter waren, nahm man sie als Ausgangspunkt her, um die griechischen Bräuche zu erklären, beispielsweise beim Schulanfang oder rund um das Weihnachtsfest: „*Ich habe Sendungen mit schönen Geschichten und Musik gemacht. Die Inhalte habe ich ausgewählt nach den Sachen, die ich z.B. in der griechischen und deutschen Zeitung gelesen habe oder bei meinen Reisen in Athen aufgeschnappt habe. In Athen bin ich zu befreundeten Schriftstellerin und Musikern gegangen und habe mich von ihnen inspirieren lassen.*“⁴³⁹, erklärt Eleni Torossi. Sie schrieb auch eine eigene Geschichte über „Gastarbeiterkinder“ verschiedener Nationalitäten und wie sie die Vorurteile ihrer Eltern überwand und miteinander spielten. Da die meisten Kinder Griechenland in den Sommermonaten besuchten, thematisierte die Sendung ferner, wie sich das Land in den anderen Jahreszeiten veränderte. Auch das Thema „Europa“ und welche Vorteile es für die Kinder hatte, spielte eine Rolle in der Sendung. Ein großes Thema waren griechische Kinderbücher. Das Beherrschen der Sprache war essentiell für die spätere Eingliederung in die griechische Gesellschaft bei einer möglichen Rückkehr. Es wurden regelmäßig Buchtipps gegeben und einzelne Passagen vorgelesen. 1994 änderte sich das Konzept des Kinderprogramms. Es wurden erstens Kurznachrichten zu Beginn jeder Sendung eingeführt und zweitens wurden Studiogäste (griechische

⁴³⁷ BR, Historisches Archiv, MF/368.

⁴³⁸ Sendung vom 28. Juni 1987. „(...) Πρόκειται για κείνους που έχουν κλείσει ήδη τα σχολεία και ετοιμάζονται για τις διακοπές στην πατρίδα. Ε, λοιπόν, σ' όσους ετοιμάζονται να πάνε στα χωριά τους, έχουμε να πούμε δύο λογάκια. (...)“, (Deutsche Übersetzung von der Autorin). BR, Historisches Archiv, MF-368.

⁴³⁹ Interview mit Eleni Torossi am 18. November 2019.

Kinder aus ganz Deutschland) eingeladen, mit denen man Diskussionen und Interviews führte. Die Kinder wurden regelmäßig dazu aufgefordert, ihre Meinungen zu dem in der Sendung Vorgetragenen und ihre Erlebnisse in Deutschland und Griechenland der Redaktion in Form von Briefen oder Bildern mitzuteilen. Öfters wurden Rätsel aufgegeben, und die Kinder sollten ihren Lösungsvorschlag in Briefen an die Redaktion nennen.

Neben den Kindersendungen im griechischen Programm gab es noch weitere Angebote für Kinder. In der Reihe „Vor unserer Tür“ des Kinderfunks wurden je 30-Minuten-Diskussionen, auch mit griechischen Kindern, über ihr Leben in Deutschland geführt (Schul- und Sprachprobleme, deutsche Freunde usw.). Im „Kaleidoskop“ des Kinderfunks wurden immer wieder in kleineren Beiträgen die Probleme von Kindern ausländischer Familien behandelt, wie zum Beispiel zur Identitätsfindung in zwei Kulturen. Dabei wurden Gespräche mit deutschen und griechischen Kindern über das Leben griechischer Kinder in Deutschland geführt. Diese beiden Programme auf Deutsch konnten auch deutschsprachige Kinder verfolgen. Weiterhin wurde jeden Samstag ein ausländisches Betthupferl in deutscher und der jeweils ausländischen Sprache im fünf-Wochen-Wechsel gesendet.⁴⁴⁰

Des Weiteren rückten die sozialen und kulturellen Aspekte der Integration in den Vordergrund.

5.3. Der Beitrag der griechischen Sendung zur Integration der Griechen in Deutschland

Eine „Akustische Nabelschnur zur Heimat“ war die griechische Sendung über die gesamte Sendezeit hindurch geblieben, aber ihre Funktion und ihre Zielsetzungen in Bezug auf das Thema hatten sich in vieler Hinsicht verändert und erweitert: So leistete es einen wichtigen Beitrag zur Integration der in Deutschland lebenden Griechen und ihrer Familien. Wie hat man Integrationsthemen in der Programmgestaltung umgesetzt? Die Programminhalte wurden an die jeweils aktuellen Diskussionen und Ansichten der deutschen Bundesregierung und des Bayerischen Rundfunks zu diesem Thema angepasst.

In den 1970er und 80er Jahren verfolgte die deutsche Bundesregierung offiziell die Leitlinie, dass Deutschland kein Einwanderungsland sei, bzw., nach Meinung von SPD, FDP und CDU, nur für jene, die dauerhaft in Deutschland lebten und in einer Reihe von Industriebetrieben, die auf ausländische Arbeitnehmer angewiesen waren, arbeiteten.⁴⁴¹ Einigkeit bestand darüber hinaus darüber, dass die Integration derjenigen ausländischen Familien, die in Deutschland bleiben wollten, befördert, der

⁴⁴⁰ BR, Historisches Archiv, HF/16818.2.

⁴⁴¹ BR, Historisches Archiv, HF/23972.

Ausländerzuzug begrenzt, d.h. der Anwerbestopp aufrecht erhalten, und die Rückkehrbereitschaft ohne Zwangsmaßnahmen verstärkt werden sollten.⁴⁴²

Um das Aufgabengebiet des Ausländerprogramms in Hinblick auf die Integrationsarbeit abstecken zu können, mussten die Programmacher zuerst eine Definition von „Integration“ festlegen. Nach langer Diskussion einigte man sich auf der Tagung der Ausländer-Redakteure am 19. Oktober 1977 auf folgenden Grundsatz: Integration dürfe nicht in Assimilation münden, sondern könne nur gelingen, wenn sich die Ausländer ein starkes Heimatgefühl bewahren würden, d.h. die Zugehörigkeit und die Sprachbindung zu ihrem Ursprungsland nicht verlieren würden. Erst durch die Festigung der ursprünglichen Identität und ihrer kulturell-gesellschaftlichen Basis, könne eine nicht traumatische Integration in die „Zweite Heimat“ Bundesrepublik erzielt werden und die Ausländer könnten sich als „deutsche Bürger“ fühlen. Nach Ansicht der Redakteure bestand der besondere Beitrag der Ausländerprogramme deshalb gerade darin, die sprachliche und kulturelle Identität ausländischer Minderheiten bewahren zu helfen, zu festigen und zu fördern. Vor dem Hintergrund der damaligen aktuellen politischen Diskussion wurde ferner festgehalten, dass die Ausländerprogramme zudem den Vorteil hatten, dass emotional und kulturell eine Tür zur freiwilligen Rückkehr in die Heimat offenblieb. Gleichzeitig wurde bei der Integration mitgewirkt, indem die Ausländer ihr Gastland kennenlernten. Deshalb verwendeten die Redaktionen viel Mühe darauf, ihre Hörer mit Deutschland vertraut zu machen. Das Ausländerprogramm musste vermehrt Integrationshilfe leisten, vor allem für Jugendliche, ohne die allgemein gewünschte „Brücke zur Heimat“ abzubrechen. Ein nicht einfaches Unterfangen, angesichts der Sendezeiten von je 40 Minuten pro Tag und Nationalität.⁴⁴³

Die Integration der griechischen Zuwanderer in Deutschland verlief deutlich anders als diejenige der Italiener, Spanier und Migranten aus dem früheren Jugoslawien. Das Integrationsmuster der Griechen zeichnete sich sowohl durch ein hohes Maß an ethnischer Kohäsion als auch durch ein relativ hohes Maß an struktureller Integration aus. Griechische Zuwanderer der zweiten Generation erzielten gute Leistungen im Bildungswesen. Im Jahr 1997 besuchten 21% der griechischen Schüler ein Gymnasium. Auch unter den Studierenden lag der Anteil griechischer Zuwanderer der zweiten Generation überdurchschnittlich hoch. Der hohe Grad ethnischer Kohäsion zeigt sich auf verschiedene Weise. Zum einen war Endogamie unter den Griechen weiterverbreitet als bei den anderen Gruppen: 1997 stammen weniger als ein Viertel der Kinder griechischer Herkunft aus Mischehen, im Vergleich 81% der Kinder spanischer und 42% der Kinder italienischer Herkunft. Zum anderen sind die Griechen für das Festhalten an ihrer Sprache bekannt. Das zeigten in

⁴⁴² BR, Historisches Archiv, HF/23971.

⁴⁴³ BR, Historisches Archiv, HF/16818.1.

Deutschland die scharfen Konflikte um die Einrichtung nationaler Schulen, vor allem griechischer Gymnasien. Außerdem verfügt die Gruppe auch noch heute über eine gut funktionierende interne Organisation. Vereine griechischer Zuwanderer befassen sich vor allem mit Fragen der (griechischen) Erziehung und Kultur und viele pflegen direkte Kontakte zu Griechenland und den Herkunftsregionen. Auch die starke Rückwanderung ist im Zusammenhang mit dem hohen internen Organisationsgrad und der Orientierung an Herkunftsregion und -land zu sehen. Die schwierige Frage nach der Schulbildung, griechische Schule oder deutsche Schule, hing auch direkt mit der Bleibeperspektive zusammen.⁴⁴⁴

Die griechische Sendung leistete Integrationsarbeit und unterstützte den Integrationsprozess, indem das Hörerpublikum über die hiesigen Lebensbedingungen, Verhaltensweisen, Sitten und Gebräuche, Rechte und Pflichten, Institutionen aufklärte. Durch Aktivierung und Beteiligung der Hörer an Sendungen, insbesondere bei Schul- und Jugendproblemen, eine stärkere Heranziehung der Frauen und die Thematisierung von Familienproblemen in verschiedenartigen Sendeformen, wurde das Verständnis für und die Integration in Deutschland zu fördern versucht. Nach Ansicht von Konstantina Kotta bestand der Beitrag der griechischen Sendung ins Sachen Integration darin, den *„Griechen in der Bewältigung ihres Alltags zu helfen. Das Programm hat zur Integration beigetragen, indem es den Leuten als Kompass gedient hat. Man gab Informationen und Ratschläge in der Muttersprache, wie sie sich verhalten sollten, was sie tun könnten, an welche Ämter sie sich im Problemfall wenden sollten. Ich denke es war besonders dahingegen eine Hilfe, da das Programm in der griechischen Sprache Sachen erklärt, die in Deutschland passieren und dabei wurde den Leuten geholfen und deren Integration vorangebracht.“*⁴⁴⁵.

Der Beitrag der griechischen Sendung zur Integration der Griechen in Deutschland kann in drei Bereiche zusammengefasst werden: 1. Im Bereich der Informationsvermittlung. Es wurde ausführlich über das Leben und die Aktivitäten der in Deutschland lebenden Griechen mit den „Augen“ der hier lebenden Griechen berichtet. Die täglichen politischen Nachrichten aus der Heimat, aus der „2. Heimat“ und aus der Weltpolitik wurden durch Hintergrundbeiträge und Kommentare unterstützt („Aktuelle Themen - Berichte und Reportagen und Interviews“, „Notizbuch - Durchsagen und Hinweise zu Veranstaltungen und Terminen“ und „Wir in der Bundesrepublik“), 2. Im Bereich der Meinungsbildung, indem der Schwerpunkt auf das politische, wirtschaftliche, soziale und gesellschaftliche Geschehen in Deutschland gelegt wurde („Wirtschaftsgespräche - Wirtschaftsberichte“, „Die Bundesrepublik - Politische Theorie und Praxis“, „Die Bundesrepublik

⁴⁴⁴ Vgl. Enzyklopädie der Migration, S. 606.

⁴⁴⁵ Interview mit Konstantin Kotta am 06. März 2020.

und ihre Länder“) und 3. Im Bereich der Wissensvermittlung, die eine Skala von Schulsendungen, Sprachkurse und Empfehlungen über Sprachkurse und beruflicher Kurse anderer Veranstalter, bis zu Inhalten des humanen Lernprozesses, wie der Erwerb von beruflichen und häuslichen Anwendungen, Hygiene und Gesundheitsversorgung, Mutter-Kund Fürsorge usw. umfasste („Sie fragen - wir antworten“).⁴⁴⁶ Das Programm orientierte sich dabei sowohl an den Griechen der ersten Generation, die einen großen Teil der Hörer ausmachten, wie auch an den veränderten Interessen und Lebensweisen der zweiten und dritten Generation, aber auch an den Problemen der sogenannten „neuen Migranten“.⁴⁴⁷

Die zunehmend entbehrlich gewordenen orientierenden Sendungen für Neuankömmlinge (Ausländerrecht, Aufenthaltsgenehmigungen, Arbeitsgenehmigungen, Sozialversicherung usw.), die bisher das Rückgrat der Fremdsprachensendungen gebildet hatten, wandelte man im griechischen Programm in Informationssendungen über arbeitsrechtliche, sozialpolitische und wirtschaftspolitische Entwicklungen, wie es die deutschen Arbeitnehmer durch Presse, Rundfunk und Fernsehen zur Verfügung gestellt bekamen, um. Daher wurden regelmäßig und wiederholende Hinweise in den Sendungen „Aus dem Arbeitsleben“ (später umbenannt in „Aus der Welt der Arbeit“), oder „Das kleine Lexikon“, „Von Woche zu Woche - Aus der Arbeits-, Wirtschaft und Ausländerpolitik“ und „Aktuelles aus Deutschland - Aus der Sozial-, Wirtschaft-, und Ausländerpolitik“, für den praktischen Alltag ausgestrahlt. Die Sendung „Aktuelles aus Deutschland“ behandelte große aktuelle Themen, wie die Diskussion über die Rentenreform, Wahlen und Flüchtlingsbewegungen usw.: *„Die Hörer wollten auch wissen, wie sich die Diskussion um die Rentenreform etc. entwickelt. Denn es gab immer wieder Diskussionen über Themen, die über einen längeren Zeitraum anhielten. Und es war auch unsere Absicht, das den Hörern rüberzubringen. Auch wenn ein Gesetz verabschiedet wurde, mussten wir es den Hörern erklären, um was für ein Gesetz es sich handelte. Und zum Schluss, da es eine wöchentliche Sendung war, gab es auch Themen, die wir nicht so lange behandeln konnten, die nur in den Kurzmeldungen genannt wurden. Darunter kamen alle anderen Themen, die wir nicht ausführlich behandeln konnten.“*⁴⁴⁸.

Diese Servicesendungen sollten auf die Einhaltung der in Deutschland üblichen und unumgänglichen gesellschaftlichen Regeln hinweisen, wie z.B. Impfkationen, Schulpflicht, Sprach- und Fortbildung, Steuertermine, Verkehrserziehung, vor allem während der Hauptreisezeiten, im Zusammenwirken mit ADAC und Deutscher Verkehrswacht, Hilfe bei Kriminalfahndung usw. Es wurden regelmäßig Themen behandelt, die das Leben und Zusammenleben von Deutschland und Griechen wesentlich

⁴⁴⁶ BR, Historisches Archiv, HF/23961.

⁴⁴⁷ BR, Historisches Archiv, HF/23961.

⁴⁴⁸ Interview mit Georgios Pappas am 05. Oktober 2019.

beeinflussten, da das Verständnis für einander gefördert und die Begegnung entkrampft wurde. Die deutsche Einigung hat diesen wichtigen Programmpunkt besonders akzentuiert. Besondere Mühe verwendete die Redaktion darauf, die Hörer mit den neuen Bundesländern im Osten Deutschland vertraut zu machen und über deren politische, wirtschaftliche und soziale Entwicklung zu informieren.⁴⁴⁹ Für die meisten Ausländer in den westlichen Bundesländern war der Osten Deutschlands eine „Terra incognita“. Deshalb wurden vermehrt Themen wie „Die fünf neuen Bundesländer im Osten Deutschlands“, „Die Deutsch-deutsche Währungs- und Wirtschaftsunion“, „Der Einigungsvertrag zwischen der Bundesrepublik und der DDR“ oder etwa „Gesamtdeutsche Wahlen am 2. Dezember 1990“ behandelt.⁴⁵⁰

Ein weiterer Punkt war die stärkere Heranziehung der Frauen vor dem Hintergrund, dass erwerbstätige Frauen einer besonderen Belastung ausgesetzt waren: Schlechte Arbeitsbedingungen an Frauenarbeitsplätzen, schlechtere Bezahlung, illegale Arbeit, besondere Bedrohung von Arbeitslosigkeit, geringere Bildungschancen für Mädchen in Schulen und Ausbildungsstätten und bei Fortbildungsmöglichkeiten, größere Isolation durch geringere Sprachkenntnisse, Abhängigkeit vom Aufenthalt des Ehepartners. Die derart belasteten und benachteiligten Frauen waren gleichzeitig Schlüsselfiguren der Integration. Sie erzogen die Kinder und hatten Einfluss auf die Orientierung der zweiten und dritten Generation auch im deutschen Umfeld. Kultur- und Generationenkonflikte, unter denen besonders ausländische Mädchen litten, wurden über ihre Person abgewickelt.⁴⁵¹

Daher wurde bereits 1964 eigens das Magazin „Für die Frau“ eingerichtet. Die Sendung hatte einen schwierigen Start, denn ab 01. Juni 1966 sollte die Frauensendung wieder wegfallen (auch in den anderen Sprachgruppen). Voraussetzung dafür war, dass die wichtigen Themen an anderer Stelle zur Sprache kamen. *„Es gab auch eine Sendung speziell für die Frau von Anfang an, aber sie wurde gleich wieder eingestellt. Die Themen, die angesprochen wurden, waren nicht sehr informativ z.B. „Wie bereitet man einen Tee zu“. Tipps für den Haushalt und Rezepte waren ab und zu ganz lustig, aber das war nicht der Sinn einer Frauensendung. Man hätte über die Rechte der Frauen sprechen müssen, wie in Deutschland das Verhältnis zwischen Frauen und Männern war usw. Solche Thematiken wurden bereits im deutschen Radio angesprochen. Man hätte diese Diskussionen auch in die griechische Sendung aufnehmen müssen.“*⁴⁵², äußert sich Niki Eideiner zu diesem Thema. Da es unter den griechischen Arbeitnehmern den höchsten Frauenanteil von 43,6% (1973) gab, wurde

⁴⁴⁹ BR, Historisches Archiv, HF/16818.1, B1-217.

⁴⁵⁰ BR, Historisches Archiv, HD/18.

⁴⁵¹ BR, Historisches Archiv, HF/23972.

⁴⁵² Interview mit Niki Eideiner am 14. November 2020.

die Idee in der griechischen Sendung wieder aufgegriffen und ab Anfang Mai 1973 regelmäßig alle zwei Wochen eine Frauensendung ausgestrahlt.⁴⁵³

Ganz oben auf der Beliebtheitskala stand der Sport, der im gewissen Maße auch am Integrationsprozess mitwirkte. Schon früh wurden die Berichte und Reportagen über Sportereignisse in den Heimatländern und in der Bundesrepublik zu einem festen Bestandteil der täglichen Sendungen. Im griechischen Programm hatten sie ihren festen Sendeplatz am Sonntag, Montag und Donnerstag. Waren anfangs vor allem die Fußballergebnisse heimatlicher Vereine vorrangig, wurden mit dem längeren Verbleib in der Bundesrepublik auch die Spiele der Fußballbundesliga immer wichtiger. Viele Hörer wurden Fans deutscher Mannschaften, wozu wohl auch die Tatsache beitrug, dass eine Reihe junger Griechen als Profis in der höchsten deutschen Fußballklasse spielten. Darüber hinaus gab es regional unterschiedlich in der Bundesrepublik eine erhebliche Zahl griechischer Vereine und Mannschaften, deren Spielergebnisse im Programm natürlich auch nicht fehlen durften. Deshalb ermunterten die Münchner Programmacher junge Griechen in den Sendungen immer wieder, mit Hilfe des Sports die gesellschaftliche Isolierung abzubauen und die soziale Integration zu erleichtern, ohne nationale Eigenarten aufzugeben.⁴⁵⁴

Nicht nur die Programminhalte des Ausländerprogramms sollten sich der Integration ausländischer Mitbürger widmen, sondern es ging auch darum, in deutschen Hörfunkprogrammen die soziologischen und kulturellen Hintergründe der Länder gezielt darzustellen. Indem man das deutsche Publikum über Ausländer, ihre Lebensformen und -gewohnheiten, über ihre Probleme aufklärte, erhoffte man sich eine breitere Akzeptanz in der Bevölkerung. In der Einstellung der Öffentlichkeit zu den ausländischen Arbeitnehmern hatte sich allmählich ein Wandel vollzogen. Der ausländische Arbeitnehmer war mit der Zeit zu einer gewohnten Erscheinung im Alltagsbild geworden. Die wirtschaftliche Erfordernis der Beschäftigung ausländischer Arbeitnehmer, ihre allgemein anerkannte Bereitschaft zu guter Arbeitsleistung, ihr Bemühen, sich den andersartigen Lebensverhältnissen anzupassen, haben auf deutscher Seite die Verständigungsbereitschaft gefördert und im allgemeinen zu einer freundlicheren Haltung gegenüber den ausländischen Arbeitnehmern geführt.⁴⁵⁵ Außerdem sollten die ausländischen Kollegen, die in den einzelnen Redaktionen

⁴⁵³ BR, Historisches Archiv, HF/54.2, HF/15883.

⁴⁵⁴ BR, Historisches Archiv, HD/1167.

⁴⁵⁵ Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung: Anwerbung und Vermittlung ausländischer Arbeitnehmer Erfahrungsbericht 1964, Nürnberg (1965), S. 15.

arbeiteten, an den deutschen Programmen stärker beteiligt werden und die Ausländerredaktionen als „Fachredaktionen“ angesehen werden.⁴⁵⁶

Die Integration der Ausländer setzte auch eine entsprechende Bereitschaft der deutschen Bevölkerung voraus. Hier hatte sich jedoch in der Öffentlichkeit ein Wandel vollzogen. Obwohl die Ausländer im Alltagsbild akzeptiert wurden, war mehr und mehr eine skeptisch-argwöhnische Beobachtung von Vorgängen und Entwicklungen bis hin zu unterschwelligem Angstgefühlen und einer hiervon geprägten Abwehrhaltung der deutschen Bevölkerung festzustellen. Nach einer Umfrage der Arbeiterwohlfahrt zur aktuellen Ausländerpolitik im August 1981 glaubten 79% der erwachsenen Deutschen, dass zu viele Ausländer in Deutschland leben würden, in Berlin sogar 89%.⁴⁵⁷ Die Äußerung „*Es war ein Fehler, wir hätten sie damals nicht holen dürfen...*“ hörte man häufiger, wenn man auf ausländische Arbeitnehmer zu sprechen kam. Auch die deutsche Presse nahm zum Teil die negative Stimmung aus der Bevölkerung gegen Ausländer auf und wettete gegen sie. Andererseits wurde die schlechte Integrationspolitik der Bundesregierung kritisiert.⁴⁵⁸

Das Thema Ausländerfeindlichkeit wurde auch im Halbjahresprogramm 1981 thematisiert. Das Jahr 1980 hat in der Bundesrepublik eine unverkennbare Zunahme der Ausländerfeindlichkeit gebracht. Das explosionsartig anwachsende Asylanten-Problem und der illegale Aufenthalt zahlreicher Ausländer in der Bundesrepublik waren zweifellos auslösende Momente für diese Entwicklung, doch zu leiden hatten darunter auch die immer noch so genannten „Gastarbeiter“, von denen mittlerweile schon 50% über acht Jahre in der Bundesrepublik arbeiteten, lebten, Steuern und Sozialabgaben zahlten.⁴⁵⁹

Am 01. Januar 1991 trat ein neues Ausländergesetz in Kraft, welches das Faktum der Einwanderung zumindest halbherzig akzeptierte. Aus den vielen „Kannbestimmungen“ wurden jetzt für die verschiedenen Ausländergruppen Rechtsansprüche. Der Aufenthaltsstatus aller Ausländer in Deutschland wurde hiernach neu bewertet: Angehörige der EU sind aufgrund der europäischen Verträge sogenannte privilegierte Ausländer. EU-Bürger benötigen weder eine Arbeits- noch eine Gewerbeerlaubnis und sind bei der Arbeitsvermittlung den deutschen Arbeitnehmern gleichgestellt. Die Aufenthaltserlaubnis wird nach fünf Jahren Aufenthalt auf Antrag in eine unbefristete

⁴⁵⁶ BR, Historisches Archiv, HF/16818.1; 1992 waren 126 ausländische Arbeitnehmer am BR beschäftigt: 45 Österreicher, 15 Italiener, 10 Jugoslawen, 7 Nordamerikaner, 6 Ungarn, 5 Griechen, 4 Franzosen, 4 Japaner, 4 Rumänen, 3 Polen, 3 Südamerikaner, 2 Türken, 2 Spanier, 1 Schweden und 15 aus anderen Ländern. Hinzu kamen noch die 104 regelmäßig beschäftigten festen freien Mitarbeiter im Ausländerprogramm: 41 Spanier, 34 Griechen und 29 Italiener, BR, Historisches Archiv, HF/23945.

⁴⁵⁷ BR, Historisches Archiv, HF/23972.

⁴⁵⁸ Zahlen, Danken, Fakten – Informationen zum Thema Ausländer – von Beate Winkler-Pöhler, 25.05.1983, BR, Historisches Archiv, HF/23972.

⁴⁵⁹ Halbjahresprogramm 1/1981, S. 93.

umgewandelt.⁴⁶⁰ Besonders hervorzuheben ist der §10, der im Falle einer Neuanwerbung die Möglichkeit schaffte, ausländische Arbeitskräfte nach dem Rotationsprinzip für einen begrenzten Zeitraum anzuwerben. Auf der anderen Seite schrieb das neue Gesetz den Anwerbestopp gesetzlich fest. Dieser Widerspruch war offensichtlich nur damit zu erklären, dass im Falle eines größeren Arbeitskräftemangels die Möglichkeit bestehen sollte, Lücken auf dem Arbeitsmarkt aufzufüllen.⁴⁶¹ Außerdem sollten nach dem Gesetz die in der Bundesrepublik geborenen Ausländer der zweiten und dritten Generation bis zu ihrem 23. Lebensjahr einen Regelanspruch auf Einbürgerung erhalten. Der Wechsel der Staatsbürgerschaft sollte auch nicht wie üblich bis zu 5.000 D-Mark, sondern nur 100 D-Mark kosten. Der Ehegattennachzug sollte auch für die zweite, in der Bundesrepublik nachgewachsene Generation ohne Wartezeit möglich sein sowie der Nachzug von Kindern bis zur Vollendung des 16. Lebensjahres.⁴⁶²

5.4. Der Beitrag der griechischen Sendung zur Rückkehrbereitschaft der Griechen in Deutschland

Die Rückkehr in die Heimat war die Vision der Mehrheit der Griechen in Deutschland. Dadurch ist ein Bedarf an Informationen, wie z.B. über das Rentensystem, entstanden. Parallel dazu kam die Freizügigkeit durch den Beitritt zur EU 1981 und ein stetiges Hin- und Her zwischen den beiden Staaten.

Bereits Mitte der 1960er Jahre herrschte seitens der griechischen Regierung eine gewisse Besorgnis angesichts der Auswirkungen der hohen Abwanderung. Arbeitgeber beklagten den Mangel an Facharbeitern und der Direktor der Griechischen Nationalbank, Xenophon Zolotas, forderte die Regierung auf, Rückwanderungen zu fördern. In einigen Regionen, in denen der Dienstleistungssektor und die Industrie stark expandierten, trat verschiedentlich sogar Arbeitskräftemangel auf.⁴⁶³ Die erste große Rückwanderungswelle 1966/67 war jedoch kein Ergebnis des Arbeitskräftemangels in Griechenland, sondern Folge der Wirtschaftskrise und des von der bundesdeutschen Regierung auf die arbeitslosen ausländischen Einwanderer ausgeübten Drucks, in ihr Herkunftsland zurückzukehren. Mit dem Ende der Wirtschaftskrise stieg die Zahl der

⁴⁶⁰ Vgl. Dunkel/Stramaglia-Faggion (2000), S. 51.

⁴⁶¹ Meier-Braun, Karl-Heinz: Ausländern und andere Zuwanderer, in: Der Bürger im Staat, 40. Jg. Heft 1/Dez. 1990, Stuttgart, S. 236.

⁴⁶² BR, Historisches Archiv, B1-217.

⁴⁶³ Vgl. Körner, Heiko/Eber, W. (Hrsg.): Die griechische Arbeitsmigration. Eine Analyse ihrer Ursachen und Wirkungen, Königstein (1979).

Abwanderungen ins europäische Ausland dann erneut an. Auch die zweite Rückwanderungswelle war der Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt als Folge der sich verschlechternden Wirtschaftslage durch die seit Oktober 1973 rasant steigenden Ölpreise, die in einer Weltwirtschaftskrise gipfelte, geschuldet. Zugleich aber zogen diesmal positive Entwicklungen in Griechenland die Zuwanderer in das Heimatland zurück: Mit Ende der Militärdiktatur 1974 verbesserte sich auch die Wirtschaftslage in Griechenland. Die umfangreichen Rückwanderungen ließen die griechische Bevölkerung in der Bundesrepublik Deutschland von etwa 400.000 Personen im Jahr 1973 auf rund 300.000 im Jahr 1978 sinken. Seit 1978 sank die Fluktuation deutlich ab; das Muster von Zu- und Rückwanderung blieb jedoch bestehen. Im Unterschied zu anderen Herkunftsgruppen überwog die Tendenz, nach Griechenland zurückzugehen, gegenüber der Option, die Familie nach Deutschland holen zu lassen. Stärker als bei allen anderen zugewanderten Nationalitäten wird bei den griechischen Migrant*innen von einer verfestigten Vorstellung einer Rückkehr ins Herkunftsland gesprochen und zwar auch bei den Jugendlichen. Nach 1988 erfolgte wieder eine Zunahme der Zuzüge aus Griechenland, die auf zwei Faktoren zurückzuführen ist: Zum einen galt die innereuropäische Freizügigkeit nunmehr auch für griechische Arbeitskräfte, zum anderen hatten sich intensive transnationale Beziehungen zwischen der sich in den Jahren davor formierten griechischen Community und dem Herkunftsland entwickelt. Diese Entwicklungen führten erneut zu einem positiven Wanderungssaldo. In den 90er Jahren kam schließlich der Zeitpunkt, an dem ein Teil der ersten Generation als Rentner zurück nach Griechenland ging.⁴⁶⁴

Die Rückwanderung von Ausländern in ihre Heimat sollte auch nach Ansicht der Bundesregierung beschleunigt werden. Verschiedene Maßnahmen wurden getroffen, wie das Anfang Dezember 1983 in Kraft getretene Gesetz zur Förderung der Rückkehrbereitschaft von Ausländern. Im Einzelnen enthielt das Gesetz folgende Regelungen: 1. Arbeitnehmer aus Jugoslawien, Korea, Marokko, Portugal, Spanien, Tunesien und der Türkei konnten eine Rückkehrhilfe erhalten und eine vorzeitige Beitragserstattung der Rentenversicherung. Allerdings war die Rückkehrhilfe davon abhängig, dass der Arbeitnehmer mit seiner ganzen Familie das Bundesgebiet verließ und dauerhaft auf eine Rückkehr verzichtete. Hierzu zählten Ehegatten und Kinder, denen gegenüber man unterhaltspflichtig und sorgeberechtigt war. Die Höhe der Rückkehrhilfe betrug 10.500 DM zuzüglich 1500 DM pro

⁴⁶⁴ Vgl. Kakoulidou (2010), S. 37f; vgl. auch Vermeulen (2007), S. 606ff.

Klaus Unger unterscheidet vier Remigrationsmotive: 1. Traditionell: Wegen Kindern, die in Griechenland zurückgelassen wurden; wegen der Ausbildung von Kindern, die mit in der Bundesrepublik waren; Heimweh; 2. Strukturell: Wegen eingetretener Arbeitslosigkeit; weil die Ziele nicht erreicht werden konnten; um sich endgültig niederzulassen; 3. Planmäßig: Alle Ziele erreicht; in Griechenland bessere Arbeit gefunden; Geschäft/Firma gekauft geerbt; 4. Lebenszyklus/familiär: Familiäre Gründe (Eltern, Eheschließung, etc.); gesundheitliche Gründe/Klima. Vgl. Unger, Klaus: Die Rückkehr der Arbeitsmigrant*innen. Eine Studie zur Resignation nach Griechenland, Saarbrücken (1983), S. 262.

Kind. War auch der Ehegatte erwerbstätig und trafen auf ihn die Voraussetzungen für die Gewährung einer Rückkehrhilfe zu, konnte er ebenfalls den Grundbetrag von 10.500 DM erhalten. Der Kinderzuschlag wurde allerdings nur einmal gewährt. Die Auszahlung der Leistungen erfolgte erst nach der Rückkehr in das Heimatland. Die neuen Maßnahmen betrafen jedoch nicht jene Ausländer aus Mitgliedsstaaten der Europäischen Gemeinschaft (EG), wie Griechenland und Italien, da sie nicht mit dem EG-Recht zu vereinbaren waren.⁴⁶⁵

In den Jahren 1980-81 versuchte die Bundesregierung daher, mit Zustimmung der griechischen Regierung, den gesamten Migrantenbestand durch finanzielle Anreize für die Rückführung zu verringern. So wurde 1980 von den beiden Regierungen ein bilaterales Abkommen unterzeichnet, das die Rückkehr von Auswanderern, insbesondere die Gründung von Unternehmen in Griechenland, finanziell unterstützte. Bis Ende des Jahres hatten fünf solcher Unternehmen ihre Tätigkeit auf Kreta und in Thrakien aufgenommen. Am 25. November 1981 wurde ein Bundesgesetz verabschiedet, das die finanziellen Anreize für zurückkehrende Migranten erweiterte und die Informationsfähigkeit der Regierung verbesserte.⁴⁶⁶ Die Mehrzahl der Rückwanderer kehrte nicht in ihre Heimatdörfer zurück, sondern strebte in die Städte, wo die meisten binnen eines halben Jahres einen Arbeitsplatz fanden. Gut ein Drittel von ihnen machte sich selbständig. Um die erste Zeit zu überbrücken, eine Wohnung zu finden und einzurichten und kleine Betriebe aufzubauen, halfen besonders die Ersparnisse aus Deutschland (durchschnittlich 64.000 DM).⁴⁶⁷

Gegen Ende der 1970er Jahre begann sich das Interesse der griechischen Regierung auf die griechische Rückwanderung zu richten.

Bis dahin hatte sich die griechische Migrationspolitik hinsichtlich der Rückwanderung lange dadurch ausgezeichnet, dass kaum Maßnahmen getroffen wurden, die explizit auf diesen Migrationsprozess ausgerichtet waren. So beschränkte man sich im Wesentlichen darauf, Anreize für den Transfer der Ersparnisse zu bieten, wie höhere Zinsen, Devisenkonten, etc., wobei diese Möglichkeiten auch den noch im Ausland arbeitenden Griechen und nicht nur den Remigranten⁴⁶⁸ offen standen. Daneben wurden z.B. im langfristigen griechischen Entwicklungsplan von 1972 die Vorschläge gemacht, die

⁴⁶⁵ BR, Historisches Archiv, HF/23972.

⁴⁶⁶ Vgl. Glytsos, Nicholas P./ Katseli, Louka T.: Greek Migration: The two faces of Janus, in: Zimmermann, Klaus F. (Hrsg.): European Migration: What do we know?, Oxford (2005), S. 337-388, hier S. 353.

⁴⁶⁷ Vermeulen (2007), S. 606ff.

⁴⁶⁸ In Griechenland gilt der Begriff „Rückwanderer/Remigranten“ (Παλινοστήσαντες) für alle Griechen, die mindestens ein Jahr im Ausland verbracht haben (vgl. Nationales Statistisches Amt Griechenlands, 1991). In der Tat aber entspricht diese Definition nur den Griechen der ersten Generation und weniger der zweiten. Für Griechen der dritten und vierten Generation aus den USA und anderen Ländern oder für Griechen, die als Minderheiten immer im Ausland gelebt haben, ist ihre Emigration nach Griechenland eine Auswanderung und keine Remigration, vgl. Vergeti, M.: Παλινόστηση και κοινωνικός Αποκλεισμός (Rückwanderung und soziale Ausgrenzung), Thessaloniki (1999), S. 29.

Bereitschaft zur Rückkehr zu fördern, indem ausführliche Informationen über die Beschäftigungsmöglichkeiten und -bedingungen in Griechenland gegeben wurden und den Remigranten eine berufliche Ausbildung ermöglicht wurde. Das Angebot des Arbeitsamtes zur Arbeitsvermittlung oder beruflichen Weiterbildung stand jedoch der gesamten Bevölkerung offen und war daher keine ausschließlich für Rückkehrende getroffene Maßnahme. Abgesehen vom Abschluss des deutsch-griechischen Abkommens zur Förderung der Gründung von Arbeitnehmersgesellschaften im Jahre 1980, hat der griechische Staat kaum Maßnahmen ergriffen, um die Emigranten zur Rückkehr zu bewegen. In den Schulen wurden spezielle Aufnahmeklassen für die Kinder von Rückwanderern eingerichtet. Trotz dieser und weiterer Maßnahmen seitens der griechischen Regierung erreichten diese Kinder, vor allem wenn sie bei ihrer Rückkehr bereits ein Alter von neun oder zehn Jahren überschritten hatten, nicht den Ausbildungsstand der Kinder ohne Migrationshintergrund.⁴⁶⁹

Auch die Wiedereingliederung in die griechische Gesellschaft stellte eine Herausforderung dar. Viele Rückkehrer standen den herrschenden Verhältnissen in Griechenland kritischer gegenüber als diejenigen, die niemals im Ausland gewesen waren. Das galt besonders im Hinblick auf die Arbeitsbedingungen, die Qualität der sozialen Einrichtungen, die Leistungsfähigkeit der Bürokratie und die verbreitete Korruption. Frauen verhielten sich der griechischen Gesellschaft gegenüber noch ablehnender als Männer; denn sie spürten den Verlust von in Deutschland erreichten Freiheiten. Einer Studie zufolge bereuten 53% der Rückwanderer ihre Rückkehr, und etliche Griechen zogen erneut ins Ausland, nicht selten, nachdem sie die als „Gastarbeiter“ erarbeiteten Ersparnisse aufgebraucht hatten.⁴⁷⁰

Die Griechisch-Orthodoxe Kirche gründete in Zusammenarbeit mit dem Diakonischen Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland 1978 in Athen ein Zentrum zur Reintegration von Rückwanderern; ein weiteres nahm 1980 in Thessaloniki die Arbeit auf. Darüber hinaus eröffnete die griechische Anstalt für Arbeit (OAED) neue Zweigstellen zur Unterstützung der Remigranten bei der Arbeitssuche in Athen und Thessaloniki.⁴⁷¹

Die Idee zu diesem Zentrum hatte Efstathia Matzourani. Frau Matzourani kam 1966 zum Studium der Sozialarbeit nach München und hatte bereits viel Erfahrung mit den Sorgen und Nöten griechischer Auswanderer durch ihre Arbeit beim Diakonischen Werk und im Griechischen Haus in München. Nach ihrer Rückkehr nach Griechenland 1976 wollte sie ihre Tätigkeit als Sozialarbeiterin fortführen: *„Als meine Tochter drei Jahre alt war, wollte ich in Athen eine Arbeit finden. Ich habe*

⁴⁶⁹ Vgl. Unger (1983), S. 275ff.

⁴⁷⁰ Vgl. Vermeulen (2007), S. 606ff.

⁴⁷¹ Vgl. Vermeulen (2007), S. 606ff.

*mich an Stefanos Gaitanides gewandt. Ich kannte ihn aus meiner Zeit, als ich im 'Griechischen Haus' ausgeholfen habe. Ich habe schon in München mitgekommen, welche Probleme die Leute haben, wenn sie wieder nach Griechenland zurückkommen. So habe ich einen Bericht geschrieben und dem Pfarrer der Evangelischen Kirche hier in Athen gegeben. Leider gab es keine Stelle für Sozialarbeiter in dieser Richtung.*⁴⁷² Daraufhin arbeitete sie ein neues Konzept für eine neue Beratungsstelle aus. Dieses wurde der Heiligen Synode vorgestellt wurde und von ihr angenommen.

In den Zentren wurde schwerpunktmäßig juristische Beratung geleistet, indem beispielsweise Ansprüche Betrieben oder der Landesversicherungsanstalt (LVA) gegenüber durchgesetzt oder bikulturelle Familienprobleme einer Lösung nähergebracht wurden: *„Schnell wurde klar, dass die Rückkehrer vor allem Probleme hatten, die der Expertise eines Rechtsanwaltes bedurften. Ich hatte damals eine deutsche Freundin, die zu jener Zeit ihr Doktorat zum Thema Sozialversicherungen an der juristischen Fakultät in Thessaloniki machte. Ich habe sie gefragt, ob sie bei uns arbeiten wollen würde. Unser Team war klein, aber sehr ehrgeizig: Zwei Sozialarbeiterinnen und eine Rechtsanwältin.*⁴⁷³

Beide Stellen waren chronisch überlastet, obwohl die Rückkehrer von ihrer Existenz nur durch Mundpropaganda erfuhren; eine öffentliche Bekanntgabe hätte nach Einschätzung der Organisatoren zu einem Ansturm geführt, der keine effektive Arbeit mehr zugelassen hätte. Auch Efstathia Matzourani erinnert sich, dass man das Zentrum nur mit befreundeten Journalisten in Deutschland und in Griechenland bekannt machte und von größeren Werbeanzeigen absah.⁴⁷⁴

Welche Rolle spielte die griechische Sendung in Bezug auf die Rückkehrer?

Von Seiten der deutschen Regierung hielt man die Sendung als ausschlaggebenden Faktor, um die Verbindung mit der Heimat aufrechtzuerhalten und somit den Rückkehrwillen „wachzuhalten“. Schon im Juli 1973, d.h. schon einige Monate vor dem offiziellen Anwerbestopp am 23. November, forderte das Ministerium für Arbeit und Sozialordnung den damaligen bayerischen Ministerpräsidenten Alfons Goppel auf, die Sendungen für ausländische Arbeitnehmer und ihren Familien auszuweiten und zu fördern. *„Die Brücken, die hierdurch zwischen den Ausländern und der deutschen Bevölkerung geschlagen werden können, werden dazu beitragen, die Probleme abzutragen, die mit der Beschäftigung einer so großen Zahl ausländischer Arbeitnehmer verbunden sind.*⁴⁷⁵ Eine Intensivierung der Berichte über Personen und Familien, die in Deutschland gearbeitet

⁴⁷² Interview mit Efstathia Matzourani am 16. Oktober 2020.

⁴⁷³ Interview mit Efstathia Matzourani am 16. Oktober 2020.

⁴⁷⁴ Interview mit Efstathia Matzourani am 16. Oktober 2020.

⁴⁷⁵ BR, Historisches Archiv, HF/54.2.

haben und in die Heimat zurückgekehrt waren, war für die deutsche Seite von erheblichem Interesse.⁴⁷⁶

Wie reagierte die griechische Sendung in seiner Programmgestaltung auf die Rückkehrer? In den Akten des Bayerischen Rundfunks lässt sich keine direkte Aufforderung an die griechische Redaktion nachweisen, mehr Sendungen zum Thema Rückkehr zu senden. Die griechische Sendung reagierte lediglich auf die durch die politische Entscheidung hervorgerufene Situation der Griechen in Deutschland und die daraus resultierenden Fragen und Probleme.

Zu Beginn des Winterprogramms 1976 wurde die Berichterstattung über Möglichkeiten und Chancen von Rückkehrwilligen als Schwerpunkt des Programms erweitert. Viele ausländische Arbeitnehmer waren gezwungen, für sich und ihre Familien die schwerwiegende Entscheidung zu treffen, in Deutschland zu bleiben oder in die Heimat zurückzukehren. Hinzu kam noch die Angst, sich nach 10-, 15- oder 20-jähriger Abwesenheit von zu Hause im eigenen Land als Fremde zu fühlen. Nicht selten waren auch die Kontakte zu Verwandten und Freunden in der Heimat abgerissen. Wie konnte das Ausländerprogramm in dieser Situation helfen? Um den „Rückkehr-Schock“ zu vermindern, ging die griechische Sendung kontinuierlich auf diese Thematik ein und bot Detailinformationen für Rückkehrwillige über die berufliche Wiedereingliederung, die dortige Schulsituation oder die Infrastruktur der einzelnen Provinzen. Es wurde nicht nur über die Chancen, die sich bei einer Rückkehr ins Heimatland boten und über die Entwicklungen und Schwierigkeiten auf dem deutschen Arbeitsmarkt informiert, sondern auch vermehrt über die Probleme, welche sich bei einer Rückkehrer in die Heimat auftun würden.⁴⁷⁷ Diese Ausgewogenheit bei der Berichterstattung zeigt, dass man sich nicht von außen beeinflussen hat lassen.

Die Beschaffung von sozialpolitischen Daten, detaillierten Arbeitsmarktberichten, konkreten Angaben über Rückwanderungshilfen war schwierig, weil in Griechenland wenig Interesse bestand und vielfach auch die Organisation mangelhaft war.⁴⁷⁸ Die griechische Redaktion hatte in Griechenland daher eigens einen Mitarbeiter, Georgios Matzouranis, der sich in einer eigenen Sendung den Fragen und Problemen der Rückkehrer annahm. Der studierte Politikwissenschaftler Georgios Matzouranis kam für ein Aufbaustudium in Journalistik 1966 nach München.⁴⁷⁹ Dort lernte

⁴⁷⁶ BR, Historisches Archiv, HF/54.2, PER-BR.98.11.

⁴⁷⁷ Sommerprogramm 1976, BR, Historisches Archiv, HF/16818.2.

⁴⁷⁸ BR, Historisches Archiv, HF/16818.2.

⁴⁷⁹ Die Anfänge der Literatur griechischer Migranten kann mit der Entstehung der „Dokumentationsliteratur“ des von 1966 bis 1976 in München lebenden Journalisten Giorgos Matzouranis angesetzt werden. In seinem 1977 in Griechenland veröffentlichten Buch „*Μαζ λέβε Γασταρbeiter*“ („*Man nennt uns Gastarbeiter*“, 1985) hat er Interviews, Briefe und Selbstzeugnisse von Landsleuten zusammengetragen, um die Situation und das Schicksal der griechischen Arbeitsmigranten zu dokumentieren. Dramaturgisch umgesetzt wurden die Lebensumstände der ersten Migranten bereits 1967 im unveröffentlichten Theaterstück von Vangelis

er auch seine spätere Ehefrau Efstathia kennen. Zunächst arbeitete Georgios Matzouranis unentgeltlich für die griechische Sendung im BR und machte nur sporadisch eine Sendung am Samstag. Als Kostas Petroyannis 1978 die Leitung der Redaktion antrat, übernahm er eine regelmäßige Sendung. Die Sendung hieß „Sie fragen - wir antworten“ („Μας ρωτάτε, σας απαντάμε“) und wurde einmal die Woche in einem Studio in Athen aufgenommen und nach München geschickt. Die Rückkehrer hatten zahlreiche dringende Anliegen. Die meisten drehten sich um Versicherungen, Arbeitssuche und Betriebsgründung, Steuern, Sprache und Schule für die Kinder: *„Die Leute haben Briefe an den BR geschrieben, und diese wurden an meinen Mann weitergeleitet. In der Woche haben wir 3-5 Briefe bekommen. Zusammen sind wir auf die verschiedenen Ämter gegangen, um die Probleme zu lösen. Es gab einige Leute, die meinem Mann in ihren Briefen persönlich angesprochen haben. Viele Leute in Deutschland hatten psychische Probleme. Es war ein sehr menschlicher Kontakt, den die Leute, aber auch wir, brauchten.“*⁴⁸⁰, erzählt Efstathia Matzourani im Interview.

Auch die Kollegen in München erinnern sich sehr lebendig an die Sendung von Georgios und Efstathia Matzouranis:

*„Unser Kollege Georgios Matzouranis und seine Frau Efstathia widmeten sich mit Leib und Seele der Sendung, „Μας ρωτάτε, σας απαντάμε“ (Sie fragen - wir antworten). Meistens waren es Themen, die die Rückkehr nach Griechenland betrafen. Ihre Berichte haben sie in Griechenland bei verschiedenen Behörden und Ministerien recherchiert und dann in der Sendung berichtet. Darüber hinaus haben sie ausführliche Briefe geschrieben. Der Bedarf an diesen Informationen war groß von Seiten der Hörer, da das Interesse nach Griechenland zurückzukehren sehr groß war, sei es, weil die Kinder die Schule abgeschlossen hatten oder die Eltern in Rente gegangen sind, weil sie krank waren, weil sie gebraucht wurden, weil ein Ehepartner gestorben war. Aber es gab viele, viele Fragen, die in der Schwebe standen. Hier leben ist ja gut und schön, aber was passiert, wenn man seine Zelte hier abbricht und nach Griechenland zurückkehrt? Was muss man tun, wohin muss/kann man sich wenden, wie zeitraubend ist es, was hat eine Rückkehr für Auswirkungen, Vorteile und Nachteile, was empfehlen wir, was macht Sinn usw.? Es waren alles Fragestellungen, die viele Leute betroffen haben.“*⁴⁸¹

„Unser Korrespondent in Griechenland Georgios Matzouranis hat vor allem viele Hörerbriebe beantwortet, die wir nicht beantworten konnten. Die Briefe der Zuhörer waren ein Kapitel für sich. Georgios Matzouranis war lange Zeit Mitarbeiter des Programms und ist dann nach Griechenland

Sakkatos *Die Baracke*. Vgl. Blioumi, Anlaia: Literatur der griechischen Minderheit, in: Chiellino, C.: Interkulturelle Literatur in Deutschland, Stuttgart (2007), S. 96-105, hier S. 96.

⁴⁸⁰ Interview mit Efstathia Matzourani am 16. Oktober 2020.

⁴⁸¹ Interview mit Fanny Atheras am 18. Juli 2019.

zurückgegangen. Daher kannte er die Angelegenheiten der Griechen in Deutschland und welche Fragen bei einer Rückkehr entstehen würden sehr gut. Er wurde sogar von den Hörern gefragt, ob er zu den Ämtern in Griechenland gehen könnte, um sich über die jeweiligen Dokumente der Person zu erkundigen. Diese Fragen hat er unter anderem in seiner wöchentlichen Sendung beantwortet. Dabei hat er auch den Namen des Befragten genannt, damit dieser wusste, dass er gemeint war. Damals gab es keine Angst, seinen Namen öffentlich zu machen.“⁴⁸²

5.5. Im BR findet jeden Tag ein Stückchen Europa statt

Neben den Hauptaufgaben „Existenz- und Orientierungshilfen“ und „Brücke zur Heimat“ ist noch eine dritte Verpflichtung hinzugekommen: Mit der Aufnahme Griechenlands in die Europäische Gemeinschaft 1981 und der Vollendung des Binnenmarktes Ende 1992 hat sich eine zusätzliche, europäisch orientierte Thematik in das Programmschema integriert. Ziel des Programms war es, die europäischen Gemeinsamkeiten zu betonen und EG-spezifische Themen in der ab 1979 ausgestrahlten Sendung „Heimat Europa“ zu behandeln, wie „Die Europäische Sozialcharta“, „Die Europäische Menschenrechtskonvention“, „Die Organe der EG“ usw.⁴⁸³ Die Herausforderung darin bestand, diese komplexe Materie, die zwar im Bewusstsein der Menschen war, aber die Vorstellungen über Nutzen, Risiken und Vorteile noch sehr vage waren, zu erklären. Deshalb informierte die griechische Sendung verstärkt über die wirtschaftlichen und sozialen Auswirkungen des Binnenmarktes und analysierte die Folgen für Arbeitnehmer und Verbraucher in Europa. Auf diese Weise war aus dem Programm längst über die nationalen Fragen hinaus auch ein kleines „Europamagazin“ geworden.⁴⁸⁴ Ferner sind die Einbettung der deutschen Einheit in den europäischen Integrationsprozess, das „Europa der Regionen“ oder etwa das „Gemeinsame Haus Europa“ zu wichtigen Themen geworden.⁴⁸⁵

Das Thema der EG beeinflusste auch die interredaktionelle Zusammenarbeit der drei Redaktionen in stärkerem Maße als bisher. Die Zusammenfassung der drei Sprachen bzw. Länder in einer Abteilung des BR bot die fast einmalige Gelegenheit, informativ und kulturell den schwierigen Prozess des Sich-Kennenlernens und Zusammenwachsens der alten und neuen Mitglieder der EG aktiv zu fördern. Als Beispiel können die Wahlen zum Europäischen Parlament 1984 angeführt werden, an denen sich italienische und griechische Arbeitnehmer mit ihren wahlberechtigten Angehörigen

⁴⁸² Interview mit Konstantina Kotta am 06. März 2020.

⁴⁸³ BR, Historisches Archiv, HD/484.

⁴⁸⁴ BR, Historisches Archiv, HD/18, HD/1167.

⁴⁸⁵ Halbjahresprogramm 2/1991, S. 160.

beteiligten konnten und an denen die spanischen Gastarbeiter wegen des erhofften EG-Beitritts ebenfalls interessiert waren. Die italienischen und griechischen Parteien wurden im Ausländerprogramm vorgestellt.⁴⁸⁶ Jedoch wurde keine Partei in der Berichterstattung bevorzugt und völlig unabhängig berichtet: *„Ich habe einem Programmdirektor gesagt „Die Linken beschimpfen uns als Rechtsextreme und die Rechten als Kommunisten“. Er meinte daraufhin „Sie machen Ihre Arbeit richtig“. Niemand von den politisierten Leuten war zufrieden, hier und auch in Griechenland. Man hat erwartet, dass wir Stellung beziehen und ein bisschen Propaganda in Ihrem Sinne betreiben. Das haben wir nicht gemacht.“*⁴⁸⁷ Auch in vielen europäischen Ländern konnten die Sendungen ab den 90er Jahren gehört werden. Auf diese Weise bekamen sie auch hinsichtlich ihrer Reichweite eine europäische Dimension.⁴⁸⁸

Ferner repräsentierte auch die Anordnung des Programmblocks ein homogenes EG-Programm. Als älteste südeuropäische Gruppe in Deutschland und auch als nächstgelegenes Land – machten die Italiener mit ihrer Sendung den Anfang des Programmblocks. Dass die Sendung für Spanier unmittelbar nach der italienischen folgte, ergab sich beispielsweise aus der Tatsache, dass Italiener und Spanier durch eine große Ähnlichkeit von Sprache und Kultur sehr eng miteinander verbunden sind. Viele Spanier hörten das italienische Programm, weil sie italienisch besser als deutsch verstanden, und viele Italiener blieben dran, wenn das spanische Programm gesendet wurde. Die Griechen kamen an dritter Stelle, weil sie aufgrund ihrer Sprache eine differenziertere Gruppe waren. Die Nachbarschaft der Griechen zu den Italienern und Spaniern im BR-Schema hatte jedoch wesentlich dazu beigetragen, dass sich im Bewusstsein vieler Hörer dieser drei Programme ein starkes Gefühl der Zusammengehörigkeit herausgebildet hatte. Diese Tatsache hat dazu geführt, dass tagtäglich bestimmte Themen, vor allem aus dem Europa-Bereich, in allen drei Programmen behandelt wurden und sich daraus eine intensive interredaktionelle Zusammenarbeit ergab.⁴⁸⁹

5.6. Verhältnis der griechischen Redaktion zur griechischen Regierung und Führung des Bayerischen Rundfunks

Wie gestaltete sich nun das Verhältnis zur griechischen Regierung nach dem Sturz der Militärdiktatur? In einem Arbeitsbericht des Leiters der Abteilung Ausländerprogramm Walther Stelzles zu einer Athen-Reise vom 23. bis zum 26. September 1974 berichtete er über die

⁴⁸⁶ Halbjahresprogramm 2/1984, S. 86.

⁴⁸⁷ Interview mit Kostas Petroyannis am 20. Juni 2019.

⁴⁸⁸ Halbjahresprogramm 2/1991, S. 160.

⁴⁸⁹ BR, Historisches Archiv, HF/23975.

„ungewöhnlich herzliche“ Atmosphäre, in der die Gespräche mit den Regierungsmitgliedern verlaufen sind. Die griechische Sendung wurde von Seiten der griechischen Regierung für sein Engagement während der Militärdiktatur gelobt. Mit Arbeitsminister Laskaris wurde die Vereinbarung getroffen, dass alle arbeitsrechtlichen und sozialpolitischen Entscheidungen, Erlasse und Gesetze über den Athener Korrespondenten Tsatsaronis nach München übermittelt werden sollten. Das ermöglichte einen erheblich intensiveren Informationsfluss an die Hörer in Deutschland über die Vorgänge in der Heimat. Über einen sachkundigen Korrespondenten außerhalb Deutschlands verfügte nur die griechische Sendung. Hingegen stützte sich die Deutsche Welle in seinem griechischen Auslandsprogramm mangels eigener Korrespondenten häufig auf die Nachrichten und Überspielungen der griechischen Redaktion des BR.⁴⁹⁰

Das Verhältnis der griechischen Redaktion zur Führung des Bayerischen Rundfunks und zur Deutschen bzw. Bayerischen Regierung war während der Militärdiktatur sehr angespannt gewesen. Nach dem Fall der Obristen entspannte sich die Lage, dennoch stand das Programm teilweise unter Überwachung. Beispielsweise wurde das Programm, nach mehreren Beschwerden von Hörern es sei zu linkslastig und es würde *„ausschließlich unter Kontrolle der PASOK stehen und zum Teil von noch weiter linksstehenden Gruppen inspiriert und gestaltet“* werden, ohne Wissen der griechischen Redaktion, zwei Wochen (vom 01.-11. Februar 1980) lang mitgeschnitten und von einem vereidigten Dolmetscher übersetzt. Auch im Deutschen Bundestag wurde bekannt gegeben, dass die griechische Sendung abgehört wurde. Edmund Stoiber forderte den damaligen Intendanten Reinhold Vöth auf, eine nochmalige Überprüfung der Sendungen zu veranlassen und ihn über das Ergebnis zu informieren. Aufgrund der Übersetzungen konnte man jedoch belegen, dass es keine Unausgewogenheit gegeben hatte. Sowohl der Hörfunkausschuss des Rundfunkrates des BR wie auch der Richtlinienausschuss des Rundfunkrates befassten sich eingehend mit den Beschwerden gegen die griechische Sendung und stellten einstimmig fest, dass die erhobenen Vorwürfe gegenstandslos waren. Selbst von der Leiterin der Presseabteilung der griechischen Botschaft in Bonn und von den amtlichen Stellen in Athen wurde das Programm ausschließlich positiv bewertet. Dabei wurde das Programm so gut wie regelmäßig von der Pressestelle der griechischen Botschaft in Bonn abgehört.⁴⁹¹

⁴⁹⁰ BR, Historisches Archiv, HF/16818.1, SL-22.32.

⁴⁹¹ BR, Historisches Archiv, HF/16818.2; 120. Sitzung des Geschäftsordnungs- und Richtlinien-Ausschusses 20. Oktober 1980.

5.7. Der Anfang vom Ende?

Im Laufe der Zeit musste sich die griechische Sendung mit einigen Problematiken auseinandersetzen, die auch künstlich durch die Landesrundfunkanstalten selbst hervorgerufen wurden.

5.7.1. Konkurrenz der neuen Medien

Seit Beginn der 80er Jahre kam es zu einer tiefgreifenden Zäsur bei dem medialen Angebot für Einwanderer. Man konnte in Deutschland Radio- und Fernsehprogramme der Heimatländer mit Hilfe eines guten Radiogerätes über Kurz- oder Mittelwelle bzw. mit einer Parabolantenne über Satellit empfangen. Die Einschaltquote des Ausländerprogramms erfuhr einen drastischen Einbruch und die ARD verlor ihre grundsätzliche Monopolstellung, die sie über Jahrzehnte hin besessen hatte. Durch die griechischen Sender erhielt man ein umfassendes Bild des Landes in politischer und wirtschaftlicher wie auch in sozialer und kultureller Hinsicht. Jedoch war keine nationale Rundfunk- oder Fernsehanstalt in der Lage, speziell über das Leben der Griechen in Deutschland zu berichten und Lösungen zu ihren Problemen zu geben, verwertbare Informationen über das Gastland zu bieten oder sich der Integration der in Deutschland lebenden griechischen Familien zu widmen, weil dies auch gar nicht zu ihrem Auftrag gehörte. Deshalb blieb die griechische Sendung auch weiterhin sehr beliebt. Ein weiteres Problem war, dass der deutsche Rundfunk das Angebot der Programme aus dem Ausland nicht kontrollieren konnte. So konnte ungefiltert, beispielsweise in türkischen Satelliten-TV-Programmen, nationalistische und religiös-fundamentalistische Propaganda gesendet werden.⁴⁹² Auch wurde der Programmauftrag des Ausländerprogramms der ARD nicht dadurch aufgehoben, dass muttersprachliche Programme von außen zu empfangen waren. Es blieb die Verpflichtung, Programme aus der Sicht der in Deutschland lebenden Menschen anzubieten.⁴⁹³

1977 rangierte der Hörfunk, laut einer Umfrage der Deutschen UNESCO-Kommission, unter den Massenmedien an erster Stelle.⁴⁹⁴

Nach den Ergebnissen einer von September bis November 1981 unter 606 Griechen durchgeführten Infratest Umfrage, waren sowohl das Fernsehen wie auch der Hörfunk die meistgenutzten Massenmedien der Griechen in Deutschland; an einem durchschnittlichen Wochentag wurden mehr

⁴⁹² BR, Historisches Archiv, HD/18.

Die verschiedenen Sendeanstalten, darunter auch der BR, boten seit 1966 im Fernsehen einmal in der Woche einen zehnminütigen muttersprachlichen Überblick über die Ereignisse in Deutschland und in den jeweiligen Heimatländern an. Seit 1979 strahlte das ZDF die Sendereihe „Nachbarn in Europa“ aus, die Fortsetzung der „Sendung für ausländische Arbeitnehmer“, die alle Anwerbestaaten umfasste. Vgl. Dunkel/Stramaglia-Faggion (2000), S. 226f.

⁴⁹³ Halbjahresprogramm 2/1997, S. 14.

⁴⁹⁴ BR, Historisches Archiv, B1-217.

als zwei Drittel (71%) der Griechen durch das Fernsehen und gut die Hälfte (53%) durch den Hörfunk erreicht. Jeder zweite hörte regelmäßig das heimatliche Programm; bei 71% war das Programm bekannt. Trotz der starken Konkurrenz von ERT1, ermöglicht durch den Satellitenempfang, hatte die griechische Sendung die meisten Zuhörer unter den fremdsprachigen Programmen.⁴⁹⁵ Trotz der inzwischen zu empfangende Fernsehsendungen haben 1980 44% der Griechen täglich oder mehrmals in der Woche das Radioprogramm gehört.⁴⁹⁶ Auch unter deutschen Hörern erfreute sich das Programm großer Beliebtheit. Zu den Hörern zählten nicht nur Urlaubsträumer und Fernwehkranken, sondern auch ein fester Stamm von Sprachstudenten, Fremdsprachenkorrespondenten, Professoren, Managern und vielen anderen, die ihre Kenntnisse verbessern wollten.⁴⁹⁷ Auch beim Fernsehen wurden muttersprachliche Sendungen bevorzugt. Auch die griechische ZDF-Sendung „Από την Ελλάδα“ („Aus Griechenland“) wurden von 76% der Griechen erreicht. Deutschsprachige Musiksendungen, Spielfilme, Krimis, Unterhaltungs- sowie Quizsendungen wurden fast genauso häufig eingeschaltet (von 46%), während deutschsprachige Nachrichten nur jeden dritten Griechen regelmäßig erreichten. Mit besserer Beherrschung der deutschen Sprache, vor allem der zweiten und dritten Generation, nahm die Nutzung deutschsprachiger Wortsendungen zu, während die Konzentration auf die muttersprachlichen Sendungen etwas nachließ. Das Lesen deutscher oder heimatlicher Zeitungen und Zeitschriften spielte dagegen eine vergleichsweise geringere Rolle: Pro Tag lasen im Durchschnitt 31% der Griechen eine deutsche und 28% eine heimatliche sprachliche Zeitung oder Zeitschrift.⁴⁹⁸

5.7.2. Hörer zweiter Klasse - Empfangsschwierigkeiten im Ausländerprogramm

Im Laufe der 70er und 80er Jahre kam es gehäuft zu Schwierigkeiten bei den Empfangsbedingungen der griechischen Sendung bzw. des gesamten Ausländerprogramms zunächst nur in Bayern. Ursprünglich wurde die Sendung über die UKW-Sender München-Ismaning und Nürnberg-Dillberg empfangen, später auf einer extra eingerichteten dritten Frequenz. Im Mai/Juni 1974 wurde das 3. Programm zwischen dem Ausländerprogramm und der Service Welle „Bayern3“ gesplittet. Die zunehmende Bedeutung der Sendungen für ausländische Arbeitnehmer und die vollständige Übernahme des dritten Sendernetzes durch „Bayern3“ führte schließlich 1977 zu der Entscheidung, eine vierte UKW-Kette für eine möglichst flächendeckende Versorgung mit dem Ausländerprogramm verstärkt auszubauen. Dennoch kam es im Juli 1978 zur Abschaltung des

⁴⁹⁵ BR, Historisches Archiv, HF/23961.

⁴⁹⁶ Halbjahresprogramm 1/1980, S. 91.

⁴⁹⁷ BR, Historisches Archiv, B1-217.

⁴⁹⁸ BR, Historisches Archiv, HD/1174.

Senders Grünten, was eine Welle von Beschwerden in Form von Briefen und Telefonanrufen auslöste.

Im Sommer 1985 verlegte der WDR die Frequenzen für die Ausländerprogramme. Als Konsequenz dieser Verlegung ergab sich in weiten Teilen des Bundeslandes Nordrhein-Westfalen - besonders betroffen waren die Ballungsgebiete Köln/Bonn/Aachen - eine massive Verschlechterung der Empfangsmöglichkeiten, sodass die Sendungen entweder überhaupt nicht oder nur mit sehr großer Beeinträchtigung empfangen werden konnten. Laut Argumentation des WDR war die „gute Frequenz“ nur für vorübergehend gedacht, sodass man ab August 1985 wieder auf die alte Frequenz gewechselt war. Dies konnte jedoch nicht zu 100% stimmen, da vor ca. drei Jahren der Empfang für das ganze Bundesland noch tadellos gewesen war.

Im Herbst 1985 verfuhr der BR ähnlich. Hintergrund war die Schließung der Lücke im Versorgungsnetz von „Bayern4-Klassik“. Zugunsten des vierten Vollprogramms mussten gewisse Übergangskompromisse geschlossen werden wie etwa eine schlechtere Versorgungsgrundlage für die Ausländerprogramme in weiten Teilen Bayerns. Ab 05. Oktober 1985 konnten nur die großen Bevölkerungsschwerpunkte München, Augsburg und Nürnberg durch die Stadtsender versorgt werden. Weitere Frequenzen standen dem BR für das Ausländerprogramm zu diesem Zeitpunkt nicht zur Verfügung. Nur etwas mehr als 50% der in Bayern lebenden Ausländer konnten das Fremdsprachenprogramm empfangen, während das Klassikprogramm „Bayern4“ etwa drei Viertel der bayerischen Hörfunkteilnehmer erreichte. Erst im September 1986 verbesserte sich die Versorgungssituation, als der BR von der Bundespost die Genehmigung zur Inbetriebnahme einer neuen fünften Sendefrequenz erhielt, auf die das Ausländerprogramm verlegt wurde.⁴⁹⁹

Vermutungen, es handelte sich bei der Errichtung der fünften Sendekette nur um eine Vorbereitung zur Errichtung eines deutschsprachigen Vollprogramms, wurden leider bald bestätigt. Mit Beginn des Informationskanals „Bayern5“ am 06. Mai 1991 wurden die Ausländerprogramme in Bayern auf die Mittelwelle 801 KHz verlegt. Das hatte den Vorteil, dass sie bayernweit zu empfangen waren, was vorher nicht der Fall war. Allerdings gab es ein technisches Problem, das es den Ausländern sehr erschwerte, ihre Sendung in ausreichender Qualität zu empfangen. Es gab schon Radios, die gar keine Mittelwelle mehr empfangen konnten, das hieß, das es eine sozusagen „aussterbende Welle“ war. Auch die anderen Landesrundfunkanstalten bauten ihr Vollprogramm aus und schoben das Ausländerprogramm auf die Mittelwelle.⁵⁰⁰ In der deutschen Presse wurde das Vorhaben des BR bereits 1989 kritisch begutachtet. Die Zeitung „Nürnberger Nachrichten“ sagte schon am 25. November 1989 vorher, was einige Jahre später eintreten würde: *„Die ausländischen Mitbürger müssten dann allerdings befürchten, dass ihre Sendungen zugunsten eines durchgehenden*

⁴⁹⁹ BR, Historisches Archiv, HF/23961; 391. Sitzung des Rundfunkrates des BR, 18. April 1985.

⁵⁰⁰ BR, Historisches Archiv, SL-22.32, HF/23961, HF/23976.

Informationsprogramms für die einheimische Bevölkerung nicht länger ausgestrahlt würden. Vor wenigen Jahren strich der BR gleichsam über Nacht schon einmal die Empfangsmöglichkeiten der Ausländersendungen radikal zusammen. Die Sendungen waren damals auf der 4. Hörfunkwelle platziert, die seinerzeit die Bayern4 Klassik ausgebaut wurde. Seither versucht der BR, nach und nach genügend UKW-Frequenzen für eine fünfte Hörfunkwelle zu ergattern, und das mit der offiziellen Begründung, man brauche Ausstrahlungsmöglichkeiten für die Ausländersendungen.⁵⁰¹ Ironischer Weise betonte der damalige Intendant des BR Albert Scharf einige Monate nach Herabsetzung auf die Mittelwelle in der Broschüre „Einmalig in Europa. Das Ausländerprogramm der ARD“ den unschätzbaren Wert des Ausländerprogramms: „Neben den Hauptaufgaben, unseren Mitbürgern aus anderen europäischen Staaten in Deutschland „Existenz- und Orientierungshilfe“ zu bieten und eine Ghettoisierung zu vermeiden, helfen die fremdsprachlichen Programme auch, eine „Brücke zur Heimat“ auf zu bauen. Auf dem Weg zu einem vereinten Europa sind sie so ein wichtiger Integrationsfaktor, denn sie überwinden nationale Grenzen, fördern das gegenseitige Kennenlernen in Europa und pflegen europäische Gemeinsamkeiten, ohne dabei kulturelle und sprachliche Eigenheiten einzuebrennen. Das ARD-Ausländer-Programm ist damit ein Wegbereiter für ein Europa der Nationen. Gerade in einem vereinten Europa wird dieses Programm noch an Wichtigkeit gewinnen. Wir werden künftig weniger denn je darauf verzichten können.“⁵⁰² Darüber hinaus wurden die Sendungen der Fremdsprachenredaktionen häufig wegen Übertragung von Bundes- bzw. Landtagsdebatten oder von Sportereignissen, ohne vorherige Vorwarnung unterbrochen oder ersatzlos gestrichen.⁵⁰³ Was mussten sich die ausländischen Hörer nur dabei denken? Die Aussagen innerhalb des BR waren mehr als nur widersprüchlich und nicht nachvollziehbar.

Gegen die Abschiebung auf die Mittelwelle wurden zahlreiche Beschwerden eingelegt. In zahlreichen Schreiben gegenüber der griechischen Redaktion und anderen offiziellen Stellen wie bspw. die griechischen Vertretungsbehörden in Deutschland äußerten die Hörer ihren Unmut und Betroffenheit. Sie forderten Aufklärung über die Situation und eine schnelle Lösung.⁵⁰⁴ Die Tatsache, dass die ganze Angelegenheit keinen massiveren Charakter angenommen hatte, ist damit zu erklären, dass der WDR und der BR alles unterlassen hatten, um die Hörer dieser Sendung über die neue Situation zu informieren. Es wurden zwar Hinweise über die veränderten Frequenzen, auf denen das Ausländerprogramm zu empfangen waren, durchgesagt, aber nicht, dass die Einschränkung der

⁵⁰¹ BR, Historisches Archiv, HF/23961.

⁵⁰² Vorwort des Intendanten des BR Albert Scharf in der Broschüre „Einmalig in Europa. Das Ausländerprogramm der ARD“. Die Broschüre wurde auf Deutsch, Griechisch, Spanisch und Italienisch von der Abteilung für Öffentlichkeitsarbeit des BR herausgegeben und kostenlos abgegeben.

⁵⁰³ BR, Historisches Archiv, HF/16818.1.

⁵⁰⁴ Die Zitate aus den Zuschriften s. Anhang.

Empfangsmöglichkeit keine vorübergehende Angelegenheit war und davon die Mehrheit der Hörschaft betroffen war.⁵⁰⁵

Das Hauptargument der ausländischen Hörschaft war, dass sie die Rundfunkgebühren zahlten und ein Recht auf ihre Sendungen hatten.⁵⁰⁶ Es blieb nicht nur bei Beschwerden der Hörschaft, sondern es kamen auch Proteste der Gewerkschaften, Schreiben von bayerischen Gemeinden, des Bayerischen Landesfrauenausschusses, der Arbeiterwohlfahrt und des damaligen griechischen Botschafters Nicolas Katapodis und vielen mehr.⁵⁰⁷ Auch deutsche Politiker appellierten an den damaligen Intendanten des BR Reinhold Vöth, die im Zusammenhang mit der BR Programmstrukturreform vorgenommene Einschränkung der Sendemöglichkeiten für Ausländersendungen nochmals zu überdenken: *„Es gebe eine ernstzunehmende Verpflichtung des Senders gegenüber den in der Bundesrepublik lebenden Ausländern. Der Rundfunk sei für sie ein wichtiges Bindeglied zu den Heimatländern und eine unersetzliche seriöse Informationsquelle.“*⁵⁰⁸. Auch der griechische Außenminister appellierte an die Kulturpolitiker der CSU-Landtagsfraktion im Rahmen eines Athen-Besuchs Mitte Oktober, sich für die Beibehaltung der Sendemöglichkeiten für Ausländerprogramme einzusetzen.⁵⁰⁹

Ferner legte auch die Griechisch-orthodoxe Metropole von Deutschland Protest gegen die Einschränkungen ein. In einem Brief vom Oktober 1985, der sowohl an das Auswärtige Amt, an die Bundestagsfraktionen der CDU, CSU, SPD und FDP, als auch an die DGB, die Bundesvereinigung der Arbeitgeberverbände und die Deutsche Bischofskonferenz gesendet wurde, hieß es: *„Seit dem 05.08.1985 wurden beim WDR die Frequenzen für die Ausländerprogramme verändert. In der Folge verschlechterte sich in den Gebieten Köln, Bonn und Aachen die Empfangsmöglichkeit außerordentlich, sodass die Sendungen entweder überhaupt nicht oder nur stark beeinträchtigt gehört werden können. Aus technischen Gründen sind weitere Teile des Bundeslandes NRW davon stark betroffen. Nach Aussage des WDR sollte die bisherige Frequenz sowieso nur vorübergehend benutzt werden, sodass jetzt nur auf die alte Frequenz zurückverlegt worden sei. Dies kann jedoch deshalb nicht ganz stimmen, weil vor etwa drei Jahren der Empfang im gesamten Bundesland tadellos war. Seit dem 05.10.1985 verfährt der BR ähnlich: Die Sendungen werden nur im Großraum von München, Augsburg und Nürnberg durch die Stadtsender ausgestrahlt. Die griechische Minderheit in Deutschland wird auf diese drastische Weise ihrer Hauptinformationsquelle beraubt, und es können sich bei einer weiteren Entwicklung in dieser Richtung noch mindestens zwei Probleme ergeben, die Interessen mit politischem Hintergrund betreffen, die uns alle angehen: Einmal könnte*

⁵⁰⁵ BR, Historisches Archiv, HF/16817.1.

⁵⁰⁶ BR, Historisches Archiv, HF/23961.

⁵⁰⁷ BR, Historisches Archiv, B1-217, HF/23975.

⁵⁰⁸ BR, Historisches Archiv, B1-217.

⁵⁰⁹ BR, Historisches Archiv, TE/4182.

durch die Gründung von privaten Sendern die Information der Griechen dem Einfluss der öffentlich-rechtlichen Anstalten entzogen werden. Zum anderen könnten wesentliche Informationslücken entstehen, die vor allem auch im Hinblick auf die EG-Erweiterung durch die Mittelmeerstaaten im Widerspruch zur politischen Vereinigung Europas stünden.“⁵¹⁰.

Sogar in den griechischen Zeitungen wurden die Empfangsschwierigkeiten thematisiert, wie beispielsweise in der Zeitung „Akropolis“ (Ausgabe vom 23. Oktober 1985), „Avgi“ (Ausgabe vom 20. Oktober 1985) sowie „Kathimerini“ (Ausgabe vom 20./21. Oktober 1985). Sie sehen die griechische Sendung als Opfer der Konkurrenz zwischen den zunehmenden Privatsendern und dem deutschen staatlichen Rundfunk und fürchten die komplette Abschaffung des Ausländerprogramms.⁵¹¹.

5.7.3. Kürzungen

Nach der Verlegung des Ausländerprogramms auf die Mittelwelle, traf das beliebte Radioformat 1999 der nächste Rückschlag. Zum 01. Januar 1999 wurde die Sendezeit der einzelnen Fremdsprachensendungen gekürzt. Dieser Beschluss zur Veränderung des ARD-Ausländerprogramms wurden am 02. September 1998 in der Hörfunkkommission der ARD gefällt. Der Rundfunkrat stimmte den Veränderungen zu.

Losgetreten hatte die ganze Diskussion der Mitteldeutsche Rundfunk (MDR) und der Ostdeutsche Rundfunk Brandenburg (ORB), die zum 31. Dezember 1996, mangels eines entsprechenden Bedarfs in ihrem Sendegebiet, aus der Beteiligung an der Kostenumlage des Ausländerprogramms ausgetreten waren. Andere Rundfunkanstalten nahmen den Ausstieg als Anlass, um ab 1997 intensive Diskussionen um die künftige Form des als „nicht mehr zeitgemäß“, „ghettoisierend“ und „integrationshemmend“ abgekanzelten Fremdsprachenprogrammes zu führen. Eine Arbeitsgruppe unter Leitung des WDR hatte einen Vorschlag ausgearbeitet, der eine Verschiebung der muttersprachlichen Programme auf 21:00 Uhr und eine Verkürzung auf 20 Minuten pro Sprache vorsah. Gleichzeitig sollte eine neue deutschsprachige Integrationssendung „Funkhaus Europa“ eingerichtet werden. Die Verschiebung auf einen zwei Stunden späteren Sendeplatz hätte jedoch zur Folge gehabt, dass das Ausländerprogramm zeitgleich zur „besten Fernsehzeit“ ausgestrahlt werden würde. Türkische und italienische Journalisten beklagten sich schon davor über rasant abnehmende Hörerzahlen nach 20 Uhr. Der BR hatte sich von Anfang an als einzige Anstalt gegen diese Pläne gewandt und mit Nachdruck für die Beibehaltung des bisherigen Angebots plädiert (täglich ab 19 Uhr

⁵¹⁰ BR, Historisches Archiv, HF/23961.

⁵¹¹ BR, Historisches Archiv, HF/23961.

40-minütige muttersprachliche Sendungen in Italienisch (zwei verschiedene Ausgaben vom BR und WDR), Türkisch, Griechisch, Spanisch und den Sprachen des ehemaligen Jugoslawien). Der BR vertrat in diesen Diskussionen den Standpunkt, dass es zu den muttersprachlichen Sendungen keine vernünftigen Alternativen gebe. Die Menschen aus verschiedenen Herkunftsländern wollten, nach Meinung des BR eine Sendung in „ihrer“ Sprache, der sie sich emotional und kulturell verbunden fühlten. Dies gelte auch, wenn diese Mitbürger sehr gut Deutsch sprechen und sich in der deutschsprachigen Gesellschaft sicher und selbstverständlich bewegen würden. Diese Position fand nach Bekanntwerden der ARD-Pläne deutliche Unterstützung von den wichtigen gesellschaftlichen Gruppen, wie etwa den Ausländerverbänden, den Gewerkschaften und den Parteien. Weiterhin belegten Programmverfahren und Umfrageergebnisse eindeutig, dass die Ausländerprogramme noch immer großes Interesse bei den Zielgruppen fanden.⁵¹²

Nach den Diskussionen im ersten Halbjahre 1998 um die Zukunft des Ausländerprogramms, war in der ARD schließlich ein Kompromiss zustande gekommen. Der BR willigte letztendlich in die Kürzungen des Fremdsprachenprogramms ein, *„weil jede erkennbare Alternative wesentlich ungünstiger gewesen wäre. Sogar die Beendigung der Programme als ARD-Gemeinschaftsleistung wäre nicht auszuschließen gewesen.“*⁵¹³. Darüber hinaus wurden die muttersprachlichen Sendungen als Gemeinschaftsleistung erhalten, was bedeutete, dass die gemeinsame Finanzierung bestehen blieb. Als großer Gewinn wurde auch gesehen, dass Russisch und Polnisch als neue Sprachen hinzukamen. Die Sendungen in Russisch und Polnisch wendeten sich nicht zuletzt an die große Zahl der Aussiedler aus der ehemaligen Sowjetunion (rund 1,7 Mio. von 1950 bis 1997) und aus Polen (rund 1,4 Mio.).⁵¹⁴ Für die einzelnen Redaktionen hieß dies eine Verdichtung des Angebots, eine präzisere Planung des Ablaufs und einen bewussteren Einsatz des radiophonen Mittels.

Nach der Umstellung gab es wie erwartet Proteste von Hörern und von offiziellen Stellen der betreffenden Heimatländer. Auch viele Deutsche bekundeten in Zuschriften, dass sie die Sendungen aus Interesse an fremden Kulturen und Sprachen gerne hörten und nun die Reduktionen bedauern würden.⁵¹⁵ In einem Standard Antwortschreiben von Albert Scharf erklärt er die Entscheidung wie folgt: *„(...) Der Bayerische Rundfunk war bei den vorangegangenen Diskussionen die einzige Anstalt, die sich beständig und mit Nachdruck für die ungeschmälerte Erhaltung der Fremdsprachensendungen eingesetzt hat. Auf die von den anderen Rundfunkanstalten vertretenen Standpunkte und die zum Teil divergierenden Interessen möchte ich an dieser Stelle nicht näher*

⁵¹² BR, Historisches Archiv, HF/23945.

⁵¹³ BR, Historisches Archiv, HF/23961.

⁵¹⁴ BR, Historisches Archiv, HF/23961.

⁵¹⁵ Halbjahresprogramm 2/1999, S. 22.

eingehen, sondern möchte lediglich anmerken, dass erst nach schwierigen Gesprächen ein Kompromiss zustande kam. Der Bayerische Rundfunk hat diesem Kompromiss schließlich zugestimmt, weil im Moment der Entscheidung klar war, dass jede erkennbare Alternative wesentlich ungünstiger gewesen wäre. Sogar die Beendigung der Programme als ARD-Gemeinschaftsleistung wäre nicht auszuschließen gewesen. Verglichen damit ist der Kompromiss ohne Zweifel das bessere Ergebnis. Im Gesamtzusammenhang ist es sicherlich auch zu begrüßen, dass zwei weitere Sprachen, nämlich Russisch und Polnisch, mit Sendungen von täglich 20 Minuten in das Angebot aufgenommen wurden. Eine „Nachbesserung“ des jetzt in der ARD vereinbarten Standes, etwa bezüglich einer Wiedereinführung der alten Sendelängen, erscheint nach Lage der Dinge mit Sicherheit nicht erreichbar. Nach meinem Eindruck hat die den Entscheidungen vorausgegangene Diskussion aber immer bewirkt, dass die Bedeutung der muttersprachlichen Sendungen heute auf breiterer Basis als vordem anerkannt wird. Ich bin überzeugt, dass der in der ARD nun vereinbarte Stand für lange Zeit gesichert ist. (...).“⁵¹⁶. Der damalige Leiter der Abteilung Ausländerprogramme Dr. Ulrich Wagner-Grey fügt in seinen Schreiben der oben genannten Ausführung noch hinzu, dass „die Abteilung Ausländerprogramme mit ihren drei Redaktionen für Italienisch, Griechisch und Spanisch selbst sehr unglücklich“⁵¹⁷ ist.

Die Gesamtzeit des Ausländerprogramms blieb bestehen, nur die Sendezeit der einzelnen Sprachen wurde gekürzt. Nach der Reform wurden das italienische, türkische und griechische Programm sowie das „Forum Südosteuropa“⁵¹⁸, das anstatt dem jugoslawischen Programm gesendet wurde, von 40 auf 30 Minuten gekürzt; das spanische Programm sogar von 40 auf 20 Minuten. Gleichzeitig wurden Russisch und Polnisch mit einer Sendedauer von je 20 Minuten in das Angebot aufgenommen. Es ergab sich eine Gesamtsendezeit von drei Stunden. Der bisherig gültige Grundsatz einer zeitgleichen Ausstrahlung aller Landesrundfunkanstalten (zwischen 19:00 und 22:20 Uhr) wurde nach dem Beschluss der Kommission ebenfalls aufgehoben. Jede Anstalt konnte den Zeitpunkt der Ausstrahlung frei bestimmen.

⁵¹⁶ Privatsammlung von Eleni Iliadou.

⁵¹⁷ Privatsammlung von Eleni Iliadou.

⁵¹⁸ „Forum Südosteuropa – eine Sendung für den Frieden Neues Angebot für Hörer aus dem ehemaligen Jugoslawien ab 01.01.1996. Der WDR wird im Auftrag der ARD eine neue Hörfunksendung für die 1,3 Millionen Hörerinnen und Hörer aus dem ehemaligen Jugoslawien starten, die in Deutschland leben. Leiter des Programms Gualtiero Zambonini. Unser Ziel ist es, mit dieser Sendung einen Dialog zu führen, ihnen zu helfen, die traumatischen Folgen des Balkankrieges zu überwinden. Im Mittelpunkt der Sendung stehen ein Nachrichtenmagazin, das täglich abwechselnd in bosnischer, kroatischer und serbischer Sprache anmoderiert wird und ein integrativer Sendeplatz, Forum Deutschland, in dem Themen aus dem Zusammenleben und Ratgebersendungen vorkommen werden. Im Forum Südosteuropa soll auch das spezielle Anliegen der Bürgerkriegsflüchtlinge berücksichtigt werden. Mit täglichen Nachrichten und Berichten werden die Hörer über die Entwicklungen in ihrer Herkunftsregion informiert. Mit der Sendung „Forum Südosteuropa“ wird die 1992 beschlossene Teilung der früheren jugoslawischen Sendung der ARD in eine serbische und kroatische Sendung aufgehoben“. BR, Historisches Archiv, HF/23975.

Es ergab sich folgender Ablauf für das tägliche Programmschema des ARD-Ausländerprogramms⁵¹⁹:

Uhrzeit	Sprache	Produziert von
19:00-19:30 Uhr	Italienisch	BR/WDR
19:30-20:00 Uhr	Türkisch	WDR
20:00-20:30 Uhr	„Forum Südosteuropa“ mit Bosnisch, Kroatisch, Serbisch, Albanisch, Mazedonisch, Slowenisch	WDR
20:30-21:00 Uhr	Griechisch	BR
21:00-21:20 Uhr	Spanisch	BR
21:20-21:40 Uhr	Russisch	SFB
21:40-22:00 Uhr	Polnisch	SFB
sonntags zusätzlich 22:00-22:30	Sendung für Kosovoalbaner ausgestrahlt vom BR und WDR	WDR/Deutsche Welle

Die griechische Sendung kündigte die Änderungen wie folgt an: *„Nach der Entscheidung der Arbeitsgemeinschaft der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten der Bundesrepublik Deutschland ARD, liebe Zuhörer, werden den fremdsprachigen Abendsendungen zwei weitere Sprachen hinzugefügt, nämlich Polnisch und Russisch. Dies wird zu einer Verkürzung der Zeit für den Rest führen, was für die griechische Sendung in München einen Verlust von zehn Minuten bedeutet, d.h. auf dreißig von heute vierzig. Deshalb wird unser Programm für die Griechen Deutschlands ab dem 1. Januar 1999 ab 20:30 Uhr abends ausgestrahlt, statt wie bisher um 20:20 Uhr, bis 21:00 Uhr.“*⁵²⁰ Man erwartete sich durch die Verkürzung der Sendezeit von 40 auf 30 Minuten (bzw. auf 20 Minuten bei Spanisch) finanzielle Einsparungen, durch die im Wesentlichen die finanziellen Anteile von MDR und ORB ausgeglichen werden konnten. Der Wegfall ihrer finanziellen Beteiligung, was vom 8,7-

⁵¹⁹ BR, Historisches Archiv, HF/23961, HF/23975.

⁵²⁰ Übersetzung von der Autorin. Original: „Μετά από απόφαση των Ιδρυμάτων Γερμανικών Ραδιοφωνιών ARD, αγαπητοί ακροατές, στις ξενόγλωσσες βραδυνές εκπομπές θα προστεθούν δύο ακόμη γλώσσες, και συγκεκριμένα η πολωνική και η ρωσική. Αυτό θα έχει ως συνέπεια τη μείωση του χρόνου για τις υπόλοιπες, που για το Ελληνικό πρόγραμμα του Μονάχου μεταφράζεται σε απώλεια δέκα λεπτά της ώρας, δηλαδή σε τριάντα, από τα σαράντα που είναι σήμερα. Έτσι το πρόγραμμά μας για τους Έλληνες της Γερμανίας θα μεταδίδεται από την πρώτη Ιανουαρίου 1999 και μετά, από τις οκτώμιση το βράδυ, αντί για οκτώ και είκοσι όπως μέχρι τώρα, μέχρι τις εννέα.“. BR, Historisches Archiv, HF/23961.

Million-Gesamtetat der Hörfunk-Ausländerprogramme ein Minus von etwa 1 Million DM pro Jahr bedeutete, musste ausgeglichen werden.

Den beiden bisherigen produzierenden Anstalten, BR und WDR, standen ab 1999 zu jeweils gleichen Teilen Finanzmittel in der Höhe wie bisher, abzüglich der Beiträge der nicht mehr beteiligten Anstalten, zur Verfügung. Der SFB beteiligte sich an der GSEA durch Direktleistungen in Form der Zulieferung von Fremdsprachensendungen auf Russisch und Polnisch.⁵²¹ Da jedoch die Redaktionen zum Teil feste Sach- und Personalkosten hatten, die praktisch unabhängig von der täglichen Sendedauer anfielen, hatten sich die Kosten nicht linear mit der Verkürzung der Sendezeit reduziert.⁵²² Daher wurden die Beschäftigungsmöglichkeiten für freie Mitarbeiter vermindert. Die im Einzelnen betroffenen freien Mitarbeiter wurden von der Abteilung Honorare und Lizenzen im Juli 1998 entsprechend schriftlich informiert. In der griechischen Redaktion waren sechs freie Mitarbeiter, in der spanischen Redaktion drei freie Mitarbeiter betroffen. In der italienischen Redaktion trat gerade zum Jahresende eine freie Mitarbeiterin in den Ruhestand, womit die verbleibenden freien Mitarbeiter weiterbeschäftigt werden konnten.⁵²³

Die Aufnahme eines russischen und polnischen Angebotes in das Ausländerprogramm und die Kürzung der etablierten Sprachen deutete nach Meinung der Autorin auch die Richtung an, in der sich das Ausländerprogramm nach Ansicht der ARD hin entwickeln sollte. Spanier, Italiener und Griechen waren Mitglieder der Europäischen Gemeinschaft und durch den zusätzlichen gemeinsamen Binnenmarkt zählten sie zu den integrierten Ausländern, die keiner Orientierungshilfe mehr durch Ausländerprogramme benötigten.

Im griechischen Programm lässt sich anhand des Wochenprogramms deutlich erkennen, wie stark sich die Kürzung um 10 Minuten ausgewirkt hatte: „Für eine Sendung, die auf dem Wort aufgebaut wurde (Musik war nebensächlich), war es schon schwer.“⁵²⁴ Man hat sich auf die wesentlichen Inhalte konzentriert, darunter zählten die Nachrichten, der Sport, Musik und Deutschland betreffende Themen. Sendungen mit Kulturbezug wurden minimiert oder ersatzlos gestrichen, wie die Kindersendung. Selbst das sehr beliebte Wunschkonzert wurde 1999 ausgegliedert und durch die Sendungen „Sie fragen - wir antworten“, „Wirtschaftsgespräche“ oder „Aktuelle Themen“ ersetzt. Nach Einschätzung von Georgios Pappas wurde die griechische Sendung nicht auf 20 Minuten reduziert, da es durch seine hohen Einschaltquoten für den BR sehr wichtig war. Die Spanier beispielsweise waren zahlenmäßig schwächer in der Bundesrepublik vertreten als die Griechen und hatten daher keine starke Lobby und weniger Zuhörer.

⁵²¹ BR, Historisches Archiv, HF/23961.

⁵²² BR, Historisches Archiv, HF/23961.

⁵²³ BR, Historisches Archiv, HF/23961.

⁵²⁴ Interview mit Georgios Pappas am 05. Oktober 2019.

5.7.4. Konkurrenz aus den eigenen Reihen

Nach und nach starteten auch andere Landesrundfunkanstalten eigene Fremdsprachenprogramme, durch die das Ausländerprogramm noch mehr seiner Monopolstellung abtreten musste. Der Hessische Rundfunk strahlte bereits seit 1966 sonntags die Sendung „Rendez-vous in Deutschland“ von 11:00 bis 15:00 Uhr über HR 4, SR 4, SFB 4 aus, unterbrochen durch Nachrichten in jeweils einer Sprache zu den vollen halben Stunden. Dabei handelte es sich um ein unterhaltsames Hörfunkmagazin, das in sechs Sprachen inklusive Deutsch empfangen werden konnte. Die Sonntagssendung wurde pro Sendung von 22% der Griechen, die diese Reihe empfangen konnten, eingeschaltet. Darüber hinaus produzierte die Frankfurter Anstalt samstags die Sendung „Nachrichten und Informationen für Ausländer in Hessen“, der sich im Schnitt 14% der Griechen in Hessen bedienten. Vom 09. Mai an wurde die Samstagssendung erweitert, sodass pro Sprache 20 Minuten zur Verfügung standen. Sie begann um 16:00 Uhr mit der Sendung für Jugoslawen. In jeweils 20 Minuten Abstand folgten die Sendungen in italienischer, spanischer, griechischer und türkischer Sprache.⁵²⁵

Andere Programme waren „Daheim in der Fremde“ von Radio Bremen (samstags von 15:05 bis 16:00Uhr), die italienische Sendung „Mezz'ora Italiana“ („Eine halbe Stunde italienisch“) vom Saarländische Rundfunk (freitags von 20:00 bis 20:20 Uhr), „SWR International“ vom Südwest Rundfunk (freitags, samstags, sonntags jeweils von 18:00 bis 19:00 Uhr) und die täglich „Griechische Sendung“ der Deutsche Welle.⁵²⁶

1974 wurde im Sender Freies Berlin eine Ausländerredaktion eröffnet, die anfangs vor allem die Aufgabe hatte, den neu Zugewanderten die Eingewöhnung in die neuen Lebensverhältnisse zu erleichtern. Der SFB sendete Montag und Freitag von 18:00 bis 19:00 Uhr regionale Sendungen für Türken und Jugoslawen.⁵²⁷ Am 18. September 1994 startete das Programm „MultiKulti“. Der Sender bot insgesamt 18 Sprachen an, darunter auch vietnamesisch, albanisch und persisch. Auch die Fremdsprachensendungen der ARD wurden in die Programmstruktur integriert.⁵²⁸

⁵²⁵ BR, Historisches Archiv, HD/1174, HF/16818.2.

⁵²⁶ BR, Historisches Archiv, HF/23961, HF/16818.2.

⁵²⁷ BR, Historisches Archiv, HF/16818.2.

⁵²⁸ Bünger, Reinhard: Agenda – Zeitschrift für Medien, Bildung, Kultur, Bd. 18 März-April 1995, Mehr Farbe in die Medien – Rundfunk in der multikulturellen Gesellschaft: Offen für Neues. Das Berliner Radio „SFB 4 MultiKulti“: Friedliche Koexistenz als Programm, S. 46-47, hier: S. 46f.

Der Westdeutsche Rundfunk startete am 30. August 1998 in Kooperation mit dem „MultiKulti“-Radio des Senders Freies Berlin die Sendung „Funkhaus Europa“⁵²⁹, ein zwölfstündiges Programm für Ausländer in Nordrhein-Westfalen. Zwischen 18 und 6 Uhr wurden täglich Sendungen in insgesamt 17 Sprachen ausgestrahlt.⁵³⁰ Da es viele positive Reaktionen vom Publikum, Interessenverbänden, Stiftungen, Forschungsinstituten sowie der Presse gegeben hatte, wurde im Mai 1999 „Funkhaus Europa“ zu einem 24-Stunden-Programm erweitert. Das „Funkhaus Europa“ umfasste das deutschsprachige Magazin „Cosmo“ über die Vielfalt und Kulturen in Nordrhein-Westfalen, das Kulturmagazin „Euroscala“, die Weltmusiksendung „Soirée der Liedersänger“, die deutsche Sendung mit italienischem Ambiente „Transmissione italiana“ („Italienische Sendung“), das türkische Programm „Köln Radyosu“ („Kölner Rundfunk“), das „Forum Jugoslovena Europa/Evropa“ („Forum Südosteuropa/Europa“) in südslawischen Sprachen und Albanisch für die Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawien, die griechische Sendung „Εκπομπή για τους Έλληνες“ („Sendung für die Griechen“) über politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Aktivitäten aus Griechenland und Deutschland mit Blick auf Europa und für spanische und lateinamerikanische Hörer die „Emision para los Espanoles“ („Sendung für die Spanier“). Später kamen auch die Sendungen auf Polnisch „Radiowy magazyn“ („Radiomagazin“), auf Kurdisch „Bernama kurdi“ („Kurdisches Programm“) und die „World Music Night“ hinzu. Außerhalb von Nordrhein-Westfalen konnte das Programm über Mittelwelle empfangen werden.⁵³¹

Das ARD-Ausländerprogramm konnte nicht mit einem Fremdsprachenprogramm, das täglich 24 Stunden lief und nicht nur die gleichen Sprachgruppen, sondern auch viele weitere bediente, mithalten. Es musste sich in der veränderten, hart umkämpften Radiolandschaft eine eigene Nische suchen, um weiterhin sein Bestehen rechtfertigen zu können. Welche würde das im neuen Jahrtausend werden?

⁵²⁹ Ab 01. Januar 2017 unter dem Titel „Cosmo“ im WDR weitergeführt.

⁵³⁰ BR, Historisches Archiv, HF/23961.

⁵³¹ BR, Historisches Archiv, HF/23961.

VI. „Und nimm Abschied von ihr, von Alexandria, die du verlierst“⁵³² – Die Jahre 2000-2002

Eleni Iliadou war Chefredakteurin der griechischen Redaktion von 2000 bis zur Einstellung des ARD-Ausländerprogramms Ende 2002. Sie übernahm die Leitung der Redaktion in einer Zeit, als die Zukunft des Programms ungewiss war. Dessen war sie sich bewusst, und unter ihrer Leitung wurden Veränderungen inhaltlicher und struktureller Natur vorangetrieben. Die im letzten Kapitel erläuterten äußeren Veränderungen erforderten ein Umdenken der Redaktion: *„Man musste den Sendungen seinen eigenen Stempel aufdrücken, um das Interesse der Hörer zu wecken.“*⁵³³.

Wie vollzieht man einen notwendigen Wandel, um neue Hörer zu erreichen, ohne dabei sein loyales Stammespublikum vor den Kopf zu stoßen? Ziel war es, den Fokus des Programms mehr auf Themen deutsch-griechischer Kultur zu richten. Das jahrzehntelang praktizierte Schema des „Kästchendenkens“, wie es Eleni Iliadou beschreibt, war dabei sehr schwierig aufzubrechen. Die einzelnen Segmente sollten nicht mehr als unabhängige und abgeschlossene Produktion gesehen werden, und auch die Mitarbeiter sollten sich untereinander mehr austauschen und ihr Wissen in andere Redaktionen des BR tragen. Neue Stimmen außerhalb der Redaktion wurden akquiriert und neue Projekte verfolgt. Man lud beispielsweise deutsche Autoren und Journalisten ein, Beiträge zu schreiben oder man produzierte eine CD mit griechischen Gedichten, die ins Deutsche übersetzt wurden. Ferner rückten die verschiedenen griechischen Gemeinden innerhalb Deutschlands in den Mittelpunkt. *„Wir wussten z.B. ganz klar, dass unsere Hörer nicht unbedingt Interesse an Informationen aus bestimmten Stadtteilen in Athen hatten, sondern Interesse an Informationen aus gewissen Stadtteilen ihres Wohnsitzes in Deutschland. Die Welt, in der sich die Hörer befunden haben, konnte das griechische Fernsehen nicht wiedergeben, da es keinen Bezug dazu hatte.“*⁵³⁴, schildert Georgios Pappas die Situation um die Jahrtausendwende. Die Präsenz in den griechischen Gemeinden wurde intensiviert. Dies war insofern wichtig, da diese Berichterstattung keine Beachtung in den aus Griechenland zu empfangenden Medien gefunden hatte und die Kommunikation der Griechen in Deutschland untereinander förderte und sie vernetzte. Außerdem behielt man Griechisch als Kommunikationssprache, was im „Funkhaus Europa“ nicht der Fall war. Dies waren nun die neuen Alleinstellungsmerkmale. Das positive Feedback des Publikums und die konstanten Hörerzahlen bekräftigten die Entscheidungen. Jedoch nicht alle Maßnahmen glückten, wie der Versuch, die Anfangsmelodie *„Πέρα στους πέρα κάμπος“* („Drüben auf den Feldern“) zu ändern, zeigt. Die Redaktion erhielt so viele Beschwerdeschreiben, dass man schließlich zur ursprünglichen

⁵³² Aus *„Der Gott verlässt Antonius“* von Konstantinos Kavafis. Vgl. Kavafis, Konstantinos: Das Gesamtwerk, Zürich (1997), S. 90-93.

⁵³³ Interview mit Eleni Iliadou am 23. Februar 2021.

⁵³⁴ Interview mit Georgios Pappas am 05. Oktober 2019.

Melodie zurückkehrte: „Wir haben 2-3 Versionen aufgenommen, und sie der Redaktion präsentiert und dann wurde gemeinsam entschieden, welche Version wir spielen sollten. Das Lied war dasselbe, bloß mit anderen Instrumenten vertont. Wir haben es gesendet, und es kam ein großer Protest von den Hörern, sodass wir nach einer Woche wieder zur ursprünglichen Version gewechselt sind.“⁵³⁵

6.1. Die Hintergründe der Einstellung des ARD-Ausländerprogramms

Warum wurde das ARD-Ausländerprogramm 2002 eingestellt? Das Ende des Ausländerprogramms stellt sich als schleichender Prozess dar, dessen Anfang sich, nach Ansicht der Autorin, bis in die 1970er Jahre verfolgen lässt.

Die deutschen Hörfunkanstalten hatten seit Ende der 1980er Jahre vielfach darüber diskutiert, wie man die Ausländerprogramme in Zukunft gestalten sollte. Die Basis der Diskussionen war, dass die ARD-Ausländerprogramme nach wie vor, aufgrund des öffentlich-rechtlichen Programmauftrags sowie auch aus medienpolitischen Gründen, unverzichtbar waren und eine Abschaffung überhaupt nicht im Frage kam. Jedoch wurde es als allgemein sinnvoll erachtet, die bisherige Programmgestaltung zu überdenken. Neue Sonderformen sollten das Programm nur ergänzen, jedoch keinesfalls ersetzen. Ende 1989 machte die ARD-Hörfunk-Kommission den Vorstoß eines „ARD-Magazins für ausländische und deutsche Hörer“. In verschiedenen Stellungnahmen der Fremdsprachenredaktionen wurde angezweifelt, ob sich ein multi-kulturelles, mehrsprachiges Konzept, auch aus der praktischen Erfahrung heraus, verwirklichen lassen würde. Man fürchtete, dass sich weder ausländische noch deutsche Hörer in einem gemischt-sprachigen Programm angemessen wiederfinden würden. Das Augenmerk sollte sich, nach ihrer Vorstellung, auf die zukünftigen Hörer, junge Ausländer, die eine höhere Sprachkompetenz als die Älteren hatten, richten. Für diese wäre eine Sendung in deutscher Sprache von größerem Nutzen. Von den rund 1,03 Millionen ausländischen Kindern unter 16 Jahren waren fast 70% in Deutschland geboren.⁵³⁶ Allerdings schaltete diese Gruppe das Ausländerprogramm weniger ein und konzentrierte sich von vornherein auf deutschsprachige Medien. Daher wurde diese Idee zunächst wieder verworfen.⁵³⁷

⁵³⁵ Interview mit Georgios Pappas am 05. Oktober 2019.

⁵³⁶ Vgl. Funcke, Lieselotte (Hrsg.): Ausländer in europäischen Staaten. Mitteilungen der Beauftragten der Bundesregierung für die Integration der ausländischen Arbeitnehmer und ihrer Familienangehörigen: Daten und Fakten zur Ausländersituation, (Bonn 1989).

⁵³⁷ BR, Historisches Archiv, HF-23975.

Im Oktober 2000 beschloss die Hörfunk-Kommission die Bildung einer Arbeitsgruppe „Ausländerprogramme“ mit BR und SFB unter der Leitung des WDR. Sie hatte die Aufgabe, einen Vorschlag zur Flexibilisierung der Ausländerprogramme zu erarbeiten. Das Papier sollte dann mit der seit 1993 bestehenden „ad hoc AG Ausländerprogramme“ unter Beteiligung des SWR beraten werden. Das Grundsatzpapier der Arbeitsgruppe diente als Grundlage für die weitere Diskussion über die Zukunft der ARD-Ausländerprogramme. Die Arbeitsgruppe stimmte in der Auffassung überein, dass die muttersprachlichen Sendungen werktäglich im Gesamtvolumen und als GSEA (Gemeinschaftssendung, -einrichtungen, -aufgaben) erhalten bleiben sollten. Inhaltlich sollten die Sendungen künftig nicht mehr vorrangig als Nachrichtensendung fungieren, da aufgrund neuer Technologien und einem veränderten Nutzungsverhalten ein modernes Angebot eher Orientierungshilfe, Service und Hintergrund liefern sollte. Die einzelnen Themenblöcke sollten mit Musikeinheiten getrennt werden, damit die anderen Landesanstalten die einzelnen Bestandteile einfacher übernehmen konnten. Auch wurde vorgeschlagen, den bisherigen Grundsatz der zeitlichen Ausstrahlung aufzugeben. Es sollte den einzelnen Anstalten überlassen werden, den Zeitpunkt der Ausstrahlung frei zu wählen. Hier wurden bereits die Weichen für die zukünftige Programmgestaltung gestellt (nach 2002 konnten sich die einzelnen Rundfunkanstalten selbst aussuchen, welche Inhalte übernommen werden sollten).⁵³⁸

Anfang der 1990er Jahre verdichteten sich die Gerüchte um eine Einstellung der Ausländerprogramme. Um „keinerlei Unruhe oder Nervosität“ entstehen zu lassen, wurden diese Gespräche nur auf Führungsebene zwischen den Landesrundfunkanstalten geführt. Daraufhin richteten die festen-freien Mitarbeiter des Ausländerprogramms im BR gemeinsam einen Brief mit dem Titel „Nach Köln oder nach Hause?“ an Friedrich Gemeiner und baten um eine endgültige Stellungnahme des Intendanten:

„Seit nunmehr als einem Jahr verdichten sich die Gerüchte und Spekulationen, dass die BR-Sendungen für die ausländischen Mitbürger (Italiener, Griechen, Spanier) aus dem ARD-Rundfunkprogramm gestrichen, bzw. von einer anderen Anstalt übernommen werden sollen. Diese Sendungen werden seit 1964 täglich ausgestrahlt und haben sich in ihrer Funktion als „Brücke zur Heimat“ bewährt. Sie gelten als eine einmalige Pionierleistung der ARD in der europäischen Medienlandschaft. Nichtsdestotrotz wird seit über 10 Jahren die Existenz dieser Programme in Frage gestellt. Aufgrund der erwarteten Vergabe der Frequenz an private Anbieter kam es zu einer Verschiebung dieser Programme, die nun seit 1991 auf MW (Mittelwelle) ausgestrahlt werden. Einerseits versprach man sich einen größeren Hörerkreis, in der Tat aber verzeichnete man erhöhte

⁵³⁸ BR, Historisches Archiv, HF-23975.

Hörerproteste aufgrund der verminderten Empfangsqualität. Dies war auch der 1. Schritt zur „Abschiebung“. Inzwischen strahlt der BR auf derselben Frequenz sein BR5-Programm. Der Gerüchtekessel kocht über. In der Frage des Weiterbestehens dieser Programme erhalten die 12 Mitarbeiter von den Verantwortlichen unterschiedliche verwirrende Antworten, die womöglich darauf zurückzuführen sind, dass diese Verantwortliche (Leiter, verantwortliche Redakteure der Ausländerprogramme) über keine Information verfügen. Wir haben jedoch aus verschiedenen Publikationen Stimmen vernommen, die eine Umstrukturierung dieser Programme empfehlen. Eine mögliche Verlegung dieser Programme nach Köln sowie ein endgültiges AUS bereitet vielen Mitarbeitern, einige von ihnen gestalten diese Programme seit über 20 Jahren, große Sorge und würde sie vor existenzielle Probleme stellen. Ein umfassendes und klärendes Gespräch über bevorstehende Entscheidungen wäre jetzt fällig.“⁵³⁹

Die Entscheidung über die Kündigung des gemeinsamen Sendevertages wurde offiziell am 27. November 2002 - auf Empfehlung der Hörfunkkommission⁵⁴⁰ - einvernehmlich von den Intendanten der ARD getroffen. In der offiziellen ARD-Pressemitteilung hieß es: *„Die ARD-Landesrundfunkanstalten werden ihre Integrationsprogramme im Hörfunk ab Januar 2003 individuell neu organisieren. Das haben die ARD-Intendanten in ihrer Arbeitssitzung in Köln auf Empfehlung der Hörfunkkommission einvernehmlich beschlossen. Die bisherige Gemeinschaftsaufgabe „ARD-Fremdsprachenprogramme“ wird zum Ende des Jahres eingestellt. Anlass waren die vorausgegangene Kündigung der Gemeinschaftsaufgabe durch den SWR, der eine strategische Änderung seiner Integrationsprogramme beschlossen hatte, und die Anschlusskündigungen anderer Sender. Das sich bereits vorher einige Rundfunkanstalten nicht an den muttersprachlichen Programmen beteiligt hatten, war damit die Basis für eine Fortsetzung der Gemeinschaftsaufgabe nicht mehr ausreichend. Mehrere Landesrundfunksender haben angekündigt, ihre Fremdsprachenangebote weiterhin auszutauschen und auszustrahlen. Die Entscheidung darüber wird in den Landesrundfunkanstalten getroffen.“⁵⁴¹*

Die Mitarbeiter wurden in einer persönlichen Mitteilung des Leiters der Abteilung Ausländerprogramme, Dr. Wagner-Grey, am 02. Dezember 2002 über das Ende der

⁵³⁹ BR, Historisches Archiv, HF-23975.

⁵⁴⁰ Am 28./29. August 2002 hat sich die Hörfunkkommission der ARD in einer Sitzung mit den Konsequenzen der Kündigung der gemeinschaftlichen Finanzierung des SWR befasst und ist zu dem Ergebnis gekommen, dass dadurch keine finanzielle Basis mehr für die Fortführung der Gemeinschaftseinrichtung der muttersprachlichen Programme bestehen würde. Vgl. Schreiben von Intendant Dr. Thomas Gruber an Metropolit Augustinos vom 13. September 2002, Archiv der Griechischen Metropole in Deutschland in Bonn.

⁵⁴¹ WDR, Pressemitteilung vom 27. November 2002, Bl. 1/1.

Gemeinschaftsaufgabe Ausländerprogramm informiert: *„Die Programme in Italienisch, Griechisch und Spanisch werden am 31.12.2002 letztmalig produziert und ausgestrahlt. Ab 01.01.2003 werden Produktionstermine, Sendestudio und Leitungen für Überspielungen sowie Abgabe und Übernahme der Programme nicht mehr benötigt. (...) Ich persönlich bedaure das Ende einer langjährigen, interessanten und schönen Zusammenarbeit mit den Ausländerredaktionen. Den von der Entscheidung betroffenen Kolleginnen und Kollegen wünsche ich für die Zukunft alles Gute.“*. Auch die Übernahme der fremdsprachigen Programme von WDR (Türkisch, „Radioforum“ und „Radio-Brücke“) und SFB (Russisch und Polnisch) endete zum 31. Dezember 2002, wie in dem Schreiben weiter mitgeteilt wurde. Der frei gewordene Sendeplatz auf der Mittelwelle wurde im BR vom Programm „Bayern 1“ übernommen.⁵⁴² Für den BR kam es nicht infrage, alleine weiterzumachen. Eine alleinige Finanzierung war nicht tragbar, da die Zielgruppe innerhalb des Sendegebietes nicht groß genug war, damit es sich rechnete. Nach Außen ließ der BR kommunizieren: *„Aus Sicht des Bayerischen Rundfunk erschien es nicht zukunftsfruchtig, dieses Programm sowie die anderen muttersprachlichen Programme nach dem Ende der gemeinschaftlichen Finanzierung auf eigene Kosten mitzuführen.“*⁵⁴³.

Im offiziellen Statement der ARD wurde als Grund für den Ausstieg des SWR aus der gemeinsamen Finanzierung genannt. Auch der BR kommunizierte offiziell diesen Grund: *„Anlass war die Kündigung des Südwestdeutschen Rundfunks und die Anschlusskündigungen anderer Anstalten. Dadurch bestand keine ausreichende Basis mehr für die Fortsetzung der Gemeinschaftseinrichtung.“*⁵⁴⁴.

Ist der finanzielle Aspekt der einzige Grund, warum die Gemeinschaftsaufgabe „ARD-Fremdsprachenprogramme“ aufgegeben wurde? Sowohl interne als auch externe Stimmen sahen andere Ursachen dafür. Beispielsweise vermutete Arca Tolan von der türkischen Redaktion des WDR einen politischen Hintergrund. Seiner Meinung nach war die Einstellung der Fremdsprachenprogramme *„eine klare politische Entscheidung. Spartenprogramme wie klassische Musik, Jazz und andere Kulturprogramme werden auch nicht wegen einer geringeren Hörschaft einfach abgesetzt“*.⁵⁴⁵

⁵⁴² BR, Historisches Archiv, HF-23976.

⁵⁴³ Schreiben von Dr. Ulrich Wagner-Grey an den Metropoliten Augustinos vom 05. Dezember 2002, Archiv der Griechischen Metropole in Deutschland in Bonn.

⁵⁴⁴ Schreiben von Dr. Ulrich Wagner-Grey an den Metropoliten Augustinos vom 05. Dezember 2002, Archiv der Griechischen Metropole in Deutschland in Bonn.

⁵⁴⁵ Zeitungsartikel *Süddeutsche Zeitung*, „Man spricht Deutsch?“, vom 10.07.2002.

Bei den geführten Zeitzeugeninterviews wird deutlich, dass auch unter den ehemaligen Mitarbeitern der griechischen Redaktion die Meinung vertreten wird, dass letztendlich mehrere Ursachen zur Einstellung des Programms geführt haben. Im Folgenden sollen diese näher beleuchtet werden.

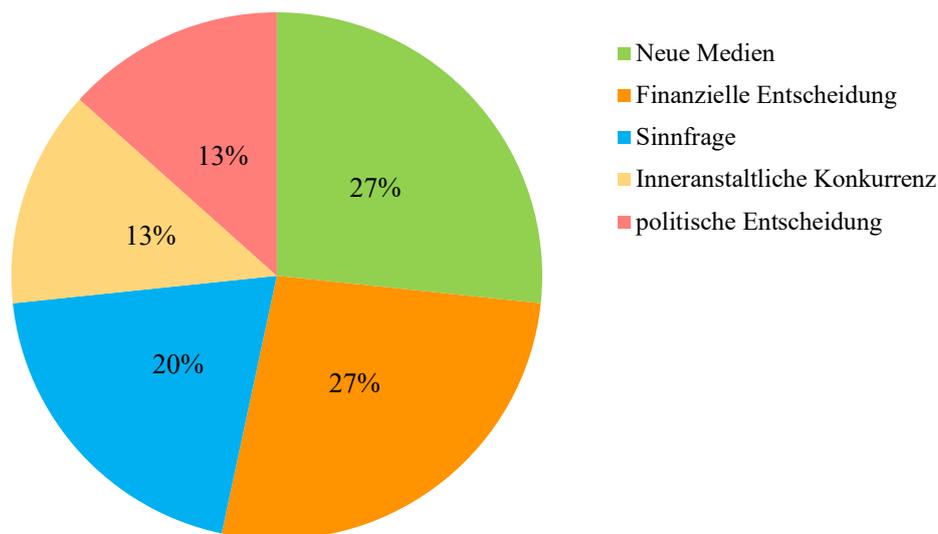


Tabelle 6: Gründe warum das ARD-Ausländerprogramm nach Ansicht der interviewten Zeitzeugen eingestellt wurde

6.1.1. Konkurrenz der neuen Medien

Seit der Empfang von heimischen Programmen in den 80er Jahren möglich geworden war, informierten sich die Hörer zunehmend über Kabel und Satellit über die neuesten Ereignisse in der Heimat. Der Leiter der griechischen Redaktion Kostas Petroyannis nannte diese Entwicklung „den Anfang vom Ende. Ich merkte die Umstellung in der Redaktion an der niedrigeren Anzahl an Korrespondenzen und Telefonaten. Früher konnte man sich vor Anrufen nicht retten. Man meinte, die Leute würden neben dem Fernsehen auch die Sendung abends hören, aber das stimmte nur teilweise.“⁵⁴⁶.

⁵⁴⁶ Interview mit Kostas Petroyannis am 20. Juni 2019.

Die technischen Fortschritte machten es möglich, den Umfang und die Vielzahl der Medienangebote für Migranten enorm zu erweitern und immer differenzierter auf spezifische Zielgruppen zuzuschneiden. In Folge dieser räumlichen Entgrenzung erlebte das Ausländerprogramm einen besonders großen Einbruch hinsichtlich der Bedeutung für ihre Zielgruppe. Für Redakteure und Mitarbeiter der Ausländerprogramme der deutschen Rundfunkanstalten zeigte sich zudem das Problem, dass Migranten schon lange keine homogene Gruppe mehr bildeten, wie sie es in der Anfangszeit dieser Programme noch waren, sondern sich im Laufe der 80er Jahre soziodemographisch ausdifferenziert hatten. Deshalb wurde es zunehmend schwierig, in der zur Verfügung stehenden wöchentlichen Sendezeit von 40 Minuten (später 30 bzw. 20 Minuten) die Bedürfnisse aller Teilgruppen zufriedenzustellen. Dennoch besaßen diese Medienangebote zu Beginn der 90er Jahre immer noch eine nicht zu unterschätzende Bedeutung, da sie programmatisch frei von Konflikten waren (bzw. sein sollten), die aus der Heimat importiert wurden.⁵⁴⁷ 1994 ging der BR noch davon aus, dass die Radio- und Fernsehangebote der Heimatländer auch auf längere Sicht keine Konkurrenz zum Ausländerprogramm der ARD sein würden, da es an Hinweisen auf Veranstaltungen von und für Ausländer fehlte, einem sehr beliebten und notwendigen Programmpunkt. Man verließ sich auf dieses Alleinstellungsmerkmal.⁵⁴⁸ Außerdem hatte sich das Programm eine hohe Glaubwürdigkeit und Akzeptanz unter den Auslands griechen aufgebaut. Dies belegten auch die zunächst hohen Hörerzahlen: Trotz der starken Konkurrenz aus Griechenland hatte die griechische Sendung die meisten Zuhörer unter den fremdsprachigen Programmen. 1980 haben 44% der Griechen täglich oder mehrmals in der Woche das Radioprogramm gehört (im Vergleich dazu haben nur 30% der Spanier ihr Programm gehört).⁵⁴⁹ Kostas Petroyannis erklärt dies damit, da sich anfangs die Griechen in Kaffees und Schankwirtschaften gesammelt haben, um zu fernsehen. Mitte der 90er Jahre ist jedoch die Zahl der Griechen, die sich einen Fernsehapparat für ihren Haushalt kauften, stark gestiegen. Somit war es ihnen jederzeit möglich griechisches Fernsehen zu sehen und das Radio ausgeschaltet zu lassen.⁵⁵⁰

⁵⁴⁷ Vgl. Sen, Faruk (2001): Türkische Fernsehsender in der deutschen Fernsehlandschaft – Zur Mediennutzung türkischer Migranten in Deutschland, in: Ausländerbeauftragte der Freien und Hansestadt Hamburg/Hamburgische Anstalt für neue Medien (Hrsg.): Medien – Migration – Integration: Elektronische Massenmedien und die Grenzen kultureller Identität, Berlin (2001), S. 101-110, hier S. 104f.

⁵⁴⁸ BR, Historisches Archiv, HD/18.

⁵⁴⁹ BR, Historisches Archiv, HF/23961; BR-Halbjahresprogramm 1/1980, S. 91.

⁵⁵⁰ Interview mit Kostas Petroyannis am 20. Juni 2019.

Ende 1998 waren im Bundesgebiet 38,2 Mio. Hörfunk- und 34,0 Mio. Fernsehempfänger angemeldet. Somit war in fast jedem Haushalt in Deutschland ein Fernsehgerät vorhanden. Mehr als ein Fernsehgerät stand in etwa jedem dritten Haushalt, sodass es je 100 Haushalte im früheren Bundesgebiet 139 und in den neuen Ländern und Berlin-Ost sogar 143 Geräte gab. Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Datenreport 1999. Zahlen und Fakten über die Bundesrepublik Deutschland, Bonn (2001), online unter:

https://www.statistischebibliothek.de/mir/servlets/MCRFileNodeServlet/DEHeft_derivate_00018266/Datenreport1999.pdf;jsessionid=CBB8E1BB61B7F6927E7269B4856C1B6E (letzter Aufruf: 11.12.2021).

Mit der Entwicklung der Satellitentechnologie und der damit verknüpften Entstehung privater Sender haben sich die Fernseh- und auch die Hörfunkangebote in der jeweiligen Landessprache für ethnische Minderheiten in Deutschland noch einmal stark ausgeweitet und erreichten nahezu alle Migrantengruppen. Mit dem großen technologischen Medienumbruch von analoger zu digitaler Übertragungs- und Empfangstechnik (z.B. Digitalradio) waren die Empfangsmöglichkeiten und die Qualität von Bild und Ton muttersprachlicher Sender für alle Migrantengruppen noch einmal gestiegen.⁵⁵¹ Die griechische Sendung reagierte auf diese Entwicklung mit einem neuen integrativen/interkulturellen Konzept. Trotz Überarbeitung und Veränderung der Sendeformate sank die Akzeptanz der öffentlich-rechtlichen Programme für Migranten bei ihrer Zielgruppe jedoch deutlich weiter.⁵⁵²

Des Weiteren wurde im Zuge der Entwicklung der bundesdeutschen Radiolandschaft zu Format- und Wellenradios während der 1980er und 90er Jahre die Ausländerprogramme durch die meisten ARD-Anstalten von UKW auf die Mittelwelle verlegt. Dadurch wurde die Reichweite der Fremdsprachenprogramme drastisch vermindert.⁵⁵³ Darüber hinaus kürzte man zum 01. Januar 1999 die Sendezeit von 40 auf 20 bzw. beim griechischen Programm „nur“ auf 30 Minuten. Durch diese Schritte hat man die Hörer direkt in die Arme der Konkurrenz aus der Heimat getrieben, denn die Menschen wollten sich trotzdem über die Ereignisse in der Heimat informieren und ihre Muttersprache hören. Den Ausländerredaktionen wurde es nicht gerade leicht gemacht, sich in der Medienlandschaft anders zu positionieren oder weiter zu entwickeln.

Hinzu kam um die Jahrtausendwende die wachsende Bedeutung des Internets. Das Internet stellte einen neuen Kommunikationsraum dar, der von ethnischen Minderheiten in Deutschland vermehrt als Möglichkeit zur Information und zum Informationsaustausch, zur Selbstdarstellung, zum Initiieren von Diskussionen und Kampagnen bis hin zur Vermarktung sowie als interkulturelle Kommunikationsplattform zwischen Migranten in verschiedenen Ländern genutzt wurde.⁵⁵⁴

Hinzu kamen die gestiegenen Möglichkeiten der Herstellung und Reproduktion von Printmedien.⁵⁵⁵

⁵⁵¹ Vgl. Meier-Braun, Karl-Heinz: Migranten in Deutschland: Gefangen im Medienghetto?, in: Tendenz 1/2002, S. 4-9, hier S. 7.

⁵⁵² Vgl. Weber-Menges, Sonja: Die Entwicklung der Ethnomedien in Deutschland, in: Geißler, R./Pöttker, H. (Hrsg.): Integration durch Massenmedien. Medien und Migration im internationalen Vergleich, Bielefeld (2006), S. 121-145, hier S. 132.

⁵⁵³ Vgl. Zambonini, Gualtiero: Medien und Integration. Der ARD-Weg: Vom „Gastarbeiter“-Programm zur Querschnittsaufgabe, in: Arbeitsgemeinschaft der Öffentlich-Rechtlichen Rundfunkanstalten der Bundesrepublik Deutschland (ARD) (Hrsg.): ARD-Jahrbuch, Hamburg (2009), S. 87-94, hier S. 88.

⁵⁵⁴ Vgl. Weber-Menges (2006), S. 138.

⁵⁵⁵ Vgl. Weber-Menges (2006), S. 139.

6.1.2. Konkurrenz aus den eigenen Reihen

Vor dem Hintergrund fallender Hörerzahlen, verursacht durch die immer besser zu empfangenden Programmen aus der Heimat und den schlechten Empfang im Inland, regte sich innerhalb der Landesrundfunkanstalten schon Anfang der 1990er Jahre der Wunsch nach Veränderungen im Konzept und im Programmauftrag des Ausländerprogramms.

Auch nach intensiven Diskussionen konnte unter den Rundfunkanstalten kein Konsens gefunden werden. Besonders die Fronten zwischen den produzierenden Anstalten WDR und BR waren aufgrund der unterschiedlichen Vorstellungen verhärtet, und die Gespräche wurden auf Eis gelegt. Der damalige WDR-Hörfunkdirektor Thomas Roth ließ im Juni 1997 gegenüber epd verlauten, dass wenn der BR „mauert“ und es in Konsequenz zu keiner sinnvollen Reformlösung kommen könnte, dann sei besser statt nur „herumzudoktern“, mittelfristig eine „große Lösung“ in Form eines eigenständigen 24-Stunden-Programms für Ausländer anzustreben. Wem es mit der Integrationsaufgabe des Ausländerprogramms ernst sei, der müsse nach Roth, ein „modernes und attraktives Programmangebot“ machen.⁵⁵⁶

Nach den gescheiterten Gesprächen ging man im BR schließlich davon aus, dass die „Gemeinschaftsaufgabe Ausländerprogramme“ eingestellt werden würde, nicht wissend, dass unter den restlichen Anstalten die Gespräche fortgeführt wurden. Die BR Leitung teilte seinen Ausländer-Redaktionen den Beschluss über die Einstellung bereits im Sommer 2002 mit. Jedoch wusste weder die BR Leitung noch die damalige Chefredakteurin der griechischen Sendung, Eleni Iliadou, dass die anderen Landesrundfunkanstalten ab 2003 individuell Integrationsprogramme organisierten und somit muttersprachliche Sendungen weiterhin ausgestrahlt werden würden. Die griechische Sendung sollte im Hessischen Rundfunk weitergeführt werden. Hätte Eleni Iliadou davon Kenntnis gehabt, hätte sie sich, nach eigenen Aussagen, dafür eingesetzt, dass zumindest die griechische Sendung weiterhin vom BR produziert werden würde. Die Bereitschaft des Teams, weiterzumachen und das Know-How wären bereits vorhanden gewesen. Als Eleni Iliadou über eine dritte Person vom Vorhaben des HR im Herbst 2002 erfuhr, war es bereits zu spät, die griechische Sendung mit einem neuen Konzept beim BR fortzuführen.⁵⁵⁷

Zusammenfassend handelte es sich für die Landesrundfunkanstalten (außer dem BR) und die ARD nicht um eine Einstellung der Fremdsprachenprogramme, sondern um eine Fortsetzung in einem anderen Rahmen mit mehr Selbstbestimmungsrecht. Hierfür spricht auch, dass im ARD-Jahrbuch über das Jahr 2002 mit keinem Wort die Einstellung des Ausländerprogramms erwähnt wird, weil es

⁵⁵⁶ BR, Historisches Archiv, HF-23975.

⁵⁵⁷ Interview mit Eleni Iliadou am 23. Februar 2021.

im Endeffekt keine gab. Die Fremdsprachenprogramme wurden nicht mehr in nur wenigen Rundfunkanstalten produziert und von den anderen „nur“ mitfinanziert und ausgestrahlt, sondern jeder konnte nach seinen Vorstellungen ein Fremdsprachenprogramm konzipieren und es anderen zur Verfügung stellen. Es entstand eine Art Programmbörse. Ob man die jeweilige Sendung übernahm oder nicht, konnte jede Rundfunkanstalt selbst bestimmen.

Das Bedürfnis der Landesrundfunkanstalten nach mehr Selbstbestimmung über ihren Programminhalt zeigt sich schon früh. Der Hessische Rundfunk strahlte bereits seit 1966 sonntags die Sendung „Rendezvous in Deutschland“ durchgehend von 11:00 bis 15:00 Uhr über HR 4, SR 4, SFB 4 aus, unterbrochen durch Nachrichten in jeweils einer Sprache zu den vollen halben Stunden. Dabei handelte es sich um ein unterhaltsames Hörfunkmagazin, das in sechs Sprachen inklusive Deutsch empfangen werden konnte. Die Sonntagssendung wurde pro Sendung von 22% der Griechen, die diese Reihe empfangen konnten, eingeschaltet. Darüber hinaus produzierte die Frankfurter Anstalt samstags die Sendung „Nachrichten und Informationen für Ausländer in Hessen“, der sich im Schnitt 14% der Griechen in Hessen bedienten. Vom 09. Mai an wurde die Samstagssendung erweitert, sodass pro Sprache 20 Minuten zur Verfügung standen. Sie begann um 16:00 Uhr mit der Sendung für Jugoslawen. In jeweils 20 Minuten Abstand folgten die Sendungen in italienischer, spanischer, griechischer und türkischer Sprache.⁵⁵⁸ 1974 wurde im Sender Freies Berlin eine Ausländerredaktion eröffnet, die anfangs vor allem die Aufgabe hatte, den Neuankömmlingen die Eingewöhnung in die neuen Lebensverhältnisse zu erleichtern. Der SFB sendete Montag und Freitag von 18:00 bis 19:00 Uhr regionale Sendungen für Türken und Jugoslawen.⁵⁵⁹ Diese beiden angeführten Angebote waren nicht so umfangreich wie das ARD-Fremdsprachenprogramm und wurden nur lokal ausgestrahlt. Daher standen sie auch nicht in direkter Konkurrenz zum ARD-Fremdsprachenprogramm. Erst das am 18. September 1994 eingeführte Programm „MultiKulti“ im SFB entwickelte sich zu einer ernstzunehmenden Konkurrenz, da Deutsch als gemeinsame Sprache im Vordergrund gestellt wurde und das Konzept aufgrund großer Popularität von mehreren Rundfunkanstalten übernommen wurde. Der WDR startete ab dem 10. August 1998 das ganztägige Integrationsprogramm „Radiomultikulti“ und „Funkhaus Europa“ (s. hierzu Kapitel 5.7.d)⁵⁶⁰

Ferner entwickelten sich in Deutschland, zeitlich eng mit der Entwicklung des Kabelfernsehens verknüpft, so genannte Offene Kanäle im öffentlichen Rundfunk bzw. Fernsehen. Sie boten eine besondere Möglichkeit der medialen Mitwirkung für interessierte Bürger und eröffneten damit auch

⁵⁵⁸ BR, Historisches Archiv, HD/1174, HF/16818.2.

⁵⁵⁹ BR, Historisches Archiv, HF/16818.2.

⁵⁶⁰ BR, Historisches Archiv, HF/23975.

für Migranten Chancen zur Artikulation und Selbstdarstellung.⁵⁶¹ Da der Zuschauer gleichzeitig Gestalter der Beiträge sein konnte, hatten Offene Kanäle im Verhältnis zum öffentlich-rechtlichen Rundfunk einen anderen Stellenwert für Migranten. Hier konnten konkrete Probleme der vielfältigen Wechselbeziehung zwischen alter und neuer Heimat aufgegriffen und diskutiert werden – auch mit lokalem Bezug.⁵⁶²

6.1.3. Sinnfrage

Nach fast drei Jahrzehnten Ausländerprogramm begann sich die Diskussion in der ARD über bloße muttersprachliche Programmangebote für Ausländer zugleich in eine andere, eine völlig neue Richtung zu bewegen: Brauchen wir, besser: brauchen die ausländischen Gruppen überhaupt eigene muttersprachliche Programme nach dem jetzigen Schnittmuster? Lassen sich, egal, ob 20, 40 oder 60 Minuten, überhaupt noch die inzwischen höchst unterschiedlichen Situationen, Interessen, Biographien unter einen Hut bringen?

Im ARD-Jahrbuch von 2001, immerhin eine offizielle Stimme der ARD, wurde die Meinung bekundet, dass einsprachige Angebote für Zuwanderer in Zeiten wachsender Fremdenfeindlichkeit nicht mehr zeitgemäß seien. Die gesellschaftlichen Entwicklungen, die veränderte Rolle der Ausländer in Deutschland (die Diskussion über Integration), aber auch andere Rezeptionsformen beim Radiohören trugen zu Überlegungen über eine Neuorientierung der Sendeformen bei.⁵⁶³ *„Die Menschen von damals haben eine Muttersprachensendung gebraucht. Heutzutage haben fast alle Deutsch gelernt, und sie sind gut integriert.“*, verfolgte auch Assimakis Hatzinikolaou den Trend.⁵⁶⁴ Wer von den Ausländern lebte noch überwiegend oder ausschließlich in seiner Sprachfamilie? Es ging immer weniger, eigentlich gar nicht mehr um die „klassischen“ Zuwanderergruppen, sondern zunehmend um Zuwanderer aus dem Iran, Marokko, Libanon, Vietnam, Kroatien oder Bosnien, für die es kein spezielles Angebot zu finden gab. Mit dem Ausgang des Kalten Krieges verschwand auch endgültig das internationale Szenario, in dem die „Medien für Gastarbeiter“ einst entstanden waren.⁵⁶⁵

⁵⁶¹ Vgl. Longolius, Christian (1980): Fernsehen in Deutschland IV – Offener Kanal: Eröffnung der Diskussion, in: Bundeszentrale für politische Bildung Bd. 164, Bonn (1980), S. 9.

⁵⁶² Vgl. Tsapanos, Georgios: Medien – minderheitenspezifische Angebote, in: Schmalz-Jacobsen, C./Hansen, G. (Hrsg.): Ethnische Minderheiten in der Bundesrepublik Deutschland. München (1995), S. 328-331, hier S. 330.; vgl. auch Weber-Menges (2006), S. 129ff.

⁵⁶³ Vgl. Zambonini (2009), S. 92.

⁵⁶⁴ Interview Assimakis Hatzinikolaou am 26. September 2019.

⁵⁶⁵ BR, Historisches Archiv, HF/23975; vgl. auch: Sala (2011), S. 322.

Vielleicht war die Einstellung des Ausländerprogramms die längst überfällige Antwort der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten auf den gesellschaftlichen Wandel? Dabei spielten drei Faktoren eine besondere Rolle: 1. Die dauerhafte Präsenz von über sieben Millionen Menschen unterschiedlicher Herkunft mit spezifischen Informationsbedürfnissen, 2. Die Konfliktpotenziale und Entwicklungschancen für die deutsche Gesellschaft, die sich aus dem Zusammenleben von Menschen aus unterschiedlichen Kulturen ergaben, 3. Die nachhaltigen Auswirkungen des europäischen Integrationsprozesses auf den bundesdeutschen Alltag und die Politik.⁵⁶⁶

Trotz der Nutzung deutscher Medien, vor allem der zweiten und dritten Generation, deren Deutschkenntnisse weit fortgeschrittener waren, und heimatlicher Fernsehsender, sahen die Landesrundfunkanstalten die muttersprachlichen Sendungen als unverzichtbar an, sonst hätte man nicht über ihren Wert diskutiert, sondern sie einfach eingestellt. Überdies stiegen in den späten 80er Jahren die Zahlen neu ankommender Ausländer aus Italien, Griechenland und Spanien wegen der Freizügigkeitsregelung in der EG und dem gemeinsamen Binnenmarkt. Die meisten hatten kaum oder überhaupt keine Deutschkenntnisse. Umfragen von Infratest im Auftrag der Medienkommission von ARD und ZDF vom Herbst 1981 und 1985 ergaben überdies einen durchschnittlichen Bekanntheitsgrad der Ausländer-Hörfunkprogramme bei 71% der Befragten, 53% hatten das Fremdsprachenprogramm innerhalb der letzten 14 Tage gehört, und die Tagesreichweite lag bei 24%.⁵⁶⁷ Dies war vor allem auf zwei Gründe zurückzuführen: Erstens waren die Fremdsprachensendungen als primärer und alleiniger Informationsträger nicht mehr überfordert, da nun auch heimatliche TV-Sender empfangbar waren. Zweitens konnten die Sendungen der ausländischen Hörerschaft etwas bieten, was man im deutschen Programm vergeblich suchte: Eine vertiefte Information über die Entwicklungen im Heimatland und eine kritische Begleitung in der Auseinandersetzung mit dem Leben in Deutschland und eine Verbindung zu den kulturellen Wurzeln in der jeweiligen Muttersprache.⁵⁶⁸

Entgegen der weit fortgeschrittenen Integration ausländischer Hörer ins deutsche Programm ließ sich, nach Einschätzung der Autorin, zu diesem Zeitpunkt (späte 80er Jahre und 90er Jahre) die Aufgabe des Ausländerprogramms zur Gänze nur erfüllen, wenn es in der jeweiligen Heimatsprache gesendet wurde. Die muttersprachlichen Sendungen waren weiterhin notwendig, weil die sprachliche Ausdrucks- und Verständnissfähigkeit der Ausländer erheblich überschätzt wurde. Die eigenen Deutschkenntnisse wurden nach eigener Angabe zwar als „ausreichend“ oder gar „gut“ eingeschätzt. Dabei bezog man sich jedoch auf die Verständigung im Alltag, die einigermaßen fließend erfolgte.

⁵⁶⁶ Vgl. Zambonini (2009), S. 95.

⁵⁶⁷ BR, Historisches Archiv, SL/22.32.

⁵⁶⁸ BR, Historisches Archiv, HF/16818.1.

Die meisten waren aber noch weit davon entfernt, deutsche Rundfunksendungen oder gar komplizierte Vorgänge in deutscher Sprache zu verstehen.⁵⁶⁹

6.1.4. Finanzielle Entscheidung

In den Vorbereitungen zur Hörfunk-Kommission am 24. Februar 1993 in Hamburg hielt Dr. Wagner-Grey in einem Thesenpapier fest, dass der WDR finanzielle Probleme hat und daher immer wieder versuchte, an den Ausländerprogrammen etwas zu verändern, „wobei immer die Vermutung nahe lag, dass über diesen Hebel letztlich das Kostenproblem behoben werden sollte“.⁵⁷⁰ Diese Aussage blieb vom WDR unkommentiert.

Erst der Mitteldeutsche Rundfunk (MDR) und der Ostdeutsche Rundfunk Brandenburg (ORB) zogen ernste Konsequenzen. Mangels eines entsprechenden Bedarfs in ihrem Sendegebiet stiegen sie zum 31. Dezember 1996 aus der Beteiligung an der Kostenumlage des Ausländerprogramms aus. Der damalige Intendant des Ostdeutschen Rundfunks Brandenburg, Hansjürgen Rosenbauer, kritisierte die Struktur der Ausländer-Hörfunkprogramme der ARD. „Auch fünf Jahre nach der Gründung des ORB hat sich die ARD nicht an die Bevölkerungsstruktur in Ostdeutschland angepasst.“, sagte Rosenbauer.⁵⁷¹ Der Wegfall ihrer finanziellen Beteiligung, wurde durch eine Kürzung der einzelnen Sprachgruppen ausgeglichen (s. Kapitel 5.7.c)

Als nächstes kündigte der SWR im Sommer 2002 an, die finanzielle Beteiligung⁵⁷² am täglichen Fremdsprachenprogramm einzustellen und es im Rahmen seines Programmauftrags „Einsprachigkeit ersetzt Mehrsprachigkeit“ stattdessen mit einem 25-Minute-Magazin in deutscher Sprache zu ersetzen. Als Begründung führte man die hohen Kosten des Ausländerprogramms an. Die Redakteurin Brigitte Hetzenecker vom BR, die die Beiträge in Spanisch betreute, empörte sich über den Ausstieg des SWR: „Das sind Peanuts im Gesamtetat! Die neue Multi-Kulti-Sendung interessiert doch höchstens ein paar deutsche Zuschauer, die noch ein bisschen Urlaubsflair genießen wollen.“⁵⁷³. Der BR wendete pro Jahr zwei Millionen Euro für das Ausländerprogramm auf, die

⁵⁶⁹ BR, Historisches Archiv, HF/16818.2.

⁵⁷⁰ BR, Historisches Archiv, HF/23975.

⁵⁷¹ BR, Historisches Archiv, HF/23975.

⁵⁷² Beiträge, die von den einzelnen Landesrundfunkanstalten nach dem sogenannten Hörfunkgeräteschlüssel aufgebracht werden, d.h. anteilig entsprechend der Zahl der im jeweiligen Sendegebiet angemeldeten gebührenpflichtigen Hörfunkgeräte. BR, Historisches Archiv, PER-BR.98.11.

Die ARD Anstalten finanzierten die Programme über die Rundfunkgebühren aus einem eigenen, gemeinsamen Fond ohne Zuwendungen von deutscher oder ausländischer Seite, um ihre Unabhängigkeit zu sichern, BR, Historisches Archiv, SL/22.32.

⁵⁷³ Vgl. Zeitungsartikel *Nürnberger Nachrichten* vom 24.08.2002; BR, Historisches Archiv, HF/35968.

gleiche Summe kostete das Programm dem WDR, und der SFB war mit 600.000 Euro und zwei Sprachgruppen beteiligt. Bei diesen drei Anstalten wurde das Ausländerprogramm in 10 Sprachen produziert.⁵⁷⁴ Es sei „ja nur der SWR und nicht die ganze ARD, die aussteigt“, erklärt Karl-Heinz Meyer Braun, Redaktionsleiter von SWR-International. Die Nutzung dieser Sendung beim SWR sei um bis zu zwei Drittel zurückgegangen, erklärte er, und nun wolle man ein neues zukunftsorientiertes Programm aufbauen.⁵⁷⁵ „Wir müssen weg von Gastarbeiterprogrammen, hin zu Themen, in denen sich Ausländer und Deutsche wiederfinden“, verdeutlichte Redaktionsleiter Meyer-Braun.⁵⁷⁶ Von BR und WDR wurde befürchtet, dass es zu einer Kettenreaktion, Sparaktionen und einer drastischen Reduzierung der Sendezeit kommen könnte. Ferner wären zahlreiche Arbeitsplätze für freie Mitarbeiter gefährdet. Allein beim BR arbeiteten rund 50 fest-freie Mitarbeiter in der italienischen, griechischen und spanischen Redaktion.⁵⁷⁷

6.1.5. Politische Entscheidung

In den vorangegangenen Kapiteln konnte bereits aufgezeigt werden, welches Interesse die deutsche Politik am Ausländerprogramm hatte und welche Schritte unternommen worden sind, um die Programmgestaltung zu beeinflussen. Standen hinter der Entscheidung, das Ausländerprogramm in seiner bestehenden Form aufzulösen, politische Motive? Welches Interesse hätte die Regierung an diesem Entschluss gehabt?

Tatsache ist, dass sich der Programmauftrag des Ausländerprogramms an die Tagespolitik anpasste und eine deutliche Wandlung von einem „Gastarbeiterprogramm“ für Personen mit einer beschränkten Aufenthaltsdauer hin zu einem „Integrationsprogramm“ für Personen, die sich dauerhaft in Deutschland niederließen, wahrzunehmen ist. Inwieweit hat sich die Tagespolitik auf den Entschluss vom 27. November 2002 ausgewirkt?

Die damalig aktuelle politische Lage war geprägt von der Debatte rund um das Thema Integration. Trug das Ausländerprogramm in den Muttersprachen zur Integration der Menschen hier wirklich bei? Hierzu muss ein Blick auf die Migrationspolitik der Bundesrepublik geworfen werden. Die Migrationspolitik in der Bundesrepublik durchlief seit der Anwerbung ausländischer Arbeitskräfte

⁵⁷⁴ BR, Historisches Archiv, HF/35968; Zeitungsartikel *Nürnberger Nachrichten* vom 24.08.2002.

⁵⁷⁵ Vgl. Zeitungsartikel *Süddeutsche Zeitung*, „Man spricht Deutsch?“, vom 10.07.2002.

⁵⁷⁶ Vgl. Goddar, Jeannette: Kontakt der Kulturen, *journalist* 8/2001, S. 21.

⁵⁷⁷ BR, Historisches Archiv, HF/23961.

1955 verschiedene Phasen, in denen mal die Rückführung, dann die Regelung der Asylmigration oder Ansätze der Integrationsförderung im Mittelpunkt standen.⁵⁷⁸

Das System der Gastarbeiteranwerbung seit Mitte der 1950er-Jahre bis zum Anwerbestopp 1973 war nach den Bedürfnissen der Wirtschaft und dem Arbeitsmarkt ausgerichtet. Nach dem Rotationsprinzip sollten ausländische Arbeitskräfte nur für ein Jahr bleiben und dann in das jeweilige Herkunftsland zurückkehren. Über die Anwerbeabkommen hinaus sah die Bundesregierung daher nicht die Notwendigkeit, Maßnahmen für eine weitergehende Integration zu ergreifen.⁵⁷⁹ Im Übrigen gingen auch Gastarbeiter davon aus, bald wieder in ihr Heimatland zurückzukehren, um sich mit dem in Deutschland verdienten Geld dort eine Existenz aufzubauen. Zunächst bestand also im beidseitigen Sinne kein näheres Interesse an einer vertieften kulturellen oder sozialen Integration.⁵⁸⁰

Da 1973 von der Bundesregierung ein allgemeiner Anwerbestopp erlassen wurde, verlängerten sich die Aufenthaltszeiten der angeworbenen ausländischen Beschäftigten. In Konsequenz wurden die Familienangehörigen nachgeholt. Damit zeichneten sich erste Niederlassungstendenzen ab, und es wurde klar, dass Deutschland zum Einwanderungsland geworden war. Politisch wurde dies jedoch bis in die 1990er-Jahre nicht anerkannt. Die Bundesregierung überließ die Integrationspolitik den umsetzbaren, aber oft unkoordinierten Initiativen der kommunalen Verwaltungen.⁵⁸¹

Traditionell ging man von einer positiven Integrationsfunktion der Medien aus, auch wenn dies nicht empirisch belegt werden konnte. Beiträge, beispielsweise zur politischen und kulturellen Tradition des Heimatlandes, konnten den Hörer zum selbstbewussteren Bürger seines Herkunftslandes machen. Dieses Selbstbewusstsein konnte ihm die Berührungsangst vor der deutschen Umgebung nehmen und ihn zur Integration befähigen, ohne dabei seine nationale Identität preiszugeben. Dies änderte sich jedoch mit der raschen Verbreitung des Satellitenfernsehens und damit dem Empfang von ausländischen TV-Programmen. Man fürchtete, dass die ausländischen Bürger ihre Informationen nur noch von ihren Heimatprogrammen beziehen würden und sich isolierten.⁵⁸²

⁵⁷⁸ Vgl. Butterwegge, Carolin: Von der „Gastarbeiteranwerbung“ zum Zuwanderungsgesetz (2005), online unter: <https://www.bpb.de/gesellschaft/migration/dossier-migration-ALT/56377/migrationspolitik-in-der-brd?p=all> (letzter Aufruf: 12.06.2021); vgl. auch: Seifert, Wolfgang: Migrations- und Integrationspolitik, online unter: <https://www.bpb.de/politik/grundfragen/deutsche-verhaeltnisse-eine-sozialkunde/138018/migrations-und-integrationspolitik> (letzter Aufruf: 12.06.2021).

⁵⁷⁹ Vgl. Hinken, Günter: Die „fremde“ Seite der „Deutschland AG“ – Arbeitsmigrantinnen und Arbeitsmigranten im Unternehmenssystem, in: Uwe Hunger/Bernhard Santel: Migration im Wettbewerbsstaat, Opladen (2003), S. 33-57, hier S. 41ff.

⁵⁸⁰ Vgl. Butterwegge (2005).

⁵⁸¹ Vgl. Seifert (2012).

⁵⁸² Vgl. Eckhardt, Josef: Nutzung und Bewertung von Radio- und Fernsehsendungen für Ausländer, in: Media Perspektiven 8/96, S. 451-461, hier S. 451f.

Bei wachsender Einsicht in die Bestimmungskräfte der Bevölkerungsentwicklung war um die Wende vom 20. zum 21. Jahrhundert Bewegung in die Diskussion um aktive Migrations- und Integrationspolitik gekommen. Dabei ist der Satz „Sprache ist der Schlüssel zur Integration“ prägend für die öffentliche Integrationsdebatte in Deutschland geworden. In der politischen und öffentlichen Debatte wurde häufig stillschweigend vorausgesetzt, dass es die deutsche Sprache war, die Integration ermöglichte. Die gelebte Mehrsprachigkeit von Migrantinnen und Migranten wird kaum berücksichtigt. Die gesprochenen Familiensprachen wurden eher als lästiges Integrationshindernis denn als individuelle Ressource betrachtet. Das vorrangige Ziel des Ausländerprogramms war es, Informationen über die Heimat und Deutschland in den jeweiligen Muttersprachen zu verbreiten. Der Programmauftrag der ARD und die Bestrebungen der deutschen Regierung in Sachen Integration widersprachen sich daher. Die Muttersprachesendungen waren in den Augen der deutschen Bundesregierung für die Integration nicht förderlich und mussten abgeschafft werden. Im Unterschied dazu hatte man die Fernseh- und Radioprogramme, die man direkt aus der Heimat empfangen konnte, weder versucht zu beschränken noch zu kontrollieren. Das öffentlich-rechtliche Ausländerprogramm hingegen konnte man leicht abstellen.⁵⁸³

Zusammenfassend lässt sich die Einstellung des ARD-Ausländerprogramms nicht auf ein einziges Ereignis zurückführen. Es handelte sich vielmehr um eine Aneinanderreihung von Verkettungen, die ihren Ausgang in den frühen 80er Jahren hatten und schließlich in der Einstellung resultierten.

6.2. Die letzte Sendung am 31. Dezember 2002

Die letzte Sendung der griechischen Sendung wurde am 31. Dezember 2002 ausgestrahlt. Wie jeden Tag wurden zunächst die Nachrichten und die Wettervorhersage verlesen. Da es die allerletzte Sendung war, wurden nicht die üblichen Inhalte einer Dienstagssendung abgespielt und auch kein Jahresrückblick, der normalerweise für den 31. Dezember anberaumt war, sondern Mitschnitte von Höreranrufen: *„Die heutige ist unsere letzte Übertragung, und wir geben das Wort an alle, die uns die letzten Tage angerufen haben, um uns zu verabschieden. Seit dem ersten Tag, als das Programm vor 38 Jahren auf Sendung gegangen ist, hat die griechische Sendung immer zuerst mit den*

⁵⁸³ Vgl. Schultze, Günther: Sprache ist der Schlüssel zur Integration. Bedingungen des Sprachenlernen von Menschen mit Migrationshintergrund, in: Abteilung Wirtschafts- und Sozialpolitik der Friedrich-Ebert-Stiftung (Hrsg.): WISO Diskurs. Expertisen und Dokumentationen zur Wirtschafts- und Sozialpolitik, Bonn (2010), Vorbemerkung, S. 3.

*Nachrichten angefangen. So werden wir auch heute unser Programm wie immer mit den Schlagzeilen des Tages anfangen.*⁵⁸⁴

Auch die anwesenden Redaktionsmitglieder hatten die Gelegenheit, persönliche Abschiedsworte an die Zuhörer zu richten.⁵⁸⁵ Hinterher wird dieser Moment in den Zeitzeugeninterviews als surreal beschrieben: *„Ich glaube ich war die ganze Zeit über während der Sendung in Trance und erst im Nachhinein habe ich realisiert, was wir da gemacht haben. Wir wussten, dass das die letzte Sendung ist, wir wussten, dass wir 30 Minuten haben und wir wussten, dass in diesen 30 Minuten die Geschichte von fast 40 Jahren erzählt werden musste, um der Sendung ein würdiges Ende zu bereiten.*⁵⁸⁶ Trotz der emotionalen Anspannung und historischen Bedeutung waren die Sprecher in ihrer Stimme sehr gefasst. Erst nach dem Ende der Sendung realisierte man die Tatsache, dass dies nun die allerletzte Sendung der griechischen Sendung gewesen war.

Die letzte Sendung ist in den Erinnerungen der Interviewten noch heute sehr präsent. Es herrschte eine traurige Stimmung: *„Am Abend der letzten Sendung haben mich Hörer angerufen in der Redaktion und geweint. Ich habe anfangs versucht, gefasst zu sein, aber am Ende habe auch ich am Telefon geweint. Für die Leute war das Programm Teil ihres Lebens gewesen.*⁵⁸⁷, *„Die ganze geschichtliche Last, die mit dieser letzten Sendung verbunden war, habe ich in diesen letzten 30 Minuten gefühlt. Ich habe sie (die letzte Sendung) bis jetzt nicht nochmal angehört. (...) Ich hatte das Gefühl, dass ich ein Kapitel abschließe, das nicht nur mich persönlich betraf, sondern viele mehr.*⁵⁸⁸

Die von der Redaktion ausgesuchten und eingespielten Anrufe, 35 an der Zahl, zeigen einen Querschnitt der Hörerschaft.⁵⁸⁹ Unter ihnen befanden sich ehemalige Gastarbeiter, die von Anfang an das Programm verfolgten, Personen aus den nachfolgenden Generationen, die mit der Sendung aufgewachsen waren und Auswanderer der 80er und 90er Jahre. Auch Deutsche, die das Programm aus Interesse an der Sprache und am Land hörten oder weil es ihre griechischen Partner hörten, kamen zu Wort. Bei der Auswahl wurde bewusst darauf geachtet, dass ein ausgewogenes Verhältnis zwischen männlichen und weiblichen Anrufern herrschte und Wortmeldungen von Hörern aus ganz Deutschland kamen, um zu zeigen, dass das Programm überall gehört wurde. Nach Ansicht der

⁵⁸⁴ Letzte Sendung der griechischen Sendung am 31. Dezember 2002, online unter: <https://www.youtube.com/watch?v=41PVg6cektQ&app=desktop> (letzter Aufruf: 29.09.2021) (Übersetzung von der Autorin).

⁵⁸⁵ Kommentare der Redaktionsmitglieder finden sich im Anhang.

⁵⁸⁶ Interview mit Georgios Pappas am 05. Oktober 2019.

⁵⁸⁷ Interview mit Konstantina Kotta am 06. März 2020.

⁵⁸⁸ Interview mit Georgios Pappas am 05. Oktober 2019.

⁵⁸⁹ Eine Auswahl von Hörerkommentaren findet sich im Anhang.

Autorin sollten sich wahrscheinlich möglichst viele Hörer repräsentiert und als Teil der letzten Sendung fühlen.

Die Anrufer bekundeten ihre Trauer über die Einstellung des Programms, dazu mischten sich Unverständnis, Wut und Tränen. Es klingt so, als würden sie den Tod eines geliebten Menschen beklagen. In der Tat war die Sendung ein wichtiger Bestandteil im Leben vieler, fast so wie ein langjähriger Gefährte, der einen jeden Abend in seinem Haus besuchte, um über die ferne Heimat zu berichten: *„In der letzten Sendung gab es eine Live Schaltung mit Telefonanrufen von Hörern. In ihren Stimmen und Aussagen hörte man die Verzweiflung; viele haben geweint. Wir dachten uns, was aus den Hörern werden soll, sobald es die griechische Sendung im BR nicht mehr gab. Wir waren für sie ein Freund, sie konnten sich telefonisch, in Briefen und später dann in E-Mails auslassen, ihre Sorgen und Wünsche äußern. Und dann waren wir nicht mehr da und nach uns kam nichts, was diese Lücke schließen konnte.“*⁵⁹⁰.

Alle Anrufer sprachen ihren tiefen Dank und Zuspruch aus. Einige waren auch unzufrieden mit sich selbst, da sie nichts gegen die Einstellung unternehmen konnten, da einfach nicht genügend Zeit blieb. Wenn sie die Möglichkeit gehabt hätten, wären sie für die Sendung eingetreten (siehe verschiedene Kommentare im Anhang).

Die Sendung endete mit den Worten der damaligen Chefredakteurin Eleni Iliadou: *„Mit einem Kloß im Hals und mit der Zufriedenheit, dass wir immer unser Bestes gegeben haben, schafften wir es unter vielen Schwierigkeiten am Puls der Zeit zu sein. Einen guten Start wünschen wir ab morgen unseren Kollegen in Hessen in der neuen griechischen Sendung in Frankfurt. Wo immer Sie sein mögen, wünschen wir Ihnen alles Gute und dass Sie sich mit Liebe an uns erinnern.“*⁵⁹¹.

Wie ging es für die Mitarbeiter der griechischen Redaktion nach dem Aus des Programms weiter? Die Mitarbeiter mussten sich nicht nur beruflich neuorientierten, sondern auch emotional das Ende des Programms verkraften. Einige haben in andere Abteilungen des BR oder in andere Rundfunkanstalten wie der Deutschen Welle oder dem HR gewechselt oder sind in Rente gegangen: *„Den Mitarbeitern wurde ein Überlassungsschreiben übergeben mit der Garantie einer Lohnfortzahlung von 15 Monaten. Einige sind in Rente gegangen, haben zu anderen Anstalten oder anderen Redaktionen innerhalb des BR gewechselt oder sind nach Griechenland zurückgegangen.*

⁵⁹⁰ Interview mit Fanny Atheras am 18. Juli 2019.

⁵⁹¹ Letzte Sendung der griechischen Sendung am 31. Dezember 2002, online unter: <https://www.youtube.com/watch?v=41PVg6cektQ&app=desktop> (letzter Aufruf: 29.09.2021) (Übersetzung von der Autorin).

*Ich habe ein halbes Jahr nach Schließung des Programms in die Radiowelt gewechselt.*⁵⁹², berichtet Fanny Atheras.

*„Noch Wochen nach der Einstellung bin ich ins Büro gefahren. Ich war immer sonntags, montags und donnerstags da. Nach Ende des Programms wusste ich nicht, was ich mit meinen freien Sonntagen anfangen sollte. 40 Jahre bin ich immer ins Büro gefahren und plötzlich war da nichts mehr. Manchmal, 4-5 Mal, habe ich das Auto genommen und bin zum BR gefahren und habe Runden um das Gebäude gelaufen und bin wieder nach Hause gefahren. Ich musste mich an die neue Situation erst mal gewöhnen.“*⁵⁹³

6.3. Kritik an der Einstellung der griechischen Sendung

Die Schließung des Ausländerprogramms löste eine Welle der Entrüstung aus. Die Redaktion erreichten viele Beschwerden und Protestbriefe der griechischen Vertretungsbehörden, der griechisch-orthodoxen Kirche, der Gewerkschaften, der Diakonie, des Griechischen Hauses in München und CSU Funktionären uvm. *“Diesen Auftrag nicht zu erfüllen, das wäre ein diskriminierender Akt gegen die vielen in Deutschland lebenden, arbeitenden und Gebühren zahlenden ausländischen Mitbürgerinnen und Mitbürger“*, kommentierte Peter Völker, Bundesgeschäftsführer für Rundfunk und Film beim Bundesvorstand von *ver.di*. Die meisten Beschwerden kamen von Seiten der Hörer, wie auch die oben angeführten Zitate der Anrufer zeigen. Die Hörer versuchten mit allen Mitteln das Programm zu retten, u.a. wurden Unterschriften gesammelt: *„Nachdem wir erfahren haben, dass die Ausländerprogramme eingestampft werden sollten, haben wir eine Aktion gestartet und viele Hörer gefunden, die Unterschriften gesammelt haben. Die Botschaft, die Kirche, das Außenministerium und Kulturministerium haben angefangen, verstärkt mit Briefen auf den BR ein zu wirken.“*⁵⁹⁴.

Der Metropolit der Griechisch-Orthodoxen Metropolie von Deutschland Augustinos sprach sich bereits im Juni 2002 für den Erhalt der Sendung aus und schrieb gleich nach Bekanntwerden des Ausscheidens des SWR aus der Finanzierung einen Brief an den ARD-Vorsitzenden, an den Vorsitzenden des Rundfunkrates des SWR und an den Intendanten des SWR, um die griechische

⁵⁹² Interview mit Fanny Atheras am 18. Juli 2019.

⁵⁹³ Interview mit Assimakis Hatzinikolaou am 26. September 2019.

⁵⁹⁴ Interview mit Fanny Atheras am 18. Juli 2019.

Sendung zu unterstützen.⁵⁹⁵ Daher ist es nicht verwunderlich, dass einer der ersten Protestbriefe nach Bekanntwerden der Einstellung des Ausländerprogramms von der Griechisch-Orthodoxen Kirche kam. Am 07. September 2002 richtete Metropolit Augustinos einen Brief an den Intendanten des BR Thomas Gruber, um die Wichtigkeit des Erhaltes des Programmes zu verdeutlichen und sein Unverständnis auszudrücken: *„Mit großer Sorge und Enttäuschung hörten wir, dass der Vertrag der Öffentlich-Rechtlichen Rundfunkanstalten zur Produktion und Sendung muttersprachlicher Programme aufgekündigt wurde. (...) Populäre Programme wie das griechische des Bayerischen Rundfunks werden abgeschafft. Und das in einer Zeit, da die Notwendigkeit der Integration von allen politischen und gesellschaftlichen Institutionen erkannt wird und überall zunehmende Anstrengungen in dieser Richtung unternommen werden. (...) Darüber hinaus entwickelten sich diese Programme zu Foren von Projekt- und Erfahrungsaustausch für die Probleme der älteren Migrantinnen und Migranten sowie für die Jugendintegrationsarbeit. Der Ausfall dieser Informationen kann nicht durch muttersprachliche Programme aus der Heimat kompensiert werden und auch nicht durch die deutschen Medien, die kaum in der Lage sein dürften, solche Informationen zu erbringen, und die nicht die nötige Sprachkompetenz haben.“*⁵⁹⁶. In diesem Schreiben bat der Metropolit darüber hinaus um ein persönliches Treffen mit dem Intendanten. Dies zeigt welche hohe Priorität die Angelegenheit für die orthodoxe Kirche hatte. Das nur wenige Tage später erfolgte Antwortschreiben des Intendanten am 13. September 2002 lässt durchblicken, dass es keine Hoffnung auf Rettung des Programms gibt und dies auch vom BR akzeptiert wird: *„Durch den Ausstieg des SWR ist nun aber leider eine negativ veränderte Lage für die muttersprachlichen Programme und damit auch für die griechische Sendung eingetreten. Auch wenn ich unter diesem Umständen die weitere Entwicklung leider nicht positiv einschätzen kann, nehme ich doch gerne Ihr Angebot an, dieses Thema in einem persönlichen Gespräch mit Ihnen zu erörtern.“*⁵⁹⁷.

6.4. Ausblick

Seit Anfang 2003 war das Ausländerprogramm keine Gemeinschaftsaufgabe mehr. Die einzelnen Landesrundfunkanstalten organisierten ihre Integrationsprogramme und muttersprachlichen

⁵⁹⁵ Schreiben von Dr. Ulrich Wagner-Grey an Metropolit Augoustinos vom 13. Juni 2002, Archiv der Griechischen Metropolie in Deutschland in Bonn.

⁵⁹⁶ Schreiben von Metropolit Augoustinos an Intendant Dr. Thomas Gruber vom 07. September 2002, Archiv der Griechischen Metropolie in Deutschland in Bonn.

⁵⁹⁷ Schreiben von Intendant Dr. Thomas Gruber an Metropolit Augustinos vom 13. September 2002, Archiv der Griechischen Metropolie in Deutschland in Bonn.

Sendungen seitdem individuell. Dabei tauschten nach wie vor viele Anstalten ihre Produktionen untereinander aus.

Die interkulturelle Arbeit des BR stoppte nicht mit dem Ende des Ausländerprogramms. Im Hörfunk des BR wurde im Jahr 2003 ein interkulturelles Ressort eingerichtet, das die Sendung „Das interkulturelle Magazin“, welches noch heute läuft, produziert. Als Begegnungsort der Kulturen werden ausschließlich die Themen Migration, Integration und kulturelle Vielfalt behandelt. Durch das internationale Redaktionsteam gewährleistet der BR, dass das Thema Integration nicht aus einem ausschließlich deutschen Blickwinkel heraus betrachtet wird. Das Magazin wendet sich nicht ausschließlich an eine Zuhörerschaft mit Migrationshintergrund, sondern auch ein interessiertes deutsches Publikum. Letztendlich realisierte der BR damit die Idee, die die anderen Rundfunkanstalten schon länger verfolgten: Eine Sendung über Ausländerthemen auf Deutsch.

Der HR strahlte bis zur Abschaltung der Mittelwelle 2010 muttersprachliche Sendungen auf Griechisch und Spanisch aus. Die Integrationssendung „Kulturen“ in hr-info war jedoch nicht von den Sparmaßnahmen betroffen.

Das multikulturelle Team der Fachredaktion SWR International bot täglich von Montag bis Freitag ein multikulturelles Magazin an. Innerhalb des SWR lieferte die Fachredaktion SWR International Beiträge für alle SWR-Programme. Karl-Heinz Meier-Braun, der Redaktionsleiter, war zugleich der Integrationsbeauftragte des Senders. SWR International offerierte ab Januar 2003 außerdem unter www.swr.de/international⁵⁹⁸ einen eigenen Webauftritt. Ergänzend zu den deutschsprachigen Hörfunkangeboten wurden hier für die großen Zuwanderungsgruppen aktuelle Nachrichten, Tipps, Veranstaltungshinweise, Berichte und Links auch in den Muttersprachen angeboten.

Im WDR wurde eine italienische, türkische, kurdische und portugiesische Sendungen sowie Angebote in den südslawischen Sprachen und in Kooperation mit dem RBB eine arabische Sendung ausgestrahlt. Außerdem haben sich das multilinguale Hörfunkprogramm Funkhaus Europa und das wöchentliche Integrationsmagazin „Cosmo TV“ als Kompetenzzentren des Gesamtprogramms etabliert. Im Mai 2003 hat der WDR die Position eines hauptamtlichen Beauftragten für Integration und kulturelle Vielfalt eingerichtet. Außerdem wurden mehrere Studien (ARD/ZDF-Studie „Migranten und Medien 2007“ oder die WDR-Studie „Zwischen den Kulturen. Fernsehen, Einstellungen und Integration junger Erwachsener mit türkischer Herkunft in NRW 2006“) zur Medienforschung von Migranten durchgeführt, um die Programmentwicklung von Angeboten für Zugewanderte zu verbessern.⁵⁹⁹

⁵⁹⁸ Seit Februar 2006 bietet SWR International das wöchentliche Magazin „SWR Aktuell Mondial“ zu aktuellen Fragen und Berichte zu Migration und Integration an.

⁵⁹⁹ Vgl. Zambonini (2009), S. 89ff.

VII. „*Oh, wenn Sie wüssten, wie gut es mir tut, Ihnen zu schreiben*“⁶⁰⁰ - Die Hörerbriefe an die griechische Sendung

Das Vertrauen der Hörer in ihre Landsleute beim deutschen Rundfunk äußerte sich oft in rührenden Wünschen und Anfragen. Die anfangs von bis zu 800 Zuschriften im Monat pro Sprachgruppe ergaben einen engen Kontakt mit den Sendungen, was wiederum den Hörern zugutekam.⁶⁰¹

Als Hörerpost wird hier jeder Brief bzw. Postkarte bezeichnet, der von einem Rundfunkhörer an die griechische Redaktion, ihre Redakteure oder Sprecher geschrieben wurde und ein bestimmtes Anliegen enthält.

Im Archiv des Bayerischen Rundfunks wurden zahlreiche Hörerbriefe aufbewahrt. Die griechische Redaktion erreichten pro Woche mehrere dutzend Briefe; in den 60er Jahren und während der Militärdiktatur in Griechenland sogar mehrere hunderte. Aufgrund der großen Anzahl konnten nicht alle im hauseigenen Archiv verwahrt werden. Das hier gewonnene Bild der Hörerpost basiert daher auf der gezielten Auswahl der Redaktion. Es ist fraglich und kann nicht nachvollzogen werden, anhand welcher Kriterien bestimmte Briefe ausgewählt wurden und inwieweit die Redaktion durch ihre Auswahl der Briefe das entstehende Bild gezielt formierte.

Des Weiteren liegt für dieses Kapitel die Hörerpost, die sich im Privatbesitz von Niki Eideneier befindet, vor. Diese bezieht sich ausschließlich auf die Sendung „Volksmusik“, welche von Frau Eideneier in den Jahren 1964-1966 betreut wurde.

Anhand der vorliegenden Briefe soll untersucht werden, welchen Aussagewert als Hörer-Meinungsäußerung die Hörerpost hat und wie sich die Hörerpost schreibende Hörschaft zusammensetzte.

Hörerbriefe sind ein Produkt der Mediennutzung und tragen zur zwischenmenschlichen Kommunikation bei. In dem vorliegenden Fall stehen sich der Hörer (Rezipient) und das Radioprogramm (Medium) gegenüber. Das Element des Rundfunks ist der Ton, eine unwiederbringliche, nicht greifbare Sache, eine Stimme, die aus einem Gerät kommt. „*Der Rundfunk ist der Vermittler von Ton und Laut. Seine wesentlichen Eigenschaften sind die Hörbarkeit und zugleich seine Begrenzung: Die Nur-Hörbarkeit.*“⁶⁰². Diese „Nur-Hörbarkeit“ bedeutet keine Einschränkung, sondern, wie es Ludwig Merkle ausdrückt, „*lediglich eine Änderung der*

⁶⁰⁰ BR, Historisches Archiv, SL/7.9.

⁶⁰¹ BR, Historisches Archiv, PER-BR.98.11.

⁶⁰² Merkle, Ludwig: Hörerpost und Hörermeinung, München (1952), S. 103.

*Wirkungsmöglichkeiten; dazu sei das akustische Empfinden bedeutend feiner entwickelt als das optische*⁶⁰³. In der Mühelosigkeit und Unverbindlichkeit sieht Merkle jedoch auch eine Gefahr. „Das durch das Ohr gedrungene Wort geht den Weg zu unauffällig, so „von selbst“, dass die Möglichkeit besteht, es gar nicht zu bemerken.“⁶⁰⁴.

Die Hörer der griechischen Sendung umgingen nach Ansicht der Autorin diese Problematik, indem sie die Sendung vermenschlichten und wie ein Freund oder Familienmitglied aufnahmen, wie in folgender Aussage einer Hörerin aus der letzten Sendung am 31. Dezember 2002 deutlich wird: „Als am 01. November 1964 die Sendung von München auf Sendung ging, hatten wir plötzlich am Abend wieder einen Freundeskreis (παρέρ) zu Hause. Wir hatten eine „Partnerschaft“, wie wir es in den Dörfern sagen. (...) Jetzt ist er weg, es fühlt sich an, wie wenn jemand von zu Hause weggeht.“⁶⁰⁵.

Die Kommunikation mit einem Menschen fällt grundsätzlich leichter. Dadurch können sich die Verfasser der Briefe mehr öffnen, ohne jemals die Personen hinter dem Programm getroffen zu haben. Im Zuge dessen entstand auch eine gewisse Loyalität gegenüber dem Programm, wie folgender Brief von Spiridon D. aus Oberursel ausdrückt: „Wenn die Telefonaktion zum 25jährigen Jubiläum eine Art Umfrage der Sympathiebezeugung ist: Wenn sich drohende Wolken über eure Aufgabe legen sollten, dann stehen wir zu eurer Verfügung, Ich, meine Familie, Verwandte und Freunde.“⁶⁰⁶.

Die Briefe bezeugen, wie eng und fast schon familiär die Beziehung der Hörer mit dem Programm war. Vor allem in schwierigen Zeiten, wie in den Jahren der Militärdiktatur in Griechenland, wurden die Mitarbeiter wie berühmte Persönlichkeiten gefeiert und verehrt, wie sich Eleni Torossi erinnert: „Abends, nach der Sendung, gegen 21 Uhr, sind viele Menschen, überwiegend griechische Arbeiter, unten vor der Tür des BR gestanden und haben uns für unsere Arbeit gratuliert und haben sich bedankt und uns sogar die Hände geküsst.“⁶⁰⁷. Die Redaktion wurde sogar gebeten, die Patenschaft eines Kindes zu übernehmen: „Sogar in der SZ kam ein Artikel über dieses Ereignis. Eigentlich sollte das Programm das Kind taufen, aber Pavlos Bakojannis sagte mir, dass ich es taufen sollte. Die Verbindung zu den Hörern war einmalig!“⁶⁰⁸.

⁶⁰³ Merkle (1952), S. 103.

⁶⁰⁴ Merkle (1952), S. 103.

⁶⁰⁵ Letzte Sendung der griechischen Sendung am 31. Dezember 2002, online unter: <https://www.youtube.com/watch?v=41PVg6cektQ&app=desktop> (letzter Aufruf: 29.09.2021) (Übersetzung von der Autorin).

⁶⁰⁶ BR, Historisches Archiv, SL/7.9.

⁶⁰⁷ Interview mit Eleni Torossi am 18. November 2019.

⁶⁰⁸ Interview mit Assimakis Hatzinikolaou am 26. September 2019.



Abbildung 2: 06. Juli 1965 – Assimakis Hatzinikolaou tauft im Namen der Griechischen Redaktion den Sohn von Georgios Makris aus Koblenz in der Münchner Salvatorkirche auf den Namen Athanassios.

Die griechische Redaktion hat die Hörerpost nicht regelmäßig systematisch ausgewertet. Daraus lässt sich schließen, dass die Hörerbriefe offenbar nicht verwendet wurden, um das Publikum zu „verdaten“ oder eine gezielte Einflussnahme auf die öffentliche Meinung und sogar auf das Mediennutzungsverhalten zu üben. Jedoch waren sie für die Programmgestaltung durchaus verwertbar. Die Zuschriften gaben der Sendeleitung Aufschluss über positive und negative Spitzen der Hörermeinung, die Tendenz der Hörerschaft bei Sendungen mit besonders starkem positiven oder negativen Echo und Vorschläge, wie man das Programm verbessern könnte. Vor allem zu Beginn der Sendung 1964 war man auf die Rückmeldung der Hörer angewiesen, um das Programm optimal nach ihren Bedürfnissen zu gestalten: *„Ich habe mich von den Briefen inspirieren lassen und sie in die Sendung eingebaut.“*⁶⁰⁹, erklärt Niki Eideneier. Dafür spricht auch, dass den Antwortschreibern keine Fragebögen beigelegt worden sind und die Hörerbriefe nicht veröffentlicht wurden. Jedoch wurden einige Briefe ins Deutsche übersetzt. Es ist jedoch nicht nachvollziehbar, ob sie aus einem bestimmten Anlass übersetzt wurden, z.B. um das Programm gegenüber den Vorgesetzten in ein positives Licht zu rücken.

Anhand der Hörerbriefe lässt sich auch der Erfolg und die Wirkung des Programms und der einzelnen Sendungen messen. Denn die Äußerungen im Hörerbrief geben stets die wirkliche, eigene Meinung wieder. Das außerordentlich starke Hörerecho lässt darauf schließen, dass die hohen Hörerzahlen eine

⁶⁰⁹ Interview mit Niki Eideneier am 14. November 2020.

Konsequenz des vielseitigen und reichhaltigen Programms waren. Aussagen wie *„Die Sendung aus München ist eine Oase in der Wüste für uns Emigranten“*⁶¹⁰ oder *„Für mich ist Griechenland die Quadratmeterzahl eures Rundfunksenders“*⁶¹¹, sind nur einige Beispiele.

7.1. Die Bearbeitung der Hörerbriefe innerhalb der griechischen Redaktion

Die Hörerpost ging geschlossen den jeweiligen Sprachgruppen zu, die sie sichteteten, nach Inhalten sortierten und an die jeweilig zuständigen Mitarbeiter weiterleiteten, damit diese in der Folge die Fragen beantworten konnten. Zuschriften auf Wunschkonzerte oder Quizsendungen wurden in der Regel nicht beantwortet, es sei denn, dies gehörte zum Zweck der Sendung oder in einzelnen Fällen zum Prestige der Abteilung. Zuschriften, in denen um Auskünfte bezüglich des Aufenthaltes in Deutschland gebeten wurde, wurden nach Möglichkeit beantwortet und zwar a) bei allgemein gehaltenen Anfragen durch Zusendung eines einzelnen Manuskriptes und b) bei speziellen Themen mit individueller Fragestellung durch die Redaktion selbst oder, wenn die Frage nicht beantwortet werden konnte, mittels eines Formbriefes oder einer Formpostkarte mit dem Hinweis auf den nächsten Sozialberater, das nächste Konsulat oder Arbeitsamt usw.

Die Hörerbriefe wurden innerhalb von zwei, aber spätestens nach vier Wochen beantwortet. Markierungen der Redakteure in den Briefen zeigen, dass man die Briefe aufmerksam gelesen hat und sehr bemüht war, die Kernfragen und -aussagen herauszufiltern: *„Ich habe Berge von Briefen bekommen. Wir haben nie einen Brief unbeantwortet gelassen. Wir haben sie entweder schriftlich, über das Telefon oder in der Sendung beantwortet. Die Sendung hat lebenswichtige Fragen beantwortet, Griechenland oder das Leben in Deutschland betreffend, die sonst nirgendwo hätten beantwortet werden können.“*⁶¹², schildert Niki Eideneier. Im Falle dessen, dass besonders viele Briefe mit der gleichen Frage eingingen, hat man sie im entsprechenden Segment der Sendung gleich für alle mündlich beantwortet: *„Bei der Flut an Briefen wurden Fragen zu gleichen Themen gesammelt und mündlich beantwortet. Sonst hätte man es nicht geschafft, allen zu antworten.“*⁶¹³.

Zuschriften allgemeiner Art an die Redaktion, insbesondere von Behörden, Konsulaten usw. wurden in jedem Fall dem Abteilungsleiter vorgelegt. Der Abteilungsleiter wurde je nach Bedeutung des Briefes vorher unterrichtet, insbesondere aber bei politischen Anfragen bzw. Antworten. Die Antworten wurden in der Regel vom Abteilungsleiter unterschrieben, nur dieser war

⁶¹⁰ BR, Historisches Archiv, SL/7.

⁶¹¹ BR, Historisches Archiv, SL/7.9.

⁶¹² Interview mit Niki Eideneier am 09. Juni 2020.

⁶¹³ Interview mit Niki Eideneier am 14. November 2020.

unterschriftsberechtigt. Die Durchschläge aller ausgehenden Briefe wurden gesammelt und in einem Datumsakt abgelegt.⁶¹⁴

7.2. Die Autoren der Hörerbriefe

Wer waren die Autoren der Hörerbriefe? Es schrieben sowohl Privatpersonen als auch Vereine und Organisationen an die Redaktion. Auch Deutsche wandten sich an die Redaktion und verfassten ihre Anfragen sogar teilweise auf Griechisch. Die Leute befanden sich in den unterschiedlichsten Lebenslagen. Unter den vorliegenden Briefen befindet sich sogar einer von einem Häftling.⁶¹⁵

Es lassen sich keine spezifischen Vorgaben für die Hörer für das Verfassen der Briefe finden. Die Hörer wurden lediglich aufgefordert, ihren Namen und ihre Adresse anzugeben, damit eine relativ rasche Beantwortung der eingehenden Zuschriften möglich war. *„Wenn die Briefe keinen Absender hatten, wurden die Anfragen mündlich in der Sendung beantwortet. Man hat den Vornamen genannt und die Person wusste dann, dass es sich um ihre Anfrage handelte.“*⁶¹⁶, erklärt Niki Eideneier im Interview.

Die Briefe wurden mehrheitlich handschriftlich verfasst. Eine Schreibmaschine hatten die wenigsten Hörer. Bei genauerer Betrachtung der Handschriften kann man feststellen, dass einige Briefe in zwei unterschiedlichen Handschriften verfasst wurden; der Text in einer und die Unterschrift (Name) in einer anderen. Daraus kann man schließen, dass einige Hörer ihre Briefe von jemand anderem haben schreiben lassen, weil sie nicht zu viele Rechtschreibfehler machen wollten, ihre Gedanken nicht zu Papier bringen konnten oder gar Analphabeten waren.

Auch Briefe aus dem europäischen Ausland erreichten die Redaktion in München. Es wurden sogar Briefe aus Griechenland nach München geschrieben in der Hoffnung auf Hilfe und Unterstützung, z.B. bei der Suche nach einer Person.⁶¹⁷ Man kann nicht nachvollziehen, ob sich unter den Schreibenden generell mehr Männer als Frauen befanden, da die Briefe nicht statistisch ausgewertet wurden. Da am Anfang der Gastarbeiterbewegung aber generell mehr Männer nach Deutschland zum Arbeiten kamen, waren die Absender überwiegend männlich. Im Archiv wurden ungefähr gleichviel Briefe von männlichen und weiblichen Hörern aufbewahrt.

Es gab überdurchschnittlich schreibfreudigere Hörer, die jede Woche einen Brief an die Redaktion schickten, und „normale“ Hörer. Ludwig Merkle unterscheidet in seiner Abhandlung die beiden

⁶¹⁴ BR, Historisches Archiv, HF/15883.

⁶¹⁵ BR, Historisches Archiv, SL/7.9.

⁶¹⁶ Interview mit Niki Eideneier am 14. November 2020.

⁶¹⁷ BR, Historisches Archiv, HF/23967.

Gruppen darin, dass Normalhörer davon überzeugt sind, dass ihre Briefe keine Rolle spielen und dass es völlig sinnlos sei, an eine Institution, wie sie der Rundfunk darstellt, zu schreiben. Um zum Schreiben angeregt zu werden, bedürfen sie einer besonderen Aufforderung, wie z.B. „Schreiben Sie uns doch“ oder „Erzählen Sie uns von Ihrer Heimat“ usw. Der schreibfreudige Hörer ist hingegen der festen Überzeugung, dass sein Wort gehört und gewürdigt wird.⁶¹⁸ Konstantina Kotta erinnert sich an einen besonders schreibfreudigen Hörer: *„Ein Zuhörer, Herr Voulas, hat mir jeden Tag 10 Karten mit Kommentaren zu den Sendungen, den Liedern oder den Sprechern geschickt. Er hat auch alle Sendungen aufgenommen. Am Anfang habe ich ihm noch geantwortet. Später habe ich damit aufgehört, weil ich dachte, er wolle keine Antwort, sondern nur den Kontakt. Irgendwann hat er uns von ihm übersetzte Bücher vom Griechischen ins Deutsche zugesendet. Diese Bücher haben wir in unserer Bibliothek aufbewahrt und schließlich an das griechische Haus weitergegeben.“*⁶¹⁹.

7.3. Der Inhalt der Hörerbriefe

Die Anliegen der Schreiber waren vielfältig und lassen sich in folgende Gruppen unterteilen⁶²⁰:

1) Anfragen und Mitteilungen allgemeiner Natur: Dazu gehörten Anfragen über alle möglichen Dinge des alltäglichen Lebens und behördlichen Angelegenheiten (Renten, Zoll, Militärdienst usw.). Wenn sie nicht schriftlich beantwortet wurden, dann wurden die Antwort in der Sendung „Μας ρωτάτε, σας απαντάμε“ („Sie fragen, wir antworten“) gegeben.

2) Anfragen oder Mitteilungen technischer Natur: Dazu gehörten Anfragen oder Mitteilungen bezüglich des verschlechterten oder verbesserten Empfangs (s. dazu Kapitel über Empfangsschwierigkeiten 5.7. b).

3) Anfragen oder Mitteilungen irgendeiner Art, die aufgrund einer direkten Aufforderung einzelner Sendungen geschrieben wurden: Dazu gehören Hörerwünsche aus der Sendung „Wunschkonzert“ und „Volksmusik“, Anekdoten und Witze sowie Berichte über die Heimat. Diese Briefe zeigten eher den privaten, individuellen emotionalen Zustand der Hörer. Die Zahl der eingegangenen Hörerwünsche für das „Wunschkonzert“ umfasst etwa ein Drittel der insgesamt untersuchten Hörerbriefe. Die Hörerwunschbriefe sind als „programmbezogene Hörerbriefe“ aufzufassen, die dediziert auf Anregung der griechischen Redaktion geschrieben wurden.

Hörerwunschbriefe unterschieden sich infolgedessen von den anderen Hörerbriefen durch folgende Merkmale: Erstens fehlte ihnen die notwendige Spontanität, eben durch jene Aufforderung des BR.

⁶¹⁸ Vgl. Merkle (1952), S. 69f.

⁶¹⁹ Interview mit Konstantina Kotta am 06. März 2020.

⁶²⁰ Angelehnt an die Unterteilung nach Merkle (1952), S. 45f.

Diese Aufforderung brauchte nicht in jeder Sendung wiederholt zu werden, es genügte bereits die Existenz einer solchen Sendung und die daraus resultierende Möglichkeit, einen Wunsch zu äußern, der voraussichtlich erfüllt wird. Zweitens setzten sie sich, von wenigen Ausnahmen abgesehen, nicht in beitragender Weise mit dem Programm auseinander.⁶²¹ Zu 90% waren die Schreiber der Hörerwunschbriefe positiv zu der Hörerwunschsending eingestellt. Daher waren diese Schreiben für die Redaktion wenig hilfreich in Bezug auf Verbesserung der Programmgestaltung. Allerdings konnten aus den Wünschen der Schreiber Rückschlüsse auf ihren Geschmack gezogen werden und auf ihre psychische Verfassung, dahingegen, dass ein gewisser melancholischer Ton herauszulesen war, was auf eine Sehnsucht und auf Heimweh hindeutete. Niki Eideneier versuchte, mit ihrer Sendung diesem Gefühl Abhilfe zu schaffen: *„Vor allem bezogen sich die Wünsche aus den Briefen darauf, dass ich etwas aus der jeweiligen Heimat spielen sollte. Das war der Hauptgrund, warum sie mir schrieben. Man konnte das Lied auch einer Person widmen. Nicht jede Sendung wurde von allen gehört, weil sie sich jeweils auf eine Region in Griechenland beschränkte und viele Lieder in Dialekt waren, den man gar nicht verstehen konnte, wenn man nicht aus dieser speziellen Region kam.“*⁶²².

4) Ohne Aufforderung der Redaktion geschriebene Briefe, die das Programm in irgendeiner Weise betrafen: Dazu gehören Lob- und Dankeschreiben, Schreiben in denen Kritik geäußert wurde und Schreiben mit Vorschlägen und Anregungen.

Die Briefe zeigen ferner die soziale Wirklichkeit der Lebenswelt und den Alltag der Emigranten in Deutschland und die Schwierigkeiten, mit welchen sie konfrontiert waren.

Ein Aspekt dieser Realität war auch, dass die damaligen Auswanderer vor ihrer Ankunft im Gastland wenig bis keine Schulbildung erfahren haben. Dies spiegelt sich in der schlechten Orthographie der Briefe wider. Man schrieb wie man redete, zumeist in dem Dialekt der Heimatregion. Beispielsweise sind einige Briefe in pondischem Griechisch verfasst. Die meisten konnten kein Deutsch lesen oder schreiben, waren jedoch durchs Hören mit den für sie am wichtigsten Begriffen vertraut. Deutsche Wörter wurden daher mit griechischen Lettern geschrieben: „άρπαιτ λόζε γκέλτ“ (Arbeitslosengeld), „Αντράγ“ (Antrag), „ρέντη φερζήχερο“ (Rentenversicherung).⁶²³

Entgegen dieser Herausforderungen haben die Leute ihren Mut zusammengefasst und Briefe geschrieben, auch wenn es ihnen nicht leichtgefallen sein muss. Sie hatten auch keine Hemmungen und empfanden keine Scham, um nach Hilfe bei den Korrekturen zu bitten: „πορίτε τα λάθει να τα διορθόσεται γιατί είμε του Διμοτικού“ (sic)⁶²⁴. Einige entschuldigten sich sogar für ihre mangelnden Kenntnisse der Orthographie. Diese Offenheit seitens der Hörer war nur möglich, da sie sich von der

⁶²¹ Vgl. hierzu auch Merkle (1952), S. 83f.

⁶²² Interview mit Niki Eideneier am 14. November 2020.

⁶²³ BR, Historisches Archiv, HF/23967.

⁶²⁴ BR, Historisches Archiv, SL/7.9.

Sendung nicht verurteilt fühlten und das Vertrauen in sie legten, trotzdem berücksichtigt zu werden: *„Die Leute fühlten sich durch das Programm anerkannt und wahrgenommen.“*⁶²⁵, führt Niki Eideiner aus. Die Redaktion erhielt dadurch einen sehr guten Ruf. Dies belegt auch die Tatsache, dass sich die Griechen mit ihren Fragen lieber oder nur an die Redaktion, anstatt an die zuständige deutsche Stelle oder die griechischen Vertretungsbehörden in Deutschland wandten: *„Die Konsulate waren zwar auch informiert, aber sie hatten meist nicht so viele Mitarbeiter, die jede einzelne Frage beantworten konnten. Außerdem wagte niemand während der Juntazeit ohne Weiteres mit den Konsulaten in Kontakt zu kommen.“*⁶²⁶.

Außerdem können über die Hörerbriefe die alltägliche Bedeutung und Routine des Radiohörens bestimmt werden. Die Sendung war ein fester Bestandteil des Abendprogramms. Man sitzt mit seiner „παρέα“ (Freundeskreis) zusammen, hört das Programm, um danach über die gerade eben gehörten Nachrichten und Beiträge zu diskutieren.

Die griechische Sendung lag im Spannungsverhältnis zwischen dem öffentlichen Raum, da es von einer öffentlichen Radiostation produziert und ausgestrahlt wurde und somit für jeden verfügbar war, und dem privaten individuellen Raum der Hörer zu Hause. Die Kommunikation mit der Redaktion erfüllte persönliche und soziokulturelle Bedürfnisse. Nach Durchsicht der vorliegenden Briefe, entsteht der Eindruck, dass keine Anfrage zu absurd war, um sie nicht zu stellen. Dies spürten die Hörer und stellten ohne Zurückhaltung ihre Fragen an die Redaktion. Auch private und familiäre Probleme wurden ausführlich erläutert. Einige Personen hängten sogar vertrauliche Dokumente - wie Arztbriefe oder Rentenbescheide - an um ein umfangreicheres, klareres Bild ihrer Situation zu geben und gezielter Hilfe zu erhalten. Dass die Menschen dem Programm so viel Vertrauen schenkten und alle möglichen Fragen an sie richteten, zeichnet das Programm aus. Aus den Zusendungen kann man jedoch auch herauslesen, dass die Hörer sehr hohe Erwartungen an die Mitarbeiter der griechischen Sendung hatten, ihre Fragen und Probleme zu lösen. Die Leute dachten, dass die Sendung zu ihren Problemen Stellung nimmt und eine Lösung anbietet bzw. ihnen genau sagt, was sie in einer gewissen Situation zu tun haben.

⁶²⁵ Interview mit Niki Eideiner am 14. November 2020.

⁶²⁶ Interview mit Niki Eideiner am 09. Juni 2020.

7.4. Besondere Gruppen unter den Schreibenden

Wie die Hörerbriefe zeigen, war das Publikum der griechischen Sendung sehr durchmisch. Jedoch stechen für die Autorin zwei Gruppen besonders hervor, die im Folgenden näher betrachtet werden sollen.

7.4.1. Die ausgewanderten Frauen

Insbesondere richteten Frauen sich mit persönlichen Anliegen an die Redaktion. Es bestand ein großer Mitteilungsbedarf, aber es gab wenige Ansprechpartner in Deutschland. In den Briefen ging es um Themen, die vor allem ausgewanderte Frauen betrafen. Zumeist bedienten diese zeitgleich mehrere Rollen: Die der Arbeiterin, Ehefrau und Mutter. Anhand von zwei Beispielen soll dies veranschaulicht werden.

1. Beispiel: Acht Frauen richteten am 19. November 1974 einen offenen Brief an die Redaktion mit der Bitte, diesen in der Sendung zu verlesen. Die Autorinnen wollten erreichen, den Frauen in der Fremde eine Stimme zu verleihen, ihnen zu zeigen, dass sie nicht alleine waren, und tabuisierte Themen offen anzusprechen, wie den Schmerz und das schlechte Gewissen, weil sie ihre Kinder in der Heimat bei den Großeltern zurück lassen mussten, oder Eheprobleme: *„Mit dem Mut der Entrüstung gewappnet, nehmen wir das seelenlose Papier in die Hände und öffnen die verletzten Herzen der Frauen, wenn nicht aller, dann doch 95% der Frauen auf jeden Fall. Seit Jahren quälen wir unsere Seelen, suchen nach einer Lösung. Leider gehen unsere Bemühungen verloren. Uns beschäftigt ein ziemlich großes Problem. Natürlich ist es nicht für alle so groß, aber wie wir weiter oben erwähnten, für viele von uns. Wie wir alle wissen, sind wir in die Fremde gegangen, weil uns die trostlose Armut dazu gezwungen hat. Wir leben hier schon seit vielen Jahren, diese Jahre sind schwer zu ertragen. Unsere Entbehrungen sind zu viele. Einige sind von ihren Kindern, von ihren Familien und von ihren geliebten Personen getrennt. Und all dies, um ein Stück Brot zu verdienen. Dies ist jedoch nicht genug, meine Lieben. Lassen Sie uns auf das Hauptthema zurückkehren, das uns seit Jahren quält. Das männliche Geschlecht hat sich so sehr zum Schlechteren gewandelt. Wir quälen uns sehr viel. Sie spielen zu viel Karten, zu viel Glücksspiel. Vielleicht finden Sie das Thema und unser Schreiben eigenartig. Aber, wir bitten Sie, wir finden nirgendwo anders eine Lösung. Deswegen wenden wir uns an den Radiosender. Der Brief soll vorgelesen werden, oder Sie sollen ihn in Ihrer Sendung kommentieren oder Ratschläge erteilen. Wir bitten Sie, denn das Thema ist sehr ernst. Wir Frauen versammeln uns, sitzen zusammen und unterhalten uns dauernd darüber. Sie kommen erst mitten in der Nacht oder in der Früh nach Hause. Von der Arbeit zum Kartenspiel, vom*

Kartenspiel zur Arbeit. Sehr oft sehen wir sie nicht. Wir arbeiten oft in unterschiedlichen Schichten, die Kinder leiden darunter, die Frauen auch. Sehr viel Geld geht verloren. (...) Sagen Sie uns bitte, wie wir unser Recht bekommen. Wir haben ein Recht aufs Leben. Wir alle wissen es, unsere Religion, unser Volk, tolerieren eine „Trennung“ nicht so einfach. Natürlich ist eine Trennung was Schlimmes. Aber auch dieses Leben kann nicht so weitergehen. Sowohl für uns als auch für unsere Kinder. (...) Wir bitten Sie inständig, wenn es Ihnen möglich ist, es ist ein sehr ernstes Thema, auch für die Zukunft, was uns quält; unternehmen Sie etwas mit uns zusammen, vielleicht gelingt uns dabei etwas.“⁶²⁷.

2. Beispiel: Eine Frau aus Kreta drückt ihren Kummer über die Sehnsucht nach ihrer Heimat und dass sie ihre Kinder in Deutschland ohne ihre Familie aufziehen muss, in einem selbstverfassten Gedicht aus:

*„Januar 1981 in Deutschland - Mein Schicksal
Zweiundsechzig habe ich mein schönes Kreta verlassen
ohne es mir gut zu überlegen, habe ich Hof und Haus verlassen.
Meine Brüder sagten mir, ich soll nach Europa kommen,
ich soll neue Sachen und die Welt sehen.
Sie sagten mir, ich werde hier in der Fremde ein schönes Leben führen,
kaum war ich da, haben sie mich in die Firmenküche verbannt.
Berge von Geschirr habe ich abgespült, Kartoffel und Zwiebeln gewaschen.
Bald war ich es leid, tagein, tagaus derselbe Trott.
Und so überlegte ich also den Vertrag zu kündigen,
nach Kreta zu meiner Mutter und zu Stratos zurückzukehren.
Ein bisschen konnte ich lesen und schreiben, genug um meiner Mutter
von meinem Pein und meinen Träumen zu erzählen.
Meine Mutter schrieb mir, Kind, komm zurück
ohne dich kann ich nicht leben, kann mich nicht freuen, kann nicht leben.
Und so verging die Zeit und die Jahre,
die Fremde ermüdete mich, der Schnee ließ mich verwelken.
Ich heiratete und bekam drei goldige Kinder
aus meiner Trauer wurden Reime und Lieder.
Mein Herz, sei geduldig, halt noch etwas durch
bald wird's Zeit, ich gehe nach Kreta zurück.
Meine Mutter ergraute in Bitterkeit und Tränen
sie wartete darauf, mich zu sehen, sie will keine Briefe mehr.
Wein nicht, mein Mütterchen, wein nicht, meine süße Mutter,
bald läuten die süßen Glockenklänge auf Kreta
weil ich beschloss, zu dir zurückzukehren
mit Kind und Mann möchte ich auf meinem Kreta leben.“⁶²⁸*

⁶²⁷ BR, Historisches Archiv, SL/7.

⁶²⁸ BR, Historisches Archiv, SL/7.7. Gedicht wurde übersetzt von Helena Wulgari-Popp. Das Original liegt leider nicht mehr vor.

7.4.2. Die ausgewanderten Kinder

Unter der Vielzahl von Briefen stechen besonders jene der jüngeren Zuhörer hervor. Es war unüblich, dass Kinder an eine Radiosendung schrieben, die vorrangig für Erwachsene war. Speziell für Kinder gab es nur die Sendung „Το Παιδικό Περιβάλλον“ („Die Welt der Kinder“). Die Kinder reagierten nicht nur auf die Kindersendung und ihre Inhalte (zum Beispiel wurde eine Rätselaufgabe gestellt und die Kinder sollten ihre Lösungsvorschläge einsenden oder einen Witz aufschreiben), sondern offenbarten den Redakteuren auch ihre innersten Gedanken, Probleme und Sorgen. Beispielsweise schrieben die Schwestern Dimitra und Nicoletta über ihr neues Leben in Deutschland, die Probleme, mit denen sie sich konfrontiert sahen, wie die Sprachbarriere oder der fehlende Hof zum Spielen in der neuen Wohnung (Abbildung 3): *„Unsere Probleme, die großen, sind vergangen, weil wir uns integriert haben, wir kommen gut mit unseren Eltern aus, nur dass es hier nicht so ist wie in unserem Griechenland, wir haben keinen Hof mehr zum Spielen. Betrifft das alle Kinder hier? Wir haben jetzt Schwierigkeiten mit der Sprache. Oh, wenn Sie wüssten, wie gut es mir tut, Ihnen zu schreiben. Wir lieben Sie sehr, auch wenn wir Sie nicht kennen. Sie haben eine so schöne Stimme und wir wünschen Ihnen alles Gute.“*

Mit einer kindlichen Ernsthaftigkeit schildert auch der 11-jährige Vasilis K., sein Problem in der Schule (Abbildung 4): *„Ich schreibe Ihnen bezüglich meines Problems, das auch ein Problem vieler anderer Kinder ist. Die Lehrer sollen nicht die Schüler schimpfen, die nicht gut im Unterricht sind. Es gibt viele Kinder, die die Antworten kennen. Aber sie schämen sich zu melden, oder ihnen gefällt etwas anderes besser wie mir der Fußball. Die Lehrer müssen verstehen, dass nicht alle gute Schüler sein können, es ist natürlich, dass es gute und schlechte gibt. Sie sollen nicht immer die schlechten Schüler schimpfen, weil ihnen das nicht guttut. Wie letztes Jahr. Da hatten wir einen Lehrer, der jeden Tag die schlechten Schüler geschimpft hat, mit dem Ergebnis, dass diese Angst hatten in die Schule zu gehen und Analphabeten geblieben sind.“⁶²⁹*

Diese beiden Beispiele demonstrieren, dass die Redaktion auch unter den Kindern ein großes Vertrauen genoss, das wahrscheinlich von ihren Eltern weitergegeben wurde und weil sie vielleicht sahen bzw. hörten, wie sich die Erwachsenen mit ihren Problemen an das Programm wandten und Antworten erhielten.

⁶²⁹ BR, Historisches Archiv, SL/7.9 (Übersetzung von der Autorin).

Göppingen 10-2-82

Είπατε δύο αδελφούλες η Διμήτρα και η Νικολέτα Σπυρίδου
 η Αφροδίτη ήτο επί Γερμανία η τὰς γουέις μας γιατί ὁ πατέρας
 Ρίφας ἀποπιάθηκε εἰς, εἶναι δάσκαλος.

αὐτὴ ἀκούσατε τὴν ἐκπομπὴν μας καὶ ἡμεῖς ἔρχεσθε μαζί,
 ἐξυπακοήματα καὶ εἰς εὐχαριστοῦμε πὺν κοπιᾶτετε τόσο γιὰ ἡμᾶς
 ἡμᾶς παιδιὰ.

Ἐὰν εἴπατε καὶ ἡμεῖς τακτικῶς, καὶ εἰς εἰς ἀκούετε καὶ εἰς εἰς
 ἡμᾶς ἐπὶ ἡ Διμήτρα γιατί ἡ Νικολέτα εἶναι μικρὴ.

Τὰ προβλήματα μας, τὰ ψεγάδα δηλαδὴ, περᾶσανε γιατί ταυτο
 ποιηδύκατε, ἡ τὸς γουέις μας κατὰ τὰ πᾶσι, ἡμᾶς πὺν
 εἰς εἰς εἴπατε ὅπως τὴν ἑλλάδα μας, εἰς ἔχοτε αὐτὴ πὺν εἰς
 εἰς εἰς ἀπὸ τῶρα, ὅλα τὰ παιδάκια εἰς εἶναι εἰς;

Ὁμοίως τὴν εἰς ἄρα καὶ ἡμᾶς τὴν ἡμᾶς.

Ὁ! ἂν εἴπατε πὺν κατὰ ἡμᾶς ἡμᾶς πὺν εἰς τὰ ἡμᾶς,
 εἰς ἀγαποῦμε πᾶρα πὺν ἡμᾶς ἡμᾶς γιὰ ἡμᾶς, εἰς
 τόσο ἡμᾶς ἡμᾶς καὶ εἰς εἰς καὶ κατὰ.

Ἐἰς παρακαλῶ ἂν ἡμᾶς διαβάτε τὸ ποιημάτι ἡμᾶς
 καὶ χαρῆτετε τοῖς μαθηταῖς ἡμᾶς καὶ τὴν οἰκογένειαν τὴν
 ἡμᾶς ἡμᾶς πὺν ἡμᾶς ἐκεῖ ἐπὶ Μόραχο, τὴ κατὰ τὰ εἴπατε καὶ
 ἡμᾶς κοντὰ εἰς, εἰς εἰς ἡμᾶς τὸν ἡμᾶς καὶ τὴν ἡμᾶς
 ἐκεῖ τοῖς χαρῆτε καὶ αὐτοῖς, ἡμᾶς τοῖς εἰς εἰς εἰς
 παρακαλῶ γιατί εἰς ἡμᾶς πὺν.

Abbildung 3: Brief von Dimitra und Nicoletta S. aus Göppingen vom 10. Februar 1982.

Αγαπητή Έκδομή Έκδομή
Το Πεδίο μας Περιβόλι
Σας χρώω και γω το πρωβόλι
μου που θα είναι και πρωβόλι
και πολλών άλλων παιδιών για το
Σχολείο
η δασκάλη να μην μαδόνουν τους
μαθιζες που δεν έβρουν μαθιμα
πολλά παιδια μωορι να το έβρουν
Αλλά ηζρέωνζε να το πούν ή να τους
Άρσει και Αλλο όδος έμένα ή μωάλα
η δασκάλη πρέων να το καταλάβουν
ότι δεν μωορού να είναι όλη πρῶζη
μαθιζες είναι φυσικό να ηδάρχουν
πρῶζη και ζεζυζεί
να μην μαδόνουν πάντα τους ζεζυ-
ζους διότι τους κάνουν φακό Αρσι
και όδος πέρση είχαμε ένα δασκάλο
και μάδουε κάθε μέρα τους κακούς
μαθιζες με Αποζέζεζμοι Αυζην
να μην φοβούνζε να έρδου στο
Σχολείο και να μέγου
Αχράμαζη

Καλογερούδης Βασιλιος 14 χρωνόν

Abbildung 4: Brief von Vasilis K., ohne O.A. und Datum

VIII. Fazit

Die vorliegende Arbeit hat versucht, die Entstehung, die Ziele und die Entwicklungen der griechischen Sendung des Bayerischen Rundfunks von 1964 bis 2002 zu rekonstruieren und kritisch zu beleuchten. Die Archivmaterialien waren sehr ergiebig. Zu einigen Zeitspannen und Ereignissen, wie beispielsweise der Zeit rund um die Einstellung des Programms, lagen unzureichend Dokumente vor, um ein umfassendes Bild zu bekommen. Die Zeitzeugeninterviews haben an solchen Punkten geholfen, Lücken zu schließen. Darüber hinaus haben sie eine einzigartige und persönliche Perspektive auf die Geschichte der griechischen Sendung eröffnet. Die Gespräche waren zum Teil sehr emotional und das subjektive Gedächtnis fallweise unvollständig oder fehlerhaft. Beide Quellen haben sich somit sehr gut ergänzen können.

Die Notwendigkeit, Hörfunkprogramme für ausländische Mitbürger aufzubauen, ergab sich aus der aktuellen Situation zu Beginn der sechziger Jahre. Der Bedarf an Arbeitskräften in der schnell wachsenden Wirtschaft der Bundesrepublik konnte damals nicht mehr befriedigt werden. Das Wirtschaftswunder der 1950er Jahre führte mehr und mehr ausländische Arbeitskräfte, vor allem aus den Ländern des Mittelmeers, in denen die wirtschaftliche Lage weniger aussichtsreich war, in die Bundesrepublik. 1955 hatte die Bundesrepublik in Italien und 1960 in Griechenland sowie in Spanien nach vertraglichen Vereinbarungen Anwerbeposten eingerichtet, weitere folgten mit der Türkei (1961), Portugal (1964), Tunesien (1965) und schließlich Jugoslawien (1968). Der Engpass auf dem Arbeitsmarkt verschärfte sich weiter, als im August 1961 die damalige DDR durch Errichtung von Grenzsperren die Abwanderung in den Westen stoppte. Als Konsequenz wurde die Anwerbung ausländischer Arbeiter forciert. Dadurch erreichte deren Zahl 1961 schon fast eine halbe Million. Allesamt potentielle Hörer und Rundfunkgebühreneinzahler, wenn sie mit den richtigen Sendungen erreicht werden konnten. Kein anderes Medium der damaligen Zeit außer dem Rundfunk konnte dies schneller, kontinuierlicher und direkter erreichen. Gleichzeitig wurde in den Ostblock-Staaten die Entwicklung auf dem deutschen Arbeitsmarkt mit politischem Interesse verfolgt. Einige Länder hatten bereits Sendungen in den einschlägigen Sprachen aufgenommen. Sie boten den ausländischen Hörern viel heimatische Musik und versuchten, sie mit ideologisch gefärbten Nachrichten zu beeinflussen. Diese Ausgangslage bestimmte Ziele, Form und Inhalt des ARD-Programms.

Der Prozess der Entstehung des ARD-Ausländerprogramms wurde dabei von mehreren Akteuren geführt, die aus unterschiedlichen Motiven handelten. Im Wesentlichen lassen sich drei Motive ausmachen: Das sozialpolitische Motiv, das politische Motiv und das rundfunkpolitische Motiv. Das sozialpolitische Motiv stand vor allem bei den Landesrundfunkanstalten im Mittelpunkt. Sie

sahen es als ihre Pflicht, einer derart starken Gruppe mit den wichtigsten Informationen für ihr Leben in der deutschen Gesellschaft ausreichend zu versorgen. Mehrmals in der Woche wurden daher informative Beiträge mit vielen praktischen Hinweisen gesendet, um ihnen bei der Bewältigung ihres Alltags in der Bundesrepublik zu helfen. Diese unter dem Sammelbegriff "Existenz- und Orientierungshilfe" zusammengefassten Themen schlossen Informationen zur Arbeitslosen- und Rentenversicherung, zum Mietrecht, medizinische Ratschläge, Schul- und Ausbildungsthemen, Anmeldetermine für Kindergärten, Hinweise zum Umweltschutz und Termine für den Sprachunterricht ein. Die ausländischen Hörer wurden jedoch nicht nur über ihre Rechte informiert, sondern auch über ihre Pflichten und über die richtige Verhaltensweise in Deutschland. Weiterhin spielte der Kalte Krieg bei der Entstehung der Hörfunksendungen eine wichtige Rolle. Die Bundesregierung und die Herkunftsländer sahen die Ausländersendungen vorrangig als Mittel, um den bereits bestehenden und unter den Gastarbeitern sehr populären Radiosendungen aus dem Osten etwas entgegenzusetzen. Beispielsweise war dem BR 1964 bekannt, dass Programme in griechischer Sprache aus Rumänien (SBZ-Freiheitssender für Griechenland) und Ungarn (Radio Budapest) in Deutschland empfangen werden konnten. Der Prager Rundfunk sendete bis Januar 1967 jeden ersten und letzten Freitag im Monat eine Sendung speziell für griechische Arbeiter in Westdeutschland. Die Bundesregierung befürchtete innere Unruhen durch den Einfluss von kommunistischer Propaganda und setzte die ARD spätestens seit 1961 unter Druck, eine Alternative zum kommunistischen Auslandsfunk zu schaffen. Hier zeigte sich schon eine erste politische Einflussnahme auf den Rundfunkbetrieb. Die ARD beschloss am 22. Juli 1964 auch aus rundfunkpolitischen Motiven, ein bundesweites deutsches Programm in fremder Sprache für in Deutschland lebende Ausländer zu schaffen. Die ARD fürchtete einen Verlust der unabhängigen Berichterstattung, als die Bundesregierung ihr Vorhaben äußerte, den Deutschlandfunk mit den Fremdsprachensendungen zu beauftragen. Im Endeffekt ist das Ausländerprogramm zum Vorteil beider Seiten entstanden und nicht - wie Roberto Sala meint - ein reines Produkt des Ost-West-Konfliktes, den man durch das sozialpolitische Motiv der Programme verdecken wollte.

Ab 01. November 1964 gingen schließlich ein italienisches, spanisches, griechisches und türkisches Programm auf Sendung, die sich zu einem großen Erfolg entwickelten. Hinzu kam ab 1972 ein Programm auf jugoslawisch. Finanziert wurde das Programm von allen Landesrundfunkanstalten, und die Produktion wurde zwischen dem Westdeutschen Rundfunk (WDR) und dem Bayerischen Rundfunk (BR) aufgeteilt, da diese beiden Rundfunkanstalten bereits Erfahrung mit selbst produzierten fremdsprachigen Sendungen hatten. Der WDR übernahm das jugoslawische und türkische Programm, der BR das griechische und spanische Programm. Das italienischsprachige Programm wurde von beiden Sendern gemeinsam produziert. Das Programm lief von Montag bis

Sonntag allabendlich für 45 Minuten: Von 18:00 bis 18:45 Uhr auf Türkisch, von 18:45 bis 19:30 Uhr auf Italienisch, von 19:30 bis 20:15 Uhr auf Spanisch und von 20:15 bis 21:00 Uhr auf Griechisch. Später wurde die Sendedauer auf 40 Minuten gekürzt, da eine jugoslawische Sendung hinzukam. Bis Ende 1965 behielt die Sendung den Titel „Gastarbeitersendung“, bis sie aufgrund des negativen Beiklangs des Wortes „Gastarbeiter“ und des Widerstands seitens der ausländischen Mitarbeiter der Rundfunkanstalten in „Ausländerprogramm“ umbenannt wurde. Es sei darauf hinzuweisen, dass der BR bis 1969 das Monopol der Radioinformationen des Hellenismus in Westdeutschland hatte, da die entsprechende Sendung der Deutschen Welle zunächst kein besonderes Publikum hatte. Die Sendungen folgten in der Regel aber bestimmten Kategorien: Neben internationalen Nachrichten boten sie Informationen über das Gastland und die Sprache des Gastlandes, Informationen über das eigene Heimatland sowie Informationen zu sozial- und arbeitsrechtlichen Themen.

Das gesamte Ausländerprogramm erfreute sich seit seiner Gründung 1964 großer Beliebtheit. Nach dem Putsch in Griechenland am 21. April 1967 kam der griechischen Sendung eine ganz besondere Bedeutung zu: Es entwickelte sich für die Griechen in der Bundesrepublik zur einzigen unabhängigen Informationsquelle, um von gewaltsam niedergeschlagenen Studentenaufständen, Protesten im In- und Ausland oder von den Verhaftungen und Deportationen von Intellektuellen und Politikern in ihrer Heimat zu erfahren. Die Mitarbeiter der griechischen Redaktion in München sahen es als ihre Pflicht an, die Auslandsgriechen nicht nur ausführlich über die Ereignisse rund um die Militärdiktatur zu informieren, sondern auch Kritik an der Junta zu üben und damit einen Beitrag zum Widerstand zu leisten.

Innerhalb der griechischen Sendung entwickelten sich die wöchentlichen Kommentare im „Thema der Woche“ zum Hauptinstrument des Widerstands. In den sieben- bis zehnminütigen Beiträgen analysierte und kommentierte der Redaktionsleiter Pavlos Bakojannis die aktuellen Ereignisse in Griechenland. Die Rhetorik und Sprache waren die ausschlaggebenden Faktoren, warum die Kommentare sowohl bei Akademikern aber auch bei einfachen Leuten so beliebt waren.

Der erste Kommentar wurde bereits einen Tag nach dem Putsch, am Samstag, den 22. April 1967, gesendet. Die ersten beiden Kommentare stammen aus der Feder Gerhard Bogners. Im zweiten Kommentar wurden die in der Bundesrepublik lebenden Griechen direkt dazu aufgefordert, die Begebenheiten nicht schweigend hinzunehmen. Die folgenden Kommentare zielten darauf ab, die Absurditäten und Widersprüche des Obristenregimes aufzuzeigen, seine manipulativen Techniken zu entlarven und seine Glaubwürdigkeit zu zerstören. Schon früh übte Bakojannis Kritik an den

griechischen Vertretungsbehörden in der Bundesrepublik, er kritisierte aber auch das anfängliche Schweigen der griechischen Öffentlichkeit, insbesondere das der geistigen Elite des Landes gegenüber den Obristen. Für die Hörer, die gegen die Diktatur waren, hatten die Kommentare eine wichtige Funktion: Sie machten ihnen Mut und hielten ihre Hoffnung auf eine Rückkehr zur Demokratie in ihrer Heimat am Leben, wie zahlreiche Zuschriften und Anrufe belegen.

Obwohl das „Thema der Woche“ zu einem klar definierten Raum für ausführliche Kritik am Regime bestimmt wurde, wurde in allen möglichen Segmenten der griechischen Sendung - wie im Sportbericht, Hörspielen, der religiösen Sendung und Interviews - Kritik an den Obristen geübt. Außerdem wurden überwiegend prominente Junta-Gegner interviewt. Trotz der immer wieder betonten Sachlichkeit und Objektivität lässt sich daher nach Erachten der Autorin eine klare durchgängige Antijunta-Tendenz feststellen. Dadurch wurden die Hörer unterbewusst und indirekt beeinflusst. Durch die Deutsche Welle gelangten die Kommentare auch nach Griechenland und verhalfen Bakojannis und der griechischen Sendung in der Heimat zu großer Popularität. Auch innerhalb des BR bewirkten die kritischen Kommentare der griechischen Redaktion eine Bewusstseinsänderung. Die spanische Redaktion wurde ermutigt, die politische Lage in Spanien offen zu verurteilen. Die Tatsache, dass es der griechischen Redaktion möglich war, so frei und kritisch von der Militärdiktatur in ihrer Heimat zu berichten, lag vor allem an Sendeleiter Gerhard Bogner und Chefredakteur Pavlos Bakojannis. Bogner räumte ihnen einen großen Spielraum ein, ließ sie frei arbeiten und verteidigte ihre Arbeit bei der Leitung des BR und vor der Bundesregierung. Bakojannis war es möglich, durch sein weites Kontaktnetz unverfälschte Informationen zu sammeln. Außerdem leistete er viel Überzeugungsarbeit bei der Führung des Bayerischen Rundfunks. Dort waren es vor allem Intendant Christian Wallenreiter und Programmdirektor Walter von Cube, die die griechische Redaktion unterstützten und sich für die freie Meinungsäußerung einsetzten.

Die kritischen Kommentare brachten wiederum viele Beschwerden seitens der deutschen Regierung und des Athener Regimes hervor. Die Junta ging mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln gegen die griechischen Sendungen des BR vor. Die Methoden der Junta reichten von Beschwerdeschreiben über Einschüchterungs- und Bestechungsversuche bis hin zum Entzug des Reisepasses. Wiederholt forderte sie die Absetzung der griechischen Sendung und richtete diese Forderung nicht nur an die obersten Stellen des BR, sondern auch an die Bundesregierung und die bayerische Staatsregierung. Die größte Wirkung erzielte die Junta mit Beschwerdeschreiben direkt bei der Bundesregierung. Aus den Akten des Archivs des Bayerischen Rundfunks lassen sich die Kommunikationskanäle, ausgehend von Athen über die deutsche Bundesregierung und die bayerische Staatsregierung bis in die Führungsetage des BR, rekonstruieren. Tatsache war, dass die griechische Militärregierung über

die ablehnende Haltung deutscher Massenmedien, besonders des Bayerischen Rundfunks, enttäuscht und verärgert war und dies bei jeder Gelegenheit hervorbrachte. Die Bundesregierung wollte die hervorragenden wirtschaftlichen Beziehungen, die sie in der Nachkriegszeit zu Griechenland aufgebaut hatte, nicht gefährden und nahm eine eher gemäßigte Haltung gegenüber der Junta ein. Eine Ausnahme machte vorübergehend die Militärhilfen, die aber, im Rahmen der NATO-Beschlüsse 1970, unter heftiger Kritik seitens der SPD Fraktion, wieder aufgenommen wurde. SPD-Mitglieder, wie auch die deutsche Öffentlichkeit und Gewerkschaften, kritisierten die Diktatur und unterstützten ausländische Journalisten und Regimekritiker. Trotz des außenpolitischen Kurses der Bundesregierung, duldeten man, dass verschiedene Kundgebungen gegen die Junta auf deutschem Boden stattfanden und politische Gegner des Regimes nach Deutschland einreisten. Persönlichkeiten wie Willy Brandt trugen dazu bei, das Regime international zu isolieren und den antidiktatorischen Widerstand auf bundesrepublikanischem Gebiet, auch finanziell, zu fördern. Auf der einen Seite wurden die Beschwerden der Obristen von westdeutschen Wirtschafts- und Politikerkreisen, allen voran von CDU- und CSU-Politikern, unterstützt, da diese häufig persönlich an den Projekten deutscher Industrieller in Griechenland beteiligt waren und zu den dortigen Obristen enge Kontakte pflegten. In der Regierungsverantwortung änderte sich jedoch die Ansicht der SPD zugunsten der Obristendiktatur. Außenpolitische Bedenken führten selbst die sozialliberale Regierung unter Willy Brandt dazu, allmählich den diplomatischen Beschwerden der Regimes nachzukommen und das Gebot der Unabhängigkeit des deutschen Rundfunks durch gezielten Druck zu umgehen. Sukzessive baute die Bundesregierung zunehmend Druck auf den Bayerischen Rundfunk auf. Unter Federführung des von der FDP geleiteten Auswärtigen Amtes setzte sich die sozialliberale Bundesregierung tatkräftig dafür ein, den diplomatischen Beschwerden Griechenlands zumindest teilweise entgegenzukommen und eine Mäßigung der kritischen Töne im griechischen Programm zu erreichen. Anfang der 1970er Jahre verkaufte Deutschland innerhalb der NATO Waffen an die Junta. Es ist kein Zufall, dass zu dieser Zeit der griechische Sender in München die größten Schwierigkeiten hatte, da es darum ging, die wirtschaftlichen und strategischen Interessen des Westbündnisses in Griechenland zu stärken. Hinzu kam die Neubesetzung der Führungspositionen innerhalb des Bayerischen Rundfunks und damit der Wegfall von wichtigen Unterstützern innerhalb des Hauses. Den Höhepunkt erreichte man mit dem Kommentarverbot Ende August 1972 bis April 1973. In dieser Zeit wurde das „Thema der Woche“ durch eine Presseschau ersetzt.

Die wiederholten Versuche der Bundesregierung aufgrund der Beschwerden aus Athen, die griechische Sendung zu beeinflussen, zog ein großes Echo in der Presse und Öffentlichkeit nach sich und ließ die Diskussion um die Unabhängigkeit des Rundfunks wieder in den Mittelpunkt rücken. Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die griechische Sendung des Bayerischen Rundfunks

während der Jahre der Militärdiktatur in Griechenland zu einem der wichtigsten Informations- und Kommunikationsinstrumente im antidiktatorischen Widerstand, sowohl im In- als auch im Ausland, wurde. Die Sendung trug durch seine sachliche und objektive Berichterstattung und der kritischen Kommentare, in denen es die Vertuschungen und Unwahrheiten der Junta aufdeckte, wesentlich zum Sturz der Diktatur bei. Es erhielt den Geist des Widerstandes aufrecht, verbreitete ihn und gab den Menschen Hoffnung auf Rückkehr zur Demokratie, vielleicht mehr als es der griechischen Redaktion damals bewusst war.

Das Ausländerprogramm hat sich mit den politischen und gesellschaftlichen Veränderungen im Laufe der Jahre kontinuierlich weiterentwickelt. Ging es Anfang der 1960er Jahre noch darum, dem der deutschen Sprache nicht mächtigen „Gastarbeiter“ bei der Orientierung in einer fremden Arbeitswelt zu helfen, wurden solche Basisinformationen im Laufe der Zeit immer weniger benötigt. Die Notwendigkeit einer stetigen Aktualisierung der muttersprachlichen Sendungen ergab sich aus mehreren Faktoren: 1. Strukturwandel der Ausländerbevölkerung in Deutschland, 2. Veränderung der Hörerbedürfnisse, 3. Zunehmende Verflechtung zwischen Gastland und Heimatländern und 4. Entwicklung der Medienlandschaft. Ausgelöst wurden diese Faktoren durch die Entscheidung der deutschen Bundesregierung, ab November 1973 keine weiteren Ausländer anzuwerben. Auf einen Schlag änderten sich damit für so gut wie alle Ausländer in der Bundesrepublik die Bedingungen für Einreise und Aufenthalt. Beispielsweise verlagerte sich die Zuwanderung nun auf den Weg der Familienzusammenführung und das Asylverfahren. Wer seine Arbeitsstelle verlor oder aufgab und die Bundesrepublik für längere Zeit verlassen wollte, lief Gefahr, nicht wieder einreisen zu können. Deshalb entschieden sich viele dafür, sich langfristig mit ihrer Familie in Westdeutschland niederzulassen. Das Publikum des ARD-Ausländerprogramms setzte sich nun nicht mehr überwiegend aus jungen, unverheirateten Männern mit einer zeitlich begrenzten Aufenthaltsperspektive zusammen wie in den 60er Jahren, sondern aus der ganzen Familie, von den Ehepartnern bis zu den Kindern im Schul- und Berufsschulalter. Bedingt durch diesen Wandel und die neuen Bedürfnisse, die daraus entstanden, veränderte sich die Struktur des Ausländerprogramms. Die griechische Redaktion sah ihre Aufgabe zunehmend darin, die Muttersprache und das kulturelle und nationale Bewusstsein der ausländischen Gruppen zu bewahren und zu fördern und sie gleichzeitig in die deutsche Gesellschaft zu integrieren. Beide Komponenten, Integrationshilfe einerseits, Brücke zur Heimat andererseits, hatten in der Sendung ihre Berechtigung, und bedingten sich zum Teil sogar.

Die Inhaltsanalyse, der im griechischen Programm des BR ausgestrahlten Sendungen zeigt, dass es sich dabei immer mehr als Kultur- und Familienprogramm, in dem vor allem auch der europäische

Gedanke seinen Ausdruck fand, präsentierte. Die griechische Sendung setzte die inhaltlichen Schwerpunkte zum einen auf die Intensivierung der Brückenfunktion zur Heimat für diejenigen Hörer, die Deutschland verlassen wollten oder mussten, und zum anderen auf Informationen über die gegenwärtigen Verhältnisse in Griechenland, beispielsweise die Situation auf dem Arbeitsmarkt. Außerdem brachte man verstärkt Berichte und Reportagen zu den Themen Wirtschaft, Soziales, Kultur, Politik und Unterhaltung aus dem neuen Lebensmittelpunkt Deutschland. Der besondere Beitrag des Programms und sein Alleinstellungsmerkmal war, dass in den Beiträgen die aktuellen Ereignisse in Deutschland und in Griechenland mit den „Augen“ der hier lebenden Griechen gesehen wurde. Ganz speziell berichtete die Sendung über alle kulturellen, politischen und sozialen Aktivitäten, die Griechen in Deutschland entfalteten. Die muttersprachliche Identität, das nationale kulturelle Bewusstsein und das Gemeinschaftsgefühl der Griechen in Deutschland wurden dadurch bewahrt und gefördert. Gleichzeitig wurde das Hörerpublikum über die hiesigen Lebensbedingungen, Verhaltensweisen, Sitten und Gebräuche, Rechte und Pflichten sowie Institutionen aufgeklärt. Die Sendung leistete einen wichtigen Beitrag zum Integrationsprozess. Somit wurde auch das politische Ziel, einerseits freiwillige Rückkehr in die Heimat und andererseits Integration der dauerhaft niedergelassenen Ausländer, erfüllt. Dies berechtigte auch die weitere Existenz des Ausländerprogramms generell.

Die Sendung geht aber auch auf das ganz andere Lebensgefühl der zweiten und dritten Generation ein und war somit auch eine Brücke zwischen den Generationen. Beispielsweise informierte es über Ausbildungsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche der zweiten Generation. Des Weiteren wurde berücksichtigt, dass es für viele Hörer nicht mehr unbedingt darum ging, die deutsche Sprache zu erlernen, sondern ganz im Gegenteil darum, die griechische Sprache für die nachfolgenden Generationen zu erhalten. Dies traf insbesondere auf die zweite und dritte und alle nachfolgenden Generationen zu, die die griechische Sendung aufmerksam verfolgten, um die Sprache und Kultur ihrer Eltern und Großeltern zu pflegen.

Während seiner 38-jährigen Laufzeit musste sich die griechische Sendung mit einigen Problematiken auseinandersetzen, die auch künstlich durch die Landesrundfunkanstalten selbst hervorgerufen wurden. Sie sind zum Teil dem Fortschritt in der Technologie geschuldet, aber überwiegend hausgemacht und hätten zu gegebener Zeit gelöst werden müssen: 1. Der Empfang von Fernsehprogrammen aus Griechenland über Satellit und der damit einhergehende Verlust der Informationsmonopolstellung innerhalb Deutschlands, 2. Die Empfangsschwierigkeiten, hervorgerufen durch die Abschiebung auf schlechter zu empfangenden Frequenzen, zugunsten des Ausbaus von deutschen Programmen, 3. Kürzungen der Sendezeit aufgrund von Einsparungen und

der Aufnahme neuer Sprachgruppen (polnisch und russisch) und 4. Alleingänge von Landesrundfunkanstalten aufgrund von Meinungsverschiedenheiten über die Zukunft des Ausländerprogramms, indem neue regionale Fremdsprachenprogramme gegründet wurden, denen mehr Sendezeit zur Verfügung stand und die in zusätzlichen Sprachen gesendet wurden.

Um die Jahrtausendwende war das Alleinstellungsmerkmal der griechischen Sendung, auf das man sich jahrzehntelang verlassen hatte, verloren gegangen. Es kam zu einer wesentlichen Änderung des Gesamtkonzepts: Weg von einem sprachlich getrennten Neben- und Hintereinander der einzelnen Sendungen, hin zu einem integrativen Angebot für eine wechselnde und in sich differenzierte Zielgruppe, die nicht mehr einfach sprachlich definiert war, sondern sich zunehmend auch in der „lingua franca“, also der gemeinsamen benutzten Sprache Deutsch, bewegte. Inhaltlich konzentrierte man sich auf das, was in den griechischen Medien keine Beachtung finden konnte: Themen der griechischen Diaspora in Deutschland. Die Akzeptanz der Hörer, die sich in der hohen Hörerzahl im Vergleich zu den anderen Sprachgruppen manifestierte, belegt den gelungenen Wandel der griechischen Sendung.

Trotz seiner großen Beliebtheit und der wichtigen Rolle, die es für viele Hörer spielte, wurde es das ARD-Ausländerprogramm aufgrund von mehreren sich aneinanderreihenden und ineinandergreifenden Ereignissen in seiner bestehenden Form am 31. Dezember 2002 eingestellt. Begleitet wurden diese Schritte von der permanenten Diskussion, ob das Ausländerprogramm noch zeitgemäß war. Seit der Empfang von heimischen Programmen in den 1980er Jahren möglich geworden war, informierten sich viele Griechen lieber über Kabel und Satellit über die neuesten Ereignisse in der Heimat. Die technischen Fortschritte machten es möglich, den Umfang und die Vielzahl der Medienangebote für Migranten enorm zu erweitern und immer differenzierter auf spezifische Zielgruppen zuzuschneiden. In Folge dieser räumlichen Entgrenzung erlebte das Ausländerprogramm einen besonders großen Einbruch hinsichtlich der Bedeutung für seine Zielgruppe. Hinzu kam um die Jahrtausendwende die wachsende Bedeutung des Internets, das als neuer Kommunikationsraum genutzt wurde.

Des Weiteren wollten die anderen öffentlich-rechtliche Rundfunkanstalten über ihre Programminhalte selbst bestimmen und boten eigene Angebote für Ausländer und Migranten („Radiomultikulti“, „Funkhaus Europa“). Auch war die Mehrheit der deutschen Rundfunkanstalten der Ansicht, dass Deutsch als Basissprache für die Fremdsprachensendungen dienen sollte. Die Popularität der eigenen Produktionen und der Dissens über die Zukunft des Ausländerprogramms, veranlasste die Rundfunkanstalten nacheinander aus der gemeinsamen Finanzierung auszusteigen.

Ein weiterer Faktor war das tagespolitische Geschehen. Bei mehr als nur einer Gelegenheit hat sich die Politik, durchaus auch erfolgreich, in die Sendung eingemischt. Die damalig aktuelle politische Lage war geprägt von der Debatte rund um das Thema Integration. Bei wachsender Einsicht in die Bestimmungskräfte der Bevölkerungsentwicklung war um die Wende vom 20. zum 21. Jahrhundert Bewegung in die Diskussion um aktive Migrations- und Integrationspolitik gekommen. Dabei ist der Satz „Sprache ist der Schlüssel zur Integration“ prägend für die öffentliche Integrationsdebatte in Deutschland geworden. In der politischen und öffentlichen Debatte wurde häufig stillschweigend vorausgesetzt, dass es die deutsche Sprache war, die Integration ermöglichte. Das vorrangige Ziel des Ausländerprogramms war es, Informationen über die Heimat und Deutschland auf den jeweiligen Muttersprachen zu verbreiten. Der Programmauftrag der ARD und die Bestrebungen der deutschen Regierung in Sachen Integration widersprachen sich daher. Die Muttersprachesendungen waren in den Augen der deutschen Bundesregierung für die Integration nicht förderlich.

Die Einstellung hätte nicht verhindert werden können, da das Ausländerprogramm in seiner Struktur und Aufgabenstellung nicht mehr in die Zeit passte. Jedoch wäre es möglich gewesen, die griechische Sendung weiterhin im Bayerischen Rundfunk zu produzieren und sie anderen Rundfunkanstalten zur Verfügung zu stellen, wie es der Hessische Rundfunk praktizierte.

Das Programm war eine echte Pionierleistung. In ganz Europa gab es kein Land, das nationalen Minderheiten in seinem Staatsgebiet auch nur annähernd ein ähnliches Angebot machte wie die ARD. In seiner außerordentlichen, 38 Jahre langen Laufzeit prägte die griechische Sendung Generationen von Griechen in Deutschland und stellt ein wichtiges Stück Münchner Geschichte und der Geschichte der griechischen Diaspora dar.

IX. Anhang

Zu Kapitel 4.3.2. a)

Der vorgetragene Text des ersten Kommentars lautet wie folgt:

“Verehrte Hörer,

das Thema dieser Woche ist für die Hörer der griechischen Sendung die jüngsten Vorgänge in Griechenland und nicht wie für die deutschen Hörer der Tod des ersten deutschen Bundeskanzlers Konrad Adenauer, obwohl aus dem zufälligen Zusammentreffen zweier Ereignisse oft unerwartet neue Gesichtspunkte hervortreten: Adenauer war einer der großen Politiker der Gegenwart, die im letzten Teil ihres Lebens als sogenannte „große alte Männer“ Entscheidendes geleistet haben - Winston Churchill gehörte zu ihnen, Alcide de Gasperi, Charles de Gaulle, sie alle haben die Weltgeschichte der neuesten Zeit bestimmt und bewegt durch ihren starken Willen, durch ihre politische Kraft und durch ihre Person. Die Staaten Europas, die solche Staatsmänner ihr Eigen nennen durften, danken ihnen und ehren sie, denn ihr Erfolg zum Vorteil der Nation hat für sie entschieden. Andere Staaten, die solche Männer nicht hatten oder deren Politiker das Glück weniger hold war, die sich vielleicht auch weniger glücklich verhielten, mussten ihre nationalen Probleme auf andere Weise zu lösen versuchen oder stehen noch heute mitten in der Auseinandersetzung. Und damit sind wir beim Thema Griechenland.

Wir haben Ihnen, verehrte Hörer, seit gestern im Nachrichtendienst ausführlich berichtet, was uns an Meldungen vorlag. Es war wenig genug, aber da alle direkten Verbindungen mit Griechenland unterbrochen wurden, konnten wir nicht mehr berichten und dies nur unter Vorbehalt. Lassen Sie uns heute die Sache in Ruhe betrachten.

Es scheint ganz klar; das Militär hat mit dem Willen des Königs oder unter Berufung auf ihn, mit dem Einverständnis des Ministerpräsidenten Kanellopoulos⁶³⁰ oder nur mit seiner erzwungenen

⁶³⁰ Zum Zeitpunkt des Kommentars war Ministerpräsident Panagiotis Kanellopoulos bereits festgenommen und gestürzt. Seine Aussagen gegen das Regime bei ausländischen Radiosendern am 27. September 1967 führten zur Verhängung seines Hausarrests, der mit seiner gleichzeitigen Amnestie im Dezember einherging. Seitdem nahm er den Kampf gegen die Diktatur in Griechenland auf und unterstützte unter anderem die aufständischen Studenten am Polytechnikum im November 1973, woraufhin er erneut unter Hausarrest gestellt wurde. Nach dem Putsch gegen Erzbischof Makarios III. und der türkischen Invasion in Zypern am 20. Juli 1974 nahm er am 23. Juli an einem Treffen der politischen Führer und der Führung der Streitkräfte teil, bis Konstantin Karamanlis in den frühen Morgenstunden des 24. Juni eintraf. Vgl. Griechisches

Unterschrift schlagartig die Macht übernommen, und zwar die totale Macht. In allen westlichen Zeitungen steht dabei das Wort „Diktatur“, ein Wort, das man überall mit Schrecken hört, weil es bedeutet, dass die Gewalt über das Recht gestellt wird und dass an die Stelle der persönlichen Freiheit des Einzelnen der Befehl eines Kollektivs getreten ist.

Die erste Frage aller Beobachter wird also heißen, und spätere Geschichtsschreiber werden darauf großen Wert legen, ob und wie die Gewalt angewendet wurde und ob gegen das Ideal der Freiheit verstoßen wurde. Die jetzigen Machthaber haben die Wahl zwischen einer Edeldiktatur auf kurze Zeit und einer Herrschaft mit Schrecken, die ihnen kein freiheitlich Gesinnter verzeihen würde. Der Grad, auf dem sie gehen, ist eher schmal und wer die Gerechtigkeit will, muss immer mehr und besseres leisten, als wer nur vorgibt, dem Recht dienen zu wollen.

Daraus ergibt sich die zweite Frage für die Gegenwart: Was beabsichtigen die Militärs, die sich auf den König berufen? Sie behaupten, wenn die bisherigen Nachrichten vollständig sind, sie wollten die innere Sicherheit und den Frieden in Griechenland sichern. Wenn sie wirklich gefährdet waren, war rasches Handeln richtig. Wenn die Gefahr wirklich so groß war, war das rigorose Handeln möglich. Denn sobald jemand sich entschließt, überhaupt etwas zu tun, muss er in einem solchen Fall etwas Ganzes tun oder Garnichts. Eine halbe Sache ist weniger als die Hälfte. Das wusste offenbar Papandreou bei seiner Haltung gegen den König, und das hatte auch der König begriffen. Aber man wird abwarten müssen und eines Tages eine Antwort verlangen dürfen, ob die Gefahr bestand und ob sie so groß war.

Die dritte Frage ist: Wie wird es weitergehen? Gestern Abend hat König Konstantin eine neue Regierung vereidigt. Der Regierungschef ist ein Zivilist, die Mitglieder der Regierung sollen vor allem Militärs sein. Nun gut, nach einer solchen Wendung durch das Militär kann man nicht viel anderes erwarten. Aber welche Vollmachten wird diese Regierung haben, wie wird sie sie gebrauchen, wie lang wird sie bestehen und wann wird sie die Macht an die Öffentlichkeit zurückgeben? Wann wird eine freie Meinungsbildung der Öffentlichkeit, wann werden die allgemeinen Rechte wiederhergestellt werden, wann werden die drei Gewalten der Gesetzgebung, der Exekutive und der Gerichtsbarkeit wieder getrennt sein, wann wird die Pressefreiheit wieder garantiert sein? Die Geschichte des Abendlandes und gerade die Geschichte des alten Griechenlands zeigen viele Beispiele, in denen ein drastischer Eingriff in das politische Leben den Staat gerettet und

Parlament (Hrsg.): Οι Αχαιοί Πρωθυπουργοί. Παναγιώτης Κανελλόπουλος (1902-1986) - Ο Πολιτικός και Διανοούμενος (Die Achäer Premierminister. Panagiotis Kanellopoulos (1902-1986) - Der Politiker und Intellektuelle), Athen (2008), online unter: <https://www.hellenicparliament.gr/UserFiles/f3c70a23-7696-49db-9148-f24dce6a27c8/kanelopoulos.pdf> (letzter Aufruf am 14.05.2020).

die Zukunft des Volkes gesichert haben; sie zeigen auch umgekehrte Beispiele. Aber immer war es leichter, die Gewalt an sich zu reißen, als sie wieder abzulegen, und es wird das Schwierigste sein, den Weg zurück zu finden.

Damit stehen wir vor der letzten Frage: Die neuen Machthaber Griechenlands behaupten, sie hätten zum Wohle Griechenlands und seiner geltenden Verfassung gehandelt. Sie sagen damit indirekt, dass sie keine neuen Machthaber sein wollen, sondern dass sie die bestehende Macht erhalten wollen. Sie geben zu, dass Teile des Volkes bereit gewesen wären, gegen diese Macht und ihre Ordnung aufzustehen und sie möglicherweise zu ändern. Hier ist der Kern des Problems: Griechenland braucht innere Einigkeit, es muss sich entschließen, zu seiner Existenz als solcher ja zu sagen. Wenn es der neuen Regierung und allen folgenden Regierungen nicht gelingt, die zwei großen Gruppen, die man verallgemeinernd als "rechts" und "links" bezeichnet, zu einigen, dann wird es in Griechenland tiefe Umwälzungen geben. Dann ist die Zukunft Griechenlands völlig offen.

Schon jetzt darf man sagen, dass Griechenland die Chance hat, aus dieser inneren Auseinandersetzung mit Glück hervorzugehen. Wir sagen: Die Chance! Aber es ist ebenso wahrscheinlich, dass diese Erlebnisse auch Wunden hinterlassen werden. Die Wirtschaft Griechenlands ist mit Sicherheit betroffen, der Tourismus wird in diesem Sommer Schaden erleiden, Griechenlands Rolle in der westlichen Welt und in den westlichen Bündnissen müssen vielleicht neu bewertet werden, kurzum: Alles wartet, ob der Phönix aus der Asche steigen wird.

Es darf als unbestritten gelten, dass Deutschland und die deutsche Öffentlichkeit Griechenland wohlwollen, ja es gibt genug Leute, die Griechenland lieben. Auch die übrigen Länder des freien Westens haben bewiesen, dass sie Griechenland als ein Mitglied der westlichen Völkerfamilie betrachten und zu behalten wünschen. In das Gefühl eines gewissen Mitleids mit dem Land, das nicht zu Ruhe und nicht zu Reichtum kommen darf, mischt sich eine gewisse Unsicherheit und das ist sehr bedauerlich. Aber wie kann es anders sein? Solange Griechenland und die Griechen es nicht schaffen, sich selbst zu verstehen und zu verständigen, können sie sich nicht für andere Völker verständlich machen.⁶³¹

⁶³¹ BR, Historisches Archiv, HD/1070.

Zu Kapitel 5.7.2.

„Die Tatsache, dass wir die griechische Sendung seit zwei Monaten nicht mehr hören können hat uns unvorbereitet getroffen und bedrückt uns. Die Gründe dafür liegen wohl klar auf der Hand. Die eine informative Sendung ist für uns Griechen in der Fremde etwas Notweniges aber gleichzeitig auch Tröstendes. Es ist überflüssig noch weiter die Bedeutung dieser Sendung für uns zu betonen. Deswegen fragen wir uns nach den Gründen, die diese Änderung mit dem bekannten Resultat herbeiführte.“⁶³² (Griechischer Verein aus Singen, 34 Unterschriften)

„Der einzige Kontakt zur Heimat ist unterbrochen. Gespannt waren wir immer auf die Nachrichten aus der Heimat, jetzt sind wir total isoliert.“⁶³³ (Christos T. aus Immenstadt bei Allgäu und 13 weitere Unterschriften).

„Im Namen der 200 Griechen aus dem Landkreis Rosenheim protestieren wir gegen die Frequenzänderung der griechischen Sendung, die vor ca. 3 Monaten stattfand mit dem Resultat, dass unsere Landsleute im Umkreis diese so sehr interessante und informative Sendung nicht mehr hören können. Diese Tatsache bringt folgenschwere Konsequenzen mit sich, was die Informierung und Unterrichtung über die Situation in der Heimat als auch in der BRD betrifft. Wegen der sprachlichen Schwierigkeiten war sie außerdem die einzige Informationsquelle für viele von uns. Wir bitten darum, dass SIE diese unglückliche Entscheidung widerrufen.“⁶³⁴ (Verein der Griechen von Kolbenmoor und Umgebung aus Raubling).

„Die griechische Sendung des BR ist nicht sehr gut und manchmal überhaupt nicht zu empfangen und das seit ca. 3 Monaten. Vor einiger Zeit wurde uns durch die Sendung mitgeteilt, dass aus technischen Gründen und für einige Tage die Sendung nicht gut zu empfangen wäre. Seit damals ist aber reichlich Zeit vergangen und wir glauben nicht länger an die Existenz der technischen Gründe. Von Seiten vieler unsere Landsleute wird nun befürchtet, dass dies eine gute Verfahrensweise ist die Sendung einzuschränken oder gar völlig einzustellen. Das Gleiche passierte auch vor gut einem Jahr als die griechische Sendung aus Hessen bei uns nicht mehr ausgestrahlt wurde. Müssen wir nun jetzt das gleiche befürchten? Für uns ist die griechische Sendung eine Quelle der Information sowohl über das Leben der Griechen und der anderen Ausländer in der BRD als auch den Anschluss an die Heimat. Es ist wohl überflüssig zu erwähnen, dass wir die Sendung fast jeden Abend hören und dies trifft auch auf die meisten unserer Landsleute in unserer Umgebung zu. Wir bitten darum, dass die

⁶³² BR, Historisches Archiv, HF/23961.

⁶³³ BR, Historisches Archiv, HF/23961.

⁶³⁴ BR, Historisches Archiv, HF/23961.

Qualität dieser Sendung verbessert wird durch mehr Informationen aus Griechenland. Wir sind gegen jeden Versuch die Sendung einzuschränken sowohl was die Zeitdauer als auch die Ausstrahlungsreichweite betrifft. Wir glauben als Rundfunkgebührenzahler ein Anrecht darauf zu haben, eine Sendung in unserer Muttersprache zu hören und wir fordern deshalb nur, dass sie sich darum kümmern, dass die technischen Gründe wieder behoben werden sondern dass versucht werden soll eine möglichst gute Sendung in der griechischen Sprache zu produzieren.“⁶³⁵ (Kultur- und Freizeitzentrum für Griechen aus Solingen, Unterschrieben von 19 Personen)

„Seit fünfzehn Jahren hören wir die griechische Sendung aus München, seit einem Monat können wir sie aber nicht mehr empfangen. Das Radiogerät ist das gleiche – was ist also los- trotzdem können wir nichts mehr empfangen. Man sagt uns in Nürnberg können die Griechen die Sendung hören und ich frage mich, ob dort eine andere Art von Griechen leben und wir hier in Bamberg einer anderen Religion zugerechnet werden. Eine Entschuldigung, dass es an dem Radiogerät liegt können wir nicht akzeptieren, es ist wie gesagt das gleiche wie früher. Bitte stellen Sie den ursprünglichen Zustand schnellstens wieder her, sonst sehen wir uns gezwungen die Rundfunkgebühr nicht länger zu bezahlen. Wir hoffen aber, dass es dazu nicht zu kommen braucht.“⁶³⁶ (Achilleas A. aus Bamberg)

„Es ist jetzt gut eine Woche her wo ich sie verloren habe und es kommt mir vor, als ob ich einen Teil von mir verloren hätte. Ich hatte mich an eure Sendung gewöhnt wie der Raucher an die Zigarette und jetzt leide ich jeden Abend unter Entzugserscheinungen. Werde ich sie je wiederhören und wenn ja, wann?“⁶³⁷ (Nikolaos K. aus Immenstadt)

„Was ist nur mit der griechischen Sendung in München passiert? Seit einem Monat haben wir nun nichts mehr hören können. Für die Türken und Spanier hier gilt das Gleiche. Mit meinem Radio konnte ich letztens den albanischen Sender, Radio Tirana empfangen aber nirgends München. Haben da etwa die Deutschen ihre Hand im Spiel?“⁶³⁸ (Aristides G. aus Martkredwitz)

„Es ist uns unerklärlich, weshalb die Sendung für Gastarbeiter (hier griechisch) im Oberfränkischen Raum seit Anfang Oktober 1985 nicht mehr zu empfangen ist. Wir sind enttäuscht und empört über diese Tatsache, da uns hiermit eine Möglichkeit genommen ist, Verbindung mit unseren Heimatländern zu halten bzw. über Ereignisse politischer und kultureller Art aus unserem Heimatland informiert zu sein. Wir sind sehr interessiert daran, eine Erklärung von Ihnen zu erhalten,

⁶³⁵ BR, Historisches Archiv, HF/23961.

⁶³⁶ BR, Historisches Archiv, HF/23961.

⁶³⁷ BR, Historisches Archiv, HF/23961.

⁶³⁸ BR, Historisches Archiv, TE/4182.

warum die Sendungen ausgefallen sind, die ja seit mindestens 20 Jahren im Programm waren und ihre Stammhörerschaft hatten, die auch weiterhin nicht auf diese Informationsquelle verzichten will. ⁶³⁹ (Spyridon P. aus Ebersdorf)

„Hiermit erlaube ich mir höflich anzufragen, ob nicht die Möglichkeit besteht, das oben genannte Programm, das seit Herbst ds. Jhrs. auf UKW 90 MHz empfangen werden kann, wieder auf der früheren Frequenz zu senden. Auf 90 MHz ist das Programm infolge enormer Nebengeräusche (Rauschen, Kratzen usw.) fast nicht zu verstehen. Ich bin kein Ausländer, sondern eine Einheimische. Ich habe noch im Sommer ds. Jhrs. die Sendung auf einer viel höheren Frequenz, die ich der nicht mehr genau weiß, bestens empfangen können und sehr gern benutzt, um meine Sprachkenntnisse zu verbessern. Ich finde jedoch, dass es auch den Ausländern nicht nutzt, wenn die Sendung in Ihrer Muttersprache nur so schlecht empfangen werden kann. Auf der früheren Frequenzen konnte ich sie Sendung über jedes kleinste Gerät hören. Heute ist die 90 MHz-Sendung nur noch über das große Hausgerät mit UKW-Spezialantenne möglich und dann, wie schon gesagt, mit solchen Nebengeräuschen, dass man kaum etwas zu Verszehen ist. ⁶⁴⁰ (Annemarie B. S., aus Egling)

Zu Kapitel 6.2.

„Nach 18 Jahren fast täglichen Kontaktes mit Ihnen durch die Nachrichtensendung und anderen Sendungen, liebe Hörer, ist der Moment gekommen, mich das letzte Mal von Ihnen zu verabschieden. Der Kummer ist groß, und die Worte erscheinen überflüssig. Meine besten Wünsche für das neue Jahr, bleiben Sie gesund, wo immer Sie sich befinden. ⁶⁴¹ (Abschiedsgruß von Fanny Atheras)

„Der Kontakt mit Ihnen, meine lieben Zuhörer, durch die griechischen Sendung des Münchner Rundfunks, war für mich eine einmalige Erfahrung und nach acht Jahren Zusammenarbeit mit Ihnen und dem Programm, das heute das letzte Kapitel seines Bestehens abschließt, möchte ich mich bei meinen Kollegen für die fantastische Zusammenarbeit bis zuletzt bedanken.“ (Abschiedsgruß von Theoni Petropoulou)

⁶³⁹ BR, Historisches Archiv, TE/4182.

⁶⁴⁰ BR, Historisches Archiv, TE/4182.

⁶⁴¹ Die nachfolgenden Aussagen stammen aus der letzten Sendung der griechischen Sendung am 31. Dezember 2002, online unter: <https://www.youtube.com/watch?v=41PVg6cektQ&app=desktop> (letzter Aufruf: 29.09.2021) und wurden von der Autorin übersetzt.

„Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, ich bin an der Reihe, mich von Alexandria, die ich verliere, zu verabschieden⁶⁴². Vorbereitet bin ich nicht, aber mutig habe ich es mir gewünscht zu tun, wie der Dichter sagt, nur das fällt mir schwer durch die emotionale Anspannung des Moments. Selbst wenn es sich widersprüchlich anhört, ich halte mich selber für einen der Glücklichen. Glückliche, da ich vor 16 Jahren als emigrierter Student in einem Aufbaustudium meine ersten Schritte im Journalismus im Programm in München, ehrfürchtig vor seinem historischen Gewicht aber auch entschlossen mein Bestes zu geben, machen konnte. Glückliche, da sowohl das Programm als auch seine Leitung mir die Gelegenheit gegeben haben, und nicht nur das. Sie gaben mir die Möglichkeit, unabhängigen, inhaltlichen und transparenten Journalismus auszuüben; ohne Bindungen und irgendwelchen Einmischungen. Das einzige Kriterium war mein Gewissen und ihren Notwendigkeiten für Informationen. Es war ein wertvolles und seltenes Privileg und es hat mir das Gefühl gegeben, mich in einer Oase der Nachrichten und Medien zu befinden. Glückliche, da ich die Chance hatte, zusammen mit manchen Leuten zu arbeiten, die die Sendung in schwierigeren Jahren als jetzt, geprägt haben. Glückliche, da ich täglich mit Kollegen gearbeitet habe, die versucht haben, das Niveau der Berichterstattung hoch zu halten, ohne Geschrei und Getöse. Glückliche, weil ich durch die Frequenz der Münchner Sendung all die Jahre Bindungen und einzigartigen Beziehungen mit tausenden von Leuten aufgebaut habe, von denen ich nur ein Bruchteil persönlich kenne. An euch alle und jeden Einzelnen richtige ich wie immer meine wärmsten Wünsche für das neue Jahr. Ganz einfach aus München von Georgios Pappas, meine lieben Zuhörer, auf Wiedersehen.“ (Abschiedsgruß von Georgios Pappas)

„Ich möchte mich auch von Ihnen verabschieden. Obwohl viele behaupten, dass der Lebenskreis der Sendung endete, haben Sie mit den zahlreichen Anrufen der letzten Zeit und der Vehemenz, mit der Sie sich identifizierten und verteidigten und den einzigen Ort der Kommunikation der Griechen in Deutschland, widerlegt diese Behauptung. Ich möchte mich bei Ihnen bedanken, dass Sie mich in den 23 Jahren, die ich in der Sendung arbeite, durch den täglichen Kontakt mit Ihnen durch Ihre Anrufe, Briefe und Telefaxe bereichert haben. Sie haben mir die Möglichkeit gegeben eine einzigartige Erfahrung zu machen, die griechischen Immigranten aus der Nähe kennenzulernen und mit Ihnen die Hoffnung der Rückkehr in die Heimat zu teilen. Ich wünsche Ihnen alles Gute und dass Sie in der Fremde vereint bleiben mögen.“ (Abschiedsgruß von Konstantina Kotta)

⁶⁴² Anspielung auf das Gedicht „Der Gott verlässt Antonius“ von Konstantinos Kavafis. Vgl. Kavafis (1997), S. 90-93.

„Diese Sendung höre ich seit 1974 fast jeden Abend. Ich bin sehr traurig. Durch diese Sendung fühlte ich mich mit Griechenland und dem Griechentum in der ganzen Welt und speziell in Deutschland verbunden.“ (Vangelis T. aus Wuppertal)

„Ich halte die Einstellung der Sendung für einen großen Verlust. Für mich waren die Informationen, die Seriosität der Journalisten und der Pluralismus wichtig. Da ich Lehrer bin, denke ich, dass die Sendung eine pädagogische Rolle auch für die Erwachsenen gespielt hat. Ich als Lehrer habe einige Sendungen zu kulturellen und politischen Themen verwendet. Ich habe sie aufgenommen und zusammen mit meinen Schülern gehört, wobei wir über diese Themen diskutiert haben, egal ob sie vom täglichen Geschehen handelten oder historisch oder kulturell oder religiös waren. Mir persönlich und anderen Freunden von mir, wird dieser Pluralismus fehlen.“ (Kostas S. aus Bad Homburg/Frankfurt)

„Wir sind seit 1960 in Deutschland und seit 1964 hören wir die Sendung. Es war unser Partner am Abend und egal wo wir waren, sind wir gerannt, um die Sendung zu hören. Jetzt sind wir traurig, dass man uns die Sendung schließt. Zwischen 1960 und 1964 waren wir in Deutschland wie isoliert und haben uns immer gesagt, wann wir wieder zurückkehren. Als am 01.11.1964 das Programm aus München auf Sendung ging, hatten wir am Abend eine Gesellschaft (parea) zu Hause. Wir hatten eine „Partnerschaft“ wie wir es in den Dörfern sagen. Wir haben gesagt, dass wir am Abend „München“ hören möchten. Jetzt ist er weg, es fühlt sich an, wie wenn jemand von zu Hause weggeht. Etwas wird uns fehlen. Etwas werden wir nicht mehr haben.“ (Spiridoula K. aus Wuppertal)

„Seit 36 Jahren höre ich die Sendung aus München. Jetzt wird die Sendung geschlossen. Ich meine, dass alle Griechen in Deutschland ihre Radio und Fernsehen abdrehen sollten, weil wir Gebühren für diese Sache zahlen. Egal ob andere Programme gespielt werden, diese Sendung wird es nicht mehr geben. Alle diese Themen waren informativ und ich bedanke mich dafür und ich hoffe Sie werden nicht schließen.“ (Panajotis H., ohne Ortsangabe)

„Obwohl wir tausende Unterschriften gesammelt haben, konnten wir bei den Deutschen nichts bewirken, so dass die griechische Sendung aus München fortgeführt wird, von der wir in all diesen Jahren die authentischen Informationen über Themen unserer Heimat und des Ortes wo wir leben, bekamen. Wir könnten unsere Freunde hier unten vielleicht auf einem anderen Weg dazu bewegen, wenn wir, 150.000 Familien, ab heute nicht mehr das Geld zahlen würden, das wir für den Rundfunk und Fernsehen zahlen. Was würde dann passieren?“ (Alexandros Z. aus Bonn)

„Ich höre Ihre Sendung seit 1980. Ich bin kein Immigrant, sondern arbeite bei der griechischen Handelsmarine. Sie machen eine einzigartige Sendung für griechische Verhältnisse aus zwei Gründen: erstens geben Sie sehr viele Informationen und zweitens berichten Sie unabhängig über politische Ereignisse in Griechenland, etwas was sehr selten für griechische Verhältnisse ist. Mich interessierten alle Ihre Sendungen, zuvorderst hörte ich meine Muttersprache und außerdem war sie sehr facettenreich, was uns sehr fehlen wird. (...)“ (Ilias I. aus der Nähe von Hamburg)

„Ich bin Professor für Geschichte an der Uni Bremen und ich beschäftige mich mit der deutschen Besetzung in Griechenland. Aus diesem Grund habe ich vor 15 Jahren Griechisch gelernt. Mit Ihrer Sendung, die ich seit 15 Jahren höre, habe ich die Sprache gelernt. Seit so vielen Jahren verfolge ich Ihre Arbeit. Wie ich erfahren haben, dass Ihre Sendung in Gefahr ist, habe ich einen Beschwerdebrief an den Direktor des SWR geschrieben, wobei ich ihm sagte, dass es unmöglich wäre die Sendung zu beenden, ich habe Unterschriften gesammelt und habe sie an die Bürgermeister von Bremen geschickt. Jetzt wo Ihre Sendung endet, bin ich sehr traurig, ich finde es unmöglich, dass so etwas passiert. Ich möchte mich für Ihre Arbeit bedanken.“ (Christoph S.-G. aus Bremen)

„Ich erinnere mich an einen Dienstag, den 30.11.1994, wo Sie das 30jährige Jubiläum der Gründung Ihrer Sendung gefeiert haben. Es haben sehr viele Landsleute angerufen, um zu gratulieren, unter jenen habe ich mich auch befunden. Aber meine Glückwünsche haben sich nicht erfüllt. Nicht einmal das 40. Jubiläum haben Sie erreicht, obwohl wir Ihnen das 100jährige gewünscht haben.“ (Adamantios S. aus Brühl/Köln)

„Ich möchte Ihnen persönlich meine Glückwünsche für Ihre Interviews, Nachrichten und politische Kommentare aus Athen überbringen. Es war vollkommen und ich möchte Ihnen sagen, dass Sie stolz darüber sein können. Das Werk, das Sie hinterlassen wird für immer unserer Erinnerung bleiben.“ (Georgios M. aus München)

„Ich bin erschrocken von der Idee, Sie im neuen Jahr nicht mehr hören zu können. Ihre Sendung war substantiell und wir waren nicht fähig gegen diese Schließung zu reagieren und irgendwas zu tun. Es ist auch unsere Verantwortung, dass diese Sendung geschlossen wird. Ich habe beim Zuhören der Sendung eine Intimität und Wärme gespürt. Ich hatte eine persönliche Beziehung zu der Sendung.“ (Evangelos B. aus München)

„Ich verstehe es nicht. Sie haben so gut mit uns geredet und Sie haben uns über alle Themen informiert. Ich bin seit Jahren hier in Deutschland und schaue kein Fernsehen. Ich war traurig und

habe vorgestern wie ein kleines Kind geweint. Nicht einmal wenn meine Mutter gestorben wäre, hätte ich so viel geweint.“ (Hr. Kotsolidis aus Fitzen)

„Ich schulde Ihrer Sendung viel. Ich bin ein alter Freund und Zuhörer Ihrer Sendung seit 1973. Zuerst habe ich Griechisch an der Volkshochschule gelernt und dann mit Ihrer Sendung. Ich habe sie am Abend aufgenommen und in der Früh auf dem Weg zur Arbeit im Auto gehört. Jetzt bin ich sehr traurig, dass die Sendung endet. Ich wünsche Ihnen alles Gute und weiterhin viel Erfolg in Ihrem Beruf.“ (Friedrich W. aus Berlin)

„Ich höre ihre Sendung seit 1964, als es noch keine griechische Zeitung, Fernsehen oder Radio gab. Es ist sehr traurig, dass man nach 40 Jahren, aus finanziellen Gründen, ein Stück Griechenland verliert. Die Vereinigung des Euro hat uns auseinandergebracht. Wir haben die Neuigkeiten aus Griechenland und der ganzen Welt erfahren. Das Intro „Πέρα στους πέρα κάμπους“ („Drüben in den Feldern“) wird uns fehlen. Für alle diejenigen, die für die Berichterstattung der immigrierten Griechen gearbeitet haben und arbeiten, wäre es besser, wenn ein Konsulat schließen würde und das Geld für die Sendung verwendet werden würde. Ich habe eine Bitte: geben Sie ein Buch als Erinnerung über die gesamte Sendung heraus.“ (Christos P. aus Hannover)

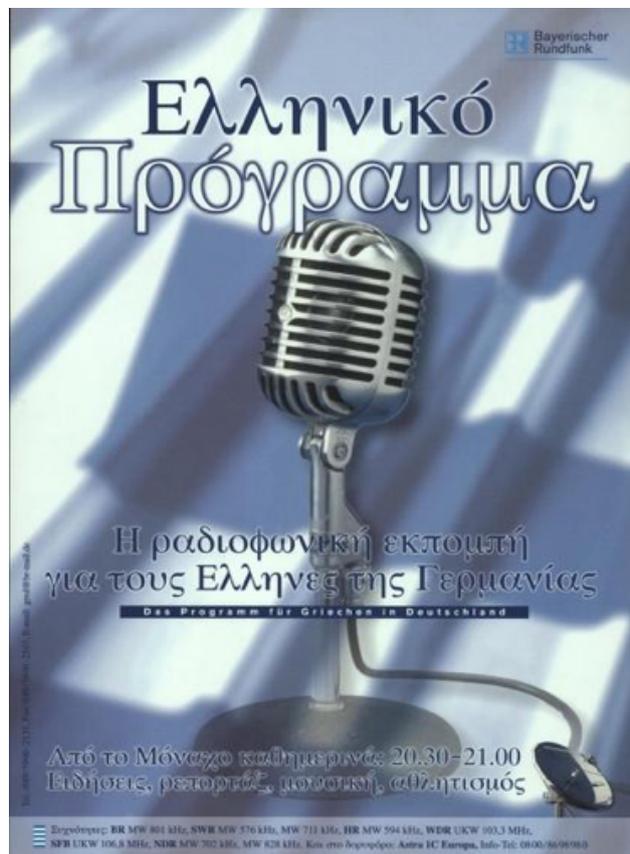
Pavlos Bakojannis (l.), die Sängerin und
Mitarbeiterin Anna Kiriakou und Gerhard
Bogner in Athen, 13. Dezember 1966 BR.
© BR, Historisches Archiv, F45.25





Plakat des Ausländerprogramms anlässlich seines fünfjährigen Bestehens, 1969.
© BR, Historisches Archiv, PL.534

Das griechisches Ausländerprogramm 2002
(Griechisches Programm. Das Radioprogramm für Griechen in Deutschland. Täglich aus München: 20:30-21:00 Uhr. Nachrichten, Reportagen, Musik, Sport).
© BR, Historisches Archiv, PL.1957





K. Petroyannis und M. Stathouloupoulos in der griechischen Redaktion 1980
© Privatsammlung Fanny Atheras



Assimakis Hatzinikolaou, Kostas Petroyannis (stehend), Nikos Ioannidis, Christos Hadzopoulos (sitzend).
© Privatsammlung Assimakis Hatzinikolaou



Assimakis Hatzinikolaou und Georgios Pappas im Interview mit Dora Bakojanni
© Privatsammlung Fanny Atheras



Sportredakteur Assimakis Hatzinikolaou bei der Arbeit in der griechischen Redaktion
© Privatsammlung Fanny Atheras



Thymios Babanatsas und Eleni Iliadou im Studio des Bayerischen Rundfunks
© Privatsammlung Fanny Atheras



Eleni Torossi, Konstantina Kotta, Fanny Atheras und Eleni Iliadou (1. Reihe von l. n. r.)
Kostas Petroyannis, Marianna Komma, Diego Vanz und Christian Lösch (2. Reihe von l. n. r.)
© Privatsammlung Fanny Atheras

X. Quellen- und Literaturverzeichnis

10.1. Quellen

a) Schriftliche Quellen

Archive

Historisches Archiv des Bayerischen Rundfunks (BR)

Bestände:

B1-217, FS-8201.2, GR/16, HD/18, HD/190, HD/484, HD/698, HD/1070, HD/1167, HD/1174, HF/54.1, HF/54.2, HF/119, HF/1659, HF/15880, HF/15881, HF/15883, HF/15884, HF/15888, HF/15889, HF/15890, HF/15891, HF/16816, HF/16817.1, HF/16817.2, HF/16818.1, HF/16818.2, HF/23093, HF/23945, HF/23954, HF/23958, HF/23960, HF/23961, HF/23967, HF/23971, HF/23972, HF/23975, HF/23976, HF/35968, HF/4700.2, MF/368, MF/372, PER-BR.98.11, SL-7.1-7.9, SL-22.31, SL-22.32, TE/4182.

391. Sitzung des Rundfunkrates des BR, 18. April 1985.

110. Sitzung des Geschäftsordnungs- und Richtlinienausschusses vom 13. September 1972.

120. Sitzung des Geschäftsordnungs- und Richtlinien-Ausschusses 20. Oktober 1980.

BR Sommerprogramme 1960, 1974 und 1975, BR Winterprogramm 1969/1970, 1973/74, BR Halbjahresprogramme 1/1978, 1/1980, 1/1981, 2/1982, 1/1983, 2/1991, 2/1993, 2/1994, 2/1997, 2/1999.

Historisches Archiv des Westdeutschen Rundfunks (WDR)

Pressemitteilung vom 27. November 2002, Bl. 1/1.

Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes

Bestände:

413 – 000227, 413 – 000237, 413 – 000244, 413 – 000246, 413 – 000255, 413 – 000259, 418 – 000153, 418 – 000207

Archiv der Griechischen Metropole in Deutschland in Bonn

Schriftverkehr zwischen der Griechischen Metropole in Deutschland in Bonn und dem Bayerischen Rundfunk

Berichte

Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung: Anwerbung und Vermittlung ausländischer Arbeitnehmer Erfahrungsberichte 1961 und 1964

Bundesanstalt für Arbeit: Ausländische Arbeitnehmer. Beschäftigung, Anwerbung, Vermittlung Erfahrungsberichte 1970, 1971 und 1972/73.

Arbeitsministeriums - Referat für Beschäftigung- Abteilung 1: Informationsblatt „Über die Bedingungen der Reise der nach West Deutschland wanderten Arbeitern“, 1963.

Stadtentwicklungsreferat der Landeshauptstadt München (Hrsg.): Kommunalpolitische Aspekte des wachsenden ausländischen Bevölkerungsanteils in München. Problemstudie, München 1971 und 1972.

b) Mündliche Quellen

Archiv

Audioarchiv des Bayerischen Rundfunks (BR Audioarchiv)

Bestände:

69082580 Z00, Kommentar, „Der unechte Feiertag“, 21.04.1968
68078240 Z00, „Interview von Pavlos Bakojannis mit Frau Helen Vlachos“, 09.05.1968
68229660 Z00, „An einem Tag wie der heutige“, 28.10.1968
69061190 101, Kommentar „Die Zeit arbeitet für die Verfinsterung, 11.01.1969
69064850 000, Kommentar „Geistige Führung und Diktatur“, 28.01.1969
69068510 000, Kommentare „Die griechische Sackgasse“, 02.02.1969
69076370 000, Kommentar „Das Unannehmbare“, 15.03.1969
69080950 000, Kommentar „Das leere Ostereis“, 21.04.1969
69219460 101, „Die Folterer von Athen- Interview von Pavlos Bakojannis mit Espersen und Wardiko“, 21.06.1969
69094350 000, Kommentar „Der Richter und der Diktator“, 28.06.1969
69215070 Z00, „Briefe aus dem Gefängnis von Lathouropoulos und Bakojannis“, 08.05.1969
70211630 101, „Zum 1. Mai Geschichte der Arbeiterbewegung. Zweck und Ziele der Gewerkschaft“, 01.05.1970

Videos

Landeshauptstadt München: Interviews mit Zeitzeugen. Interview mit Eleni Delidimitriou-Tsakmaki, online unter:
https://www.muenchen.de/rathaus/Stadtverwaltung/Direktorium/Stadtarchiv/Migrationsprojekto/Zeitzeugen/Interviews_04.html (letzter Aufruf: 14.09.2020).

Interviews (in chronologischer Reihenfolge)

Sigrid Skarpelis-Sperk, München, 05.03.2018
Assimakis Hatzinikolaou, München, 04.05.2018, 26.09.2019, 21.06.2021.
Eleni Torossi, München/Athen, 19.05.2018, 18.11.2019
Kostas Petroyannis, München, 20.06.2019
Eleni Iliadou, München, 18.07.2019, 23.02.2021
Fanny Atheras, München, 18.07.2019
Georgios Pappas, München, 05.10.2019
Konstantina Kotta, München, 06.03.2020
Niki und Hans Eideneier, München/Köln, 09.06.2020, 14.11.2020
Efstathia Matzourani, Vrilissia/Athen, 16.10.2020

Vorträge

Torossi, Eleni: Der Widerstand gegen die Diktatur der Obristen (1967–1974) in Deutschland. Beispiel für einen solidarischen Kampf der griechischen und deutschen Demokraten“, Symposium der Vereinigung der deutsch-griechischen Gesellschaften, 18.–19. November 2016 in Hannover, online unter: <http://www.cemog.fu-berlin.de/aktivitaeten/mediathek/widerstand-obristen-diktatur/coulmas-torossi-medien/index.html> (letzter Aufruf: 01.06.2018).

10.2. Sekundärliteratur

ABRAMS, Lynn: Oral History Theory, London (2010).

ANDREOPOULOS, Charalampos: Η Εκκλησία κατά τη δικτατορία 1967-1974 (Die Kirche während der Diktatur 1967-1974), Thessaloniki (2017).

APOSTOLOPOULOS, Dimitrios K.: Die griechisch-deutschen Nachkriegsbeziehungen. Die bilateralen politischen und ökonomischen Beziehungen unter besonderer Berücksichtigung des Zeitraums 1958-1967, Frankfurt a.M. (2004).

ASSMANN, Aleida: Der lange Schatten der Vergangenheit: Erinnerungskultur und Geschichtspolitik, München (2006).

BAUMANN, Angelika: Das Thema „Migration“ in der stadtgeschichtlichen Arbeit, in: Landeshauptstadt München Direktorium Stadtarchiv (Hrsg.): Migranten in München Archivische Überlieferung und Dokumentation. Dokumentation zum Kolloquium vom 20. Juli 2010 im Stadtarchiv München, S. 37-40.

Bayerischer Rundfunk. Historische Kommission (Hrsg.): Die Ausländerprogramme im Bayerischen Rundfunk von 1961 bis 1991, München (1992).

BECKMANN, Matthew N./ **HALL**, Richard L.: Elite interviewing in Washington DC, in: Mosley, L. (Hrsg.): Interview research in political science, Ithaca (2013), S. 196-208.

BLIOUMI, Anlaia: Literatur der griechischen Minderheit, in: Chiellino, C.: Interkulturelle Literatur in Deutschland, Stuttgart (2007), S. 96-105.

BOGNER, Gerhard: 65 Jahre Funkgeschichten. Erlebnisse im BR 1927-1992, Badham (2011).

BONFADELLI, Heinz: Keine Belege für die „Ghetto-These. Aktuelle Studien zur Mediennutzung von Migranten, Journalistik Journal, vom 28.09.2007.

BÜNGER, Reinhard: Agenda – Zeitschrift für Medien, Bildung, Kultur, Bd. 18 März-April 1995, Mehr Farbe in die Medien – Rundfunk in der multikulturellen Gesellschaft: Offen für Neues. Das Berliner Radio „SFB 4 MultiKulti“: Friedliche Koexistenz als Programm, S. 46-47.

CHASIOTIS, Ioannis: Επισκόπηση της ιστορίας της Νεοελληνικής Διασποράς (Überblick über die neugriechische Diasporageschichte), Thessaloniki (1993).

CHASIOTIS, Ioannis: Modern Greek Diaspora: Typology and Periodization, in: Konstantinou, Evangelos (Hrsg.): Griechische Migration in Europa, Frankfurt a.M. (2000), S. 85-94.

CLOGG, Richard/**YANNOPOULOS**, George: Greece under Military Rule, London (1972).

DARKOW, Michael et.al.: Massenmedien und Ausländer in der Bundesrepublik Deutschland, Frankfurt a.M./Berlin (1985).

- DEXHEIMER**, Wolfgang F.: Koalitionsverhandlungen in Bonn 1961-1965-1969. Zur Willensbildung in Parteien und Fraktion, Bonn (1973).
- DUNKEL**, Franziska/**STRAMAGLIA-FAGGION**, Gabriella: Zur Geschichte der Gastarbeiter in München. „Für 50 Mark einen Italiener“, München (2000).
- ECKHARDT**, Josef: Nutzung und Bewertung von Radio- und Fernsehsendungen für Ausländer, in: Media Perspektiven 8/96, S. 451-461.
- FLEISCHER**, Hagen: Vom Kalten Krieg zur „Neuen Ordnung“. Der Faktor Griechenland in der deutschen Außenpolitik, in: Stupperich, R./Richter, H.A. (Hrsg.): Thetis. Mannheimer Beiträge zur Klassischen Archäologie und Geschichte Griechenlands und Zyperns, Bd. 3, Mannheim (1996), S. 299-309.
- FUNCKE**, Lieselotte (Hrsg.): Ausländer in europäischen Staaten. Mitteilungen der Beauftragten der Bundesregierung für die Integration der ausländischen Arbeitnehmer und ihrer Familienangehörigen: Daten und Fakten zur Ausländersituation, (Bonn 1989).
- GLYTSOS**, Nicholas P./ **KATSELI**, Louka T.: Greek Migration: The two faces of Janus, in: Zimmermann, Klaus F. (Hrsg.): European Migration: What do we know?, Oxford (2005).
- GODDAR**, Jeannette: Kontakt der Kulturen, journalist 8/2001, S. 21.
- GRIGORIADIS**, Solon: Ιστορία της σύγχρονης Ελλάδας 1941-1974, Τόμος Γ΄ Δικτατορία 1967-1974 (Geschichte des modernen Griechenlands 1941-1974, Titel III Diktatur 1967-1974), Athen (2011).
- HINKEN**, Günter: Die „fremde“ Seite der „Deutschland AG“ – Arbeitsmigrantinnen und Arbeitsmigranten im Unternehmenssystem, in: Uwe Hunger/Bernhard Santel: Migration im Wettbewerbsstaat, Opladen (2003), S. 33-57.
- HEUSLER**, Andreas: Stadtverwaltung und Migration. Die kommunale Überlieferung zur Migrationsgeschichte Münchens seit 1945, in: Landeshauptstadt München Direktorium Stadtarchiv (Hrsg.): Migranten in München Archivische Überlieferung und Dokumentation. Dokumentation zum Kolloquium vom 20. Juli 2010 im Stadtarchiv München, S. 41-44.
- HUJANEN**, Taisto: Immigrant Broadcasting and Migration Control in Western Europe, Tampere (1976),
- KAKOULIDOU**, Alexandra: Einblicke in die Lebenswelt griechischer Schülerinnen und Schüler. Eine empirische Studie zum sozial-emotionalen Erleben und Verhalten an griechischen Schulen in Bayern. Hamburg (2010).
- KARAMANOLAKIS**, Vangelis D. (Hrsg.): Η στρατιωτική δικτατορία 1967-1974 (Die Militärdiktatur 1967-1974), Athen (2010).
- KARDAMAKIS**, Matthäus: Zur sozialen Kommunikation der ausländischen Arbeitnehmer in Deutschland, untersucht am Beispiel der griechischen Gastarbeiter, München (1971).

- KATSOULIS**, Ilias: Demokraten gegen Obristen. Griechen in Deutschland 1967-1974, in: Schultheiß, W./Chrysos, E. (Hrsg.): Meilensteine deutsch-griechischer Beziehungen, Athen (2010), S. 291-298.
- KAVAFIS**, Konstantinos: Das Gesamtwerk, Zürich (1997).
- KONSTANTINO**, Evangelos: Griechische Migration in Europa, Frankfurt a.M. (2000).
- KONTIS**, A.: Ο Ελληνισμός στην Ομοσπονδιακή Δημοκρατία της Γερμανίας (Hellenismus in der Bundesrepublik Deutschland), in: Ελληνισμός της Διασποράς. Ο Ελληνισμός της Διασποράς στην Ευρώπη (Hellenismus der Diaspora. Hellenismus der Diaspora in Europa), Bd. 2, Athen (2003).
- KORNETIS**, Kostis: Children of the dictatorship: student resistance, cultural politics, and the “long 1960s“ in Greece, New York et.al. (2013).
- KÖRNER**, Heiko/**EBER**, W. (Hrsg.): Die griechische Arbeitsmigration. Eine Analyse ihrer Ursachen und Wirkungen, Königstein (1979).
- KOSNICK**, Kira: Turkish Broadcasting and Multicultural Politics in Berlin, Bloomington (2007).
- LAUTH BACAS**, Jutta: Fremder Frauen Wege. Eine ethnologische Fallstudie mit griechischen Migrantinnen, Zürich (1994).
- LIENAU**, Cay: 50 Jahre Anwerbeabkommen: Die griechische Gastarbeiterwanderung und ihre Auswirkungen auf Herkunfts- und Zielgebiete, in: Hellenika, Neue Folge 5 (2010), S. 28-43.
- LONGOLIUS**, Christian (1980): Fernsehen in Deutschland IV – Offener Kanal: Eröffnung der Diskussion. In: Bundeszentrale für politische Bildung Bd. 164, Bonn (1980).
- MATZOURANIS**, Georgios: Έλληνες εργάτες στη Γερμανία (γκάσταρμπαϊτερ) (Griechische Arbeiter in Deutschland (Gastarbeiter)), Athen (1974).
- MEIER-BRAUN**, Karl-Heinz: Ausländern und andere Zuwanderer, in: Der Bürger im Staat, 40. Jg., Heft 1, Stuttgart (1990).
- Ders.:** Migranten in Deutschland: Gefangen im Medienghetto? In: Tendenz 1/2002, S. 4-9.
- Metropolit Irinaios:** Επί τον ποταμόν Ρήνον (Am Rhein), Athen (1993).
- MERKLE**, Ludwig: Hörerpost und Hörermeinung, München (1952).
- MORAL**, Manuel: Ein verlorener Koffer, ein Diktator und Europa. Ein Rückblick, in: Bayerischer Rundfunk. Historische Kommission (Hrsg.): Die Ausländerprogramme im Bayerischen Rundfunk, S. 25-33.
- MOSER**, Johannes: Stadt und Migration, in: Eymold, U./Heusler, A./Piper, E. (Hrsg.): Münchener Beiträge zur Migrationsgeschichte. Migration bewegt die Stadt. Perspektiven wechseln, München (2018), S. 20-25.

- MOSER, Eva:** „Gastarbeiter-Bilderbogen“ - Quellen zu ausländischen Arbeitskräften im Bayerischen Wirtschaftsarchiv, in: Landeshauptstadt München Direktorium Stadtarchiv (Hrsg.): Migranten in München Archivische Überlieferung und Dokumentation. Dokumentation zum Kolloquium vom 20. Juli 2010 im Stadtarchiv München, S. 53-56.
- NIKOLINAKOS, Marios:** Deutsches Kapital in Griechenland, in: Wallraff, G./Spoo, E. (Hrsg.): Unser Faschismus nebenan. Griechenland gestern- ein Lehrstück für morgen, Köln (1975)
- NOVINSKAK KÖLKER, Karolina:** Ein halbes Jahrhundert „München“. Münchens Platz in der Geschichte der Migration aus dem ehemaligen Jugoslawien und seinen Nachfolgerepubliken vor dem Hintergrund des deutsch-jugoslawischen Anwerbeabkommens von 1968, in: Eymold, U./Heusler, A./Piper, E. (Hrsg.): Münchner Beiträge zur Migrationsgeschichte. Migration bewegt die Stadt. Perspektiven wechseln, München (2018), S. 42-54.
- N.N.:** Krücke für Chrike. Franz Josef Strauß und seine CSU unterstützen in Griechenland eine rechtsextremistische Junta-Partei vom 20.09.1976, in: Der Spiegel, 39/1976, S. 138-139.
- PAPANASTASIOU, Nikos:** Αντίσταση από Μικρόφωνου, Ο Παύλος Μπακογιάννης απέναντι στη Δικτατορία των Συνταγματαρχών (Widerstand vom Mikrofon. Pavlos Bakojannis gegen die Diktatur der Obristen), Athen (2020).
- PECHLIVANOS, Milto:** Zum historischen Gedächtnis der Geisteswissenschaften. Die deutsche Neogräzistik und die Okkupation Griechenlands“, in Kambas, Ch./Mitsou, M. (Hrsg.): Die Okkupation Griechenlands im Zweiten Weltkrieg. Griechische und deutsche Erinnerungskultur, Köln (2015), S. 353-372.
- PENTALIOU, Efi:** Από το δημοκρατικό έλλειμμα στην έλλειψη διεθνούς αξιοπιστίας (Vom Demokratiedefizit zum Mangel an Glaubwürdigkeit), in: Surlas, P. K./Karapanu, A. (Hrsg.): Πρακτικά Συνεδρίου: Η δικτατορία των συνταγματαρχών και η αποκατάσταση της δημοκρατίας (Die Diktatur der Verfassung und die Wiederherstellung der Demokratie), Athen (2016), S. 379-404.
- PERKS, Robert:** The oral history reader, London (2006).
- PRONTERA, Grazia:** Die städtische Integrationspolitik und die Teilhabe der Italiener am politischen und gesellschaftlichen Leben in München, in: Eymold, U./Heusler, A./Piper, E. (Hrsg.): Münchner Beiträge zur Migrationsgeschichte. Migration bewegt die Stadt. Perspektiven wechseln, München (2018), S. 34-41.
- RICHTER, Heinz A.:** Geschichte Griechenlands im 20. Jahrhundert, Bd. 2: 1939-2004, Mainz (2015).
- RIZAS, Sotiris:** Εξωτερική πολιτική και Κυπριακό (Außenpolitik und die zypriotische Frage), in: Karamanolakis, Vangelis (Hrsg.): Η στρατιωτική δικτατορία 1967-1974 (Die Militärdiktatur 1967-1974), Athen (2010), S. 115-128.
- ROFOUSOU, Emilia:** Die Kulturbeziehungen zwischen der SBZ/DDR und Griechenland in der Phase der Nicht-Anerkennung, in: Hellas verstehen. Deutsch-griechischer Kulturtransfer im 20. Jahrhundert, Köln et. al. (2010), S. 191-214.

Dies.: Die Deutsche Demokratische Republik. Griechen und der zweite deutsche Staat, in: Schultheiß, W. /Chrysos, E.: Meilensteine deutsch-griechischer Beziehungen, Athen (2010), S. 317-324.

RONDHOLZ, Eberhard: Die Junta und die Deutschen. Zwischen Realpolitik und Solidarität - Eine Bilanz 50 Jahre nach dem Putsch, in: Vereinigung der deutsch-griechischen Gesellschaften (Hrsg.): Hellenika. Jahrbuch für griechische Kultur und deutsch-griechische Beziehungen, Folge 12, Münster (2017), S. 20-46.

SALA, Robert: Fremde Worte. Medien für „Gastarbeiter“ in der Bundesrepublik im Spannungsfeld von Außen- und Sozialpolitik, Paderborn (2011).

SAVA, N.: The immigration of Greeks in West Germany and its consequences, Economikos, Juli (1989).

SEN, Faruk: Türkische Fernsehsender in der deutschen Fernsehlandschaft – Zur Mediennutzung türkischer Migranten in Deutschland, in: Ausländerbeauftragte der Freien und Hansestadt Hamburg/Hamburgische Anstalt für neue Medien (Hrsg.): Medien – Migration – Integration: Elektronische Massenmedien und die Grenzen kultureller Identität, Berlin (2001), S. 101-110.

SIEBENMORGEN, Peter: Franz Josef Strauß. Ein Leben im Übermaß, München (2015).

SCHILL, Erich A.: Das Recht der ausländischen Arbeitnehmer in Deutschland, Baden-Baden (1965).

SCHULTZE, Günther: Sprache ist der Schlüssel zur Integration. Bedingungen des Sprachenlernen von Menschen mit Migrationshintergrund, in: Abteilung Wirtschafts- und Sozialpolitik der Friedrich-Ebert-Stiftung (Hrsg.): Wiso Diskurs. Expertisen und Dokumentationen zur Wirtschafts- und Sozialpolitik, Bonn (2010).

SKARPELIS-SPERK, Sigrid: Die griechische Diaspora in Deutschland, in: Konstantinou, Evangelos (Hrsg.): Griechische Migration in Europa, Frankfurt a.M. (2000), S. 195-204.

STATHOPOULOS, Michalis: Ο Παύλος Μπακογιάννης στην περίοδο του Μονάχου (Pavlos Bakojannis während seiner Zeit in München), Athen (2017), S. 11-24

TSAPANOS, Georgios: Medien – minderheitenspezifische Angebote. In: Schmalz-Jacobsen, C./Hansen, G, (Hrsg.): Ethnische Minderheiten in der Bundesrepublik Deutschland. München (1995), S. 328-331.

UNGER, Klaus: Die Rückkehr der Arbeitsmigranten. Eine Studie zur Resignation nach Griechenland, Saarbrücken (1983).

VASSILIKOS, Vassilis: 20.20' και Φίφτυ Φίφτυ (20:20 Uhr und Fifty, Fifty), Athen (1974)

VERGETI, M.: Παλιννόστηση και κοινωνικός Αποκλεισμός (Rückwanderung und soziale Ausgrenzung), Thessaloniki (1999).

VERMEULEN, Hans: Griechische Arbeitswanderer in West-, Mittel- und Nordeuropa seit der 1950er Jahren (Beispiele Deutschland und die Niederlande), in: Bade, Klaus J. et.al. (Hrsg.): Enzyklopädie Migration in Europa: vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart, München (2007), S. 604-608.

VOGEL, Hans-Jochen: Die Amtskette. Meine 12 Münchner Jahre. Ein Erlebnisbericht, München (1972).

WALLRAFF, Günter: Faschismus und Kapital, in: Ders./Spoo, E. (Hrsg.): Unser Faschismus nebenan. Griechenland gestern - ein Lehrstück für morgen, Köln (1975).

WEBER, Josef: Militär-Beihilfe zum Faschismus, in: Wallraff, G./Spoo, E. (Hrsg.): Unser Faschismus nebenan. Griechenland gestern- ein Lehrstück für morgen, Köln (1975), S. 115-121.

WEBER-MENGES, Sonja: Die Entwicklung der Ethnomedien in Deutschland, in: Geißler, R./Pöttker, H. (Hrsg.): Integration durch Massenmedien. Medien und Migration im internationalen Vergleich, Bielefeld (2006), S. 121-145.

WITZEL, Andreas: Verfahren der qualitativen Sozialforschung. Überblick und Alternativen, Frankfurt a.M. (1982).

ZAMBONINI, Gualtiero: Medien und Integration. Der ARD-Weg: Vom „Gastarbeiter“-Programm zur Querschnittsaufgabe, in: Arbeitsgemeinschaft der Öffentlich-Rechtlichen Rundfunkanstalten der Bundesrepublik Deutschland (ARD) (Hrsg.): ARD-Jahrbuch, Hamburg (2009), S. 87-94.

ZELEPOS, Ioannis, Ο Ευρωπαϊκός προσανατολισμός της Ελλάδας και η μεταναστευτική πολιτική της κυβέρνησης Καραμανλή στην οκταετία '55-'63 (Die europäische Orientierung Griechenlands und die Migrationspolitik der Regierung Karamanlis 1955–1963), in: Svolopoulos, Konstantinos et.al. (Hrsg.): Konstantinos Karamanlis in the Twentieth Century, Conference, Zappeion, Athens 5-9 June 2007, Bd. 3, Athen (2008), S. 213-223.

Ders.: Kleine Geschichte Griechenlands, München (2015).

ZÖLLS, Philip: München - Weltstadt mit Migrationshintergrund, in: Baumann, Reinhard/Albrich-Falsch, Sabine (Hrsg.): Mobilität und Migration in der Region, Konstanz (2014), S. 277-297.

10.3. Internetquellen

ANLAUF, Thomas: Wie München zur Hochburg der Griechen wurde, online Artikel veröffentlicht am 16.01.2018, online unter: <https://www.sueddeutsche.de/muenchen/migration-wie-muenchen-zur-hochburg-der-hellenen-wurde-1.3826669> (letzter Aufruf:....)

BUTTERWEGGE, Carolin: Von der „Gastarbeiteranwerbung“ zum Zuwanderungsgesetz (2005), online unter: <https://www.bpb.de/gesellschaft/migration/dossier-migration-ALT/56377/migrationspolitik-in-der-brd?p=all>, (letzter Aufruf: 12.06.2021).

DETSCH, Roland: 50 Jahre Griechen in Deutschland – Eine Erfolgsgeschichte, Goethe-Institut e.V. Online Redaktion (2010), online unter: <https://www.goethe.de/lhr/prj/daz/mag/mig/de6748690.htm> (letzter Aufruf: 25.09.2019)

DIMOKIDIS, Aris: Η ζωή και ο θάνατος του Παύλου Μπακογιάννη (Das Leben von Pavlos Bakojannis), 25. Oktober 2017, online unter: <http://www.lifo.gr/team/bitsandpieces/51706> (letzter Aufruf: 04.04.2018).

Der Spiegel 9/1969, „Vier Nägel“, 23. Februar 1969, online unter: <https://www.spiegel.de/spiegel/print/d-45793960.html> (letzter Aufruf: 05.06.2021)

Eintrag „Kyrou, Alexis“ in Munzinger Online/Personen - Internationales Biographisches Archiv, online unter: <http://www.munzinger.de/document/00000010567> (letzter Aufruf: 04.06.2021).

Gesetz über die Errichtung und die Aufgaben einer Anstalt des öffentlichen Rechts „Der Bayerische Rundfunk“, online unter: <http://www.gesetzebayern.de/Content/Document/BayRuFuG?AspxAutoDetectCookieSupport=1> (letzter Aufruf: 01.06.2018).

Griechisches Parlament (Hrsg.): Οι Αχαιοί Πρωθυπουργοί. Παναγιώτης Κανελλόπουλος (1902-1986) - Ο Πολιτικός και Διανοούμενος (Die Archäer Premierminister. Panagiotis Kanelopoulos (1902-1986) - Der Politiker und Intellektuelle), Athen (2008), online unter: <https://www.hellenicparliament.gr/UserFiles/f3c70a23-7696-49db-9148-f24dce6a27c8/kanelopoulos.pdf> (letzter Aufruf: 14.05.2020).

REINSCH, Diether: (2020) Kazantzakis, Nikos: Das Prosawerk. In: Arnold H.L. (Hrsg.): Kindlers Literatur Lexikon, Stuttgart (2020), online unter: https://doi-org.emedien.ub.uni-muenchen.de/10.1007/978-3-476-05728-0_10935-1 (letzter Aufruf: 30.05.2021).

RIEDER, Maximiliane: Gastarbeiter, publiziert am 26.06.2019; in: Historisches Lexikon Bayerns, online unter: <https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Gastarbeiter> (letzter Aufruf: 18.07.2021).

ROHWEDDER, Uwe: Allgemeiner Studentenausschuss (AStA), publiziert am 15.09.2008; in: Historisches Lexikon Bayerns: [https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Allgemeiner_Studentenausschuss_\(AStA\)](https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Allgemeiner_Studentenausschuss_(AStA)) (letzter Aufruf: 05.06.2021).

SEIFERT, Wolfgang: Migrations- und Integrationspolitik (2012), online unter: <https://www.bpb.de/politik/grundfragen/deutsche-verhaeltnisse-eine-sozialkunde/138018/migrations-und-integrationspolitik> (letzter Aufruf: 12.06.2021).

Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Datenreport 1999. Zahlen und Fakten über die Bundesrepublik Deutschland, Bonn (2001).
https://www.statistischebibliothek.de/mir/servlets/MCRFileNodeServlet/DEHeft_derivate_00018266/Datenreport1999.pdf;jsessionid=CBB8E1BB61B7F6927E7269B4856C1B6E
(https://mediarep.org/bitstream/handle/doc/13125/Integration_durch_Massenmedien_121-145_Weber-Menges_Ethnomedien_in_Deutschland.pdf?sequence=1) (letzter Aufruf: 11.12.2021).

TORROSSI, Eleni/**ATHERAS**, Fanny: Ausländerprogramm. „Brüder in der Fremde“, 1. November 2014, online unter: <https://www.br.de/radio/bayern2/sendungen/notizbuch/sendung-radio-auslaender-112.html> (letzter Aufruf: 04.04.2018).

TORROSSI, Eleni: Der Widerstand gegen die Diktatur der Obristen (1967–1974) in Deutschland. Beispiel für einen solidarischen Kampf der griechischen und deutschen Demokraten“, Symposium der Vereinigung der deutsch-griechischen Gesellschaften, 18.–19. November 2016 in Hannover, online unter: <http://www.cemog.fu-berlin.de/aktivitaeten/mediathek/widerstand-obristendiktatur/coulmas-torrossi-medien/index.html> (letzter Aufruf: 01.06.2018).

ZELEPOS, Ioannis: Griechische Migration nach Deutschland, in: Deutschland Archiv, 23.01.2017, online unter: www.bpb.de/241095 (letzter Aufruf: 02.06.2020).

XI. Tabellen- und Abbildungsverzeichnis

Tabelle 1: Die Tabelle gibt die Zahlen des Statistischen Bundesamtes und des Nationalen Griechischen Statistikamtes wieder. Vgl. Glytsos, Nicholas P./ Katseli, Louka T.: Greek Migration: The two faces of Janus, in: Zimmermann, Klaus F. (Hrsg.): European Migration: What do we know?, Oxford (2005), S. 340.

Tabelle 2: Die Tabelle gibt die Zahlen eines Berichtes der Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung wieder. Vgl. Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung: Anwerbung und Vermittlung ausländischer Arbeitnehmer Erfahrungsbericht 1974, Nürnberg (1975), S. 7.

Tabelle 3: Die Tabelle gibt die Zahlen einer Ausarbeitung von Nicholas P. Glytsos wieder. Vgl. Glytsos, Nicholas P.: Θεωρητική και εμπειρική ανάλυση της μεταναστευτικής κίνησης και ροής εμβασμάτων μεταξύ Ελλάδας και Γερμανίας (Theoretische und empirische Analyse von Migrationsbewegungen und von Geldüberweisungen zwischen Griechenland und Deutschland), Studien 7, Athen (1991), S. 189–92.

Tabelle 4: Die Tabelle gibt die Zahlen eines Berichts der Bundesanstalt für Arbeit wieder. Vgl. Bundesanstalt für Arbeit: Ausländische Arbeitnehmer. Erfahrungsberichte 1962 bis 1971; Repräsentativuntersuchung 1972.

Tabelle 5: Die Tabelle gibt die Zahlen des Statistischen Bundesamtes wieder. Vgl. Statistisches Bundesamt, Tabelle 12521-0002: Ausländer: Deutschland, Stichtag, Geschlecht/Altersjahre/Familienstand, Ländergruppierungen/Staatsangehörigkeit (Stand 06.04.2020), online unter: <https://www-genesis.destatis.de/genesis//online?opera> (letzter Aufruf: 26.07.2020).

Tabelle 6: Gründe warum das ARD-Ausländerprogramm nach Ansicht der interviewten Zeitzeugen eingestellt wurde. Die Tabelle gibt die Daten wieder, die von der Autorin in den geführten Zeitzeugeninterviews gesammelt wurden.

Abbildung 1: Eisenbichler, Ernst: Wie aus „Gastarbeitern“ Mitbürger wurden, (2011), online unter: <https://www.br.de/nachricht/gastarbeiter-griechenland-anwerbeabkommen100.html> (letzter Aufruf: 16.01.2020).

Abbildung 2: Privatsammlung von Assimakis Hatzinikolaou.

Abbildung 3: BR, Historisches Archiv, SL-7.9.

Abbildung 4: BR, Historisches Archiv, SL-7.9.